Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

universität wien

Norbert Neuwirth ▪ Markus Kaindl

Kosten-Nutzen-Analyse der Elementarbildungsausgaben in Österreich

Der gesamtwirtschaftliche Effekt des Ausbaus der Kinderbetreuungsplätze im Zeitraum 2005 bis 2016

ÖIF Forschungsbericht Nr. 26 | 2018

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien
1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9
T: +43(0)1 4277 48901 | info@oif.ac.at
www.oif.ac.at

Forschungsbericht

Norbert Neuwirth ▪ Markus Kaindl

Kosten-Nutzen-Analyse der Elementarbildungsausgaben in Österreich

Der gesamtwirtschaftliche Effekt des Ausbaus der Kinderbetreuungsplätze
im Zeitraum 2005 bis 2016

Nr. 26 | 2018

Mai 2018

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramts über die Familie & Beruf Management GmbH.

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

FAMILIE & BERUF MANAGEMENT GMBH

Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Die Kooperation mit internationalen Forschungseinrichtungen und die familienpolitische Beratung zählen dabei ebenso wie die umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Hauptaufgaben des ÖIF.

Dieses Werk ist mit CC BY-ND 4.0 International lizensiert.

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung in die Forschungsfrage 6
1.1 Elementarbildung aus bildungsökonomischer Perspektive 7
1.2 Arbeitsmarktpolitische Überlegungen und Erkenntnisse 10
1.3 Die politischen Vorgaben der Barcelona-Ziele 11
1.4 Bestehende Studien für Österreich 11
1.5 Zur Systematik dieser Studie 12
1.6 Das zugrundeliegende Datenmaterial 14
1.7 Zum Aufbau des Berichts 15

2 Betreuungsquoten und korrespondierende Größen 16
2.1 Standorte und Gruppenzahl 17
2.2 Öffnungszeiten der Elementarbildungseinrichtungen 22
2.3 Entwicklung der Elementarpädagog*innenzahl 35
2.4 Betreuungszahl und Betreuungsquoten 37

3 Kosten und Finanzierung der elementarpädagogischen Leistungen 50
3.1 Finanzierungsvolumina der öffentlichen Hand 50
3.2 Elternbeiträge 53
3.3 Sonstige Finanzierungsquellen privater Trägereinrichtungen 55

4 Der direkte Beschäftigungseffekt 56

5 Der Effekt der Vorleistungen 61

6 Erwerbs- und Einkommenseffekte bei den Familien 66
6.1 Entwicklung der Zahl der Eltern mit vorschulpflichtigen Kindern 66
6.2 Generelle Entwicklung der Erwerbsbeteiligung 69
6.3 Erwerbsbeteiligung der Eltern 72
6.4 Die Einkünfte der erwerbstätigen Mütter 74

7 Der Effekt der gesteigerten Nachfrage 79

8 Zusammengefasst: Kosten-Nutzen-Verläufe der öffentlichen Hand 83

9 Ausblick: Über den direkten Nutzen hinaus 88
9.1 Weitere kurzfristige Rückflüsse an die öffentliche Hand 88
9.2 Mittel- und langfristige Verbesserungen 89

Literaturverzeichnis 90

Anhang 93

Kurzbiografien der Autoren 123

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kriterien im VIF-Schema 22
Tabelle 2: Entwicklung der Gesamtlohnkosten und deren Komponenten 58
Tabelle 3: Beschäftigungsausweitung und deren zusätzliche Einkommenskomponenten 59
Tabelle 4: Vorleistungen für Elementarbildungseinrichtungen 62
Tabelle 5: Steigerung der Ausgaben für Vorleistungen für Elementarbildungseinrichtungen 63
Tabelle 6: Verteilung der Vorleistungsvolumina 64
Tabelle 7: Verteilung der inländischen Lohnkomponenten der Vorleistungen 64
Tabelle 8: Unternehmenssteuern 65
Tabelle 9: Lohnkomponenten der unselbstständig erwerbstätigen Mütter 75
Tabelle 10: Steigerung der Lohnkomponenten aller unselbständig erwerbstätigen Mütter 76
Tabelle 11: Lohnkomponenten der seit 2005 zusätzlich Beschäftigten 77
Tabelle 12: Wachstum der unmittelbar verfügbaren Einkommen 80
Tabelle 13: Zusätzliche Wertschöpfung aufgrund der Steigerungen der verfügbaren Einkommen 81
Tabelle 14: Verteilung der zusätzlichen Wertschöpfung nach Konsumsteuern 82
Tabelle 15: Beschäftigungsausweitung bzw. -sicherung der zusätzlichen Wertschöpfung 82
Tabelle 16: Mehreinnahmen der öffentlichen Hand (inkl. SV-Träger) 83
Tabelle 17: Entwicklung der zusätzlichen Kosten für Elementarbildungsangebote 84
Tabelle 18: Beschäftigungsausweitung bzw. -sicherung bis 2016 88
Tabelle 19: Institutionelle Gruppen in Österreich – Anzahl absolut 94
Tabelle 20: Institutionelle Gruppen in Österreich – Index 95
Tabelle 21: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – je 1.000 Kindern 96
Tabelle 22: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – Index 97
Tabelle 23: Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen in Österreich 98
Tabelle 24: Anteil der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung 99
Tabelle 25: Index der Anzahl der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung 100
Tabelle 26: Ferienzeiten von institutionellen Einrichtungen 101
Tabelle 27: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern 102
Tabelle 28: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – Index 103
Tabelle 29: Personal in institutionellen Einrichtungen – absolut 104
Tabelle 30: Personal in institutionellen Einrichtungen – Index 105
Tabelle 31: Anzahl institutionell betreuter Kinder – absolut 106
Tabelle 32: Anzahl institutionell betreuter Kinder – Index 108
Tabelle 33: Betreuungsquoten in den Bundesländern (nur inst. Betreuung) 110
Tabelle 34: Institutionelle Betreuungsquoten nach VIF-Kriterien 2016 112
Tabelle 35: Betreuungsquoten in den Bundesländern (institutionell und Tageseltern) 114
Tabelle 36: Streuung der Jahresbezüge im Bereich der Elementarpädagogischen Einrichtungen 116
Tabelle 37: Zusammensetzung der Lohnsummen der Fach- und Hilfskräfte im Bereich der Elementarpädagogischen Einrichtungen 117
Tabelle 38: Entwicklung der Lohnsummenkomponenten im Elementarbildungsbereich, 2005-2016 118
Tabelle 39: Lohnkomponenten der erwerbstätigen Mütter 119
Tabelle 40: Steigerung der Lohnkomponenten aller unselbständig erwerbstätigen Mütter 120
Tabelle 41: Lohnkomponenten der seit 2005 zusätzlich beschäftigten Mütter 121
Tabelle 42: Kumulierte Kosten und Rückflüsse; nominell und real (p=2005) 122

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grenzertrag zusätzlicher schulischer und vorschulischer Bildung 8
Abbildung 2: Volkswirtschaftliche Effekte der Steigerung des Angebots an Elementarbildung 13
Abbildung 3: Institutionelle Gruppen in Österreich – Anzahl absolut 17
Abbildung 4: Institutionelle Gruppen in Österreich – Index 18
Abbildung 5: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – je 1.000 Kindern 19
Abbildung 6: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – Index 20
Abbildung 7: Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen in Österreich 25
Abbildung 8: Anteil der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung 27
Abbildung 9: Index der Anzahl der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung 28
Abbildung 10: Ferienzeiten von institutionellen Einrichtungen 30
Abbildung 11: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – absolut 32
Abbildung 12: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – Index 34
Abbildung 13: Personal in institutionellen Einrichtungen – absolut 35
Abbildung 14: Personal in institutionellen Einrichtungen – Index 36
Abbildung 15: Kinder in institutionellen Betreuungseinrichtungen – absolut 38
Abbildung 16: Kinder in institutionellen Betreuungseinrichtungen in den Bundesländen – Index 39
Abbildung 17: Betreuungsquoten Österreich gesamt (nur inst. Betreuung) 40
Abbildung 18: Betreuungsquoten in den Bundesländern (nur inst. Betreuung) 41
Abbildung 19: Veränderung der Betreuungsquoten 2005-2016 44
Abbildung 20: Betreuungsquoten nach VIF-Kriterien 2016 47
Abbildung 21: Betreuungsquoten in den Bundesländern (Institutionell und Tageseltern) 48
Abbildung 22: Entwicklung der Gesamtkosten der Elementarbildung in Österreich 50
Abbildung 23: Zuwachs und Zuwachsrate der ausweisbaren Kostenpositionen 51
Abbildung 24: Kostenstellenzuweisung der Transfers an Private 52
Abbildung 25: Gesamtausgaben für Elternbeiträge pro Jahr 53
Abbildung 26: Steigerungen der durchschnittlichen Elternbeiträge pro Betreuungsstunde 54
Abbildung 27: Der direkte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt 56
Abbildung 28: Steigerung der Personalkosten nach Kostenkomponenten 57
Abbildung 29: Der indirekte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt 61
Abbildung 30: Der ermöglichte Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekt 66
Abbildung 31: Entwicklung der Geburtenzahlen und der Gesamtfertilitätsrate 67
Abbildung 32: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Herkunftsland der Mutter 68
Abbildung 33: Mütter und Väter mit einem Kind unter 6 Jahren 69
Abbildung 34: Langfristige Entwicklung von Beschäftigung und Teilzeitquoten 70
Abbildung 35: Erwerbstätigkeit der österreichischen Bevölkerung im Erwerbsalter 71
Abbildung 36: Erwerbstätigkeit von Eltern mit bis zu fünfjährigen Kindern 72
Abbildung 37: Erwerbstätigkeit von Eltern nach Altersklasse des jüngsten Kindes 73
Abbildung 38: Der induzierte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt. 79
Abbildung 39: Jährliches Wachstum der Kosten und Rückflüsse 85
Abbildung 40: Kumulierte Mehrkosten und Rückflüsse seit 2005 85
Abbildung 41: Kumulierte Mehrkosten und Rückflüsse seit 2005; nominell und real 86
Abbildung 42: Stand zu den Barcelona-Zielen, 2011 93
Abbildung 43: Steigerung der Personalkostenkomponenten der Elementarpädagog*innen 115
Abbildung 44: Steigerung der Personalkostenkomponenten der Hilfskräfte 115

1 Einführung in die Forschungsfrage

Öffentliche Ausgaben werden in erster Linie von ihrer Kostenseite her betrachtet. Hierbei stellt sich vorerst einmal die Frage nach dem grundlegenden Zweck der jeweiligen Ausgabenposition. Dieser Zweck sollte seitens der politisch Verantwortlichen in einer umfassenden Zieldefinition dargelegt werden. Regelmäßige Überprüfungen des effizienten Mitteleinsatzes zur Erreichung der umfassend definierten Ziele sollten folgen. Es ist jedoch immer mit zu berücksichtigen, dass öffentliche Ausgaben und Investitionen weitergehende Effekte haben und mitunter auch kostenseitige Kuppeleffekte in anderen Bereichen generieren können.

Die Kostenseite wird jährlich in den Jahresbudgetabschlüssen der Gebietskörperschaften detailliert ausgewiesen und in Budgetvoranschlägen auch für die nächsten Jahre geplant. Diese Positionen sind somit – sofern hinreichend detaillierte Budgetpositionen für den zu untersuchenden Bereich bestehen – gut recherchierbar. Nicht direkt ablesbar sind jedoch die kostenseitigen Kuppeleffekte. Mehrausgaben in einem Bereich führen immer wieder zu Einsparungen in anderen Bereichen. In gewissen Fällen ist aber auch das Gegenteil zutreffend: Öffentliche Mehrausgaben führen (oft mit längerer Zeitverzögerung) zu zuvor nicht bedachten Folgekosten.

Öffentliche Ausgaben in einem Bereich verursachen aber nicht nur Kosten im eigenen bzw. Kostenverschiebungen in anderen Bereichen, sie schaffen auch – neben der Erreichung der vorrangigen Ziele – zusätzliche Wertschöpfung. Die Gesamtwirkungen öffentlicher Ausgaben werden jedoch im laufenden politischen wie im fachspezifischen Diskurs zumeist nicht berücksichtigt. Dies ist vielmehr Aufgabe vereinzelter nachgelagerter ökonomischer Studien.

Um also die gesamtwirtschaftlichen Effekte einer Maßnahme – in der vorliegenden Studie der Maßnahmen zum Ausbau der Elementarbildungsangebote – erfassen zu können, gilt es

- die Zielsetzungen dieser familien-, arbeitsmarkt- sowie bildungspolitischen Maßnahme zu beschreiben,
- bereits beabsichtigte Nebeneffekte auszumachen,
- das Wachstum der spezifischen Kostenbestandteile der Maßnahmen hinreichend detailliert zu erfassen,
- die im Zuge dieser Maßnahmen gesteigerte Wertschöpfung festzustellen,
- das durch die gesteigerte Wertschöpfung induzierte Beschäftigungswachstum darzulegen,
- die aus dem induzierten Beschäftigungswachstum erzielten Erwerbseinkommen und Unternehmensgewinne abzuleiten,
- die aus den Einkommen ableitbaren direkten Rückflüsse an die Gebietskörperschaften zu errechnen,
- die Steigerung der für die inländischen Haushalte disponiblen Einkommen zu ermitteln,
- aus den disponiblen Einkommen die indirekten Rückflüsse aus Konsumsteuern darzustellen und schließlich
- den positiven Wohlfahrtseffekt der resultierenden Effekte, samt den damit verbundenen Senkungen im Bereich der Sozialtransfers, abzuleiten.

Während die ersten beiden Punkte nur inhaltlich dargelegt werden, erfordern alle weiteren Schritte ein in sich konkludentes volkswirtschaftliches Modell, das für die vorliegenden Aufgabenstellungen eigens geschaffen bzw. aus gegebenen Modellen abgeleitet werden muss.

Vorerst erfolgt eine kurze inhaltliche Darstellung der kurz- und langfristigen Ziele des Ausbaus an Elementarbildungseinrichtungen, vor allem an Kinderkrippen und Kindergärten[1]:

1.1 Elementarbildung aus bildungsökonomischer Perspektive

Das inhaltlich naheliegende Ziel, gleichzeitig aber der nur sehr langfristig wahrnehmbare Effekt verstärkter Elementarbildung, ist die Chancensteigerung des weiteren Bildungsverlaufs der Kinder. In der Literatur wird davon ausgegangen und punktuell immer wieder empirisch belegt, dass hinreichend qualitative, längerdauernde Elementarbildung bis zum Schuleintritt die Effizienz des weiteren Bildungserwerbs der Kinder erheblich fördert.[2] Mit ausgeweiteter Elementarbildung werden im weiteren Bildungsverlauf auch geringere Schulkosten durch geringere Repetentenanteile, niedrigere Kosten für Nachhilfe und unterstützende Kurse während der Schulzeit, geringere Drop-Out-Quoten nach Beendigung der Schulpflicht, sowie generell höhere Bildungsabschlüsse modellbasiert angenommen. Diese Effekte werden in Ländern, die schon lange durchgehende Elementarbildungsprogramme durchführen, auch wiederholt bestätigt. [3]

Noch längerfristig sind die dann daraus ableitbaren arbeitsmarktseitigen Effekte: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher die zu erwartenden Einkommen und desto seltener und auch kürzer die Phasen von Arbeitslosigkeit. Damit steigen langfristig nicht nur die zu versteuernden Erwerbseinkommen, sondern es sinken auch strukturell die Sozialleistungen.

Die Investition in frühkindliche Bildung stärkt also den späteren Erfolg in der Schulkarriere sowie die beruflichen Entwicklungschancen und die gesellschaftliche Teilhabe im Erwachsenenleben. Unter Bildungsökonomen wird wiederholt die Relation von Grenzertrag eines zusätzlichen Jahres im Bereich der Elementarbildung mit dem eines zusätzlichen Jahres am bzw. nach Ende der jeweils bestehenden Schulpflicht verglichen. Die Ergebnisse sprechen eine eindeutige Sprache: in allen untersuchten Ländern und sozialen Schichten ist ein mit dem Alter deutlich fallender Grenzertrag zusätzlicher altersgerechter Bildungsmaßahmen zu verzeichnen (vgl. Abbildung 1).

Zusätzlich ist evident, dass bei Kindern mit schwachem sozio-ökonomischem Hintergrund gesellschaftlich wichtige sowie auch später wirtschaftlich umsetzbare Fähigkeiten und Talente allein durch das familiäre Umfeld nicht hinreichend gefördert werden und somit die Chancen auf gute spätere gesellschaftliche Teilhabe deutlich steigerungsfähig sind. Die Forschung bestätigt wiederholt, dass die Einführung bzw. Erweiterung von Phasen der Elementarbildung die

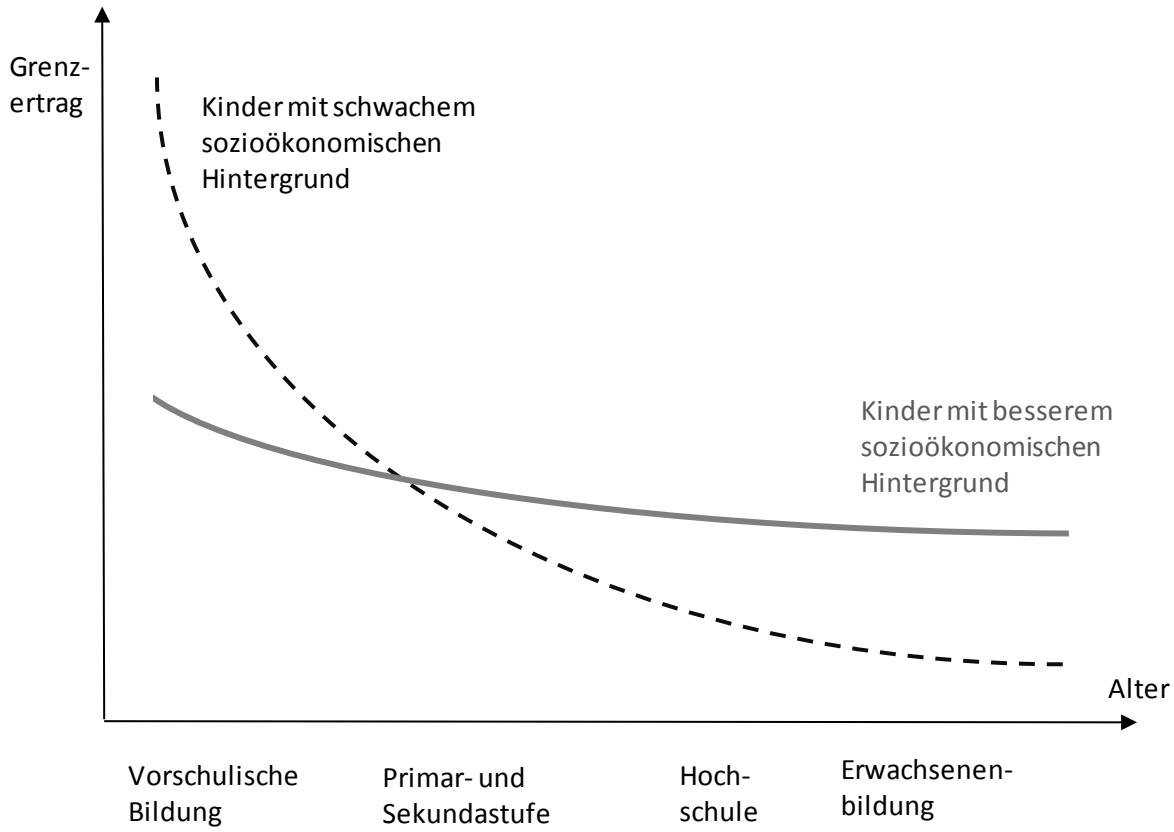
[1] Bezahlte außerschulische Nachmittagsbetreuung (Horte) ist zwar in den Datenkörpern zumeist systemgleich enthalten, jedoch nicht mehr Untersuchungsgegenstand. Häusliche außerfamiliäre Kinderbetreuung (Tageseltern, Babysitter, Nannys, Au-pair Betreuung) kann aufgrund der uneinheitlichen Datenlage nur teilweise in die Betrachtung implementiert werden.

[2] Vgl. z.B. Fritschi/Oesch (2012); Petanovitsch/Schmid (2012) oder Wößmann (2006)

[3] Vgl. Literaturübersicht in Schmid, Kurt; Petanovitsch, Alexander (2012); S. 11ff

schulischen Integrationsmöglichkeiten gerade von Kindern mit schwachem sozio-ökonomischem Hintergrund wesentlich steigert: Der Grenzertrag von zusätzlicher Elementarbildung liegt bei diesen Kindern deutlich höher als bei Kindern besser gestellter sozialer Schichten. Erstere können im Rahmen der Elementarbildung die oft durch das Elternhaus geprägten Defizite leichter kompensieren, während letztere zumeist bereits in vielerlei Hinsicht weiter entwickelt sind. Letzteren bringt zusätzliche Elementarbildung somit zwar ebenfalls positive, jedoch etwas geringere Grenzerträge ein.

Abbildung 1: Grenzertrag zusätzlicher schulischer und vorschulischer Bildung



Quelle: Darstellung analog zu Cunha ea. (2006), zitiert in Wößmann (2006) S.5

Wichtig bei dieser Betrachtung ist allerdings, dass die Investitionen in Elementarpädagogik später nicht verblassen. Elementarpädagogik ist kein „deus ex machina“, hier werden allzu oft simplifizierende Erwartungen geweckt. Gerade Kinder mit schwachem sozioökonomischem Hintergrund können später bei Auftreten von Lernschwächen und sozio-emotionalen Problemlagen durch ihr Umfeld oft weit weniger unterstützt werden als bessergestellte Kinder. Insofern ist nicht nur die Intensivierung der Elementarbildung, sondern auch später eine verlässliche, durchgehende außerfamiliäre Unterstützung der sozioökonomisch Schlechtergestellten vonnöten, um den anfangs erreichten höheren Grenzertrag der Bildungsinvestitionen auch möglichst gut halten zu können.

Obwohl diese Möglichkeit der deutlichen Chancenverbesserung im vorschulischen Alter besteht und selbst wenn auch später gute Unterstützungsleistungen seitens der nachfolgenden Schulen erfolgen, kann noch lange nicht von einer endgültigen Chancenangleichung gespro-

chen werden. Bereits in der Pflichtschulphase wird zumeist evident, dass – selbst bei andauernder schulinterner Unterstützung – Kinder mit besserem sozio-ökonomischem Hintergrund vor allem aufgrund der erhaltenen familiären Unterstützung und Vorbildwirkung sowie des nach wie vor leicht unterscheidbaren sozialen Umfelds aus der gleichen Schulerfahrung zumeist höhere Erträge lukrieren und somit üblicherweise auch bessere Chancen auf weiterführende Bildung schaffen können[4].

In ihrer literaturbasierten Studie fassen Petanovitsch/Schmid (2012) die Arten der individuellen Erträge frühkindlicher Elementarpädagogik aus Sicht des Kindes folgendermaßen zusammen:

- *Steigerung der kognitiven Fähigkeiten:* Vor allem international vergleichende Studien wie PISA der OECD[5] zeigen in ihren Testergebnissen von 15-jährigen Schüler*innen, dass diejenigen, die zumindest ein Jahr kontinuierliche vorschulische Bildung in einem Kindergarten, einer Vorschule bzw. einer Krippe absolviert hatten – auch bei Berücksichtigung des Bildungsgrads der Eltern und weiterer sozioökonomischer Kovariaten – in den standardisierten Tests wesentlich besser abschnitten. Insgesamt war beispielsweise ein Vorsprung von eineinhalb Jahren bei den Lesekompetenzen der 15-Jährigen zu verzeichnen.

- *Lernbereitschaft und sozioemotiver Bereich:* Studien zu Lernbereitschaft und sozioemotivem Verhalten wurden vor allem in den USA durchgeführt, da – im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern – in manchen Bundesstaaten weit zurückreichende Paneldaten vorliegen, die für Untersuchungen bei jungen Erwachsenen mit einbezogen werden können. In diesen Studien wurde festgestellt, dass Lernbereitschaft, soziale Integration in der Schule, Zielorientiertheit aber auch Frustrationstoleranz von Kindern in frühkindlichen Förderprogrammen noch weit im Schulalter besser ausgeprägt waren, als bei der Kontrollgruppe. Die Autoren schlossen daraus, dass „sowohl kognitive als auch nicht-kognitive Fähigkeiten und Kompetenzen, die in frühen Lebensjahren entwickelt werden, selbstverstärkend wirken, insbesondere dann, wenn sie zu Hause und in den schulischen Institutionen weiter gefördert werden“[6]. In weiterführenden Studien konnte auch nachgewiesen werden, dass Kinder, die zuvor Elementarbildungseinrichtungen besucht hatten, höhere Chancen auf einen High-School-Abschluss hatten.

- *Sozialverhalten und spätere Neigung zu Kriminalität:* Frühkindliche Betreuung wurde zufolge obiger Studie als Möglichkeit erkannt, Kinder aus Risikofamilien vor den Folgen derartiger Lebensumstände zu schützen. Hier wurde nachgewiesen, dass aggressives Verhalten signifikant häufiger bei Kindern auftritt, die in ihren eigenen problematischen Familienverhältnissen aufwachsen als bei Kindern aus Risikofamilien, die in frühkindlichen Einrichtungen betreut wurden[7]. In späteren Jahren konnte auch weniger kriminelles Verhalten (gemessen anhand der Anzahl der Verhaftungen) in der Treatment-Gruppe festgestellt werden, was auf ein langfristig besseres Sozialverhalten dieser Gruppe schließen lässt.

[4] vgl. Wößmann (2006)
[5] OECD (2011) zitiert in Petanovitsch/Schmid (2012) S. 13
[6] Mitchell/Wylie/Carr (2008), Metastudie zu Effekten frühkindlicher Betreuung und Elementarpädagogik, zitiert nach Petanovitsch/Schmid (2012) S. 16
[7] Ibid. S.17

- *Gesundheit:* Nur in einem Teil der vorliegenden Studien wurde ein positiver Effekt auf das Gesundheitsverhalten sowie die Risikoneigung der Kinder erkannt. Das Risiko- und Gesundheitsverhalten wurde jedoch bislang noch nicht eingehend über longitudinale Paneldaten untersucht, wie beispielsweise die spätere Schullaufbahn.

- *Einflüsse und Rückkoppelungen auf die Kindererziehung durch die Eltern:* Mitchell/Wylie/Carr (2008) identifizierten 14 publizierte Studien die sich mit den Wechselwirkungen frühkindlicher Kinderbetreuung – Kindererziehung auseinandersetzten. Alle bis auf eine haben positive Auswirkungen vermerkt. Insbesondere die Einbeziehung der Eltern in die Umsetzung der pädagogischen Ziele wurde darin als positiv und fördernd eingeschätzt. Diese kann die – parallel zu den Maßnahmen in der Betreuungseinrichtung laufenden – häuslichen elterlichen Lernaktivitäten mit dem Kind verstärken. Diese verstärkte elterliche Partizipation wiederum führte in Folge zu insgesamt besseren Werten der Kinder betreffend etwa Kooperation und Selbstvertrauen und zu geringeren Verhaltensauffälligkeiten. Auch haben Eltern wiederholt berichtet, entweder im Zuge der Kooperation mit den Betreuungseinrichtungen oder durch die Nutzung von einschlägigen Kursangeboten der Institutionen selber neue erziehungsrelevante Kenntnisse und darüber hinausgehende Fertigkeiten entwickelt zu haben.

- *Übergang von der Elementarbildungsphase zur effektiven Schulpflicht:* Eine deutsche Studie, die die Entwicklung von Kindern von der Mitte über das Ende der Kindergartenzeit bis zur Mitte der Grundschulzeit untersuchte, setzte sich speziell mit dem Schulübertritt von unterschiedlichen Formen der vorschulischen Einrichtungen auseinander. Die Befunde zeigten, dass subjektorientierte Konzepte der Elementarpädagogik von v.a. Kindergärten besser auf den Schuleintritt vorbereiteten, als etwaige gezielte Schulvorbereitungen, wie sie stärker in Vorschulen praktiziert werden.

1.2 Arbeitsmarktpolitische Überlegungen und Erkenntnisse

Wesentlich kurzfristiger als die oben angeführten individuellen Erträge seitens der Kinder sind arbeitsmarktpolitische Erwägungen, die die Eltern betreffen. Die zuvor vollständig beim Kind gebliebenen Elternteile haben nun – nach substanzieller Ausweitung der Betreuungsplätze – eher die Möglichkeit, in den Erwerbsprozess einzusteigen. Durch die dadurch gesteigerten Erwerbsquoten, vor allem der Mütter, werden relativ kurzfristig ansonsten entfallene Sozialversicherungsbeiträge, Einkommenssteuern und Lohnnebenkosten an die jeweiligen Stellen überwiesen, die Einkommenssituationen der Familien gestärkt und damit auch Sozialversicherungsleistungen und -transfers reduziert. Sofern die zusätzliche Erwerbspartizipation im Vollzeiterwerbsausmaß erfolgt, sind die Effekte auch deutlich erkennbar. Zumeist erfolgt aber der nun früher getätigte (Wieder-)Einstieg nur im Teilzeitausmaß. Aus humankapitaltheoretischer Sicht ist der Effekt dennoch positiv: Je kürzer die Auszeiten, desto geringer der Wissens- und Fertigkeitenverlust im Rahmen des früheren Berufs und desto unwahrscheinlicher auch der Wechsel der Arbeitsstelle.

1.3 Die politischen Vorgaben der Barcelona-Ziele

Hauptsächlich aus diesen beiden Erwägungen, der langfristig humankapitalorientierten sowie der kurzfristig arbeitsmarktökonomischen, wurde zu Beginn des vorigen Jahrzehnts beschlossen, die Elementarbildungsangebote in den Ländern der Europäischen Union deutlich und nachhaltig auszubauen. Die Zielwerte wurden in den sogenannten Barcelona-Zielen festgeschrieben. Ziel war es, bis zum Jahr 2010 zumindest 33 % aller Unter-Dreijährigen sowie 90 % aller Über-Dreijährigen noch nicht schulpflichtigen Kinder in Elementarbildungseinrichtungen zu betreuen. Die erste Überprüfung dieser Zielsetzung anhand des EU-SILC 2011 ließ jedoch erkennen, dass nur eine Minderheit der EU-Länder beide Ziele fristgerecht erreicht hatte. Österreich lag damals mit etwa 87 % der 3 bis 5-Jährigen schon nahe der Zielmarke, bei den Unter-Drei-Jährigen war aber nicht einmal die Hälfte des Zielwerts erreicht[8]. 2017 ist zwar die avisierte Betreuungsquote der 3 bis 5-Jährigen erreicht, die der Unter-Drei-Jährigen beträgt aber 25,4 %. Selbst unter Einbeziehung von Tagesmüttern, Spielgruppen o.ä. dürften maximal 28 % dieser Kinder auch außerhalb der Familie betreut werden.

1.4 Bestehende Studien für Österreich

Für Deutschland und auch für die Schweiz bestehen bereits einige Studien zu den volkswirtschaftlichen Effekten der Elementarbildungseinrichtungen.[9] Ihnen gemeinsam ist, dass wesentliche Komponenten des volkswirtschaftlichen Nutzens ökonometrisch geschätzt werden. Einerseits ist dies notwendig, weil viele dieser Komponenten noch nicht realisiert wurden, sondern erst im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahrzehnte sichtbar werden und nur wenige Paneldaten vorliegen, die vergleichbare Effekte ex post veranschaulichen lassen. Andererseits ist es auch im Nachhinein zumeist Gegenstand ökonometrischer Verfahren, den von der Steigerung von Elementarbildungsangeboten letztlich induzierten Wertschöpfungsanteil zu identifizieren.

Für Österreich liegt eine von der AK Oberösterreich beauftragte Studie von Schneider/Dreer (2012) vor, die die Kosten-Nutzen-Relation der Investitionen in frühkindliche Bildung für Oberösterreich berechnet. Einerseits wurde untersucht, welche direkten Effekte eine kurzfristige Steigerung der Versorgung mit Krippenplätzen hätte[10]. Nach deren Berechnungen wäre bereits nach fünf Jahren ein Kosten-Nutzen-Verhältnis für die öffentliche Hand von 1:1,5 erreicht. Unter Hinzunahme der Nutzensteigerung für die privaten Haushalte läge das Kosten-Nutzen-Verhältnis bereits bei 1:2,9. Andererseits wurden auch viele langfristige und indirekte Nutzensteigerungen mit in Betracht gezogen. Nach dieser erweiternden Berechnung läge das Kosten-Nutzen-Verhältnis sogar bei 1:9,6. Demnach käme jeder investierte Euro langfristig fast zehn Mal zurück.

[8] Vgl. Appendix: Abbildung 42: Stand zu den Barcelona-Zielen, 2011

[9] zB Müller/Kucera/Bauer (2000), Fritschi/Oesch (2008); Bock-Famulla (2002)

[10] Es wurde berechnet, welche Effekte es hätte, würden die wenigen Krippenplätze innerhalb von nur fünf Jahren auf die Barcelona-Quote von 33 % gehoben werden.

Noch deutlicher sind die Vorhersagen dieser Studie bei der Simulation der qualitativen Ausweitung des Angebots an Kindergartenplätzen für 3 bis 5-Jährige. Hier wurde ein Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1:12 prognostiziert. Unter Hinzunahme aller weitläufigeren, langfristigen, indirekten Nutzensteigerungen kommt die Studie sogar auf 1:30. Auch die Verbesserung des Betreuungsschlüssels sowie die Hebung der Ausbildung der Elementarpädagog*innen sind der Studie zufolge zumindest kostendeckend. Diese Studie war aber rein prospektiv angelegt. Aufgabenstellung der vorliegenden Studie ist es hingegen, vergleichbare Kosten-Nutzen-Modelle zu entwickeln, die ausschließlich auf empirischen Werten beruhen. Dafür wird folgende Systematik angewandt:

1.5 Zur Systematik dieser Studie

Die vorliegende Studie ist rein retrospektiv angelegt. Im Gegensatz zu prospektiven Analysen wie in jener von Schneider/Dreer (2012) kann nun mit den meisten relevanten Statistiken und Datenkörpern bis 2016 gearbeitet werden. Die Budgetabschlüsse bestehen allerdings nur bis zum Jahr 2015, da das Schul- und Kindergartenjahr 2016/17 noch nicht endgültig abgeschlossen ist und somit weder das Budgetjahr 2016 noch 2017. Die dem Budgetjahr 2016 zugewiesenen Ausgabenvolumina werden erst mit der Kindertagesheimstatistik 2017/18 veröffentlicht.

Um die zusätzlichen Kosten der Angebotsausweitung im Bereich der Elementarpädagogik dem gesamtwirtschaftlichen Nutzen gegenüberstellen zu können, bedarf es einer systematischen Vorgehensweise. Die erforderlichen Schritte werden anhand Abbildung 2 dargestellt:

(1) Vorerst gilt es, die **effektive Steigerung** des Angebots, d.h. an angebotenen und tatsächlich nachgefragten **Kinderbetreuungsleistungen** (Anzahl der Kinderbetreuungsplätze, Ausweitung der Öffnungszeiten, Reduktion der Schließtage, Steigerung des dafür erforderlichen Personalstands, Steigerung der Hilfsdienste und ausgelagerten Sachleistungen, Investitionen in Neubau und Renovierung von Kinderbetreuungseinrichtungen, etc.) pro Jahr zu identifizieren.

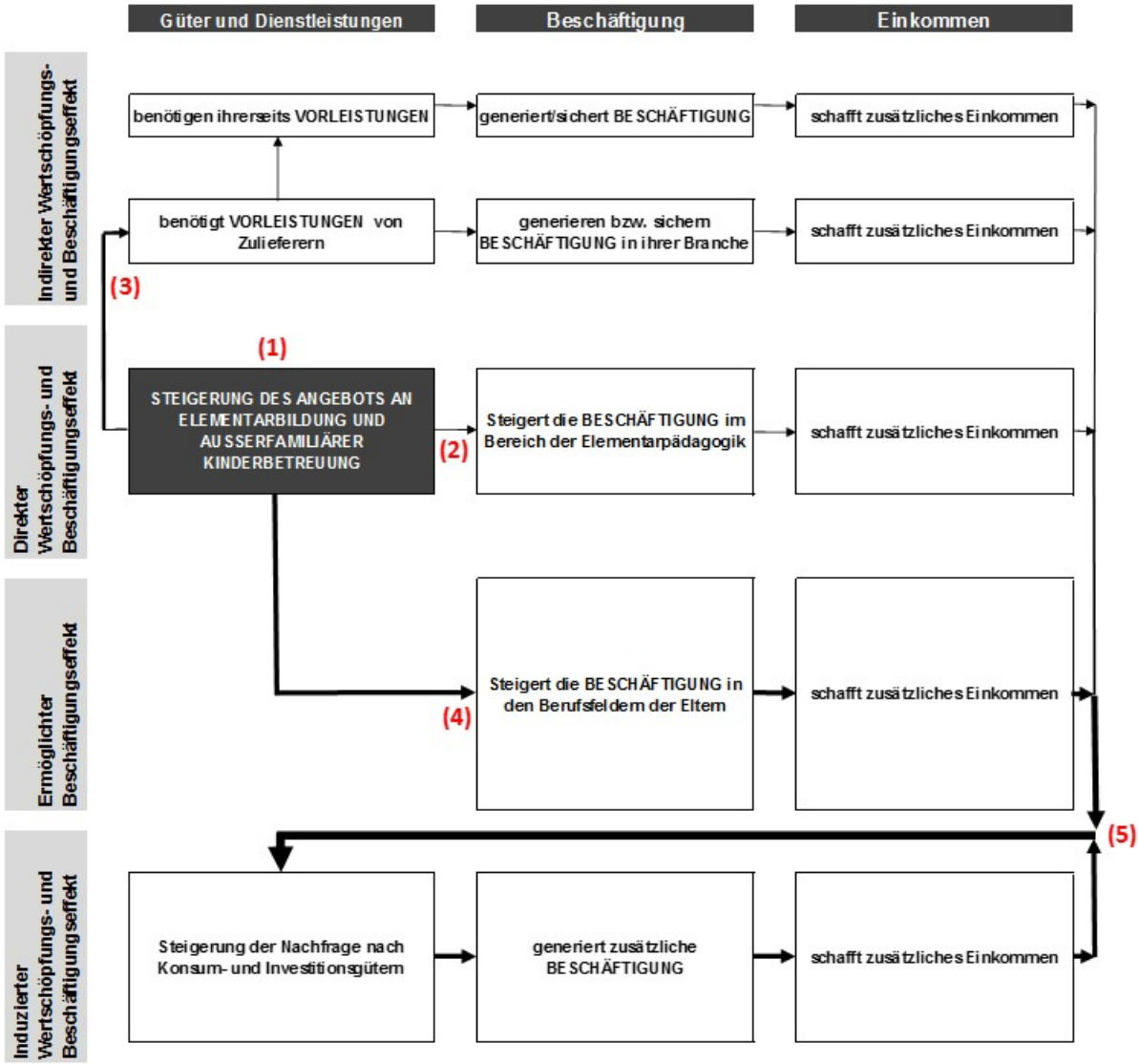
    Daraus werden, pro Position, die bundesweiten jährlichen Kostenvolumina ermittelt. Die Positionen, auf die wesentlichen Aggregate heruntergebrochen, sind:

    a. Personalkosten
    b. Sachkosten
    c. Investitionen und
    d. Finanzierungskosten

    Diese unterschiedlichen Positionen weisen unterschiedliche volkswirtschaftliche Wirkungsrichtungen aus.

(2) Der Hauptanteil der direkt ausgewiesenen zusätzlichen Kostenvolumina fließt direkt in die gesteigerte Beschäftigung im Bereich der Elementarbildung, die kostenseitig als Personalkosten zu Arbeitgebergesamtkosten eingehen. Diese schaffen unmittelbar zusätzliches Einkommen. Diese zusätzliche Wertschöpfung im Bereich der Elementarbildung wird als **direkter Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt** verstanden.

Abbildung 2: Volkswirtschaftliche Effekte der Steigerung des Angebots an Elementarbildung



Eigene Darstellung ÖIF

(3) Die Bereiche Investitionen, Sachleistungen sowie auch Finanzierung sind Vorleistungen aus anderen Branchen der österreichischen Volkswirtschaft. Diese Branchen produzieren ebenfalls nicht alles ausschließlich selbst, sondern benötigen selbst Vorleistungen. Manche Vorleistungen werden auch importiert. Die gesamte im Bereich der Vorleistungen erbrachte zusätzliche Wertschöpfung wird als **indirekter Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt** kategorisiert.

Diese gesteigerte Nachfrage nach Vorleistungen generiert bzw. sichert inländische Beschäftigung in den Vorleistungsbranchen und schafft zusätzliches Einkommen, sowohl Erwerbseinkommen der Beschäftigten wie auch Unternehmensgewinne, die ihrerseits selbst Einkommensbestandteil sind.

(4) Das weit höhere potentielle Beschäftigungsvolumen ergibt sich aber seitens der Eltern, v.a. der Mütter, die bei gesteigerten Angebot an Kinderbetreuungsplätzen selbst früher wieder ins Berufsleben einsteigen. Oft wird dadurch in den Branchen, in denen diese

Elternteile nun (wieder) berufstätig sind, unmittelbar zusätzliche Wertschöpfung ermöglicht. Fest steht jedoch, dass unmittelbar zusätzliches Einkommen geschaffen wird. Aus diesem Grund spricht man hier vom **ermöglichten Beschäftigungseffekt**.

(5) Die im Bereich der Elementarpädagogik selbst, im Bereich der Vorleistungen sowie im Bereich der zusätzlichen Beschäftigung der Eltern geschaffenen Einkommen steigern die Kaufkraft in der gesamten Volkswirtschaft und somit auch die Nachfrage nach inländischen und nach importierten Gütern und Dienstleistungen. Dies wird unter dem **induzierten Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt** subsummiert. Diese zusätzlich produzierten, weil effektiv nachgefragten Güter und Dienstleistungen, erfordern ihrerseits wieder Vorleistungen.

Die in Abbildung 2 veranschaulichte Wertschöpfungskette bzw. der sich daraus ergebende, von Periode zu Periode ausklingende inländische Wertschöpfungs- und Einkommenskreislauf zeigt jedoch nur einen Teil der ausgelösten Effekte. Wesentlich ist auch die Frage, wie die aus der zusätzlichen Wertschöpfung geschaffenen Einkommen verteilt werden. Einerseits steigen mit den Unternehmensgewinnen die gewinnabhängigen Unternehmensabgaben. Zusätzlich, und hier sind die Hauptvolumina der zusätzlichen Steuer- und Abgabenleistungen zu finden, steigen die Einkünfte der Gebietskörperschaften aus Lohnnebenkosten, arbeitnehmerseitigen Abgaben und Lohn- und Einkommenssteuern. Schließlich werden aus den verbliebenen disponiblen Einkommen der Haushalte noch Verbrauchssteuern lukriert. Die gesteigerten disponiblen Haushaltseinkommen helfen aber auch gleichzeitig, Sozial(versicherungs)leistungen zu reduzieren, die ohne der gesamten zusätzlichen Wertschöpfung seitens der Gebietskörperschaften bzw. der Sozialversicherungsträger zu leisten wären.

1.6 Das zugrundeliegende Datenmaterial

Die Aufgabenstellung erfordert die Zusammenführung mehrerer Datenkörper, sowohl Erhebungs- als auch Verwaltungsdaten, Individualdaten sowie Datenmaterial makroökonomischer Natur.

- *Die Kindertagesheimstatistik 2004/05 – 2016/17*: Ausgangspunkt der Studie und damit Punkt (1) obiger Aufstellung, sind die Kosten des erweiterten Elementarbildungsangebots, wie sie in der Kindertagesheimstatistik seit dem Jahr 2000 in vergleichbarer Systematik wiedergegeben werden. Insbesondere finden die Daten der Schul- und somit Kindergartenjahre 2004/05 – 2016/17 Eingang in die Analyse.
- *Input/Output-Tabellen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung:* Anhand der aktuellen Input/Output-Rechnung im Rahmen der Österreichischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nach ESVG 2010 werden die (mehrphasigen) indirekten Wertschöpfungseffekte (Punkte 3 und 5) berechnet. Anhand dieser Tabellen lassen sich auch die über die zusätzliche Wertschöpfung generierten Einkommen ermitteln.
- *Die Arbeitskräfteerhebung im österreichischen Mikrozensus* lässt Rückschlüsse auf die effektive Nutzung des möglichen Beschäftigungseffekts durch die Eltern gemäß Punkt (4) ziehen. Der direkte Beschäftigungseffekt (2) ist aus der Kindertagesheimstatistik ableitbar.
- *Der EU-SILC 2005 – 2016* hilft schließlich bei der Zuweisung der zusätzlichen Einkommen sowie der Differenzierung der Verteilung der Bruttoeinkünfte.

1.7 Zum Aufbau des Berichts

Um die Entwicklung des Forschungsgegenstands detailliert abbilden zu können, werden anschließend in Kapitel 2 die wesentlichen Kenngrößen zur Entwicklung der Elementarbildungseinrichtungen wiedergegeben. Die Darstellungen fokussieren hierbei auf den Analysezeitraum 2005 – 2016, mitunter wird die vorangegangene Entwicklung ebenfalls dargestellt. Um die Heterogenität in Niveau und Entwicklung gut fassen zu können, werden in diesem Kapitel die Verläufe je Bundesland ausgewiesen. Dargestellt werden die Entwicklungen

- der Anzahl der Standorte und Gruppenzahlen,
- der Öffnungszeiten der Einrichtungen,
- der Betreuer*innenzahl sowie
- der Betreuungsquoten.

Anschließend wird in Kapitel 3 die Kostenentwicklung des Elementarbildungsbereichs nachgezeichnet. Danach werden die volkswirtschaftlichen Effekte gemäß der oben in Kapitel 1.5 beschriebenen Systematik errechnet und dargelegt. Es ist darauf hinzuweisen, dass üblicherweise kumulierte Werte ausgewiesen werden, damit leicht ablesbar bleibt, ab wann welche Kostenpositionen von welchen Nutzenkomponenten kompensiert werden, bzw. in welchem Verhältnis die gesamte Kosten-Nutzenrelation zu diesem Zeitpunkt steht. Der Analysezeitraum umspannt die Jahre 2005 – 2016, also werden die Mehrkosten, die ab dem Referenzjahr 2005 angefallen sind, den zusätzlichen Erträgen, die auf die zusätzlichen Elementarbildungsinvestitionen und deren verbundenen Kosten rückführbar sind, gegenübergestellt.

Wie in Kapitel 1.5 dargelegt, werden vorerst (Kapitel 4) der direkte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt errechnet und dessen Entwicklung für den Analysezeitraum dargelegt. Anschließend (Kapitel 5) wird die Steigerung der Vorleistungen, also der Investitionen, Finanzierungskosten und der laufende Sachkosten, näher analysiert. In Kapitel 6 wird der Beschäftigungseffekt seitens der Eltern – vor allem seitens der Mütter – näher untersucht. In so gut wie allen prospektiven Studien wird unterstellt, dass dieser Bereich das höchste Potential an Beschäftigungseffekten und somit auch zusätzlicher Wertschöpfung ausweist. Kapitel 7 schließt die Betrachtung der Wertschöpfungseffekte ab. Hier werden Effekte der gesteigerten Nachfrage veranschaulicht.

In Kapitel 8 werden die zuvor beschriebenen Effekte aggregiert und der Kostenentwicklung gegenübergestellt. Dieses Kapitel fasst damit die beschriebenen Effekte zusammen und weist das Ergebnis der Untersuchung aus. In Kapitel 9 erfolgt ein Ausblick auf weitere indirekte, zumeist langfristige Effekte, die in dieser retrospektiven Studie nicht tiefer behandelt wurden.

2 Betreuungsquoten und korrespondierende Größen

Das folgende Kapitel bietet einen Überblick über die Ausgestaltung und die Nutzung der Elementarbildungsangebote.

Die Angaben zur Ausgestaltung und zur Nutzung der Angebote (Kapitel 0 bis 2.4) basieren auf der Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria. In dieser werden – jeweils zum Stichtag 15. Oktober des Jahres – Merkmale zu den institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (Krippen, Kindergärten, Altersgemischte Einrichtungen und Horte)[11] erfasst, sofern die Einrichtungen bestimmte Kriterien erfüllen.[12] Aufgezeichnet werden unter anderem die täglichen Öffnungszeiten, die Ferienzeiten, das Alter und die Anwesenheitsdauer der Kinder sowie die Qualifikation des Personals. Diese Daten liegen leider nicht immer für alle Bundesländer und alle Jahre vor. So fehlen die Angaben zu den Öffnungs- und Ferienzeiten in der Steiermark für das Jahr 2005 und für Wien für das Jahr 2014. Keine Angaben gibt es auch zum Einsatz bzw. zur Qualifikation des Personals in der Steiermark im Jahr 2005 und in Wien ab dem Jahr 2014. Für die in diesem Kapitel durchgeführten Zeitreihenanalysen wurden diese fehlenden Angaben anhand einer Trendfortschreibung der benachbarten Jahre mit vorhandenen Angaben geschätzt. Somit basieren für die erwähnten Themenfelder und Jahre auch die Gesamtösterreichwerte zum Teil auf diesen Schätzungen (realer Wert der Bundesländer mit vorhandenen Daten plus geschätzter Wert aus der Steiermark bzw. aus Wien).

Neben den institutionellen Einrichtungen wird in der Kindertagesheimstatistik auch die Betreuung durch Tageseltern überblicksartig dargestellt. Diese Daten beschränken sich allerdings auf die Zahl der Tageseltern und auf die Zahl der Kinder (und diese nur nach Altersgruppen und nicht nach Alter in Einzeljahren).

Die Abbildungen in diesem Kapitel dienen zur überblicksartigen Veranschaulichung der Entwicklung der Betreuungsangebote in Österreich seit dem Jahr 2005 bzw. zum Teil seit dem Jahr 1995. Die genauen Daten zu den einzelnen Abbildungen können den Tabellen im Anhang entnommen werden.

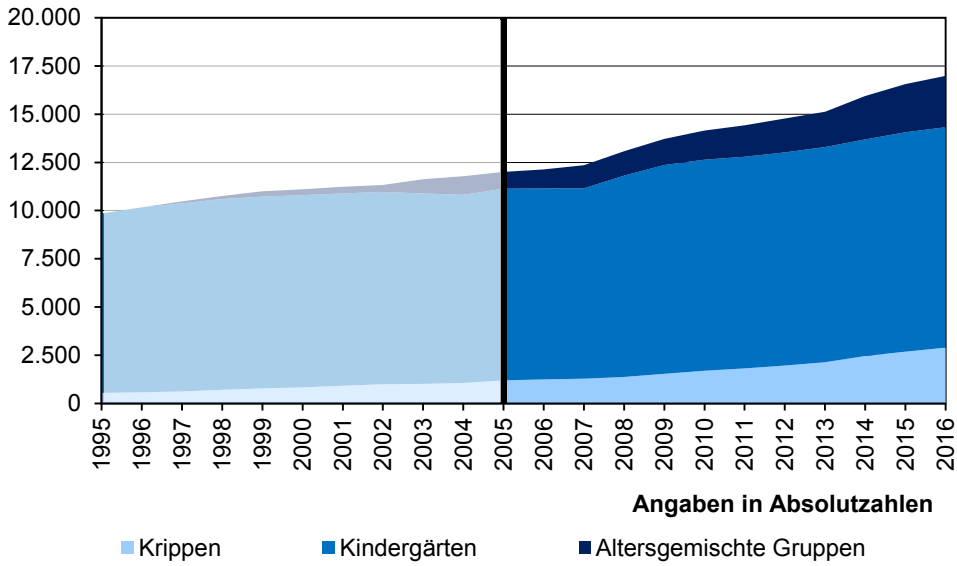
[11] Die Zuordnungspraxis zu den einzelnen Formen hat sich im Laufe der Jahre in einigen Bundesländern geändert. So werden zum Teil spezielle Unterformen erst ab einem gewissen Betreuungsjahr erfasst oder einzelne Einrichtungen werden unterschiedlichen Formen (z.B. den Altersgemischten Einrichtungen statt den Kindergärten) zugeordnet. Solche Zeitreihenbrüche gab es in Kärnten bei den Krippen im Jahr 2002/03, in Niederösterreich bei den Kindergärten und den Altersgemischten Gruppen in den Jahren 2003/04, 2005/06 und 2008/09, in Oberösterreich bei allen Formen im Jahr 2009/10, in Tirol bei den Krippen im Jahr 2005/06, in Vorarlberg bei den Altersgemischten Einrichtungen in den Jahren 2003/04 und 2005/06 sowie in Wien bei den Kindergärten im Jahr 2010/11 und bei den Altersgemischten Einrichtungen in den Jahren 2010/11 und 2014/15. Diese Zeitreihenbrüche können mitverantwortlich für die Veränderungen der in der Kindertagesheimstatistik publizierten Daten der einzelnen Jahre sein.

[12] Einrichtungen werden erfasst, falls sie regelmäßige und ganzjährige Kinderbetreuung anbieten (mindestens 30 Wochen pro Jahr, mindestens 4 Tage pro Woche, mindestens 15 Stunden pro Woche), mit öffentlicher Förderung betrieben werden, die Betreuung durch ausgebildetes Personal und ohne Anwesenheit der Eltern erfolgt.

2.1 Standorte und Gruppenzahl

Die nachstehenden Analysen beziehen sich auf Einrichtungen, die vorrangig bzw. unter anderem Kinder vor dem Schuleintritt betreuen. In Krippen befinden sich in erster Linie Kinder unter 3 Jahren und in Kindergärten vorranging Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt. Deutlich heterogener zeigen sich die Altersgemischten Einrichtungen. Die Altersspanne reicht hier von der Geburt bis zum Ende der Schulpflicht, die einzelnen Gruppen decken aber teilweise nur ein bestimmtes Alterssegment (z.B. 0 bis unter 6 Jahre oder 3 bis unter 15 Jahre) ab. Da aktuell Altersgemische Einrichtungen immer Kinder vor dem Schuleintritt betreuen, können alle in die Darstellungen aufgenommen werden.

Abbildung 3: Institutionelle Gruppen in Österreich – Anzahl absolut

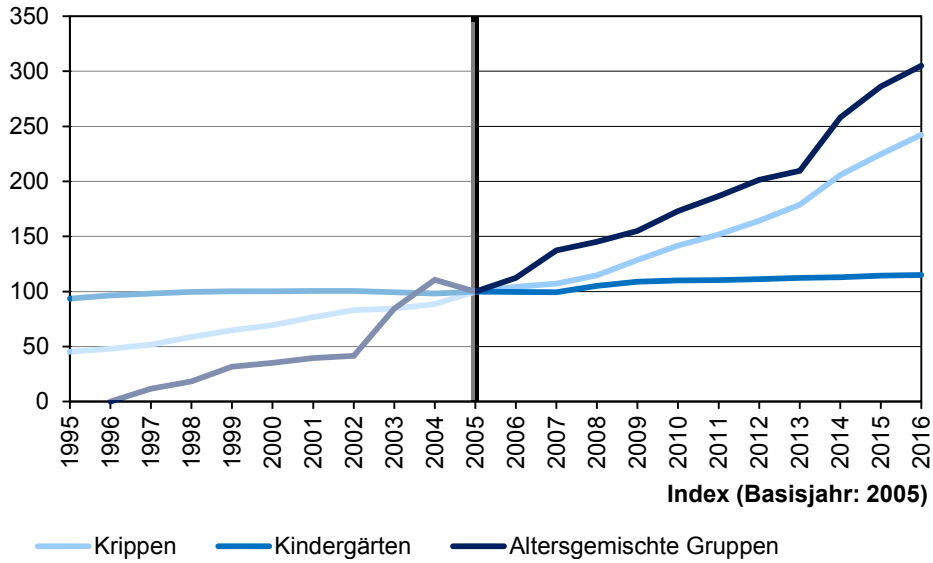


Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Zum Teil können sich an einzelnen Standorten unterschiedliche Betreuungsformen befinden, z.B. im selben Gebäude zwei Kindergartengruppen und eine Altersgemischte Gruppe. In der Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria werden in solchen Fällen die Kinder, das Personal und die Gruppen teilweise in unterschiedlicher Weise zugeordnet. In Oberösterreich werden zum Beispiel seit dem Betreuungsjahr 2009/10 die Kinder aus Altersgemischten Gruppen in der Kindertagesheimstatistik bei den Altersgemischten Gruppen ausgewiesen, die dazugehörigen Gruppen und das Personal aber bei den Kindergärten, da der gesamte Standort als Kindergarten kategorisiert wird. Dies hat zur Folge, dass es den von der Statistik Austria publizierten Daten zufolge in Oberösterreich im Betreuungsjahr 2016/17 zwar 3.393 Kinder in Altersgemischten Gruppen gibt, dennoch aber keine einzige Altersgemischte Gruppe ausgewiesen wird. In abgeschwächter Form gibt es solche Zuordnungsprobleme bei Krippen, Kindergärten und Altersgemischten Gruppen auch im Burgenland (seit den Jahr 2011/12), in Kärnten (von 2009/10 bis 2011/12) und in Niederösterreich (nur im Jahr 2011/12). Dies führt zu Brüchen in den Zeitreihen, die bei den nachstehenden Auswertungen nach den Gruppenformen bedacht werden müssen. Aufgrund der Datenlage lassen sich diese Probleme leider nicht korrigieren.

Seit 2005 ist österreichweit die Anzahl der Gruppen in Krippen und Altersgemischten Einrichtungen stark angestiegen. Die Anzahl der Altersgemischen Gruppen hat sich in diesem Zeitraum von 873 auf 2.664 mehr als verdreifacht, jene der Krippengruppen mehr als verdoppelt (von 1.193 auf 2.890). Wie aus der Index-Darstellung in Abbildung 4 ersichtlich ist, hat im Vergleich dazu die Zahl der Kindergartengruppen deutlich geringer zugelegt (um rund 15 %). Die stärkere Orientierung auf den Ausbau der Einrichtungen für unter 3-Jährige im Rahmen der vergangenen 15a-Vereinbarungen (BGBl. I Nr. 120/2011) spiegelt sich in diesen Trends deutlich wider. Zudem war der Kindergarten bereits 2005 flächendeckender vorhanden als Krippen und Altersgemischte Einrichtungen, ein quantitativer Ausbau daher weniger erforderlich.

Abbildung 4: Institutionelle Gruppen in Österreich – Index



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

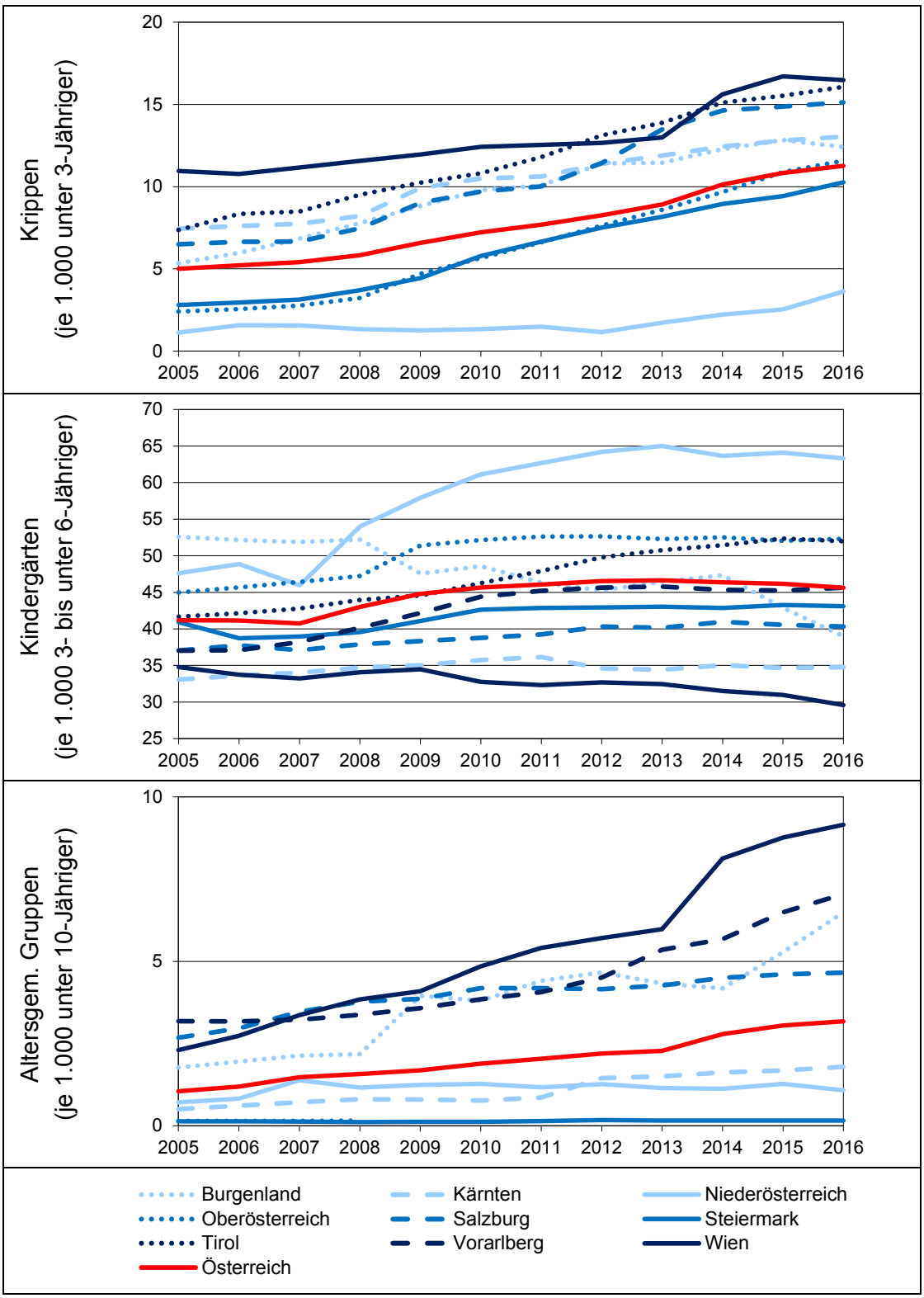
Wechselt man bei der Betrachtung von der Bundesebene auf die Bundesländerebene, sind zum Teil sehr große Unterschiede bei den Angeboten erkennbar. Um die Bundesländerwerte leichter vergleichen zu können, ist es sinnvoll, die Zahl der Gruppen in Relation zur Anzahl der Kinder in der jeweiligen Bevölkerung zu setzen. Für die Darstellung in Abbildung 5 wird die Anzahl der Krippengruppen je 1.000 unter 3-jähriger Kinder betrachtet, die Anzahl der Kindergartengruppe je 1.000 3- bis unter 6-Jähriger und die Anzahl der Altersgemischten Gruppen je 1.000 unter 10-Jähriger.

Im Vergleich zum Jahr 2005 ist in allen Bundesländern[13] die Anzahl der Krippengruppen in Relation zur Anzahl der unter 3-Jährigen angestiegen. Wien und Tirol liegen fast im gesamten Betrachtungszeitraum an der Spitze bei den angebotenen Krippengruppen. Das Schlusslicht bildet über den gesamten Zeitraum Niederösterreich mit durchgehend weniger als 5 Gruppen je 1.000 Kindern. Zum Teil wird dieses geringere Krippenangebot durch die Öffnung der Kindergärten für 2,5-Jährige abgefedert (die meisten in Niederösterreich betreuten 2,5- bis unter 3-Jährigen sind im Kindergarten und benötigen daher keinen Platz in einer Krippengruppe),

[13] Im Klassifikationsschema der Statistik Austria gibt es in Vorarlberg keine Krippen.

dennoch führt dieses geringere Angebot zu sehr niedrigen Betreuungsquoten bei den unter 2-Jährigen (vgl. Kapitel 2.4).

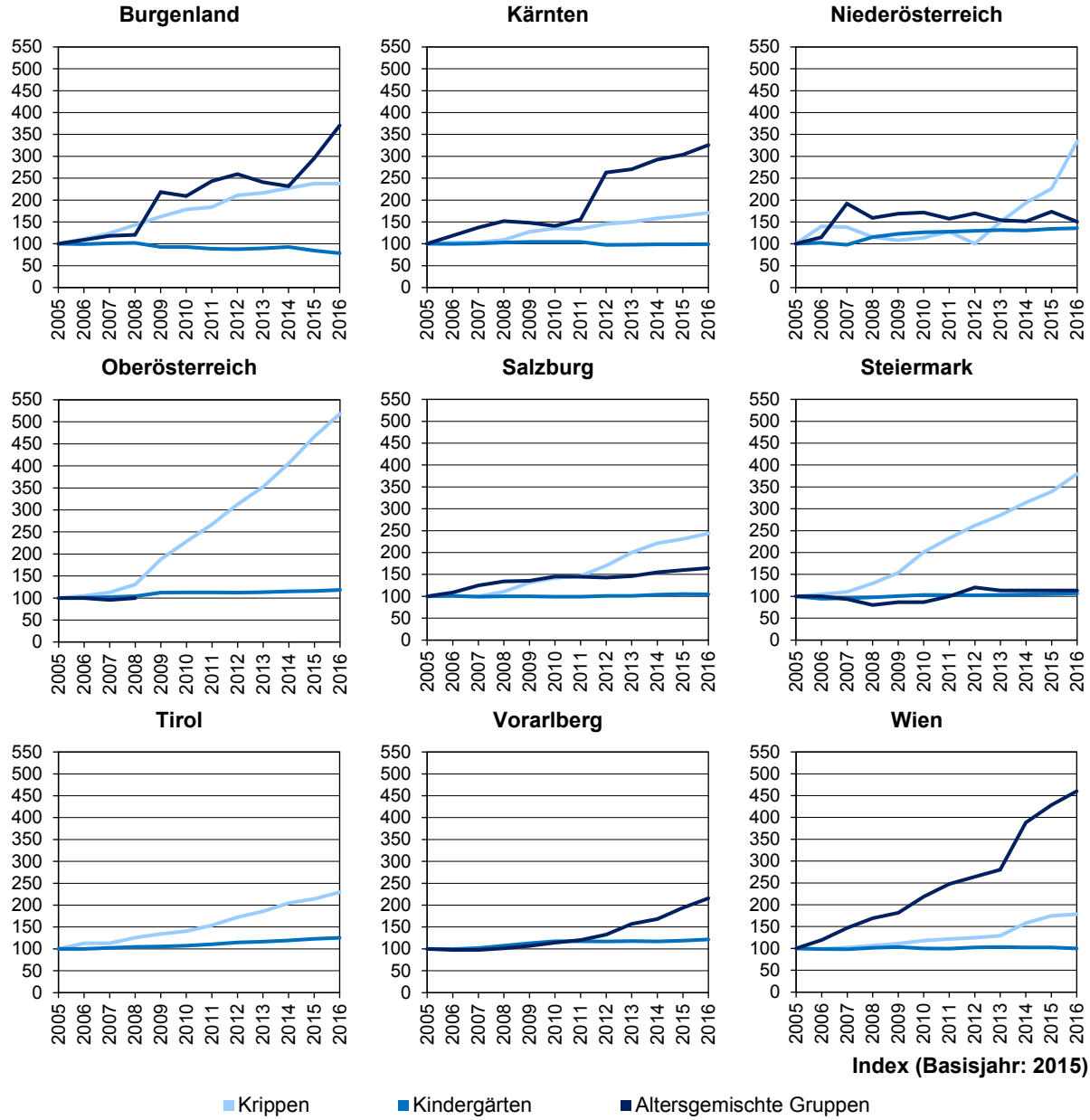
Abbildung 5: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – je 1.000 Kindern



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Deutliche Verschiebungen in der Rangreihenfolge der Bundesländer hat es bei den Krippen seit 2005 kaum gegeben. Bundesländer, die 2005 über dem Österreichschnitt von damals 5,0 Gruppen je 1.000 unter 3-jährigen Kindern lagen, liegen immer noch über dem Schnitt von mittlerweile 11,3. Bundesländer, die sich 2005 unter dem Schnitt befanden, tun dies mit Ausnahme von Oberösterreich immer noch.

Abbildung 6: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – Index



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Da es in Tirol keine Altersgemischen Gruppen und in Vorarlberg keine Krippen gibt, fehlen die jeweiligen Linien in den beiden Bundesländern. Für Oberösterreich werden in der Kindertagesheimstatistik seit 2009 die Anzahl der real vorhandenen Altersgemischten Gruppen nicht mehr gesondert, sondern bei den Kindergärten ausgewiesen, weshalb die Linie nur bis 2008 dargestellt werden kann.

Im Bereich der Kindergärten ist Niederösterreich führend, was teilweise auf die geringen Alternativen bei Altersgemischten Gruppen zurückzuführen ist. In Niederösterreich und in Tirol sind die Angebote bei den Kindergartenkindern in Relation zur Kinderzahl in der Gesamtbevölkerung seit 2005 am deutlichsten gestiegen und dies, obwohl beide Bundesländer bereits 2005 über dem Österreichschnitt lagen. Da es in Tirol in der Klassifizierung der Statistik Austria keine Altersgemischen Einrichtungen gibt, ist ein höheres Angebot im Bereich der Kindergärten und Krippen auch erforderlich, um ausreichend Plätze für 3- bis unter 6-Jährige bzw. für unter 3-Jährige anbieten zu können.

Rückgänge bei den Kindergartengruppen gab es in Wien und im Burgenland. Diese erklären sich in erster Linie aus der Umwandlung von Kindergartengruppen in Altersgemischte Gruppen, da letztere in Wien und im Burgenland besonders deutlich angestiegen sind. Es handelt sich somit eher um eine Angebotsverschiebung als um eine Angebotsreduktion.

Neben Wien spielen Altersgemischte Gruppen vor allem in Vorarlberg eine wichtige Rolle. Da es in Vorarlberg keine Krippen gibt, übernehmen die dortigen Altersgemischten Gruppen eine stärkere Rolle in der Kleinkindbetreuung. In Vorarlberg sind laut Kindertagesheimstatistik 2016/17 aktuell über 60 % der Kinder in solchen Gruppen unter 3 Jahre alt, in Wien hingegen nur rund ein Drittel. Somit ist der Anstieg der Gruppen in diesen beiden Bundesländern differenziert zu interpretieren.

In der Abbildung 6 wird für alle Formen und Bundesländer eine Index-Darstellung gewählt, wobei im Jahr 2005 der Ausgangswert 100 beträgt. Dadurch lassen sich die relativen Entwicklungsunterschiede in und zwischen den Bundesländer seit 2005 aufzeigen.

In der Index-Darstellung zeigen sich vor allem bei den Kindergärten Parallelen zwischen den Bundesländern. Der Index-Wert hat sich gegenüber dem Basisjahr 2005 in allen Bundesländern kaum verändert, was auf eine österreichweit gute und weitgehend flächendeckende Ausgangslage im Jahr 2005 hindeutet. Da es beinahe überall Angebote in diesem Segment gab, wurden kaum neue Gruppen benötigt und geschaffen. Leichte Steigerungen gab es nur in Niederösterreich (der Index ist von 100 im Jahr 2005 auf 136 im Jahr 2016 angestiegen). Mitverantwortlich hierfür ist die Ausweitung der Altersspanne für den Kindergarten, da das Aufnahmealter in Niederösterreich von 3 Jahre auf 2,5 Jahre herabgesetzt wurde. In Oberösterreich sind die Werte für die Kindergärten nur eingeschränkt interpretierbar, da sie seit 2009 auch alle Altersgemischten Gruppen beinhalten.

Die wesentlich geringeren absoluten Ausgangswerte (absolute Anzahl der Gruppen) führen bei den Krippen und Altersgemischten Gruppen zu größeren Index-Wertsteigerungen als dies bei den Kindergärten der Fall ist. Die diesbezüglich größten Index-Steigerungen bei den Krippen gab es in Niederösterreich, in Oberösterreich und in der Steiermark, sowie im Bereich der Altersgemischten Gruppen im Burgenland, in Kärnten und in Wien. Die Anzahl der Gruppen hat sich hier mehr als verdreifacht (Index 2016 > 300). Index-Rückgänge bei diesen beiden Elementarbildungsformen gab es im Vergleich zu 2005 in keinem Bundesland.

2.2 Öffnungszeiten der Elementarbildungseinrichtungen

Neben dem grundsätzlichen Angebot – also der zuvor beschriebenen reinen Anzahl der Gruppen – spielen sowohl für die Eltern als auch für die Kinder qualitative Ausgestaltungsmerkmale eine zentrale Rolle bei der Beurteilung der Elementarbildungsangebote. Aus Elternsicht sind vor allem die täglichen Öffnungszeiten sowie die Ferienregelungen von Bedeutung. Kurze Ferienschließzeiten und lange tägliche Öffnungszeiten erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und einer (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit. Zu kurze tägliche Öffnungszeiten und zu lange Ferienschließzeiten können grundsätzlich vorhandene Angebote unattraktiv und unpassend machen und in Folge eine (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit verhindern oder nur mit hohem organisatorischem Zusatzaufwand ermöglichen. Aus diesem Grund werden im Rahmen dieses Kapitels die Öffnungszeiten der Einrichtungen detaillierter betrachtet.

Das Thema der Öffnungs- und Ferienzeiten wird auch bei den VIF-Kriterien[14] thematisiert. Ursprünglich wurden die VIF-Kriterien von der Arbeiterkammer entwickelt, um das Betreuungsangebot aus Elternsicht auch qualitativ beurteilen zu können. Mittlerweile haben die VIF-Kriterien Einzug in die Förderbedingungen der 15a-Vereinbarung zum Ausbau der Elementarbildungsangebote gefunden (BGBl. I Nr. 120/2011), in dem die Höhe der Förderung von den Öffnungszeiten abhängt. Im Laufe der Jahre haben sich die Kriterien für die Klassifikation der Einrichtungen in „ganztags VIF", „ganztags", „halbtags" und „unter Grenze der Vorgabe" im Bereich der Ferienzeiten mehrmals verändert, wodurch ein direkter Vergleich zwischen den Jahren nicht möglich ist.

Tabelle 1: Kriterien im VIF-Schema

	Kriterien			
	Ferien	**Wochen-stunden**	**tägliche Stunden**	**Angebot Mittag-essen**
ganztags VIF	mind. 47 Wochen offen	mind. 45 WStd.	an 4 Tagen mind. 9,5 Std.	ja
ganztags	bis 2013: mind. 30 Wochen offen ab 2014: mind. 45 Wochen offen	mind. 30 WStd.	Mo-Fr Ø mind. 6 Std.	ja
halbtags	bis 2013: mind. 30 Wochen offen ab 2014: mind. 45 Wochen offen	mind. 20 WStd.	Mo-Fr Ø mind. 4 Std.	-
unter Vorgabe	-	-	-	-

Quelle: Statistik Austria 2011 / Statistik Austria 2015

Eine Vollzeiterwerbstätigkeit ist vor allem bei Einrichtungen der Kategorie „ganztags VIF" möglich. Nur bei dieser müssen die Einrichtungen mindestens 47 Wochen im Jahr geöffnet sein, das heißt, sie dürfen maximal 5 Wochen geschlossen sein. Dies entspricht in der Regel dem

[14] VIF steht für **V**ereinbarkeits-**I**ndikator für **F**amilie und Beruf. Er wurde 2006 von der Arbeiterkammer entwickelt. Durch ihn soll die zeitliche Qualität der Betreuungseinrichtungen gemessen werden. Die bloße Existenz eines Betreuungsplatzes reicht nicht aus, um auf gute Vereinbarkeitschancen von Familie und Beruf schließen zu können. Die Öffnungszeiten müssen auch den beruflichen Anforderungen der Eltern entsprechen. Daher stützt sich dieser Indikator auf die täglichen Öffnungszeiten und die Feriendauer.

Urlaubsanspruch eines unselbständig erwerbstätigen Elternteils von 25 Tagen. Ferienschließzeiten, die den Urlaubsanspruch übersteigen, können dabei nicht auftreten, wodurch die Organisation der Betreuung während der Ferienschließzeiten einfacher wird. Die Betreuung kann dann konzeptionell (weitgehend) von einem Elternteil alleine erfolgen.

Auch bei den täglichen Öffnungszeiten erlauben nur die Mindestanforderungen der Kategorie „ganztags VIF" eine Vollzeiterwerbsarbeit, ohne zusätzliche Betreuungsarrangements organisieren zu müssen. Bei den täglichen Öffnungszeiten müssen – wenn die Bring- und Abholdienste nicht unter verschiedenen Personen (z.B. der Mutter und dem Vater) aufgeteilt werden – neben den reinen Arbeitszeiten auch die Wegzeiten zwischen Elementarbildungseinrichtung und dem Arbeitsplatz abgedeckt sein. Die 9,5 Mindeststundenanforderung kann diese Zeiterfordernis meist abdecken. Einen Überblick über die Klassifikationskriterien im Rahmen des VIF-Modells bietet Tabelle 1.

2.2.1 Tägliche Öffnungszeiten

Die Daten zu den Öffnungszeiten beziehen sich auf die gesamte Einrichtung und nicht auf die einzelnen Gruppen. Haben beispielsweise in einer 3-gruppigen Einrichtung zwei Gruppen 6,5 Stunden und eine Gruppe 9 Stunden geöffnet, werden in der Kindertagesheimstatistik nur die 9 Stunden ausgewiesen, also die Öffnungszeiten der am längsten geöffneten Gruppe. Ob bzw. wie viele Gruppen dieser Einrichtungen kürzere Betreuungszeiten haben, geht aus den verfügbaren Daten der Kindertagesheimstatistik nicht hervor.

Die VIF-Kriterien zu den täglichen Öffnungszeiten lassen sich nicht direkt mit der Standard-Klassifikation der Statistik Austria in der Kindertagesheimstatistik vergleichen. So gibt es in der Kindertagesheimstatistik bei den Öffnungszeiten die Kategorie „9 bis unter 10 Stunden" die mit dem VIF-Kriterium für ganztags VIF „mindestens 9,5 Stunden" nicht direkt vergleichbar ist (es fallen Einrichtungen die 9,0 Stunden bzw. 9,5 Stunden geöffnet haben in dieselbe Kategorie). Da einige Einrichtungen an Freitagen früher schließen als von Montag bis Donnerstag (dies ist zwar aus der Kindertagesheimstatistik nicht ersichtlich, aber aus anderen Studien bekannt), ist auch das VIF-Kriterium für ganztags (Mo-Fr im Schnitt 6 Stunden) nicht direkt mit den Standard-Daten der Kindertagesheimstatistik vergleichbar. Näherungsweise kann man aber die Einrichtungen heranziehen, die mindestens 6 bzw. mindesten 9 Stunden geöffnet haben.

Die täglichen Öffnungszeiten sind nicht mit den realen Betreuungszeiten der einzelnen Kinder gleichzusetzen. Hat eine Einrichtung für mehr als 10 Stunden offen, bedeutet dies nicht, dass die einzelnen Kinder über 10 Stunden anwesend sind. Lange Öffnungszeiten eröffnen den Eltern mehr Spielraum bei der Lage der Betreuungszeiten. So kann Kind A von 7:00 Uhr bis 16:00 Uhr und Kind B von 8:30 Uhr bis 17:30 Uhr betreut werden. Zudem gestatten längere Rahmenöffnungszeiten Zeitpuffer, wenn man das Kind fallweise z.B. später abholen möchte. Über alle Formen hinweg betrachtet sind sehr kurze Öffnungszeiten von täglich unter 5 Stunden über den gesamten Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2016 extrem selten.

Bei den Krippen gibt es auf Österreichebene die stärksten Zuwächse bei langen Öffnungszeiten von zumindest 9 Stunden pro Tag. Die Anzahl dieser Krippen ist gegenüber 2005 um 592 angestiegen, aktuell haben rund zwei Drittel der Krippen so lange geöffnet. Dieser Anteil erweist sich in den vergangen Jahren als relativ stabil. Leichte Zuwächse bei den Absolutzahlen

gibt es auch bei den Krippen, die 6 bis unter 9 Stunden geöffnet sind (von 158 auf 546), kaum Zuwächse gibt es bei Öffnungszeiten unter 6 Stunden.

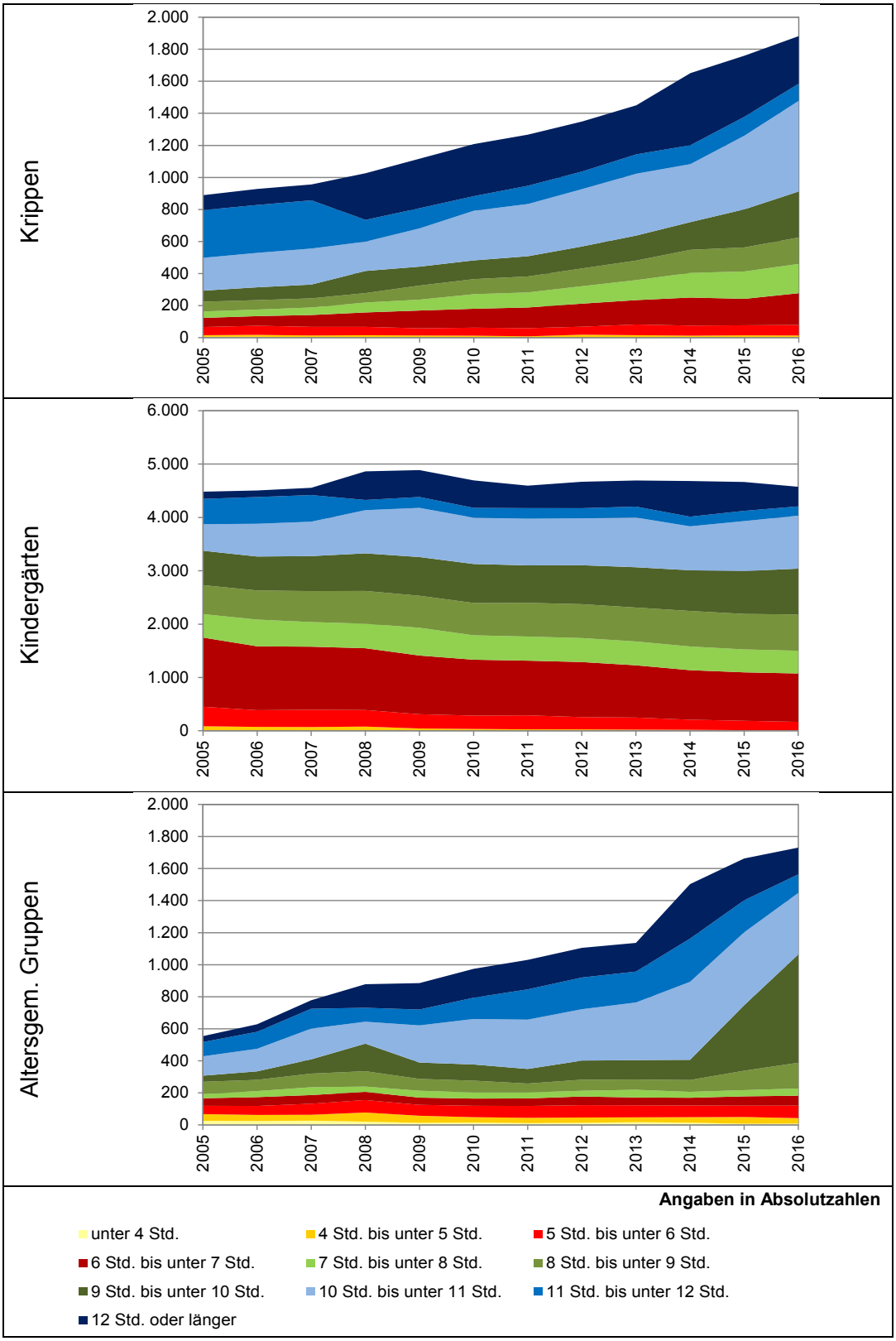
Im Vergleich zu den Krippen, die traditionell stärker auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausgelegt sind, haben Kindergärten im Schnitt deutlich kürzere Öffnungszeiten. Bei Kindergärten steht auch traditionell die Orientierung am Kind stärker im Fokus, die Erwerbschancen der Eltern waren hier – zumindest früher – von eher nachrangiger Bedeutung. Nur rund die Hälfte der Kindergärten hält mindestens 9 Stunden offen. Auch dieser Anteil hat sich über Gesamtösterreich betrachtet in den vergangenen 5 Jahren kaum geändert. Die eher geringen Veränderungen erklären sich vor allem aus der relativ stabilen Zahl der Einrichtungen. Es kommen im Vergleich zu den Krippen kaum neue Einrichtungen hinzu. Eine nennenswerte Ausweitung der Öffnungszeiten bei den bestehenden Einrichtungen zur Verbesserung der ganztägigen Erwerbsmöglichkeiten zeigt sich kaum. In Wien verkürzten sich die im Österreichvergleich sehr langen Öffnungszeiten sogar etwas. So ist in Wien der Anteil der Einrichtungen, die zumindest 10 Stunden geöffnet haben, von 98 % (2014) auf 86 % (2016) zurückgegangen. Allerdings ist in Wien der Anteil an Einrichtungen gestiegen, die 9 bis unter 10 Stunden geöffnet sind. Dieser Anstieg gleicht den Rückgang bei den 10+ Stunden-Arrangements vollkommen aus.

Eine mit dem Gesamtausbau einhergehende Ausweitung der Öffnungszeiten gab es bei den Altersgemischten Gruppen. Von 2008 auf 2009 stieg der Anteil der Einrichtungen, die 10 oder mehr Stunden offen sind, deutlich an. Gleiches gilt seit dem Jahr 2014 für die Anzahl der Einrichtungen, die 9 bis unter 10 Stunden offen stehen. Während die Zahl der Einrichtungen mit unter 9-stündiger Öffnung seit 2005 nur um 119 anstieg, legte jene mit einer zumindest 9-stündigen Öffnung um 1.058 zu. Der Ausbau geschah somit in erster Linie in jenem Bereich, der Vollzeiterwerbsarbeit ermöglicht.

Auf Österreichebene lässt sich somit feststellen, dass die neu geschaffenen Einrichtungen stärker als die alten Einrichtungen auf die Möglichkeit einer Vollzeiterwerbstätigkeit abzielen. Die Strategie der 15a-Vereinbarungen, die Förderhöhe von den Öffnungszeiten abhängig zu machen, scheint die gewünschte Wirkung zu zeigen.

Beim Vergleich der Bundesländer lassen sich anhaltende Unterschiede bei den Öffnungszeiten feststellen. Öffnungszeiten von 9 Stunden oder mehr gibt es in erster Linie in Wien, wo bereits seit vielen Jahren beinahe alle Krippen für mindestens 9 Stunden geöffnet haben. In den übrigen Bundesländern liegt dieser Anteil teilweise niedriger und auch der Entwicklungstrend verläuft sehr unterschiedlich. In Oberösterreich und Salzburg erfolgte der Ausbau der Krippen vor allem im Bereich jener, die 6 bis unter 9 Stunden geöffnet haben. Dadurch ging im Zeitraum 2005 bis 2016 der Anteil der Krippen mit einer zumindest 9-stündigen Öffnungszeit in Oberösterreich von 55,9 % auf 24,3 % und in Salzburg von 72,5 % auf 45,0 % zurück. Der Ausbau erfolgte in diesen beiden Bundesländern also in einem Öffnungszeitsegment, das kaum Vollzeiterwerbsarbeit ermöglicht. Die anteilsmäßig größte Steigerung an Krippen, die mindestens 9 Stunden offen halten, gab es in diesem Zeitraum in Tirol (von 34,8 % auf 47,4 %), wo zum Teil auch die Öffnungszeiten bestehender Einrichtungen ausgeweitet wurden, wohingegen die Zahl der Tiroler Krippen mit Öffnungszeiten unter 6 Stunden etwas gesunken ist.

Abbildung 7: Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen in Österreich



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

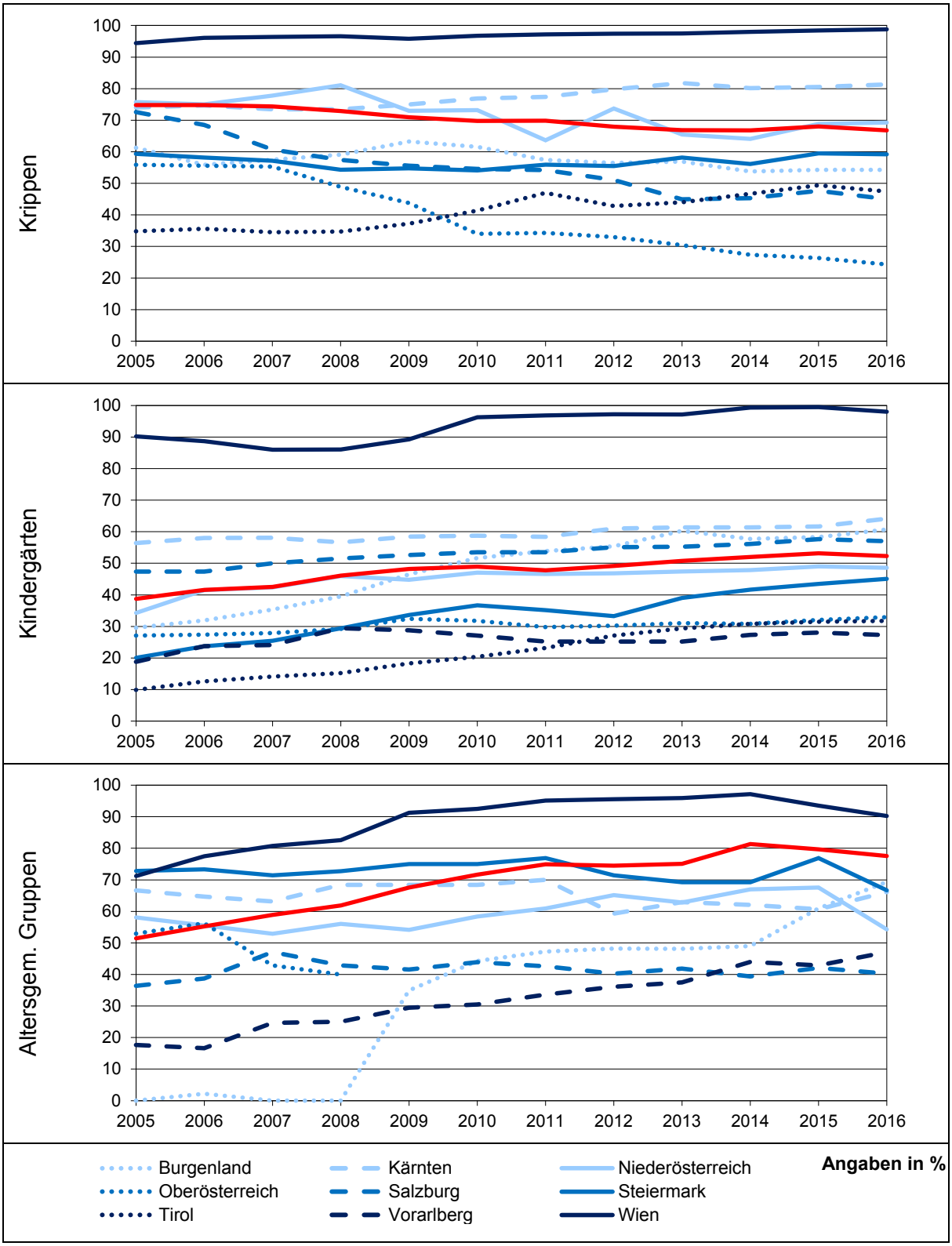
Anders als bei den Krippen hat sich bei den Kindergärten in allen Bundesländern der Anteil jener erhöht, die mindestens 9 Stunden pro Tag geöffnet haben. Am deutlichsten war dieser Anstieg im Burgenland (von 29,6 % auf 60,7 %). Das Burgenland ist allerdings das einzige Bundesland mit einem deutlichen Rückgang der Anzahl der Kindergärten: 2016 gab es um 69 Einrichtungen weniger als 2005. Dieser abweichende Trend bei der Gesamtkindergartenzahl scheint mitverantwortlich für diese besonders deutliche Verschiebung zu sein. Die relativ starken Zuwächse der lange geöffneten Kindergärten in Tirol und in der Steiermark scheinen sich eher aus der geringen Ausgangsbasis im Jahr 2005 (Tirol: 43 Kindergärten bzw. 9,9 %; Steiermark: 138 Kindergärten bzw. 20,1 %) zu erklären.

Nur im Burgenland, in Oberösterreich und in Salzburg haben anteilsmäßig mehr Kindergärten als Krippen für 9 oder mehr Stunden geöffnet. In Kärnten, Niederösterreich, der Steiermark und Tirol verhält es sich umgekehrt, in Wien bestehen fast keine Unterschiede.

Auch bei den Altersgemischten Einrichtungen haben sich die Öffnungszeiten in den meisten Bundesländern nur leicht erhöht. Die Werte aus dem Burgenland sind bis 2008 nur eingeschränkt mit den übrigen Bundesländern vergleichbar, da bis dahin im Burgenland ein Schwerpunkt auf der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern lag und viele Einrichtungen (über 95 %) erst zu Mittag aufsperrten. Unter den ab 2005 vergleichbaren Bundesländern ist in Wien und in Vorarlberg der Anteil der Einrichtungen mit Öffnungszeiten von zumindest 9 Stunden am deutlichsten gewachsen (in Vorarlberg von 17,6 % auf 47,1 % und in Wien von 71,2 % auf 90,3 %). Diese beiden Bundesländer weisen auch den höchsten Anstieg an neuen Altersgemischten Einrichtungen auf. Die besonders hohe Dynamik bei der Gesamtzahl führt auch hier zu einer hohen Dynamik bei den Öffnungszeiten.

Der Anteil der Krippen, Kindergärten und Altersgemischen Gruppen, die für zumindest 9 Stunden geöffnet sind, liegt in Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Vorarlberg unter dem Österreichschnitt. Die Rahmenbedingungen sind somit eher hemmend für eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile. Wien liegt hingegen bei allen Betreuungsformen über dem Schnitt und bietet somit gute Vereinbarkeitschancen für eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern und Vätern.

Abbildung 8: Anteil der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung

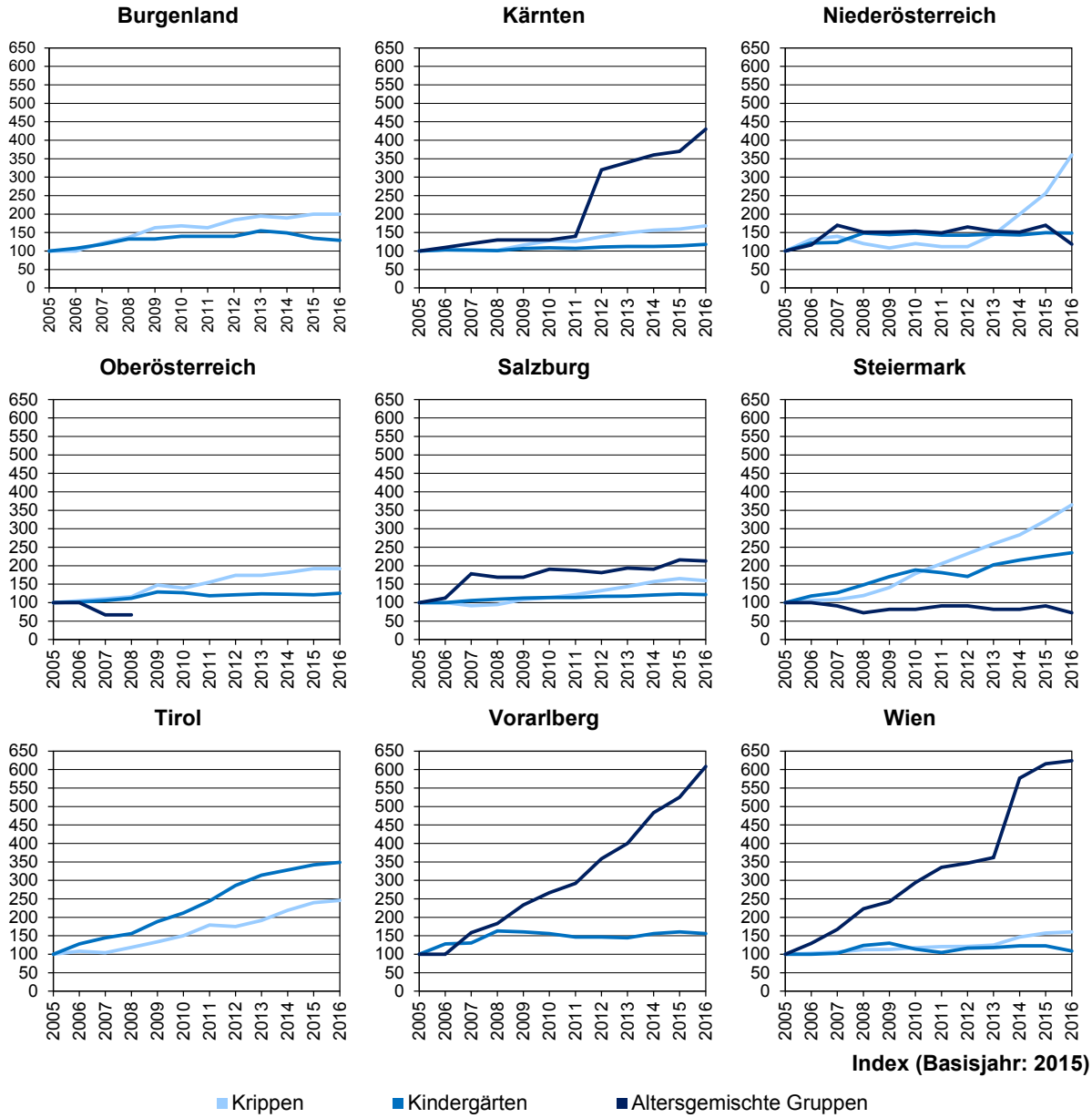


Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Basierend auf den Absolutzahlen 2005 wurde für die Abbildung 9 ein Index für alle Elementarbildungsformen und Bundesländer gebildet.

Abbildung 9: Index der Anzahl der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich. Da im Burgenland im Jahr 2005 keine Altersgemischte Gruppe 9 Stunden oder länger geöffnet war, lässt sich für die Folgejahre kein Index-Wert berechnen.

Wie aus der Index-Darstellung ersichtlich, entwickelt sich – relativ betrachtet – die Anzahl der lange geöffneten Krippen und Altersgemischten Gruppen in den meisten Bundesländern dynamischer als jene der Kindergärten. In Kärnten hat sich die Anzahl solcher Altersgemischter

Formen seit 2005 mehr als vervierfacht, in Vorarlberg und Wien mehr als versechsfacht. Speziell bei Kärnten und Vorarlberg sind die niedrigen Ausgangswerte im Jahr 2005 hierfür maßgeblich mitverantwortlich. Im Vergleich dazu gab es in Niederösterreich und in der Steiermark kaum Steigerungen bei den Altersgemischten Gruppen.

Bei den Krippen ist diese Dynamik in Niederösterreich und der Steiermark erkennbar, also in jenen Bundesländern, die eine geringe Entwicklung bei den Altersgemischten Gruppen gezeigt haben. Dies weist auf Wechselwirkungen in der Entwicklung zwischen diesen beiden Formen hin. Beim Ausbau der Plätze für unter 3-Jährige hat man sich in Niederösterreich und in der Steiermark stärker als in den übrigen Bundesländern auf den Ausbau der Krippenangebote konzentriert, also ein strukturell etwas anderes Entwicklungskonzept verfolgt.

Deutlich von den übrigen Bundesländern weicht Tirol ab. In Tirol stieg der Index-Wert bei den Kindergärten mit zumindest 9-stündigen Öffnungszeiten seit 2005 auf 349 an, bei den Krippen aber nur auf 248. Die Entwicklung war also – auch wegen der schlechteren Ausgangswerte und dem damit verbundenen höheren Verbesserungspotenzial – bei den Kindergärten dynamischer als bei den Krippen.

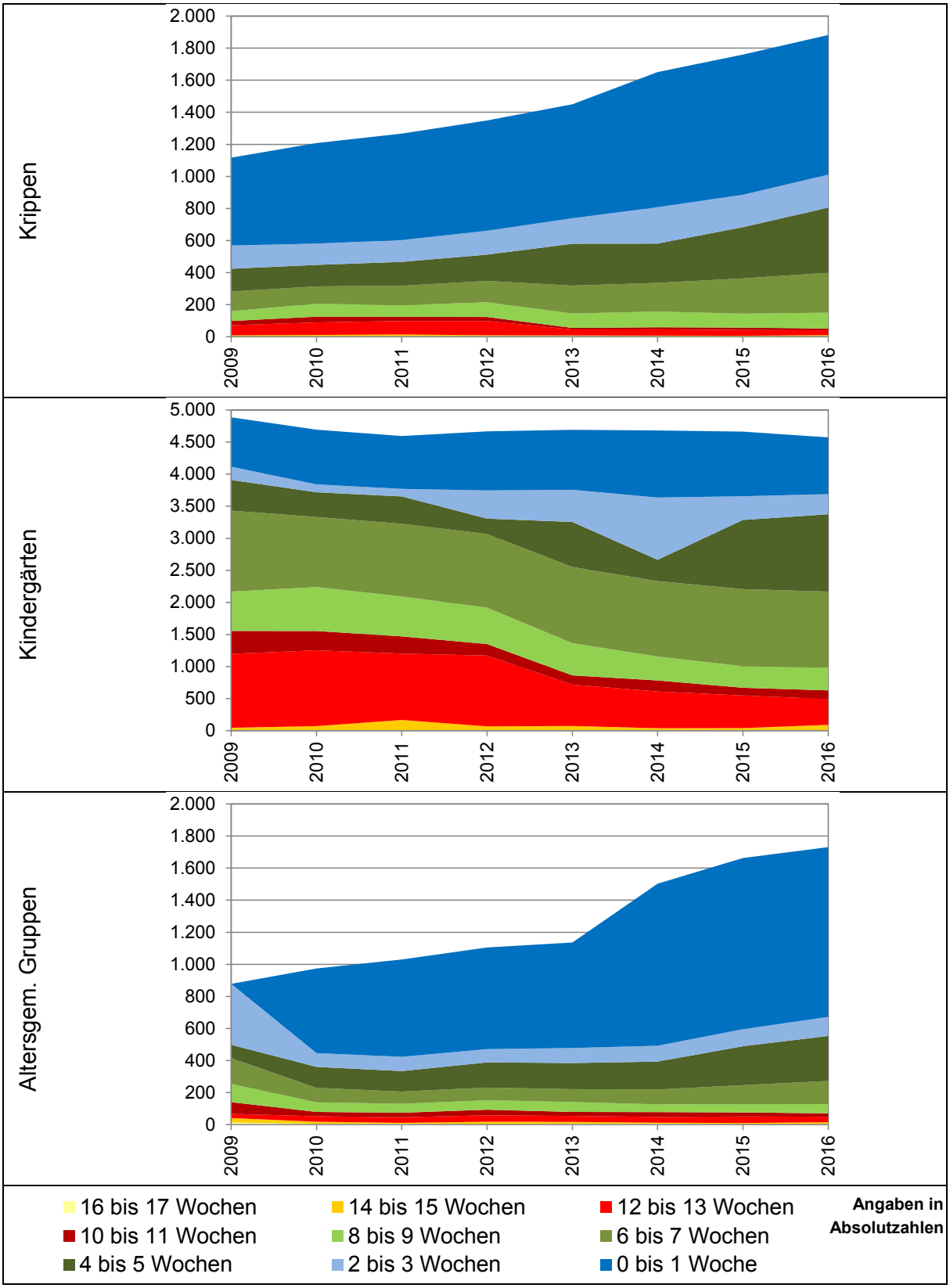
2.2.2 Ferienzeiten

Neben den täglichen Öffnungszeiten spielen auch die Ferienregelungen eine wichtige Rolle bei den Vereinbarkeitschancen von Familie und Beruf. Während der Ferienschließzeiten der normalerweise besuchten Einrichtungen können spezielle Ferienbetreuungseinrichtungen bestehen.[15] Wie diese in der Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria berücksichtigt sind, unterscheidet sich zwischen den Bundesländern und den Jahren. So wurden beispielsweise in der Steiermark bis zum Betreuungsjahr 2012/13 die Ferieneinrichtungen nicht berücksichtigt, seit dem Jahr 2013/14 sind sie aber in die Daten zu den Ferienregelungen integriert. Veränderungen über die Zeit oder zwischen den Bundesländern können bei den Ferienregelungen somit stärker als in anderen Bereichen auf Methodeneffekten der Erfassung beruhen und somit zum Teil Scheinunterschiede darstellen.

Detaillierte, einheitlich gruppierte Daten zu den gesamten Ferienwochen liegen erst seit dem Betreuungsjahr 2009/10 vor. Daher kann der Zeitraum von 2005 bis 2008 in Abbildung 10 nicht dargestellt werden. Der bei den Krippen und Kindergärten von 2012 auf 2013 scheinbare Rückgang bei den sehr langen Ferienzeiten erklärt sich in erster Linie aus dem zuvor beschriebenen Methodeneffekt der Messung in der Steiermark. Dieser schlägt sich auch in den Werten für Gesamtösterreich nieder. Bei den Altersgemischten Gruppen ist der Effekt kaum erkennbar, da diese in der Steiermark kaum vorhanden sind.

[15] Solche Ersatz-Einrichtungen werden oft negativ gesehen. Für die Eltern sind die teilweise deutlich längeren Anfahrtswege problematisch, für die Kinder das gesamte Setting, da sie in ihnen unbekannten Einrichtungen mit ihnen unbekannten BetreuerInnen und ihnen unbekannten Kindern sind.

Abbildung 10: Ferienzeiten von institutionellen Einrichtungen



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für Wien für dieses Jahr anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Betrachtet man – um den Steiermark-Effekt zu eliminieren – nur die Entwicklung seit 2013, zeigen sich bei den Krippen mit kurzen Ferienschließzeiten von maximal 5 Wochen eine stärkere Zunahmen als bei jenen mit Schließzeiten von über 5 Wochen. Somit nimmt die Zahl der Krippen mit Ferienzeiten, die den Urlaubsanspruch eines Elternteils nicht überschreiten, stärker zu als jene, die länger geschlossen halten. Hinsichtlich der Vereinbarkeitschancen von Familie und Beruf sind diese Tendenzen positiv zu beurteilen. Aktuell haben mehr als drei Viertel der Krippen (78,8 %) maximal 5 Ferienwochen. 10 Ferienwochen oder mehr sind hingegen extrem selten (nur 2,7 % der Krippen).

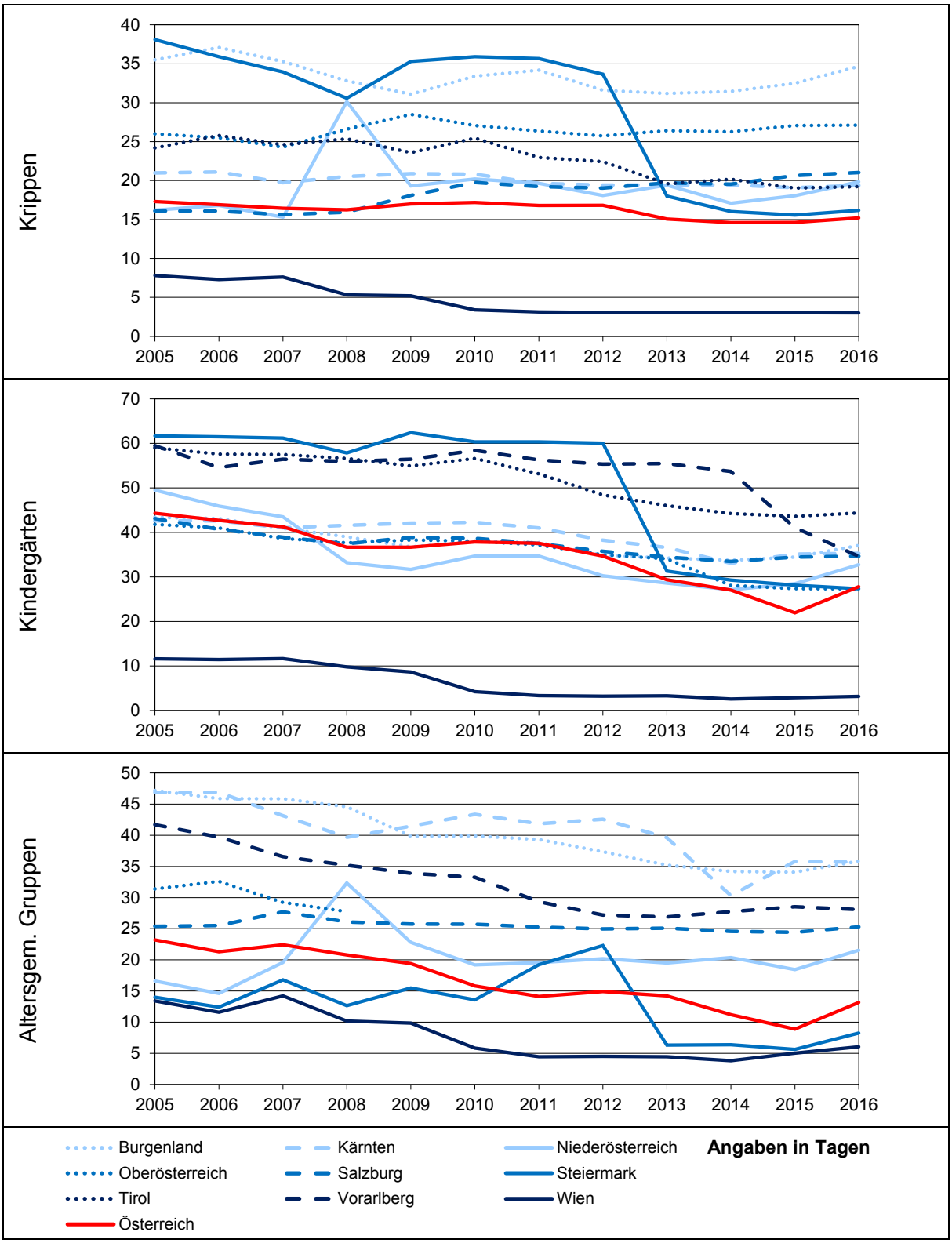
Deutlich schlechtere Vereinbarkeitschancen bieten die Kindergärten. Hier bleibt aktuell fast die Hälfte (47,4 %) für mehr als 5 Wochen geschlossen, 13,7 % sogar für 10 Wochen oder länger. In solchen Fällen kann es sogar schwierig werden, die gesamten Kindergartenferien abzudecken, wenn beide Elternteile ausschließlich getrennt Urlaub nehmen. Dies wäre auch extrem unattraktiv, da kein gemeinsamer Familienurlaub möglich ist. Ein-Eltern-Familien sind mit dieser Situation noch stärker gefordert. Die Veränderungen seit 2013 sind eher gering, wodurch sich keine große Verbesserung für die Eltern ergibt.

Am vereinbarkeitstauglichsten hinsichtlich der Ferienzeiten erweisen sich die Altersgemischten Gruppen. 84,3 % von ihnen haben maximal 5 Wochen geschlossen, nur 4,0 % mindestens 10 Wochen. Mehr als die Hälfte hat sogar durchgehend geöffnet oder maximal 1 Woche geschlossen. Während die Zahl der Altersgemischten Einrichtungen mit mehr als 5 Schließwochen um nur 51 angestiegen ist, lag der Anstieg bei den Einrichtungen mit bis zu 5 Wochen bei 544. Somit hat sich die Situation seit 2013 weiter verbessert. Die kurzen Ferienzeiten von maximal 5 Wochen erleichtern den Eltern teilweise auch die Lage des Urlaubs frei zu wählen. Man kann dann auf Urlaub gehen, wann man möchte und muss nicht nur die Zeiten nehmen, die einem durch die Ferienzeiten der Betreuungseinrichtung vorgegeben sind. Entspricht der Umfang der Gesamtferienzeiten aber dem eigenen gesamten Urlaubsanspruch, ist es meist notwendig den Urlaub vollkommen auf die Ferienzeit abzustimmen.

Die Unterschiede zwischen den Formen erklären sich zum Teil durch deren regionale Verteilung. Zwei Drittel der Altersgemischten Gruppen befinden sich im Jahr 2016 in Wien, bei den Krippen sind es rund ein Drittel und bei den Kindergärten nur 16 %. Da Wien bei allen Formen die mit Abstand kürzesten Ferienzeiten hat, haben auch Einrichtungsformen die hauptsächlich in Wien vorkommen (dies sind die Altersgemischten Gruppen) im Österreichschnitt eher kurze Ferienzeiten, während Kindergärten, die mehrheitlich in anderen Bundesländern vorhanden sind, eher lange Ferienschließzeiten aufweisen. Eine Darstellung der Schließtage auf Bundeslandebene bietet Abbildung 11.

Mit Ausnahme des Burgenlands und Oberösterreichs liegen bei den Krippen die durchschnittlichen Gesamtschließtage in allen Bundesländen fast im gesamten Zeitraum 2005 bis 2016 unter der 25-Tage-Grenze und somit im Rahmen des Urlaubsanspruchs eines Elternteils. In Wien sind die Krippen seit 2010 im Schnitt sogar für weniger als 5 Tage, also für nicht einmal eine Woche geschlossen. Das Burgenland hat die meisten Ferienschließtage, aktuell rund 35. In den vergangenen 10 Jahren hat sich daran kaum etwas geändert. Die steirische Kurve ist wegen des Zeitreihenbruchs von 2012 auf 2013 mit dem unterschiedlichen Umgang mit den Ferienbetreuungsangeboten nicht durchgängig gleich interpretierbar.

Abbildung 11: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – absolut



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Die Ausreißer für Niederösterreich im Jahr 2008 ergeben sich aus den Semester- und Osterferien. 2008 waren laut Kindertagesheimstatistik die niederösterreichischen Kindergärten in diesen Zeiten für jeweils rund 5 Tage geschlossen, in den Jahren davor und danach aber fast immer durchgehend offen.

Die herkömmlichen, während des Jahres besuchten Kindergärten, haben deutlich längere durchschnittliche Ferienzeiten. Außerhalb von Wien – hier sind sie ähnlich kurz wie bei den Krippen – bleiben sie im Schnitt für mehr als 25 Tage geschlossen. Speziell für Alleinerziehende ist es dabei notwendig, Ersatzlösungen zu organisieren, da ihr Urlaubsanspruch die Gesamtzahl der Schließtage nicht abdecken kann. Tendenziell sind die Schließtage seit 2005 zwar in allen Bundesländern zurückgegangen, sie sind jedoch immer noch auf einem sehr hohen Niveau. Für die Steiermark gilt bei den Kindergärten dasselbe wie bei den Krippen. Auch hier führte der Zeitreihenbruch zu scheinbar starken Veränderungen, die in der Praxis allerdings nicht in diesem Ausmaß auftraten.

Altersgemischte Gruppen bieten ähnlich gute Vereinbarkeitschancen wie Krippen. Abgesehen von Kärnten und Vorarlberg liegt das Ausmaß der durchschnittlichen Schließtage um oder unter 25 Tage. Die Entwicklungstendenzen sind in fast allen Bundesländern positiv, das heißt die Zahl der Schließtage ist seit 2005 gesunken. Nur in Salzburg ist sie weitgehend unverändert geblieben und in Niederösterreich ist sie um rund 5 Tage angestiegen. Wie bei den Krippen ist auch bei den Altersgemischten Gruppen die Schließung in der Semesterferienwochen und zu Ostern im Jahr 2008 für den Ausschlag nach oben hauptverantwortlich.

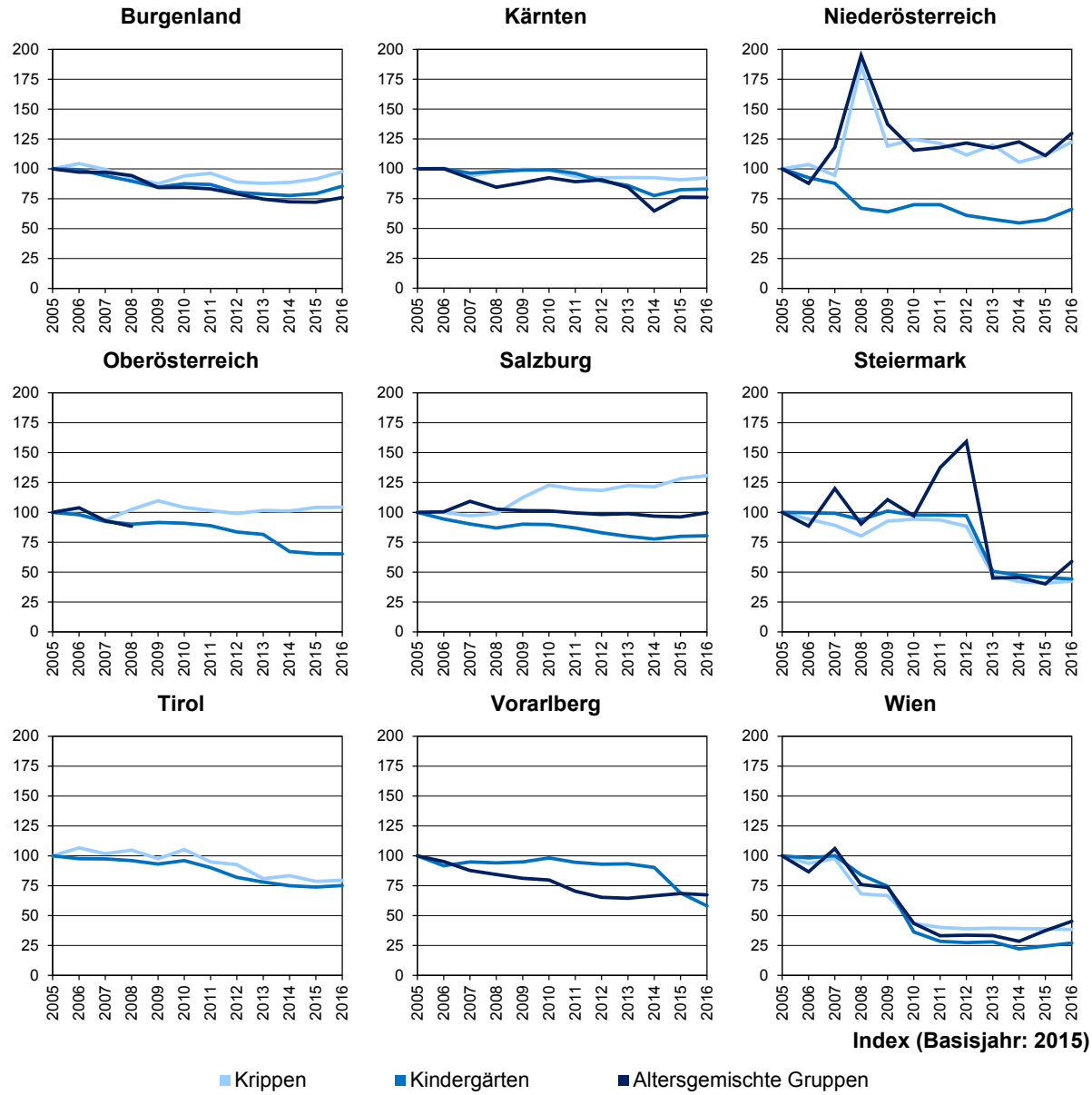
Zusammenfassend lässt sich vor allem bei den Kindergärten ein Verbesserungspotenzial bei den Ferienregelungen feststellen, bei den Krippen und Altersgemischten Gruppen würden Verkürzungen der Ferienzeiten den Eltern zwar mehr Flexibilität bei der Urlaubsplanung bieten und somit positive Effekte mit sich ziehen, hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erscheint eine Reform der Ferienregelungen aber weniger dringlich.

Betrachtet man auch hier die Index-Darstellung der Entwicklung der Ferienschließtage, zeigen sich fast in allen Bundesländern und bei fast allen Formen Verbesserungen gegenüber 2005 in Form von kürzeren Schließzeiten.

In Wien gehen die Index-Werte in allen Formen besonders deutlich zurück. Dies liegt nicht nur am Absolutausmaß des Rückgangs der Schließtage[16], sondern auch am niedrigen Ausgangsniveau (7,8 Schließtage im Jahr 2005). Dadurch fällt der relative Rückgang, wie er in der Index-Darstellung abgebildet wird, besonders deutlich aus. Ein absolut betrachtet sehr ähnlicher Rückgang (z.B. Tirol und Wien) führt wegen der unterschiedlichen Ausgangswerte (Tirol: 24,2 Tage; Wien: 7,8 Tage) zu unterschiedlichen Index-Werten im Jahr 2016 (Tirol: 79,4; Wien: 38,4).

[16] z.B. bei Krippen in Wien -4,8 Tage; dies ist nach der Steiermark (-21,9 Tage) und Tirol (-5,0 Tage) der dritthöchste Rückgang

Abbildung 12: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – Index



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

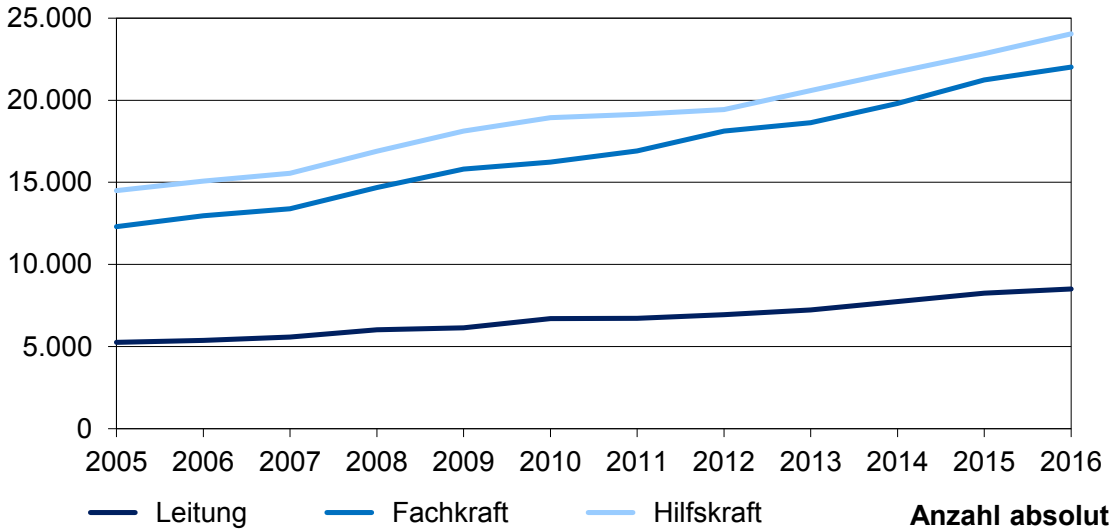
Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte dieser Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Eine deutliche Steigerung des Index-Wertes der Schließtage gegenüber 2005 gab es nur in Niederösterreich bei den Krippen und den Altersgemischten Gruppen sowie in Salzburg bei den Krippen. Betrachtet man nicht den gesamten Zeitraum seit 2005 sondern einzelne Jahre, zeigt sich ein interessanter Effekt: der Rückgang der Schließtage hat nach 2014 vielfach gestoppt und sich zum Teil sogar in die Gegenrichtung gewendet. So haben die Krippen im Burgenland, in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark, die Kindergärten im Burgenland, in Kärnten, Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Wien sowie die Altersgemischten Gruppen in allen Bundesländern im Betreuungsjahr 2016/17 längere Gesamtschließzeiten als im Betreuungsjahr 2014/15.

2.3 Entwicklung der Elementarpädagog*innenzahl

Um einen guten Betreuungsschlüssel[17] (Personal-Kind-Relation) zu haben, sind ausreichend Fach- und Hilfskräfte sowie Leitungspersonen erforderlich. Das Personal ist aber auch der größte Kostenfaktor bei den laufenden Kosten der institutionellen Kinderbetreuung. Im Jahr 2015 wurde etwa die Hälfte der Ausgaben der Öffentlichen Hand im Bereich der Kinderbetreuung für die Personalkosten aufgewendet. Daher soll nachfolgend die Entwicklung der Zahl der pädagogischen Fachkräfte sowie der Hilfskräfte betrachtet werden.

Abbildung 13: Personal in institutionellen Einrichtungen – absolut



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu Personal vor, ab 2014 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

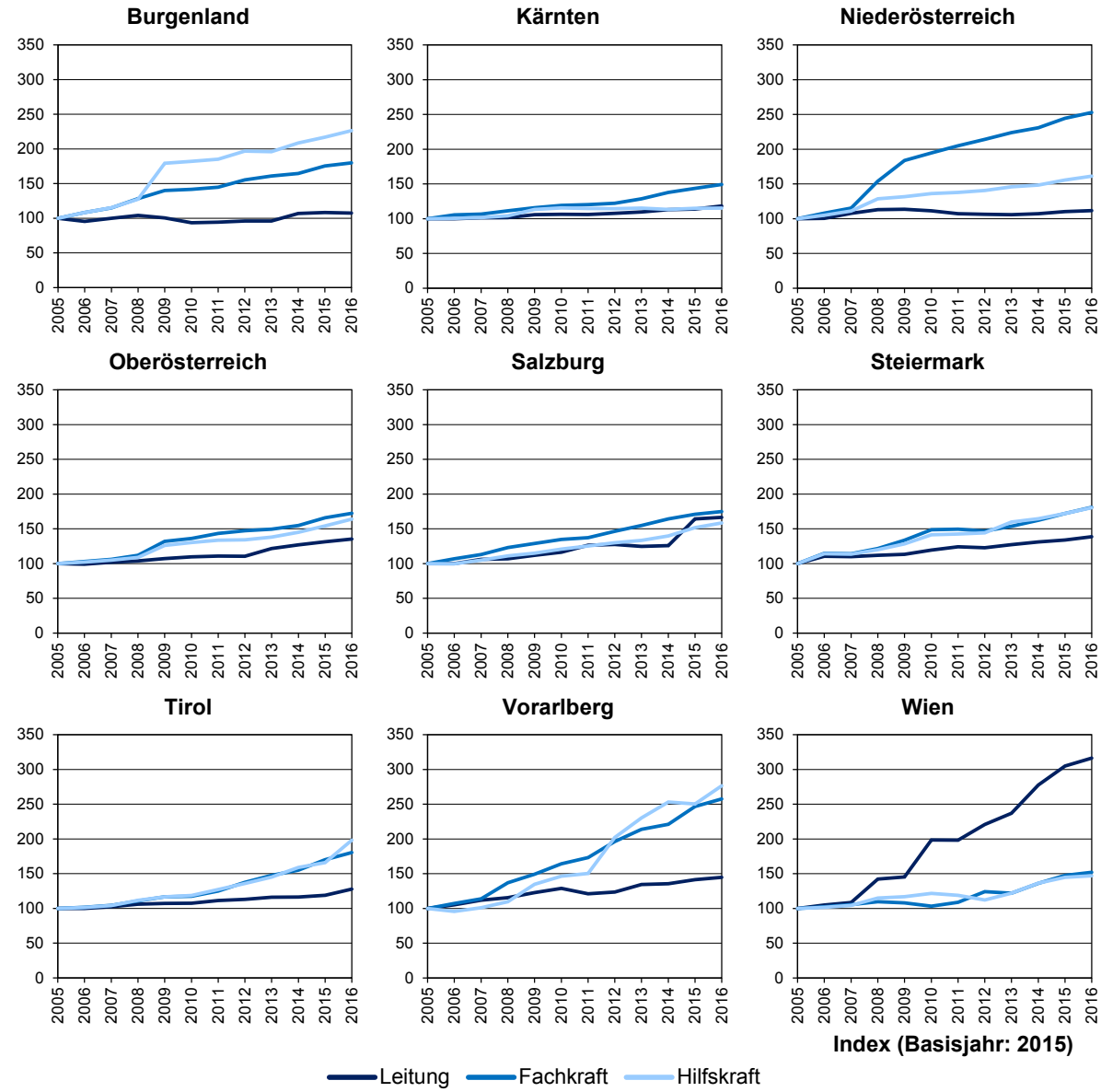
Österreichweit gab es 2016 über 3.000 Leiter*innen von Elementarbildungseinrichtungen[18] mehr als 2005, die Zahl der anderen Fach- und Hilfskräfte[19] ist um jeweils fast 10.000 gestiegen. Diese Zuwächse gab es in allen Bundesländern, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. So ist absolut betrachtet die Anzahl der Leitungs- und sonstigen Fachkräfte in den Bundesländern Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Vorarlberg und Wien stärker gestiegen als jene der Hilfskräfte, im Burgenland, der Steiermark und Tirol gab es höhere Zuwächse bei den Hilfskräften als bei den Leitungs- und Fachkräften.

[17] Die in der Kindertagesheimstatistik teilweise widersprüchliche Zuordnung der Kinder (nach Form der Gruppe) und des Personals (nach Form der Einrichtung) verhindert es leider, den Betreuungsschlüssel berechnen zu können.

[18] Leiter*innen von Elementarbildungseinrichtungen können von den Betreuungsaufgaben gänzlich freigestellt sein oder neben der Leitungsfunktion unterstützend bzw. gruppenführend arbeiten.

[19] Hilfskräfte sind Helfer*innen, Haus- und Reinigungspersonal

Abbildung 14: Personal in institutionellen Einrichtungen – Index



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu Personal vor, ab 2014 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Im Österreichschnitt sind 15,6 % des Personals Leitungskräfte, 40,3 % sind sonstige pädagogische Fachkräfte und 44,1 % Hilfskräfte. In Wien ist der Leitungsanteil mit knapp über 20 % besonders hoch, in Oberösterreich ist er mit 12,0 % am niedrigsten. Dies liegt zum Teil an der Größe der Einrichtungen. In Oberösterreich haben die Einrichtungen im Schnitt mehr Gruppen als in Wien. Daher entfallen in Oberösterreich mehr Arbeitskräfte auf eine Leitungsposition als in Wien. In Niederösterreich und in der Steiermark sind mehr als die Hälfte der Mitarbeiter*innen Hilfskräfte, in Salzburg, Vorarlberg und Wien hingegen nur ein Drittel.

In der relativen Betrachtung der Index-Darstellung verlaufen die Entwicklungskurven in Kärnten, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark recht ähnlich. Die relativen Anstiege bei den

Leitungs-, Fach- und Hilfskräften erscheinen ähnlich. Auch Tirol zeigt eine ähnliche Entwicklung, allerdings steigt in Tirol der Index-Wert bei den Leiter*innen deutlich schwächer als bei den Fach- und Hilfskräften. Tendenziell ist diese Abweichung auch in Vorarlberg vorhanden, allerdings mit einem noch größeren Abstand als in Tirol.

Im Burgenland und in Niederösterreich gehen die Index-Werte bei allen drei Einsatzgruppen auseinander. Während die Werte der Leiter*innen weitgehend konstant bleiben, steigt er bei den anderen Gruppen deutlich an, wobei im Burgenland die größten Index-Steigerungen bei den Hilfskräften und in Niederösterreich bei den Fachkräften vorliegen. Ein völlig anderes Bild bietet Wien, wo die Werte der Fach- und Hilfskräfte nur schwach steigen, sich der Wert der Leiter*innen jedoch mehr als verdreifacht hat. Im Burgenland und in Niederösterreich ist die Zahl der Einrichtungen österreichweit am geringsten gestiegen, in Wien am stärksten. Das gestiegene Angebot entsteht im Burgenland und in Niederösterreich eher durch die Schaffung zusätzlicher Gruppen in bestehenden Einrichtungen, in Wien durch die Eröffnung neuer kleinerer Einrichtungen. Daher sind in Wien mehr zusätzliche Leitungspositionen nötig als im Burgenland oder in Niederösterreich.

2.4 Betreuungszahl und Betreuungsquoten

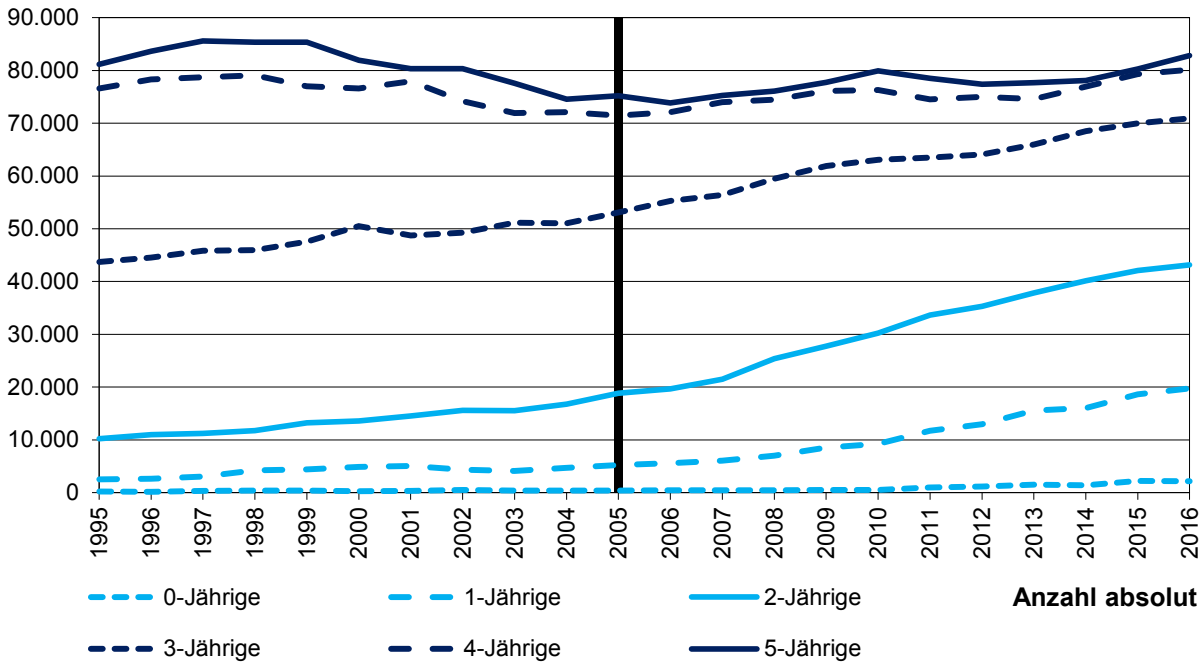
Wurde zuvor das quantitative und qualitative Angebot beschrieben, wird nun die konkrete Nutzung dieser Angebote betrachtet. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die Anzahl der betreuten Kinder, also auf die tatsächlich genutzten Betreuungsplätze, nicht jedoch auf die grundsätzlich angebotenen Plätze. Da die Einrichtungen am Stichtag 15. Oktober des jeweiligen Jahres nicht immer voll ausgelastet sind, werden am Stichtag oft mehr Plätze angeboten als genützt. Diese anfangs leeren Betreuungsplätze werden im Laufe des Jahres oft aufgefüllt. Wie viele Plätze insgesamt angeboten werden, wird in der der Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria jedoch nicht ausgewiesen.[20]

Bei den betreuten 5-Jährigen gab es im Jahr 2008 einen definitorischen Bruch in der Zeitreihe: Seit 2008 werden auch die vorzeitig eingeschulten Kinder berücksichtigt und als betreut gewertet. Da diese außerhalb der Ferienzeiten zumindest am Vormittag in der Schule und somit in einer institutionellen Einrichtung sind, ist dieser Schritt auch sinnvoll. Aus Sicht der Eltern spielt es keine Rolle, ob das Kind am Vormittag im Kindergarten oder in der Schule ist, es wird in beiden Fällen betreut und gefördert. Es können sich für die Eltern zwar Unterschiede bei der Vereinbarkeitsmöglichkeit von Familie und Beruf für die Zeiten vor 8:00 Uhr oder die Nach-

[20] Daten zu freien Plätzen gibt es nur für einige Jahre bzw. für einige Bundesländer in Publikationen der statistischen Ämter der Bundesländer (z.B. Amt der Salzburger Landesregierung, Landesamtsdirektion, Referat 0/03: Landesstatistik 2016, 4 und 9 / Amt der Tiroler Landesregierung, Sachgebiet Landesstatistik und tiris, Landesstatistik Tirol 2016, 8) und dies auf Ebene der Gruppenformen. Wie viele Plätze davon welchen Kindern grundsätzlich zur Verfügung stehen, lässt sich nicht eindeutig sagen, da einzelne Gruppen breite Altersangebote (z.B. für 0- bis unter 6-Jährige) haben. Dieselben Plätze können in solchen Fällen grundsätzlich – aber nicht gleichzeitig – von unter und über 3-Jährigen genutzt werden. Nutzt ein unter 3-Jähriger den Platz, steht er einem über 3-Jährigen aktuell nicht zur Verfügung. Welche Altersgruppe wie viele Plätze nutzt, kann von Jahr zu Jahr schwanken. Eine zuverlässige Messung der Zahl der angebotenen Plätze nach Alter der Kinder ist somit nicht möglich.

mittage ergeben, diese werden an dieser Stelle aber nicht thematisiert. Auch Kindergartenkinder werden hier voll gezählt, auch wenn sie nur von 8:00 Uhr bis 13:00 Uhr (also während der klassischen Schul-Unterrichtszeiten) im Kindergarten sind.

Abbildung 15: Kinder in institutionellen Betreuungseinrichtungen – absolut



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

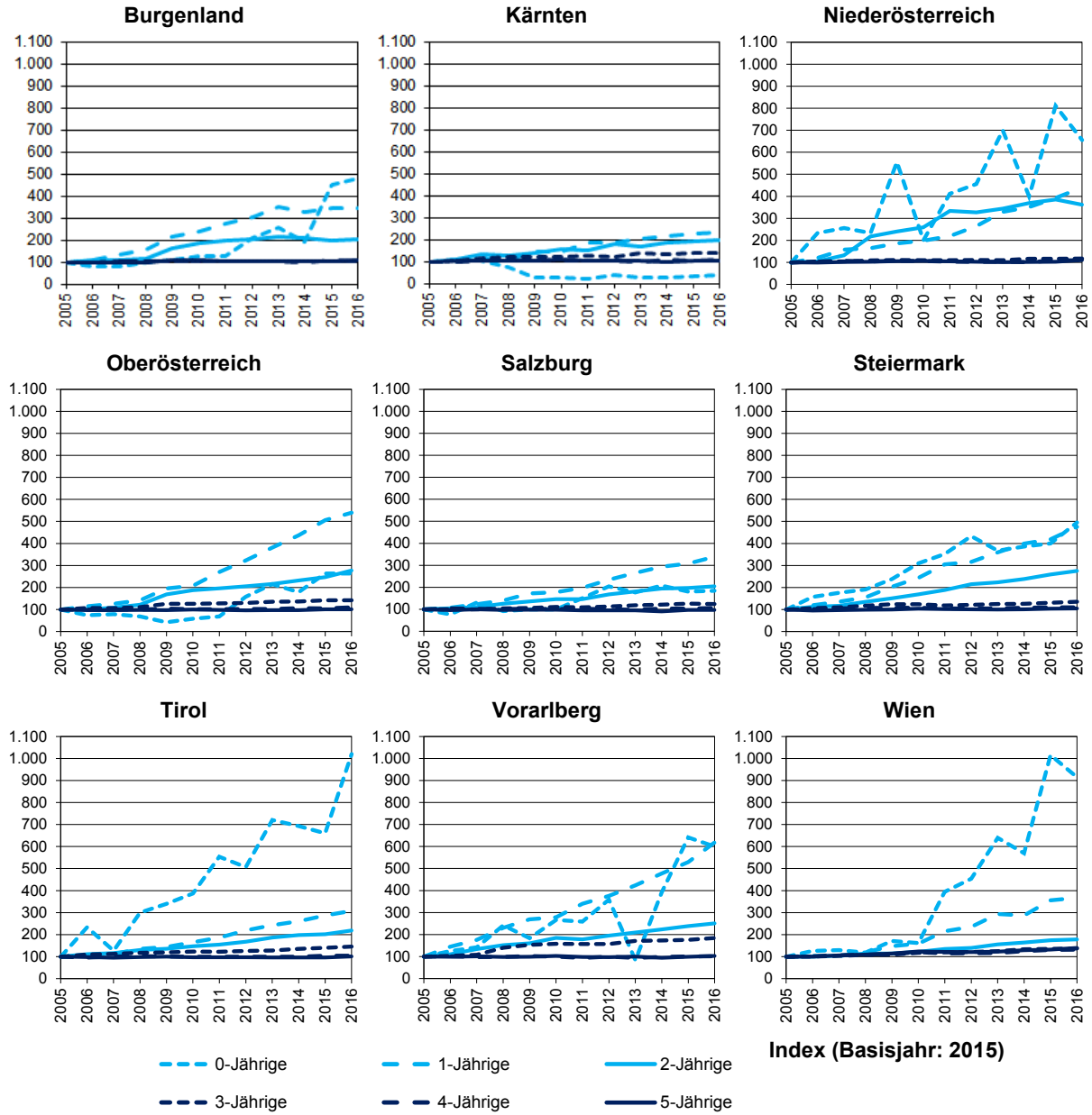
Anm.: 5-Jährige: bis 2007 ohne, seit 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder

Die geringsten Veränderungen gab es bei den sehr jungen Kindern (0-Jährige) sowie bei den älteren vorschulischen Kindern (4- und 5-Jährige). Eine institutionelle Betreuung im ersten Lebensjahr ist weiterhin die Ausnahme. Österreichweit wurden 2016 nur 2.145 0-Jährige institutionell betreut, im Jahr 2005 waren es nur 375 Kinder. Dies liegt nicht nur am weiterhin geringen Angebot (zahlreiche Krippen nehmen die Kinder erst ab 1 bis 1,5 Jahren auf), sondern auch am geringen Interesse und Bedarf der Eltern. Bei den 4- und 5-Jährigen schwanken die Absolutzahlen zwischen den Jahren etwas, sie liegen aktuell aber etwa auf dem Niveau von 1995 und knapp über jenem des Jahres 2005. Da in diesem Alter bereits vor 10 Jahren der Großteil der Kinder in einer Elementarbildungseinrichtung war, gibt es weniger Steigerungspotenzial als bei den etwas jüngeren Kindern.

Die größte absolute Steigerung gab es gegenüber dem Jahr 2005 bei den 2- bis unter 3-Jährigen (+ 24.270 Kinder), also bei den Kindern, deren Eltern die maximale arbeitsrechtliche Karenz gerade beendet haben. Diese Gruppe scheint somit bei der Möglichkeit der außerfamilialen Betreuung einen besonders hohen Aufholbedarf gehabt zu haben. Relativ hoch sind auch die Anstiege bei den 3- bis unter 4-Jährigen und den 1- bis unter 2-Jährigen. Zuwächse gibt es somit nicht nur beim Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige sondern zum Teil auch bei den zumindest 3-Jährigen.

Einen Überblick über die Entwicklung der Absolutzahlen auf Österreichebene bietet die nachstehende Abbildung, die Detailzahlen zu den Bundesländern sind im Anhang des Berichts zu finden.

Abbildung 16: Kinder in institutionellen Betreuungseinrichtungen in den Bundesländern – Index



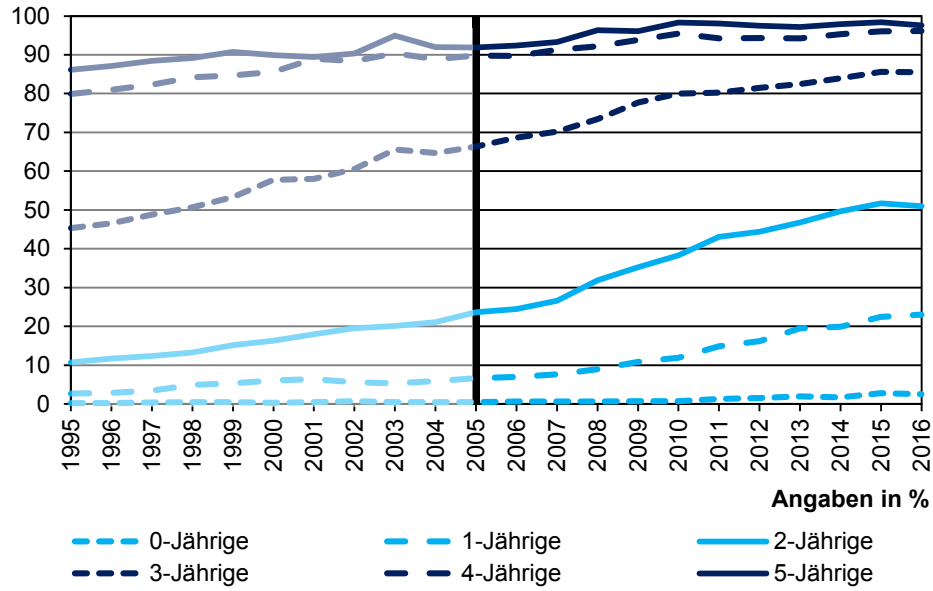
Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: 5-Jährige: bis 2007 ohne / seit 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder

Auch bei den Betreuungszahlen lassen sich die relative Veränderungen in Form einer Index-Darstellung betrachten. In fast allen Bundesländern ist die Anzahl der betreuten 0- und 1-Jährigen seit 2005 relativ betrachtet stärker gestiegen als bei den übrigen Altersgruppen. So hat sich – mitverursacht durch die niedrigen Ausgangswerte im Jahr 2005 – die Anzahl der betreuten 0-Jährigen in Tirol und in Wien mehr als verzehnfacht, wobei dies in Tirol eine Steigerung von 15 auf 153 Kinder bedeutet. Nur Kärnten und kurzfristig Oberösterreich weichen von

diesem Trend deutlich ab. In Kärnten ist die Zahl der betreuten unter 1-Jährigen merklich zurückgegangen. Dies liegt zum Teil an den gesunkenen Geburtenzahlen und somit an der geringeren Zahl der Kinder in der Bevölkerung, zum Teil aber auch am Rückgang der Betreuungsquote (vgl. Abbildung 17 und Abbildung 18). Die hohen Schwankungen des Index-Wertes in Niederösterreich bei den 0-jährigen Kindern resultieren aus dem sehr niedrigen Ausgangswert. 2005 wurden nur 9 Kinder unter 1 Jahr institutionell betreut. Weder auf Gesamtösterreich- noch auf Bundeslandebene steigt der Index-Wert bei den 4- und 5-Jährigen massiv an. Die flächendeckende Versorgung mit Betreuungsplätzen und deren weitgehende Nutzung sind somit (fast) überall seit längerem gut möglich.

Abbildung 17: Betreuungsquoten Österreich gesamt (nur inst. Betreuung)



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: 5-Jährige: bis 2007 ohne / seit 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder

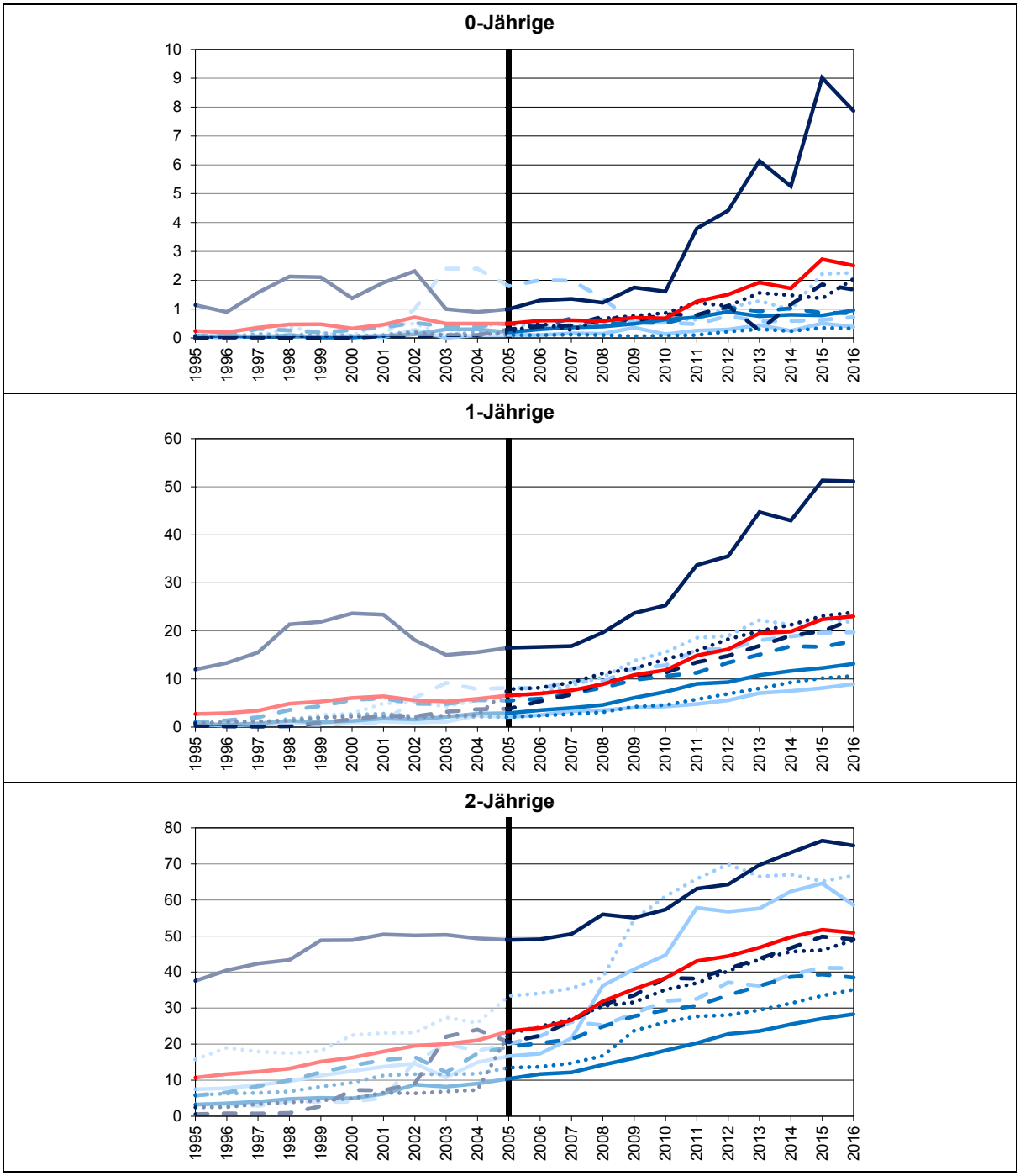
Die Anzahl der genutzten Plätze sollte nicht losgelöst von der Anzahl der Kinder in der Wohnbevölkerung betrachtet werden. Steigt die Anzahl der Kinder in der Bevölkerung an, werden mehr Plätze benötigt, um den Versorgungsgrad aufrechterhalten zu können. Die Betreuungsquote verbindet diese beiden Größen miteinander, indem sie die Anzahl der genutzten Plätze (nach Alter der Kinder) durch die Anzahl der gleichaltrigen Kinder in der Gesamtbevölkerung dividiert (Abbildung 17).

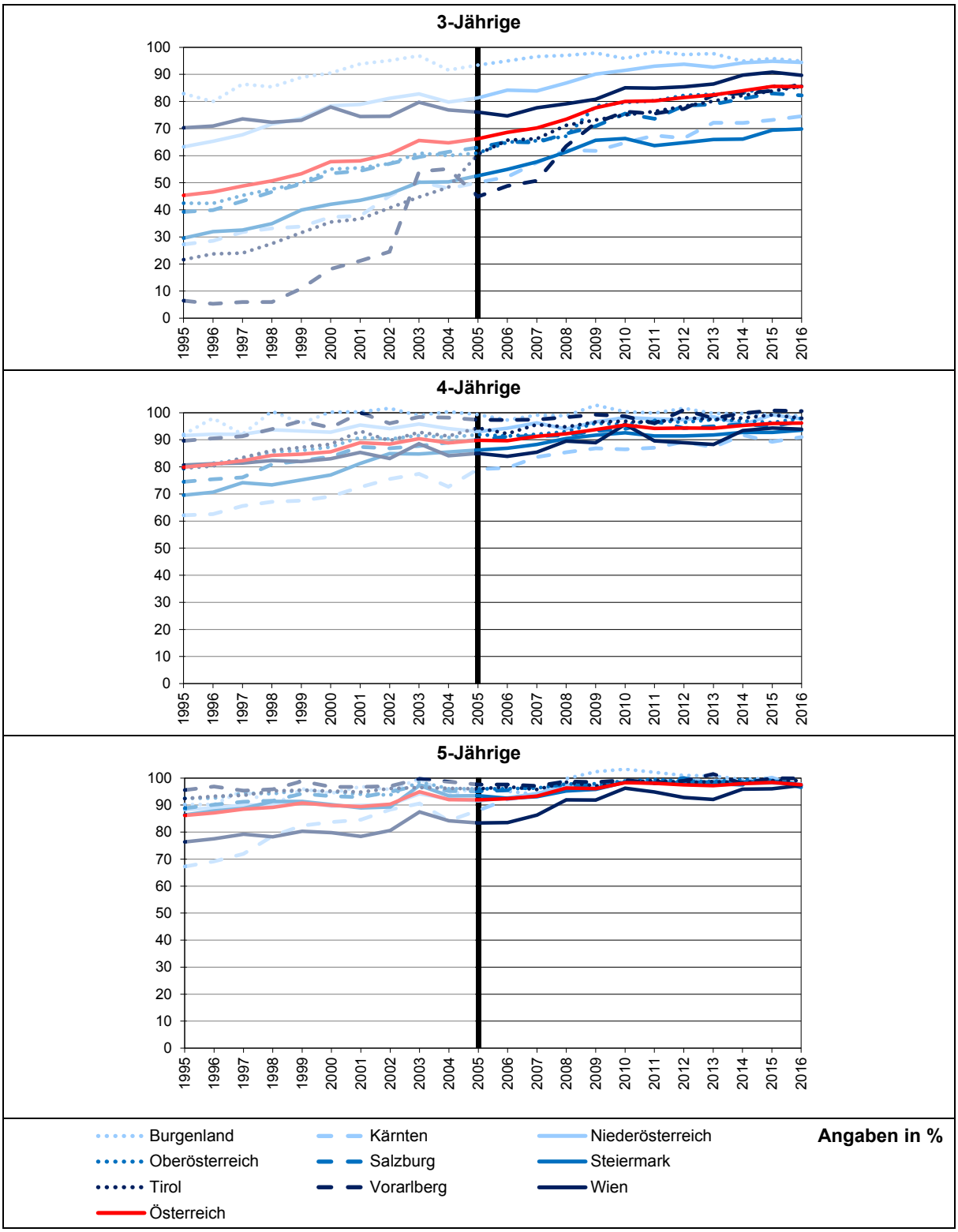
Steigt beispielsweise die Zahl der Kinder in der Bevölkerung stärker an, als die Zahl der genutzten Plätze, sinkt die Betreuungsquote. Bleibt die Anzahl der genutzten Plätze konstant und die Zahl der Kinder in der Gesamtbevölkerung geht zurück, steigt die Betreuungsquote an. Schwankungen bei den Geburtenzahlen und Wanderungsbewegungen nehmen somit neben der absoluten Veränderung des Angebots Einfluss darauf, wie leicht oder schwer es ist, einen Betreuungsplatz zu bekommen. Die nun wieder deutlich steigenden Geburtenzahlen[21] führen trotz einer deutlichen Steigerung der Anzahl der betreuten Kinder zu einem geringeren Wachstum und teilweise sogar zu einem leichten Rückgang der Betreuungsquoten.

[21] 2016 gab es um 9.566 Geburten mehr als 2011; dies ist ein Anstieg von über 12 % (Statistik Austria – STATcube; Abfrage vom 23.08.2017)

Tendenziell verlaufen die Quotenkurven (Abbildung 17) ähnlich jener der Absolutzahlen (Abbildung 15), die Schwankungen zwischen den Jahren fallen aber etwas geringer aus, vor allem bei den 4- und 5-Jährigen.

Abbildung 18: Betreuungsquoten in den Bundesländern (nur inst. Betreuung)





Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: 5-Jährige: bis 2007 ohne / seit 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder

Auf Bundeslandebene sind die Unterschiede zum Teil beträchtlich. Bei den 0- und 1-Jährigen weist Wien die mit Abstand höchste Betreuungsquote aller Bundesländer auf. Sie ist aktuell bei den 1-Jährigen mehr als doppelt so hoch als beim nächst folgenden Bundesland (Wien:

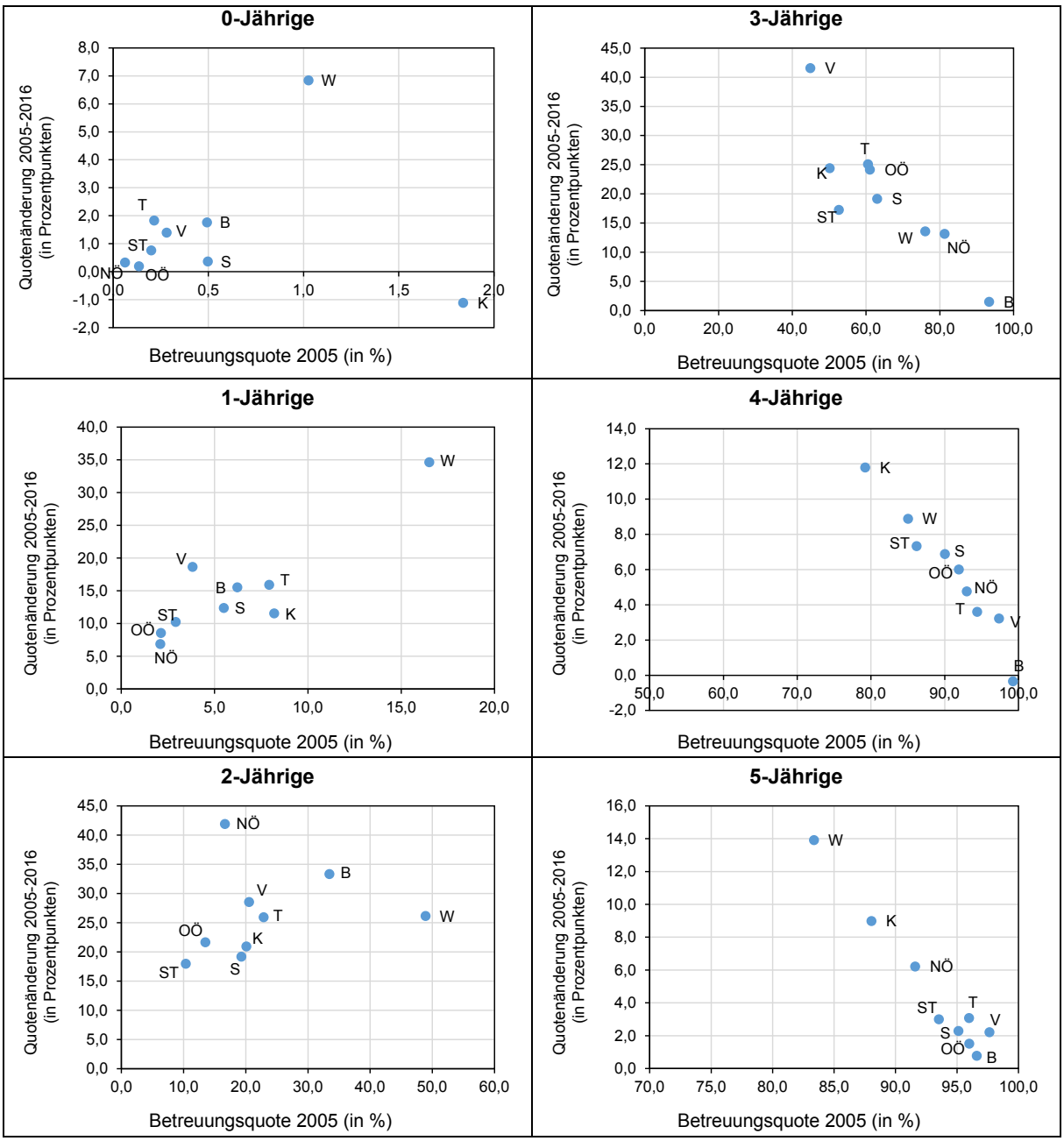
51,1 %, Tirol: 23,8 %). Für Wien ist somit eindeutig der Großstadtfaktor mit einer deutlich höheren Nachfrage und einer deutlich höheren Nutzung erkennbar. Am anderen Ende befinden sich Niederösterreich und Oberösterreich mit einer Quote von knapp über bzw. unter 10 %. In diesen beiden Bundesländern sind die Quoten seit 2005 auch am geringsten angestiegen.

Ähnlich hoch ist die Spannweite der institutionellen Quoten bei den 2-Jährigen. In Wien (höchste Quote) ist diese im Jahr 2016 um 46,7 Prozentpunkte höher als in der Steiermark (niedrigste Quote). Besonders starke Anstiege gab es seit 2005 im Burgenland und in Niederösterreich. Dies liegt an der Herabsetzung des Eintrittsalters in den Kindergarten. So können in Niederösterreich seit der Altersöffnung Kinder bereits mit 2,5 Jahren in den Kindergarten gehen, wodurch der Anstieg weitgehend auf eine Steigerung der Quote der 2,5- bis unter 3-Jährigen zurückzuführen ist. Etwas abgeschwächt sieht man diesen Effekt von 2008 auf 2009 auch in Oberösterreich. Dort wurden Kindergartengruppen in Altersgemischte Gruppen umgewandelt, zum Teil, um freie Plätze auffüllen zu können, die sich durch Geburtenrückgänge der Vorjahre ergeben haben.

Ab dem dritten Geburtstag, also nach dem Start des klassischen Kindergartenalters, nehmen die Unterschiede zwischen den Bundesländern deutlich ab. Ab 3 Jahren ist eine Betreuung fast überall weitgehend akzeptiert und wird meist auch als förderlich für das Kind gesehen (Kaindl 2016, 16). In den meisten Bundesländern lag die Quote bereits 2005 über der 50 %-Marke, mittlerweile liegt sie überall über 70 %. Die Spannweite zwischen dem Bundesland mit der höchsten Quote (Burgenland: 94,9 %) und dem Bundesland mit der niedrigsten Quote (Steiermark: 69,9 %) beträgt nur noch 25,0 Prozentpunkte. Dies ist auch die erste Altersgruppe, in der Wien nicht an der Quotenspitze liegt. In weiterer Folge fällt Wien (von 2005 bis 2015) sogar an die letzte Stelle zurück. Bei den 5-Jährigen hat Wien in den letzten Jahren aufgrund der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres im letzten Jahr vor dem Schuleinritt zu den übrigen Bundesländern aufgeschlossen. Allerdings werden trotz der grundsätzlichen Verpflichtung immer noch nicht alle Kinder institutionell betreut.

Tendenziell nehmen die Quotenunterschiede zwischen den Bundesländern seit dem Jahr 1995 bei den jüngeren Kindern (0-, 1- und 2-Jährige) etwas zu, wohingegen sie bei den älteren Kindern (3-, 4- und 5-Jährige) deutlich geringer werden. Dabei zeigen sich auch im Untersuchungszeitraum 2005 bis 2016 interessante Zusammenhänge zwischen der Ausgangslage 2005 und der weiteren Entwicklung bis 2016. Abbildung 19 stellt diese Zusammenhänge dar. Die horizontale Achse bildet den Ausgangswert 2005 (Betreuungsquote in %) ab. Bundesländer die in den Grafiken weiter links dargestellt werden, hatten 2005 eine eher niedrige Betreuungsquote, Bundesländer die sich weiter rechts befinden, hatten eine höhere Betreuungsquote. Auf der vertikalen Achse wird die absolute Veränderung der Betreuungsquote (in Prozentpunkten) abgebildet. Bundesländer die weiter oben liegen, hatten eine höhere Steigerung, Bundesländer die weiter unten platziert sind, hatten eine geringere Steigung der Quote oder sogar einen leichten Rückgang. Die Summe der beiden Achsenwerte ergibt die Betreuungsquote 2016 (z.B. Wien für die 0-Jährigen: Betreuungsquote 2005 (1,0 %; Wert auf der horizontalen x-Achse) + Veränderung der Quote (6,8 Prozentpunkte; Wert auf der vertikalen y-Achse) = Betreuungsquote 2016 (7,8 %; in dieser Abbildung nicht direkt dargestellt).

Abbildung 19: Veränderung der Betreuungsquoten 2005-2016



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: 5-Jährige: bis 2007 ohne / seit 2008 inkl. vorzeitig eingeschulte Kinder

Bei den 3-, 4- und 5-Jährigen zeigt sich das zu erwartende Bild. Je höher die Quote 2005 war, desto geringer fällt der Anstieg bis 2016 aus. Bei einem sehr hohen Ausgangswert 2005 (z.B. Burgenland und Vorarlberg bei den 4-Jährigen jeweils über 95 %) besteht kaum noch ein Steigerungspotenzial, bei einer eher niedrigen Quote (z.B. Kärnten mit weniger als 80 % bei den 4-Jährigen) ist ein deutliches Steigerungspotenzial vorhanden. Dieses höhere Potenzial wurde ab dem 3. Geburtstag der Kinder auch genutzt. Die breite Akzeptanz der außerfamilialen Betreuung in diesem Alter hat Aufholprozesse ausgelöst und so zu einer Annäherung der Quoten beigetragen. Bei den 5-Jährigen kann dies durch die Einführung des grundsätzlich verpflichtenden Kindergartenjahres hervorgerufen sein.

Bei den 1- und 2-Jährigen (0-Jährige zeigen ähnliche Tendenzen, sind wegen der sehr niedrigen Quoten aber nur beschränkt interpretierbar) zeigt sich ein konträrer Zusammenhang. Bundesländer, die bereits 2005 mit höheren Quoten eine Vorreiterrolle eingenommen haben, steigerten die Quoten stärker als Bundesländer mit damals niedrigen Quoten. Bei den 1-Jährigen gilt dies in besonderer Weise für Wien (2005) mit deutlichem Abstand die höchste Quote (16,5 %) und seither mit Abstand die höchste Steigerung (+ 34,5 Prozentpunkte). Die Zusammenhänge sind aber auch bei den übrigen Bundesländern erkennbar. Tirol liegt hier jeweils im oberen Bereich, Niederösterreich, Oberösterreich und die Steiermark im unteren Bereich. Bei den 2-Jährigen gibt es ähnliche Zusammenhänge, wobei Wien und Niederösterreich ein etwas abweichendes Bild zeigen. In Wien wurde schon 2005 mehr als die Hälfte der Kinder institutionell betreut, in den übrigen Bundesländern (mit Ausnahme vom Burgenland) zum Teil deutlich weniger als ein Viertel. Diese damals dominante Vorreiterrolle führte zu einem geringeren Steigerungspotenzial. In Niederösterreich wurde in diesem Zeitraum der Kindergarten für 2,5-Jährige geöffnet. Dadurch stieg die Quote der 2,5- bis unter 3-Jährigen und in Folge auch jene der 2- bis unter 3-Jährigen stark an, auch wenn es bei den 2- bis 2,5-Jährigen kaum Änderungen gab.

Bundesländer die schon 2005 viele Angebote und in Folge hohe Quoten hatten, bauten das Angebot eher weiter aus als Bundesländer mit einem anfänglich geringen Betreuungsangebot für unter 3-Jährige. Diese scheinen deren Bewusstsein nur geringfügig geändert zu haben und in Folge die Angebote weniger stark ausgeweitet zu haben. Neben bloßen finanziellen Fördermaßnahmen wie der 15a-Vereinbarung scheint es notwendig zu sein, auch bewusstseinsbildende Maßnahmen zu setzen, um die regionalen Unterschiede ausgleichen zu können.

Die aktuellen institutionellen Betreuungsquoten lassen sich für das Jahr 2016[22] anhand der VIF-Kriterien kategorisieren, und zwar wie viele Kinder in Einrichtungen der Kategorien „ganztags VIF“, „ganztags“, „halbtags“ oder „unter Vorgabe" betreut werden. Dabei können die Öffnungszeiten der Einrichtungen nicht mit den realen Anwesenheitszeiten der Kinder gleichgesetzt werden. Sie bieten zwar den Rahmen für den maximal möglichen Betreuungsumfang, dieser wird aber nicht immer ausgenutzt. So können beispielsweise Kinder eine Einrichtung der „ganztags VIF“ nur halbtags nutzen. Dennoch geben diese Daten einen guten Rückschluss darauf, wie gut unter den gegebenen Rahmenbedingungen die Chancen der Eltern für eine (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit sind.

Wie die täglichen Öffnungszeiten und die Ferienzeiten erahnen lassen, werden nur in Wien die meisten Kinder in VIF-konformen Einrichtungen („ganztags VIF“) betreut und dies weitgehend unabhängig vom Alter. Bei den 3-, 4- und 5-Jährigen werden nur in Wien mehr als die Hälfte der betreuten Kinder in VIF-konformen Einrichtungen betreut, in der Steiermark jeweils knapp die Hälfte.

Das Burgenland und Niederösterreich haben bei den 3-Jährigen mit jeweils rund 95 % die höchsten institutionellen Betreuungsquoten, der Großteil dieser Kinder befindet sich aber in

[22] Für den gesamten Zeitraum seit 2005 lässt sich auf Basis der verfügbaren Daten diese Differenzierung nicht durchführen, da die VIF-Kriterien nicht immer ausgewiesen werden und sich die Kategorisierungsvorgaben mehrmals geändert haben. Einen Überblick über das VIF-Schema bietet Tabelle 1 auf Seite 12.

nicht-VIF-konformen Einrichtungen. So werden im Burgenland nur 21,1 % der Kinder in Einrichtungen der Kategorie „ganztags VIF“ betreut, 73,8 % in Einrichtungen, die diese Kriterien nicht erfüllen. In Niederösterreich sind diese Quoten ähnlich hoch (ganztags-VIF: 20,2 %, übrige Klassen: 74,3 %). In Tirol ist fast die Hälfte der genutzten Plätze in Einrichtungen, die aufgrund der täglichen Öffnungszeiten oder der Ferienregelungen nicht einmal die Kriterien für „halbtags“ erfüllen. So werden in Tirol 43,4 % der Kinder in ganztägigen Einrichtungen (ganztags-VIF + ganztags) und 38,4 % in Einrichtungen der Kategorie „unter Vorgaben“ betreut. Österreichweit werden 38,1 % der unter 3-Jährigen in ganztags-VIF-Einrichtungen, 30,6 % in anderen Nicht-VIF-Ganztagseinrichtungen, 4,5 % in Halbtagseinrichtungen, und 12,3 % in sonstigen Einrichtungen mit kürzeren Öffnungszeiten bzw. längeren Ferienzeiten betreut. Die übrigen 14,5 % werden nicht institutionell betreut. Dies bedeutet, dass trotz der Betreuungsquote von 84,5 % nur bei 38,1 % eine Vollzeiterwerbsarbeit ohne regelmäßige Zusatzbetreuungsarrangements theoretisch möglich ist. Die kürzeren täglichen Öffnungszeiten bzw. zu langen Ferienschließzeiten bei den übrigen 47,4 % (Quote betreuter Kinder in nicht ganztags-VIF-Einrichtungen) lassen auf Hemmfaktoren für eine Vollzeiterwerbstätigkeit schließen.

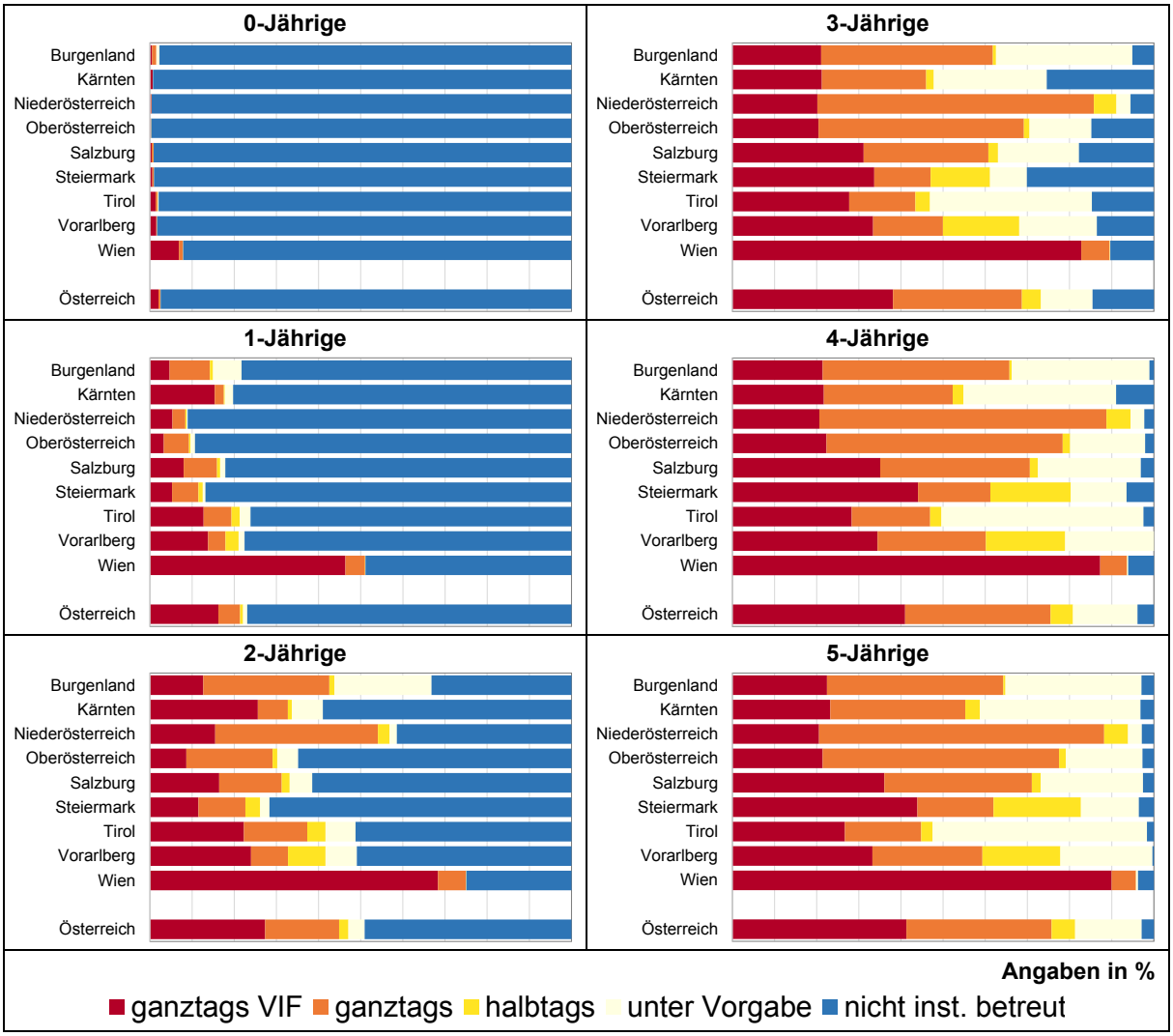
Bei den 4- und 5- Jährigen sind die Gesamtbetreuungsquoten im institutionellen Sektor in einigen Bundesländern zwar etwas höher als bei den 3-Jährigen, hinsichtlich der VIF-Klassifikation ist das Bild bei den institutionell betreuten Kindern aber weitgehend deckungsgleich.

Bei den Betreuungsformen für 1-Jährige und in eingeschränkter Form auch bei den 2-Jährigen – für 0-Jährige lassen sich wegen der extrem niedrigen Betreuungsquoten die VIF-Kriterien nicht sinnvoll interpretieren – sind die Vereinbarkeitschancen auf Basis der Öffnungszeiten der Einrichtungen etwas besser als bei jenen für 3-, 4- und 5-Jährige. So befinden sich in Kärnten, Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und Wien mehr als die Hälfte der von 1-Jährigen genutzten Plätze in Ganztags-VIF-Einrichtungen, in Salzburg und in der Steiermark immerhin mehr als ein Drittel.

Eine Betreuung in Einrichtungen der Kategorien „halbtags“ oder „unter Vorgabe“ sind bei den 1-Jährigen in allen Bundesländern sehr selten, bei den 2-Jährigen haben sie aber zum Teil eine größere quantitative Bedeutung. So werden beispielsweise bei den 2-Jährigen im Burgenland (mit einer Gesamtquote von 66,8 % hinter Wien der österreichweit zweithöchste Wert) nur 12,6 % aller Kinder in Ganztags-VIF-Einrichtungen betreut und 29,9 % in anderen Ganztagseinrichtungen, jedoch 24,2 % in Halbtags- bzw. Unter-Vorgaben-Einrichtungen betreut. Die Steiermark weist bei den 2-Jährigen zwar insgesamt die niedrigste institutionelle Betreuungsquote aus (mit 28,4 % nicht einmal halb so hoch wie jene im Burgenland), bei den Kindern in Ganztags-VIF-Einrichtungen ist die steirische Quote mit 11,5 % aber fast gleich hoch wie im Burgenland (12,6 %).

Je nachdem, ob man die institutionelle Gesamtquote oder die Ganztags-VIF-Quote als relevante Größe für den Vergleich der Vollzeiterwerbschancen heranzieht, gelangt man zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Je nach Fragestellung kann es somit erforderlich sein, auf differenziertere Basisdaten als die institutionelle Gesamtquote zurückzugreifen.

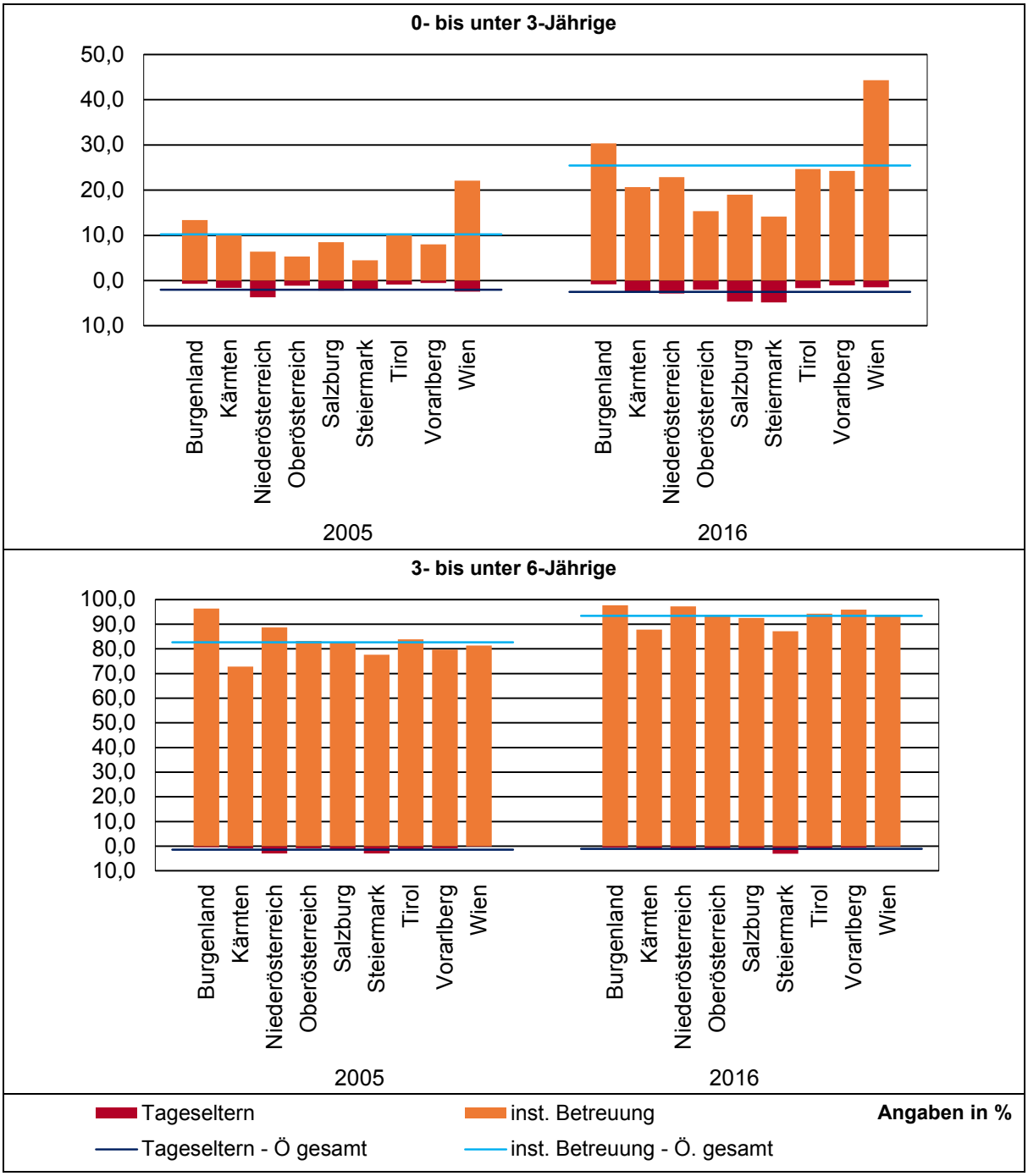
Abbildung 20: Betreuungsquoten nach VIF-Kriterien 2016



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik; eigene Berechnung ÖIF

Im Fokus der Untersuchung steht zwar nur die institutionelle Betreuung, in einigen Bundesländern kommt aber auch den Tageseltern eine quantitativ mitentscheidende Rolle zu. Da Kinder beide Betreuungsformen nutzen können (zum Beispiel am Vormittag den Kindergarten und am Nachmittag nach dessen Schließung eine Tagesmutter), dürfen die üblicherweise publizierte institutionelle Quote und die meist nicht dargestellte Tageselternquote nicht einfach addiert werden, da sonst diese Kinder doppelt gezählt werden würden. In Abbildung 21 werden beide Quoten berücksichtigt. Die institutionellen Quoten (orange Säulen) zeigen dabei nach oben, die Tageselternquote (rote Säulen) nach unten. Die blauen Linien stellen jeweils den Österreichschnitt dar. Da für die Tageseltern die Quoten nur nach Altersgruppen, nicht aber nach Einzeljahren verfügbar sind, können die nachstehenden Berechnungen nur für alle unter 3-Jährigen bzw. 3- bis unter 6-Jährigen durchgeführt werden.

Abbildung 21: Betreuungsquoten in den Bundesländern (Institutionell und Tageseltern)



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: 3- bis 5-Jährige: 2005 ohne vorzeitig eingeschulter Kinde, 2016 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder

Tageseltern sind vor allem in Bundesländern mit einer niedrigen institutionellen Betreuungsquote von Relevanz. So weist die Steiermark bei den unter 3-Jährigen aktuell eine institutionelle Betreuungsquote von 14,2 % auf (österreichweit niedrigster Wert) und bei den Tageseltern eine Quote von 4,8 % (österreichweit höchster Wert). Aktuell ist jeder vierte von unter 3-Jährigen genutzte Betreuungsplatz ein Tageselternplatz, 2005 war es sogar jeder dritte Platz. Sich nur auf die institutionelle Betreuung zu konzentrieren, würde die realen Betreuungsquoten

zum Teil deutlich unterschätzen. Auch in Salzburg ist etwa jeder fünfte genutzte Platz bei Tageseltern, in Oberösterreich und in Niederösterreich jeder zehnte Platz. Wie viele Kinder hierbei doppelt, also institutionell und zusätzlich durch Tageselten betreut werden, lässt sich nicht eindeutig sagen. Allerdings kommen diese Doppelbetreuungsarrangements bei unter 3-Jährigen selten vor.

In der Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen wird in einem geringeren Ausmaß auf die Betreuung durch Tageseltern zurückgegriffen. In den meisten Bundesländern liegt die Quote unter 1 %. Auch bei dieser Altersgruppe ist sie in der Steiermark aktuell am höchsten.

Auch wenn Tageseltern oft als ideale Betreuungsform für unter 3-Jährige angesehen werden (vgl. Kaindl et al. 2010), scheinen sie vielfach als Ersatz für fehlende institutionelle Angebote zu dienen. Dieser Zusammenhang hat sich im Laufe der Jahre auch innerhalb einiger Bundesländer gezeigt. Mit der Öffnung der Kindergärten für 2,5- bis unter 3-Jährige in Niederösterreich stieg die institutionelle Betreuungsquote der unter 3-Jährigen an und jene der Tageseltern ging zurück.

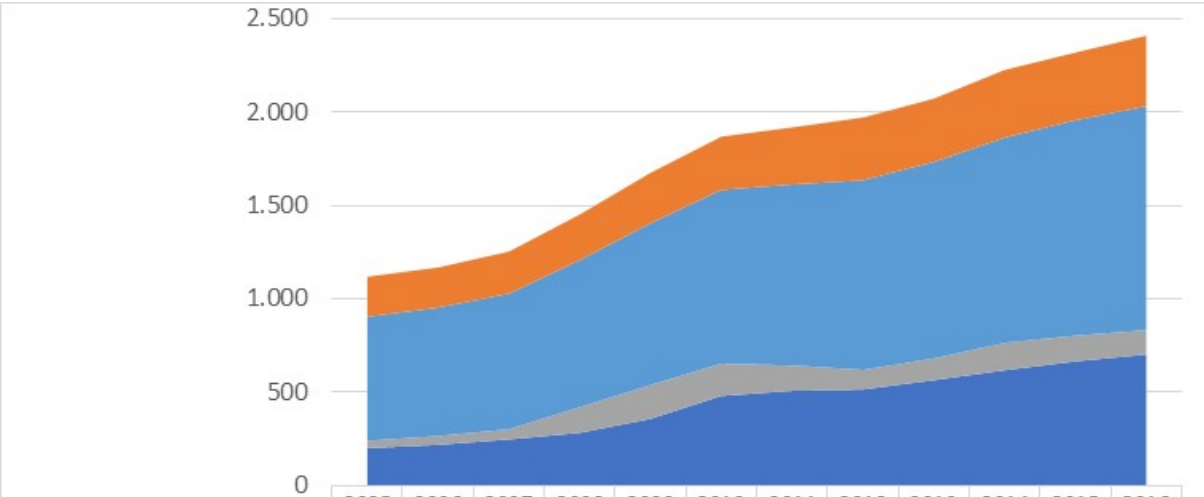
3 Kosten und Finanzierung der elementarpädagogischen Leistungen

Vorerst ist es naheliegend die entsprechenden Kostenvolumina sowie deren Finanzierung darzustellen. Über den Beobachtungszeitraum kam es hier in einzelnen Bundesländern zu markanten Verschiebungen. Insgesamt ist ein deutliches Wachstum der Ausgaben erkennbar, die Fremdfinanzierungskosten sind jedoch nicht gestiegen. Im Folgenden werden die Volumina der Jahre 2005 bis 2016 dargestellt. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Kostenvolumina des Jahres 2016 aus einer prognostischen Fortschreibung des Kostenverlaufs der letzten fünf Jahre entnommen wurden. Die Ausgabenvolumina für das Jahr 2016 werden erst mit der nächsten Kindertagesheimstatistik per September 2018 veröffentlicht. Die Kosten werden zu laufenden Preisen und Löhnen wiedergegeben, d.h. dass selbst in Jahren ohne Ausweitung der realen Leistungen im Elementarbildungsbereich – die im Beobachtungszeitraum ohnehin nicht vorlagen – rein inflationsbedingte Ausgabensteigerungen zu erwarten sind.

3.1 Finanzierungsvolumina der öffentlichen Hand

Insgesamt haben sich die nominellen Gesamtkosten für Elementarpädagogische Einrichtungen, die oft auch Gruppen für Horte führen bzw. Kinder im Volksschulalter in Altersgemischten Gruppen mitbetreuen, im Beobachtungszeitraum mehr als verdoppelt.

Abbildung 22: Entwicklung der Gesamtkosten der Elementarbildung in Österreich



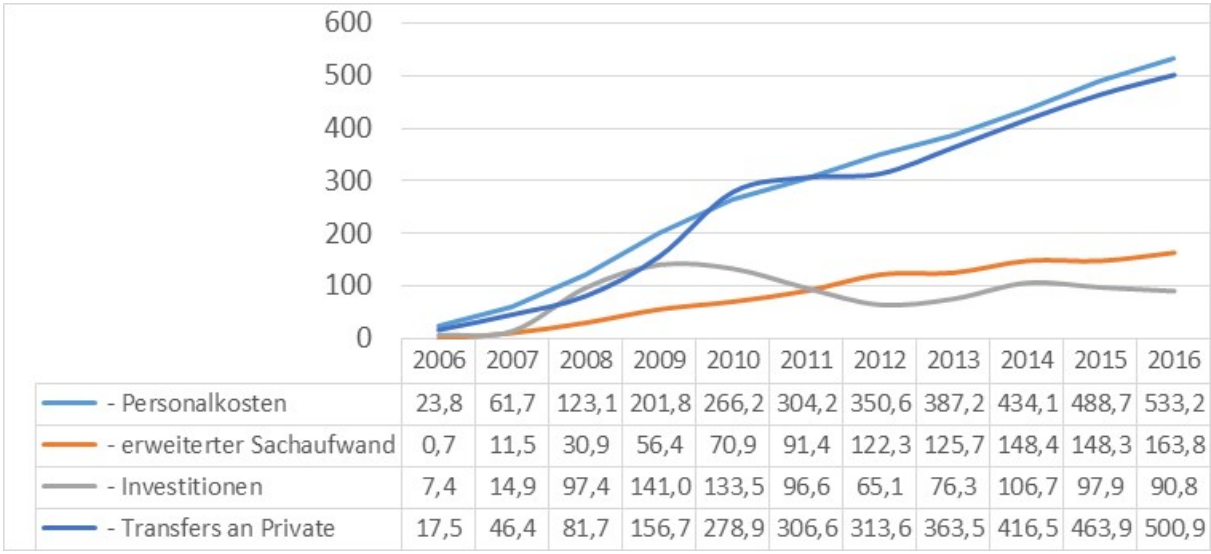
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
- erweiterter Sachaufwand	213	214	225	244	270	284	305	336	339	362	362	377
- Personalkosten	663	687	725	786	865	930	968	1.014	1.051	1.098	1.152	1.197
- Investitionen	40	47	55	137	181	173	136	105	116	147	138	131
- Transfers an Private	202	220	249	284	359	481	509	516	566	619	666	703

in Mio. €; Quelle: Kindertagesheimstatistik 2016/17, Tab. 27; S.2016 ff. Die Werte für 2016 sind aus der Vorjahresentwicklung und der Ausweitung des Angebots fortgeschrieben.

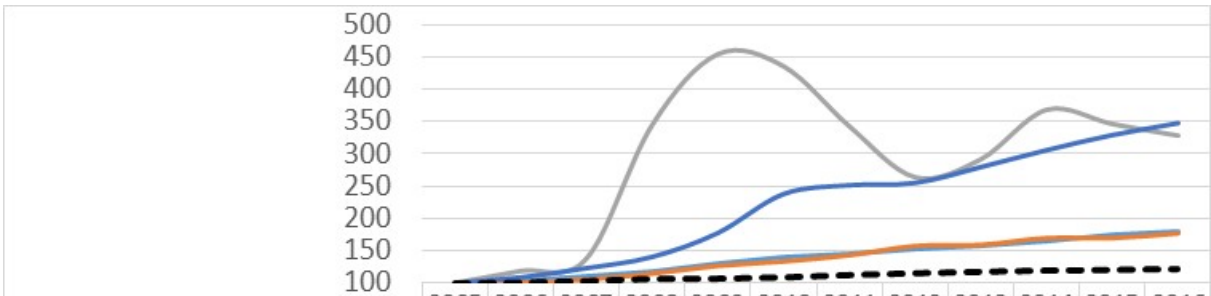
Lagen die bundesweit zuweisbaren Gesamtkosten laut Kindertagesheimstatistik im Jahre 2005 noch bei € 1,1 Mrd., so erfuhren sie bis 2015 mit € 2,3 Mrd. mehr als eine Verdopplung.

Es ist davon auszugehen, dass 2016 Gesamtkosten von € 2,4 Mrd. ausweisen wird (Abbildung 22). Es ist ersichtlich, dass die Positionen „Personalkosten“ sowie die Position „Transfers an private Träger“ die höchsten Gesamtvolumina aufweisen. Auch das Volumenwachstum im Vergleich zum Referenzjahr 2005 war in diesen beiden Positionen am höchsten. Es ist aber erkennbar, dass die Personalkosten öffentlicher Einrichtungen im Jahre 2005 mehr als das Dreifache der Transfers an private Träger betrugen, im Jahr 2015 jedoch weniger als das Doppelte. Der Bereich der Transfers an private Träger ist auch insgesamt stärker gewachsen, als die Kosten für öffentliche Einrichtungen insgesamt.

Abbildung 23: Zuwachs und Zuwachsrate der ausweisbaren Kostenpositionen



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
- Personalkosten	23,8	61,7	123,1	201,8	266,2	304,2	350,6	387,2	434,1	488,7	533,2
- erweiterter Sachaufwand	0,7	11,5	30,9	56,4	70,9	91,4	122,3	125,7	148,4	148,3	163,8
- Investitionen	7,4	14,9	97,4	141,0	133,5	96,6	65,1	76,3	106,7	97,9	90,8
- Transfers an Private	17,5	46,4	81,7	156,7	278,9	306,6	313,6	363,5	416,5	463,9	500,9



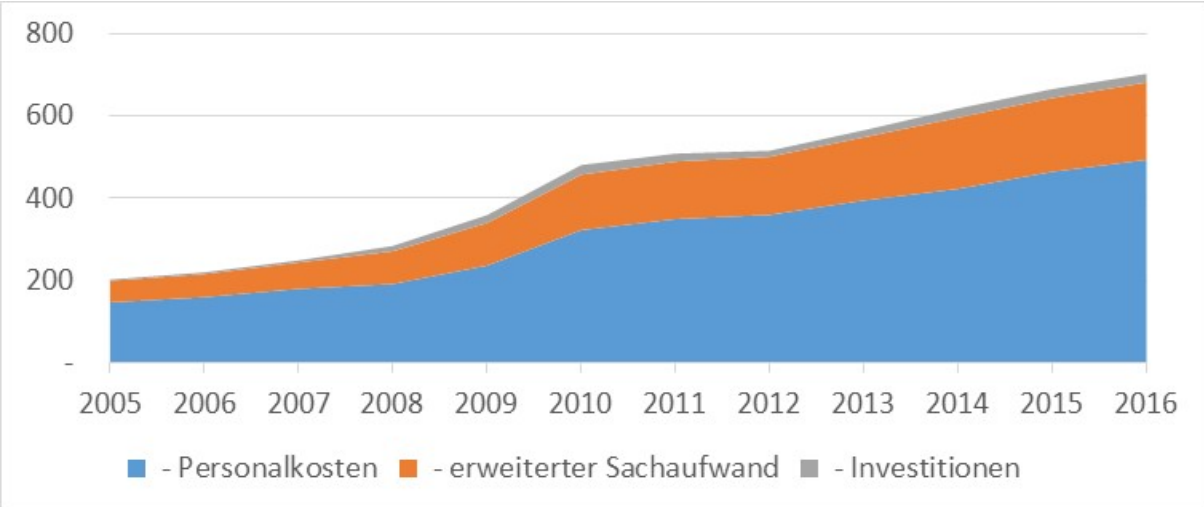
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
- Personalkosten	100	104	109	119	130	140	146	153	158	165	174	180
- erweiterter Sachaufwand	100	100	105	115	126	133	143	157	159	170	170	177
- Investitionen	100	119	137	345	454	436	343	264	292	368	346	328
- Transfers an Private	100	109	123	140	177	238	251	255	280	306	329	348
(Verbraucherpreisindex)	100	102	104	107	108	110	113	116	118	120	121	122

oben: Zuwachs in Mio. €; unten: Zuwachsraten gemäß Wachstumsindex (2005 = 100)
Quelle: Kindertagesheimstatistik 2016/17; eigene Berechnung ÖIF; Die Werte für 2016 sind aus der Vorjahresentwicklung und der Ausweitung des Angebots fortgeschrieben.

Insgesamt sind drei Beschleunigungsphasen beim Ausgabenwachstum für Elementarbildung erkennbar: Vorerst (1) die im Zuge der 15a-Vereinbarungen zum Ausbau des institutionellen

Kinderbetreuungsangebots und zur frühen sprachlichen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen[23] zwischen 2008 und 2011 getätigten Investitionsschübe, zeitversetzt begleitet durch (2) das gesteigerte Wachstum der Transfers öffentlicher Körperschaften an private Träger von Elementarbildungseinrichtungen (2009 – 2012) und überlagert durch (3) die Zusatzkosten der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres im letzten Jahr vor Schuleintritt ab September 2009[24]. Eine erneute Steigerung der Investitionstätigkeiten ist ab 2014 zu erkennen. Dies ist mit der konkreten Ausgestaltung der 15a-Bestimmung zum Ausbau der schulischen Tagesbetreuung verbunden.[25]

Abbildung 24: Kostenstellenzuweisung der Transfers an Private



in Mio. €; Datenquelle: Kindertagesheimstatistik 2016/17; Eigene Zuweisungen; Die Werte für 2016 sind aus der Vorjahresentwicklung und der Ausweitung des Angebots fortgeschrieben

Die höheren Kostenvolumina entstehen direkt bei den Elementarbildungseinrichtungen der Gebietskörperschaften. Zur funktionalen Kostenaufschlüsselung genügt die Aufstellung in der Österreichischen Kindertagesheimstatistik. Die in den öffentlichen Einrichtungen anfallenden laufenden Personalkosten sind – analog zu den Sachkosten – deutlich über den allgemeinen Verbraucherpreisindex gestiegen. Lag der kumulierte VPI von 2005 bis inklusive 2015 bei 21 %, stiegen über den gleichen Zeitraum die Personalkosten um 74 % bzw. die Sachkosten um 70 %.[26] (Abbildung 23)

[23] Zielsetzung gem. BGBl. 478/2008: (1) Erreichung des Barcelona-Ziels für die Unter-3-Jährigen, (2) Tests der Sprachkompetenz der Kinder und anschließende gezielte Sprachförderung vor Schuleintritt. Hierfür sollte (3) ein Bildungsplan entwickelt werden, der den Übertritt in die Volksschule erleichtert.

[24] gem. BGBl. 99/2009; Wie bereits in Abbildung 17 veranschaulicht, ist die Nutzung der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen durch die Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres ab 2009 nur noch geringfügig gestiegen, da bereits zuvor weit über 90 % der 5-Jährigen zumindest Halbtags einen Kindergarten besucht hatten. Budgetär relevant wurde die mit der Kindergartenpflicht verbundene Übernahme der Elternbeiträge durch die öffentliche Hand.

[25] gem. BGBl. 115/2011; Die im Gesetzestext konkret ausformulierte Vereinbarung sah fixe Ausgabengrenzen von weniger als 50 % der Fördersumme für Neuinvestitionen für 2011 und weniger als 25 % für 2012 vor.

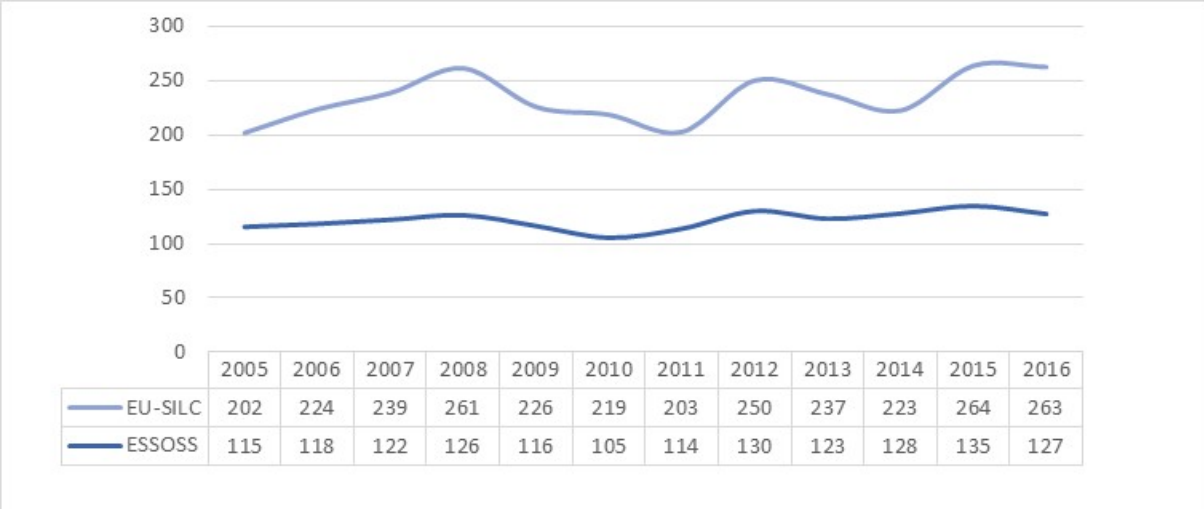
[26] Die Finanzierungskosten werden in der Kindertagesheimstatistik zwar separat ausgewiesen, funktional stellen sie aber Sachkosten dar, die fast ausschließlich zeitversetzt mit erhöhter Investitionstätigkeit einhergehen.

Die Kostenvolumina der Zuweisungen an private Träger und Haushalte wiesen volumensmäßig ein deutlicheres Wachstum aus als die Personalkosten seitens der öffentlichen Einrichtungen. Das relative Wachstum der Zuweisungen an private Träger und Haushalte lag hingegen deutlich über dem der Personalkosten der öffentlichen Trägereinrichtungen. Diese Zuweisungen an Private müssen funktional aufgeschlüsselt werden, um die Spill-Overs in andere Branchen gut abschätzen zu können. Die Kindertagesheimstatistik führt seit dem Jahre 2000 eine weitestgehend systemgleiche Aufstellung, die hier entsprechend genutzt werden kann. Grundsätzlich sollte angenommen werden können, dass sich die Kostenanteile bei den privaten Trägern bei den Positionen Personalkosten und Sachkosten ähnlich zusammensetzen. Private Träger unterscheiden sich jedoch dadurch, dass sie weniger investieren als die Gebietskörperschaften und vermehrt Liegenschaften mieten. Oft mieten sie diese von den Gebietskörperschaften, die diese zuvor adaptieren haben lassen bzw. neu bauten, also ihrerseits die Investitionskosten trugen.[27]

3.2 Elternbeiträge

Leider existiert keine einheitliche Aufstellung über die Elternbeiträge für alle Elementarbildungseinrichtungen. Vielmehr scheinen die von anderen Quellen aggregierten Daten höchst widersprüchlich.

Abbildung 25: Gesamtausgaben für Elternbeiträge pro Jahr



	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
EU-SILC	202	224	239	261	226	219	203	250	237	223	264	263
ESSOSS	115	118	122	126	116	105	114	130	123	128	135	127

in Mio. €; Datenquelle: ESSOSS-Datenbank (Abfrage 4.10.2017) und EU-SILC 2005-2016

So können über den EU-SILC differenzierte Schätzungen der Entwicklung dieser Kosten- bzw. Einnahmenposition abgeleitet werden. Mit einer durchschnittlichen Stichprobe von etwa 6000 Haushalten, d.h. ca. 690 Familien mit Kindern im vorschulischen Alter pro Jahr, lassen sich die bundesweiten Entwicklungen der Elternbeiträge einigermaßen, aber eben nicht vollständig gut wiedergeben. Andere Datenquellen sind in diesem Zusammenhang die Rechnungsabschlüsse der Bundesländer und vor allem die der Gemeinden. Die Jahresabschlüsse der von

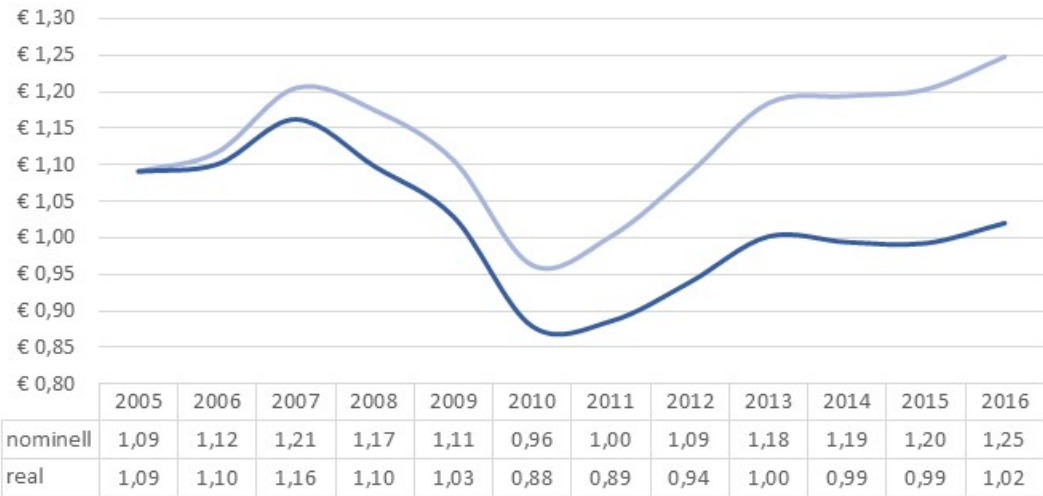
[27] Da die Investitionsvolumina der Privaten nicht erhoben werden, werden sie aus den erhobenen Gesamtaggregaten geschätzt. Das Differential wird den Sachkosten, v.a. für vergleichsweise höhere Mietkosten, zugeschlagen, sodass sich die Jahresausweise der Gesamtvolumina der Transfers an die privaten Trägereinrichtungen und Haushalte nicht ändern.

ihnen geführten Kinderbetreuungseinrichtungen werden seitens der Statistik Austria zusammengefasst.

Die so zusammengestellten jährlichen Gesamtvolumina der Elternbeiträge an die von Gemeinden und mitunter den Ländern geführten Betreuungseinrichtungen werden in der ESSOSS-Datenbank des Sozialministeriums ausgewiesen. Es ist naheliegend, dass diese Volumina nur die Elternbeiträge an Einrichtungen der öffentlichen Hand abdecken. Gerade in Zeiten verstärkter Ausweitung der Betreuungsplätze, die v.a. im Bereich der privaten Träger stattfindet, ist die detaillierte Information für die Betreuungseinrichtungen der öffentlichen Hand jedoch nicht ausreichend. Ein einfacher Vergleich der aus den beiden Datenquellen errechneten Gesamtvolumina zeigt, dass etwa die Hälfte der Elternbeiträge an Einrichtungen der öffentlichen Hand fließt (Abbildung 25).

Der EU-SILC suggeriert außerdem, dass die Ausgaben für private Träger deutlich stärker schwanken, als die für Träger der öffentlichen Hand. In beiden Systematiken ist der Rückgang der Volumina der gezahlten Elternbeiträge der Jahre 2009 und 2010 erkennbar. Zu dieser Zeit wurde in den Bundesländern Steiermark, Oberösterreich und Wien beschlossen, die öffentlichen Kindergärten durchgehend kostenlos anzubieten. Zwei Jahre später musste die Steiermark aus budgetären Gründen wieder Elternbeiträge einführen. Die Gemeinde Wien hingegen setzte ihre Politik weiter fort. Sie ermöglichte es auch privaten Trägern, die selbst auf Elternbeiträge verzichten[28], das Kostendifferential, das öffentlichen Kindergärten erstattet wurde, refundiert zu bekommen. Somit senkten sich in der Bundeshauptstadt die effektiv von den Familien zu zahlenden Elternbeiträge weiter.

Abbildung 26: Steigerungen der durchschnittlichen Elternbeiträge pro Betreuungsstunde



	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
nominell	1,09	1,12	1,21	1,17	1,11	0,96	1,00	1,09	1,18	1,19	1,20	1,25
real	1,09	1,10	1,16	1,10	1,03	0,88	0,89	0,94	1,00	0,99	0,99	1,02

in Euro; Datenquelle: EU-SILC 2005 – 2016, eigene Berechnung ÖIF; reale Werte anhand des VPI 2005 berechnet; zentrierte gleitende 3-Jahresdurchschnitte, geglättet

[28] Träger mit spezifischem pädagogischen Angebot können dennoch geringfügige Beiträge einheben. Eine Möglichkeit, die auch zunehmend genutzt wird.

Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, dass Elternbeiträge für Elementarbildungseinrichtungen von inzwischen über einer viertel Milliarde Euro anfallen. Trotz zahlreicher politischer Initiativen, diese Kostenbelastung für junge Familien möglichst gering zu halten, ist erkennbar, dass diese Volumina über längere Sicht wieder steigen.

Preisbereinigt und v.a. mengenkontrolliert ist diese Steigerung jedoch nicht gegeben. Nach den Informationen, wie sie im EU-SILC erhoben werden, sanken die Elternbeiträge pro Betreuungsstunde[29] – wie auch die Gesamtvolumina – zwischen 2007 und 2010 deutlich. Bereits nominell ist ein Rückgang von über einem Euro pro Betreuungsstunde erkennbar, unter Einbezug der allgemeinen Teuerung von über € 0,27 (Preisniveau 2005). Die stärkeren Variationen in den Gesamtvolumina sind weniger auf zwischenzeitliche Reduktionen in der Betreuungsquote sondern eher auf Schwankungen in der effektiven Betreuungszeit rückführbar. Ab 2011 stiegen die durchschnittlichen Elternbeiträge pro Betreuungsstunde wieder erkennbar an. V.a. die Entscheidung des Bundeslandes Steiermark, in den Gemeindekindergärten wieder Elternbeiträge einzuheben, befeuerte diese Entwicklung. Ab 2013 blieben die Elternbeiträge real konstant, erst 2016 ist wieder ein leichtes Wachstum ausmachbar (Abbildung 26).

3.3 Sonstige Finanzierungsquellen privater Trägereinrichtungen

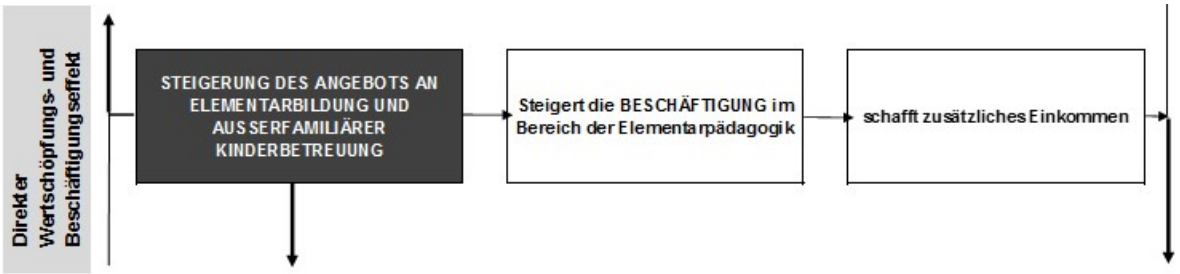
Neben den Elternbeiträgen und Förderungen seitens der öffentlichen Hand können sich private Träger natürlich auch noch aus anderen Quellen finanzieren. Hierzu liegen jedoch noch weit weniger und vor allem keine österreichweit harmonisierten bzw. aggregierten Daten vor. Es ist darüber hinaus auch davon auszugehen, dass tatsächliche Finanzierungen aus anderen Tätigkeitbereichen der Trägerorganisationen nur vorübergehend vorgenommen werden. Eine tatsächliche permanente Kostenübernahme besteht eigentlich nur im Bereich der von den privaten Elementarbildungseinrichtungen benutzten Realitäten. Dies gilt jedenfalls für den Großteil der ländlichen Pfarrkindergärten. Für diese werden üblicherweise lediglich die Betriebskosten und oft auch etwaige Renovierungsarbeiten weiterverrechnet. Tatsächliche Mietkosten fallen aber zumeist nicht an.

[29] Es ist jedoch erhebungstechnisch unmöglich, die reinen Elternbeiträge für die Kinderbetreuung abzufragen. Oft sind Essensbeiträge, mitunter auch regelmäßig zu entrichtende Materialkosten in diesen Angaben enthalten.

4 Der direkte Beschäftigungseffekt

Wie bereits im ersten Abschnitt dargelegt, ist der direkte Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekt der Ausweitung des elementarpädagogischen Angebots Ausgangspunkt der Analyse.[30]

Abbildung 27: Der direkte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt



Eigene Darstellung; Ausschnitt aus Abbildung 2

Wie bereits in Abschnitt 2.3 (Seiten 35ff) ausgeführt, stieg die Zahl der im Bereich der Elementarpädagogik Tätigen seit 2005 kontinuierlich an. Waren 2005 noch knapp 32.060 Personen im Bereich der Elementarbildungseinrichtungen beschäftigt, so verzeichnete man 2016 im Jahresschnitt bereits circa 54.560 Beschäftigte. Diese zusätzlichen 22.500 Beschäftigten entsprechen einem Beschäftigungswachstum von 70 % in elf Jahren. Zusätzlich wurden auch Elementarpädagog*innen verstärkt im Bereich der Horte und der Nachmittagsbetreuung in Schulen beschäftigt. Im Bereich der Horte wuchs die Beschäftigung von 5.560 (2005) um gut ein Drittel auf etwa 7.320 im Jahre 2016. Für den Bereich der nachschulischen Betreuung durch Elementarpädagog*innen liegen keine vergleichbaren Zahlen vor.

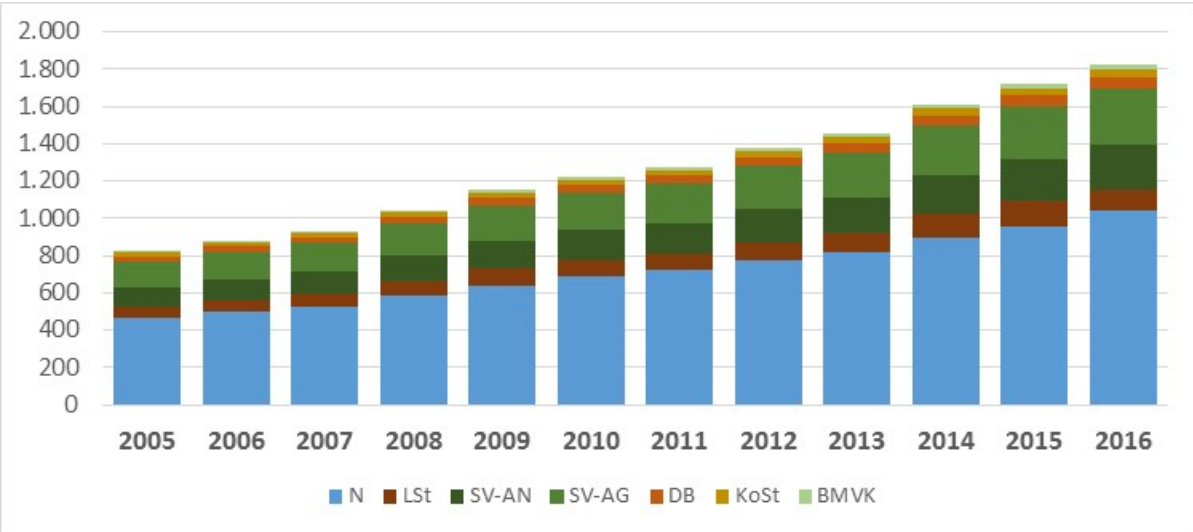
Nur wenige andere Berufsgruppen bzw. Branchen weisen ein ähnlich rezentes Wachstum aus. Zwar ist dieses Wachstum durch eine deutliche Steigerung der öffentlichen Mittel finanziert, getragen wird es jedoch vom hohen Nachfragepotential seitens der Eltern. Mit dem gesteigerten Angebot an Betreuungsplätzen stieg auch sofort die effektive Nachfrage. Die gesteigerte Beschäftigung im Elementarbildungsbereich ist also strukturell nachfrageinduziert, die Steigerung der öffentlichen Mittel ermöglichte lediglich die zunehmende Deckung der bestehenden Nachfrage.

Um die mit der Steigerung der Beschäftigung einhergehende Ausweitung der Personalkosten in all ihren Komponenten möglichst adäquat abbilden zu können, genügt es nicht, das Gesamtkostenvolumen, wie es in der Kindertagesheimstatistik abgebildet ist, heranzuziehen. Vielmehr ist es notwendig, die Einkommensverteilung unter Elementarpädagog*innen sowie die unter Hilfskräften festzumachen, um daraus die entsprechenden progressiven Steuer- sowie die weitgehend proportionalen sonstigen Abgabenvolumina ableiten zu können. Anhand

[30] Die in den folgenden Aufstellungen ausgewiesenen Werte sind als Erwartungswerte zu verstehen, die durch Zusammenfügung unterschiedlicher Datenquellen gewonnen wurden. Aufgrund der Heterogenität der Datenquellen sowie der Nicht-Linearität einzelner abgeleiteter Größen (v.a. des Lohnsteueraufkommens und damit auch der resultierenden Nettolohnsumme) lassen sich keine herkömmlichen statistischen Schwankungsbreiten ableiten. Überblicksweise kann von einer Schwankungsbreite von 4 % ausgegangen werden.

des Mikrozensus kann die Berufsgruppe der Pädagog*innen sowie die der Hilfskräfte, die im elementarpädagogischen Bereich arbeiten, gut erfasst werden. Durch die über diesen Datensatz ableitbaren Jahresnettoeinkünfte aus der Haupterwerbstätigkeit lassen sich diese beiden Berufsgruppen in ihre jeweiligen Einkommensdezile unterteilen. Für das jeweils mittlere Einkommen jeder Dezilgruppe werden dann die Einkommenskomponenten berechnet: Vorerst wird das Bruttojahreseinkommen ermittelt, um anschließend die arbeitnehmerseitigen Sozialversicherungsbeiträge sowie die Lohnsteuer zu ermitteln. Die arbeitgeberseitigen Abgaben (Sozialversicherungsabgaben, Kommunalsteuer, Dienstgeberbeitrag zum FLAF und Dienstgeberzuschlag) werden im gleichen Verfahren ermittelt[31]. Dieses Verfahren dient vorerst der Detailrechnung für das Ankerjahr 2013[32]. Die so ermittelten Bruttoerwerbseinkommen werden anschließend anhand des Tariflohnindex bis 2005 zurück bzw. nach 2016 vorgerechnet. Die für das Ankerjahr ermittelte Einkommensstreuung entwickelt sich so analog zu den Erwartungswerten der Dezilgruppen. Somit können alle Rückflüsse zu den Gebietskörperschaften und Sozialversicherungsträgern für sämtliche Jahre des Analysezeitraums in hinreichender Detailliertheit simuliert werden.

Abbildung 28: Steigerung der Personalkosten nach Kostenkomponenten



*eigene Berechnung ÖIF; Datenquellen: Mikrozensus 2011 – 2015 (Nettojahreseinkommen). Kindertagesheimstatistik (Beschäftigtenzahl). Tariflohnindex (Bruttoeinkommensprogression) . N: Jahresnettobezüge der Arbeitnehmer*innen; SV-AN: arbeitnehmerseitige SV-Beiträge; LSt: Lohnsteuer; SV-AG: arbeitgeberseitige SV-Beiträge; DB: Dienstgeberbeitrag zum FLAF; KoSt; Kommunalsteuer; BMVK: Betriebliche Mitarbeiter*innen-Vorsorgekasse; in Mio. €*

Für die Fragestellung interessant sind aber natürlich nicht nur die Erwerbseinkommenskomponenten der im Elementarbildungsbereich Beschäftigten an sich, sondern auch deren Verteilung und Steigerung mit der Beschäftigungsausweitung. Das individuelle Arbeitszeitausmaß

[31] Hierfür wurden für das mittlere Einkommen jeder Dezilgruppe der beiden Berufsgruppen (Elementarpädagog*innen und Hilfskräfte) für jedes der zu analysierenden Jahre anhand der Berechnungsprogramme von CPU-Online die entsprechenden Lohnkomponenten ermittelt.

[32] Die hierfür notwendigen Einkommensinformationen sind ausschließlich für die Mikrozensen 2011 – 2015 vorhanden. Bis 2010 war die EU-Richtlinie, die die Einkommen im Rahmen des Labour Force Surveys vorschreibt, noch nicht gültig. Die Einkommensinformationen für 2016 werden erst Anfang 2018 zur Verfügung gestellt. Damit konnte für die spezifische Sub-Stichprobe der in Elementarbildungseinrichtungen beschäftigten Berufsgruppen ein gepooltes Sample für 2011-2015 gezogen werden. Die erlangten Statistiken beziehen sich auf das mittlere Jahr 2013.

sowie regionale und trägerspezifische Einkommensdifferenzen machen den Großteil der Einkommensstreuung innerhalb der beiden Berufsgruppen aus. Hinzu kommen aber auch Unterschiede in den Dienstjahren. Neu oder wieder Einsteigende weisen weniger Dienstjahre auf und sind demnach auch in den unteren Bereichen der jeweiligen Gehaltsstaffel zu finden. Unter Berücksichtigung dieser Umstände kann folgendes Wachstum der Einkommenskomponenten angesetzt werden[33] (Abbildung 28 bzw. zusammengefasst in Tabelle 2):

Tabelle 2: Entwicklung der Gesamtlohnkosten und deren Komponenten

Jahr	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005	468,9	53,9	254,0	47,3	824,1
2006	498,3	59,6	271,2	50,5	879,6
2007	525,0	65,5	286,9	53,4	930,8
2008	585,5	76,9	321,7	60,0	1.044,1
2009	640,6	89,0	354,3	66,2	1.150,1
2010	692,8	81,3	375,8	70,0	1.219,9
2011	719,8	87,2	391,9	73,4	1.272,3
2012	771,1	99,6	423,1	78,7	1.372,5
2013	815,3	107,6	448,3	83,6	1.454,8
2014	897,4	122,4	495,1	92,2	1.607,1
2015	953,6	136,2	529,7	98,8	1.718,3
2016	1.041,2	114,7	561,7	104,6	1.822,2

in Mio. €; eigene Berechnung ÖIF; Datenquellen: Mikrozensus 2011 – 2015 (Nettojahreseinkommen). Kindertagesheimstatistik (Beschäftigtenzahl). Tariflohnindex (Bruttoeinkommensprogression); NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (arbeitnehmer- und arbeitgeberseitig); LNK: Lohnnebenkosten; GLS: Gesamtlohnkosten

Somit wird evident, dass mit der Steigerung der Beschäftigtenzahl im Elementarbildungsbereich von knapp über 70 % in elf Jahren die zurechenbare Lohnsumme nominell auf € 1,822 Mrd. (+ 121 %) gestiegen ist. War bis 2015 progressionsbedingt das stärkste Wachstum auf € 136,2 Mio. bei der Lohnkostenkomponente Lohnsteuer zu verzeichnen (+ 153 %), so ging diese Komponente nun nach der Steuerreform 2016 wieder auf € 114,7 Mio. zurück (+ 113 %). Dadurch konnte die Nettolohnsumme 2016 deutlich zulegen. Sie weist mit € 1,041 Mrd. nun etwa wieder den gleichen Anstieg (+ 122 %) wie die Gesamtlohnkosten oder die weitgehend linear anzusetzenden Sozialversicherungsbeiträge und Lohnnebenkosten aus.

Die Lohnnebenkosten sowie die Lohnsteuern fließen unmittelbar und direkt an die Institutionen der öffentlichen Hand. Die Steigerungen in den Sozialversicherungsabgaben, vor allem die zusätzlichen Beiträge zur Pensionsversicherung, entlasten die öffentlichen Haushalte indirekt, da kurzfristig entsprechend weniger zugeschossen werden muss. Auch die Steigerungen in der Nettolohnsumme induzieren eine gewisse Reduktion der Volumina von Sozialleistungen der Gebietskörperschaften und ggf. der Sozialversicherungsleistungen, v.a. des Arbeitslosengelds. Der spürbarste Effekt ist jedoch die Steigerung der Kaufkraft.

[33] Die jährlichen Gehaltssteigerungen der Gehälter der bereits Beschäftigten in diesem Sektor sind hierin berücksichtigt.

Es ist jedoch zu bedenken, dass nicht die gesamte Lohnkostendifferenz von fast einer Milliarde Euro auf zusätzliche Beschäftigung zurückzuführen ist. Ein Teil ist der herkömmlichen Gehaltsprogression sowie den jährlichen Gehaltsanpassungen zuzuschreiben. Darüber hinaus ist auch zu bedenken, dass mit der Beschäftigungsausweitung von knapp über 70 % zahlreiche neue Standorte eröffnet bzw. neue Betreuungsgruppen in bestehenden Standorten geschaffen wurden. Damit war vor allem das bestehende Personal verstärkt gefordert, gruppen- bzw. standortleitende Funktionen zu übernehmen. Somit stiegen auch die oberen Einkommenssegmente dieser Branche, neu Hinzutretende füllten gleichzeitig die unteren und ggf. mittleren Einkommensbereiche auf. An der Gesamtverteilung der Einkünfte hat sich im Beobachtungszeitraum[34] insgesamt nicht viel verändert. Somit lässt sich fundiert abschätzen, welche Einkommensbestandteile in welchem Ausmaß gewachsen sind. Da eben viele erfahrene Elementarpädagog*innen in höhere Positionen kamen, haben sich die Einnahmen aus der Lohnsteuer deutlicher gesteigert, als dies für Neu-Hinzutretende, die noch in den unteren Steuerklassen veranlagen, zu erwarten wäre[35].

Tabelle 3: Beschäftigungsausweitung und deren zusätzliche Einkommenskomponenten

Jahr	zusätzlich Beschäftigte	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005	-	-	-	-	-	-
2006	1.365	20,5	2,5	10,7	2,5	36,2
2007	2.469	37,9	4,8	20,0	4,7	67,3
2008	5.540	86,8	11,6	46,0	10,7	155,1
2009	8.015	128,1	17,8	68,2	15,9	230
2010	9.796	162,1	19,0	84,6	19,7	285,4
2011	10.711	181,2	22,2	95,1	22,2	320,7
2012	12.422	218,7	29,1	116,1	27,0	391
2013	14.393	254,6	34,1	135,1	31,5	455,2
2014	18.331	326,2	44,4	173,0	40,4	583,9
2015	20.265	372,8	54,2	199,9	46,6	673,4
2016	22.500	432,1	48,3	224,7	52,4	757,5

in Mio. €; Steigerung gegenüber den Werten von 2005; kumulierte Werte, nominell; Datenquellen: Mikrozensus 2011 – 2015 (Nettojahreseinkommen). Kindertagesheimstatistik (Beschäftigtenzahl). Tariflohnindex (Bruttoeinkommensprogression); NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (Arbeitnehmer– und –geberseitig); LNK: Lohnnebenkosten; GLS: Gesamtlohnkosten; eigene Berechnung ÖIF

Anhand der Entwicklung der Gesamtlohnkosten ist somit festzustellen, dass die nominelle Steigerung der Lohnsumme im Zeitraum 2005 – 2016 von € 998 Mio. zu knapp einem Viertel (€ 240 Mio.) auf die Einkommenssteigerungen der zumindest bereits im jeweiligen Vorjahr Beschäftigten und zu drei Viertel (€ 757,5) auf die zusätzlich geschaffenen Stellen rückführbar ist. (Tabelle 3)

[34] Beobachtungszeitraum für die Einkommensverteilung liegt zwischen 2011 – 2015. Bis 2005 wurde die mittlere Verteilung der Beobachtungsjahre anhand der Tariflohnindizes zurückgerechnet.

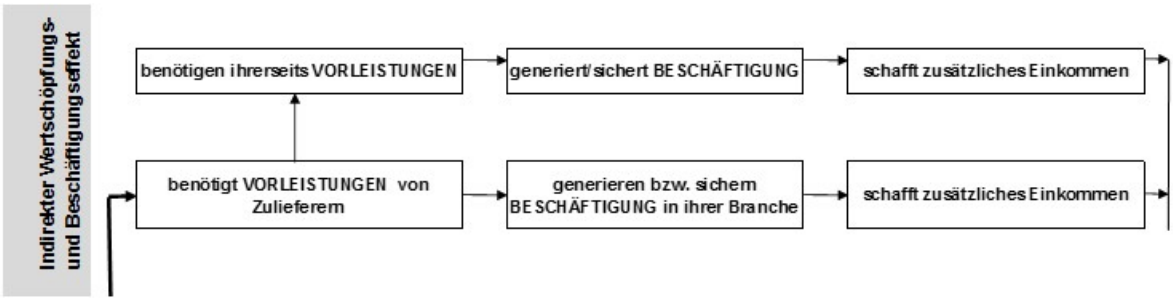
[35] Erst mit der Steuerreform 2016 bricht dieser Trend vorübergehend.

Hinweis: in den nachfolgenden Kapiteln wird – wie soeben in Tabelle 3 – das **kumulierte Wachstum** der analysierten Größen ab 2005 ausgewiesen. Es handelt sich bei diesen Darstellungen also nicht um Jahreswachstumswerte, sondern um die Beträge, um die die jeweilige zu veranschaulichende Größe seit 2005 insgesamt gewachsen ist. So können die einzelnen Kosten- und Nutzenpositionen entsprechend der Fragestellung gut verglichen werden.

5 Der Effekt der Vorleistungen

Neben dem direkten Beschäftigungs- und somit Wertschöpfungseffekt im Elementarbildungsbereich fragen die Trägerorganisationen natürlich auch Vorleistungen aus anderen Branchen nach. Zahlreiche Hilfstätigkeiten werden seitens der Trägerorganisationen an spezialisierte Anbieter übertragen. Reinigungsdienste übernehmen die Säuberung der Einrichtungen, Cateringdienste beliefern die Standorte. Somit können die bei den Trägereinrichtungen beschäftigen Hilfskräfte verstärkt als direkte Assistenz der pädagogischen Fachkräfte arbeiten. Einerseits dämpft dies zwar die Nachfrage der Träger nach Hilfskräften, andererseits steigert die Auslagerung aber die Nachfrage in den relevanten Produktions- und Dienstleistungsbereichen und sichert bzw. schafft dort Beschäftigung. Leider liegt zur Auslagerung dieser Hilfstätigkeiten seitens der Trägereinrichtungen kein hinreichendes Datenmaterial vor. Größere Gemeinden mit selbst betriebenen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen aber auch kleinere private Träger mit reduzierter Umsatzsteuerpflicht können so höhere Einsparungen erzielen. Die Vorleistungen, die von den Trägerorganisationen der öffentlichen Hand bestellt werden, sind in der Kindertagesheimstatistik in den Positionen „Sachaufwand“ und „Investitionen“ verbucht.[36]

Abbildung 29: Der indirekte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt



Eigene Darstellung; Ausschnitt aus Abbildung 2

Diese Vorleistungen, die als aggregierte Kostenstellen zwar erfasst und ausgewiesen sind, haben die Eigenschaft, dass für ihre Erstellung oft noch weitere vorgelagerte Vorleistungen notwendig sind. Um die Komplexität dieser Zusammenhänge zu fassen, wurden im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eigene Verfahren, die sogenannten Input-Output-Verfahren, entwickelt. Hierfür werden in regelmäßigen Abständen die Güter- und Dienstleistungsströme der europäischen Volkswirtschaften nach einer einheitlichen Vorgabe der EUROSTAT registriert, kategorisiert und für das Bezugsjahr aggregiert. Nach den resultierenden IO-Tabellen[37] können dann Produktionsausweitungen in einer Branche mit den damit verbundenen Nachfragesteigerungen ihrer Vorleistungsbranchen in Verbindung gebracht werden. Über den Beschäftigungsstand und den Wertschöpfungsanteil der Vorleistungsbranchen können dann die Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekte errechnet werden. Dies erfolgt via linearer Zurechnung. Die Input-Output-Analyse geht davon aus, dass über die gesamte Volkswirtschaft und den Konjunkturzyklus hinweg keine wesentlichen Skalenerträge zu erzielen sind, denn das würde bedeuten, dass in dieser Volkswirtschaft strukturelle, teure Überkapazi-

[36] Vgl Kapitel 3, Seite 50ff
[37] „Input-Output-Tabellen“

täten bestünden, die bei besserer Auftragslage leicht und vergleichsweise billig bedient werden können. Natürlich können in einer Rezessionsphase weitgehend Überkapazitäten bestehen, auch einzelne Betriebe haben z.B. nach Investitionsschüben oder bei Wegfall von Aufträgen vorübergehend freie Kapazitäten. Über die Gesamtwirtschaft und über alle Konjunkturphasen hinweg sollte aber gelten, dass ein Mehr an Wertschöpfung aufgrund zusätzlicher Aufträge einen Zuwachs an Beschäftigungsstunden im gleichen Ausmaß induziert. Inwiefern sich dies dann auch auf den Arbeitsmarkt auswirkt, hängt allerdings vom Ausmaß der realen Wertschöpfungssteigerung ab.

Tabelle 4: Vorleistungen für Elementarbildungseinrichtungen

Jahr	Sachaufwand	Investitionen	Finanzierung	Gesamt
2005	235,7	43,2	30,0	308,9
2006	245,6	51,5	24,6	321,7
2007	265,6	60,0	23,0	348,6
2008	301,9	150,1	22,2	474,1
2009	348,8	200,0	24,5	573,4
2010	386,5	197,0	32,7	616,2
2011	409,8	155,8	34,7	600,3
2012	438,3	119,6	38,8	596,7
2013	459,7	133,3	33,1	626,1
2014	491,9	168,8	43,3	704,0
2015	503,1	159,6	38,0	700,7
2016	526,0	151,8	39,1	717,0

In Mio. €; kumulierte Werte, nominell; Datenquelle: Kindertagesheimstatistik; Ausgaben Privater Träger zugerechnet; „sonstige Ausgaben" dem Sachaufwand zugeordnet

Die Vorleistungen für den Bereich der Elementarpädagogik wuchsen im Beobachtungszeitraum um € 408 Mio.[38]. Dies entspricht einer Steigerung von 132 % und ist in erster Linie dem massiven Anstieg der Investitionen ab 2008 geschuldet, die ab 2007 via gezielter 15a-Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern gefördert wurden. Im Jahre 2009, dem Jahr mit den höchsten Investitionen, überstieg das Investitionsvolumen das Viereinhalbfache des Volumens von 2005. Danach gingen die Investitionen wieder ein wenig zurück, doch auch im Jahre 2016 betrugen die Investitionen der öffentlichen und privaten Einrichtungen noch mehr als das Dreieinhalbfache des Investitionsvolumens des Bezugsjahrs 2005. (Tabelle 4)

Die Finanzierungskosten[39] der Investitionen erscheinen – jedenfalls in ihrer Entwicklung – eher gering. Durch die deutliche Förderung der Zusatzinvestitionen seitens des Bundes waren die

[38] Aufgrund des Umstands, dass Elementarbildungseinrichtungen ihre Jahresaufzeichnungen – wie auch die Schulen und Universitäten – nach Schuljahren bzw. Semestern abschließen, sind die von der Statistik Austria bzw. den Gebietskörperschaften auf Kalenderjahre umgerechneten Jahresbudgets in der Kindertagesheimstatistik immer erst zwei Jahre später einsehbar. Da die Kindertagesheimstatistik üblicherweise jährlich zwischen Juni und September erscheint, liegen für 2016 noch keine endgültigen Werte vor. Die Werte für 2016 sind – wie auch die Werte der Personalkosten im vorigen Kapitel – aus den Vorjahren fortgeschrieben.

[39] In der Kindertagesheimstatistik sind lediglich die Finanzierungskosten der öffentlichen Träger ausgewiesen. Oft scheinen aber auch bei diesen Trägern die Finanzierungskosten für Elementarbildungseinrichtungen nur im allgemeinen Finanzierungsvolumen der Gemeinden auf und können seitens der Statistik Austria nicht mehr vollständig dem Elementarbildungsbereich zugeordnet werden.

Träger weit weniger auf Zwischenfinanzierungen über die Finanzmärkte angewiesen. Strengere Regelungen bei der Neuverschuldung als auch die ab 2009 eingetretene Niedrigzinsphase sorgten dafür, dass, trotz anhaltender Vervielfachung der Investitionstätigkeit, das Volumen des Finanzierungsaufwands im Jahre 2016 nur gut ein Drittel über dem des Bezugsjahres 2005 lag.

Somit gilt es, den volkswirtschaftlichen Effekt des Mehraufwands für die drei beschriebenen Arten von Vorleistungen zu ermitteln. Während der Sachaufwand stetig zunahm, verzeichneten die Investitionssteigerungen eindeutig ihre Spitzenwerte in den Jahre 2009 - 2010. In Bezug auf das Basisjahr 2005 wiesen sie damals sogar höhere Zusatzvolumina als der gesamte Sachaufwand der Elementarbildungseinrichtungen aus. (Tabelle 5).

Tabelle 5: Steigerung der Ausgaben für Vorleistungen für Elementarbildungseinrichtungen

Jahr	Sachaufwand	Investitionen	Finanzierung	Gesamt
2005	-	-	-	-
2006	9,9	8,2	- 5,3	12,8
2007	29,9	16,7	- 6,9	39,7
2008	66,2	106,8	- 7,8	165,2
2009	113,1	156,8	- 5,5	264,5
2010	150,8	153,7	2,7	307,3
2011	174,1	112,6	4,7	291,4
2012	202,6	76,3	8,9	287,8
2013	224,0	90,1	3,1	317,2
2014	256,2	125,5	13,4	395,1
2015	267,4	116,4	8,0	391,8
2016	290,3	108,6	9,1	408,1

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell; Datenquelle: Kindertagesheimstatistik; Ausgaben Privater Träger zugerechnet; „sonstige Ausgaben" dem Sachaufwand zugeordnet; ***Basisjahr: 2005***

Diese Positionen werden entsprechend der Verwendungstabellen der Input-Output-Statistik der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nach ESVG 2010 [40] den entsprechenden Vorleistungsbranchen zugewiesen. Nach der dabei angewandten NACE-Systematik bestehen 65 Branchen, von denen die Branche „Educational Activities" (NACE P85) Vorleistungen bezieht. Die über die CFA-Gütergruppen direkt zuweisbaren Vorleistungen der Bau- und Ausstattungsinvestitionen sowie der Finanzdienstleistungen werden als solche vorab verbucht, die größte Gruppe, der Sachaufwand, wird proportional den relevanten Branchen zugeordnet. Da diese Brachen äußerst unterschiedliche Relationen der Produktionsfaktoren aufweisen, branchenbedingt Unterschiede in den Qualifikationsniveaus und Einkommenshöhen bestehen, die Branchen sich in den durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten stark unterscheiden uvm., sind

[40] Nach den derzeit gültigen Verfahrensregeln des ESVG 2010 beziehen sich die rezentesten Input-Output-Tabellen auf 2013. Aus diesem Grunde werden die Wertschöpfungsanteile der Vorleistungsbranchen proportional auf alle Vor- und Folgejahre des Analysezeitraums fortgeschrieben. Input-Output-Tabellen, die auf dem alten ESVG 1995 beruhen, wie die für das Bezugsjahr 2007, werden aufgrund systematischer Unterschiede nicht verwendet.
Natürlich besteht für den Bereich der Elementarbildung keine eigene Position in den Input-Output-Tabellen. Die Vorleistungen zur Elementarbildung werden anhand der Vorleistungsaufstellung der Bildungsleistungen nachvollzogen.

die Einflüsse auf die Lohnkomponenten, aber auch auf die Unternehmenssteuern und die Abschreibungsvolumina sehr unterschiedlich.

Tabelle 6: Verteilung der Vorleistungsvolumina

Jahr	Inland	Ausland	Lohnkosten	Unternehmen	GESAMT
2005	-	-	-	-	-
2006	11,0	1,8	6,0	4,9	12,8
2007	33,6	6,1	19,6	14,1	39,7
2008	147,6	17,6	87,0	60,5	165,2
2009	234,6	29,9	139,2	95,4	264,5
2010	268,8	38,5	160,7	108,1	307,3
2011	250,1	41,3	150,1	100,0	291,4
2012	242,5	45,3	146,3	96,2	287,8
2013	267,5	49,7	160,8	106,7	317,2
2014	335,9	59,3	202,5	133,4	395,1
2015	331,5	60,3	199,5	131,9	391,8
2016	343,6	64,5	207,1	136,5	408,1

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell;

Datenbasen: Kindertagesheimstatistik; Input-Output-Tabellen der VGR 2013

Die Input-Output-Analyse ergibt, dass die Vorleistungen von € 717 Mio. (2016) bzw. deren Differenz zum Basiswert 2005 von € 408 Mio. weitestgehend von inländischen Betrieben erstellt werden. Dies ist in diesem Ausmaß für eine kleine offene Volkswirtschaft eher ungewöhnlich. Man muss aber bedenken, dass die direkten Bestellungen von den Elementarbildungseinrichtungen bzw. deren Trägerorganisationen nur in wenigen Ausnahmefällen an ausländische Mitbewerber gehen. Die erbrachten Vorleistungen erfordern aber vielfach wieder gleichzeitig bzw. vorab erbrachte Vorleistungen. Somit kommen, wenn auch indirekt, auch Unternehmen aus dem EU-Ausland zu Aufträgen. Sofern diese Vorleistung auch tatsächlich im Ausland erstellt wird, trägt sie weder zur inländischen Wertschöpfung noch zur innerösterreichischen Beschäftigung bei. Über 85 % aller vom Bereich der Elementarbildung ab 2005 zusätzlich in Auftrag gegebenen Vorleistungen verblieben aber in Österreich.

Tabelle 7: Verteilung der inländischen Lohnkomponenten der Vorleistungen

Jahr	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005	-	-	-	-	-
2006	3,7	0,5	2,0	0,4	6,0
2007	11,9	1,7	6,5	1,2	19,6
2008	51,6	7,6	28,2	5,3	87,0
2009	82,8	12,2	45,3	8,5	139,2
2010	96,2	14,1	52,6	9,9	160,7
2011	90,6	13,3	49,5	9,3	150,1
2012	89,0	13,1	48,6	9,2	146,3
2013	97,8	14,3	53,4	10,1	160,8
2014	122,7	18,0	67,0	12,7	202,5
2015	121,2	17,8	66,2	12,5	199,5
2016	128,8	15,6	68,8	13,0	207,1

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell; Datenbasen: Kindertagesheimstatistik; Input-Output-Tabellen der VGR 2013; NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (arbeitsgeber- wie arbeitnehmerseitig); LNK: zusätzliche Lohnnebenkosten ; GLS: Gesamtlohnsumme (Bruttolohnsumme inkl. der arbeitgeberseitigen Abgaben), nach Zurechnung lt. VGR.

Diese in Österreich verbliebenen Leistungen sind hinsichtlich ihrer Wirkung näher zu betrachten. Ein scheinbar hoher Anteil der Auftragsvolumina, seit 2011 fast 40 %, verbleibt bei den Unternehmen, die daraus v.a. ihre Abschreibungen finanzieren, aber auch Unternehmenssteuern abführen und letztlich Gewinne an ihre Anteilseigner verteilen. Im Vergleich mit der gesamten Volkswirtschaft fällt dieser Wert jedoch noch immer unterdurchschnittlich aus: Der Wertschöpfungsanteil, der von den Unternehmen über die gesamte Volkswirtschaft nicht an Lohnkosten weitergeleitet wird, beträgt 44 %.

Insgesamt hatten sich die Vorleistungen mehr als verdoppelt. Somit wird der Elementarbildungsbereich auch in dieser Hinsicht immer gewichtiger. Die Gesamtlohnsumme, die den zusätzlichen Aufträgen aus dem Elementarbildungsbereich zurechenbar ist, wuchs bis 2016 um € 207 Mio.. Davon wurden € 15,6 Mio. an zusätzlichem Lohnsteuervolumen abgeführt, zusätzliche € 68,8 Mio. gingen an die Sozialversicherungsträger. An zusätzlichem verfügbarem Einkommen verblieben den in den relevanten Branchen Beschäftigten etwa € 129 Mio. (Tabelle 7).

Tabelle 8: Unternehmenssteuern

Jahr	RohGewinn	Steuern	Unternehmen
2005	-	-	-
2006	5,2	- 0,2	4,9
2007	14,0	0,1	14,1
2008	57,5	3,0	60,5
2009	90,1	5,3	95,4
2010	101,7	6,5	108,1
2011	94,2	5,8	100,0
2012	90,7	5,5	96,2
2013	101,1	5,6	106,7
2014	125,4	8,0	133,4
2015	124,6	7,3	131,9
2016	129,0	7,5	136,5

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell; Datenbasen: Kindertagesheimstatistik; Input-Output-Tabellen der VGR 2013 Rohgewinn ist das Betriebsergebnis inklusive Abschreibungen minus den Unternehmenssteuern. Steuern beinhalten sämtliche anteilige unternehmensbezogene Steuern minus Subventionen.

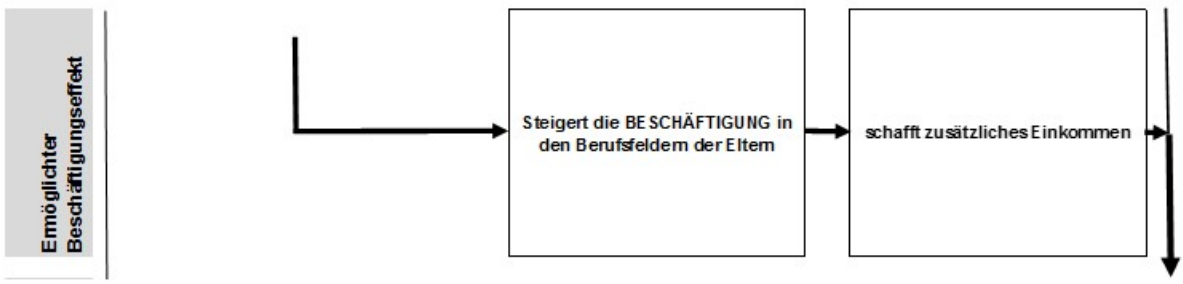
Im Bereich der Unternehmen ist – nicht nur bei dieser Analyse – erkennbar, dass die unternehmensrelevanten Steuern (abzüglich der Subventionen) nur einen geringen Teil der einbehaltenen Umsätze ausmachen. In mehreren Jahren überstiegen sogar die Abschreibungen die einbehaltenen Umsätze abzüglich der Steuern. Dies ist aber für die vorliegende Forschungsfrage von nur nachrangiger Relevanz.

6 Erwerbs- und Einkommenseffekte bei den Familien

Neben der durch die Ausweitung der Elementarbildungsangebote naheliegenden Steigerung der Beschäftigung von ausgebildeten Fachkräften und dem zurechenbaren Hilfspersonal im Bereich der Elementarbildung sowie der Steigerung im Bereich der Vorleistungen sind weitere Beschäftigungseffekte zu erwarten: Die Ausweitung des Elementarbildungsangebots steigert auch das Erwerbspotential seitens der Eltern. Die effektive Steigerung der Beschäftigung in den Berufsfeldern der Eltern durch früheren Wiedereintritt, mitunter auch vorgezogener Umstieg auf Vollzeiterwerbsformen, lassen bei diesen Haushalten die Erwerbseinkommen und somit auch die (para)fiskalen Abgaben steigen, eventuelle Stützungszahlungen werden früher reduziert bzw. eingestellt. Somit sollte die öffentliche Hand in mehrfacher Hinsicht Ausgaben sparen und gleichzeitig Einnahmen steigern können. Karenzersatzstellen werden zwar weniger bzw. kürzer besetzt, dies hat jedoch erwartungsgemäß nur geringe Effekte. Karenzersatzstellen werden in erster Linie im Bereich des öffentlichen Diensts angeboten. In der Privatwirtschaft wird hingegen in erster Linie versucht, die ausgefallenen Mitarbeiter*innen durch Umschichtung von Kompetenz- und Aufgabengebieten innerhalb des gegebenen Personalstands zu substituieren.

Gemäß dem eingangs beschriebenen Kreislaufmodell (siehe Abbildung 2 bzw. dessen Auszug auf Abbildung 30) entsteht durch früheren Wiedereintritt der Eltern zwar kein zusätzliches Angebot an Gütern und Dienstleistungen, die letztlich gesteigerte Beschäftigung der Eltern steigert jedoch ebenfalls das volkswirtschaftliche Wertschöpfungspotential. Dieses Potential kann dann bei entsprechender Auftragslage auch besser bedient werden.

Abbildung 30: Der ermöglichte Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekt



Eigene Darstellung; Ausschnitt aus Abbildung 2

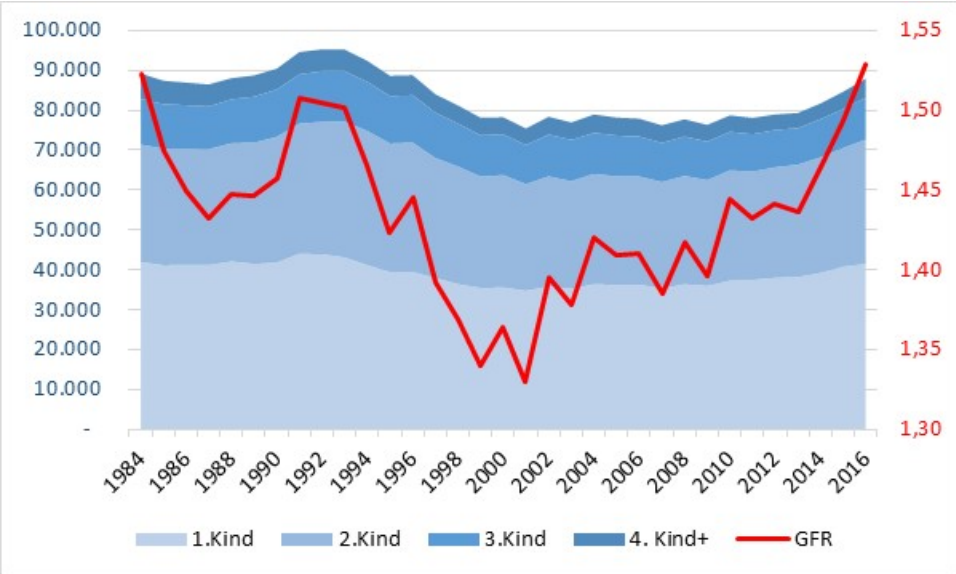
Vorab gilt es jedoch, die Rahmendaten festzuhalten:

6.1 Entwicklung der Zahl der Eltern mit vorschulpflichtigen Kindern

Insgesamt hat sich die Anzahl der mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind in einem Haushalt lebenden und somit auch vorrangig mit der Kinderbetreuung betrauten Eltern vor allem mit der Geburtenzahl entwickelt. Weiters beeinflussen die Variation der Trennungsrate der Eltern, Veränderungen in der Geschwisterzahl sowie das durchschnittliche Geburtsintervall diese Größe. Bereits über einen längeren Zeitraum hinweg fielen bis 2011 die Geburtenzahlen in Österreich.

Ab 2012 ist eine Trendwende zu erkennen. Stiegen 2012 und 2013 die Geburtenzahlen noch zaghaft um 1,1 bzw. 0,5 Prozentpunkte, so beschleunigte sich das Wachstum auf über 3 % pro Jahr. Kamen 2011 noch etwa 78.100 Kinder in Österreich zur Welt, so waren es 2016 bereits fast 88.000. Die Gesamtfertilitätsrate stieg in diesem Zeitraum von 1,43 auf 1,53 und erreichte damit den höchsten Wert seit Führung der rezenten Geburtsstatistik[41]. Erst- und Zweitgeburten nahmen über diesen Zeitraum durchgehend zu, verblieben jedoch in begrenzten Wachstumsraten. Ab 2013 verzeichneten hingegen Geburten ab dem dritten Kind verstärkte Wachstumsraten über 4 %, 2016 bereits über 8 %. (Abbildung 31)

Abbildung 31: Entwicklung der Geburtenzahlen und der Gesamtfertilitätsrate



Datenquelle: Statistik Austria; Sonderauswertung der Geburtsstatistik; sämtliche Geburten von im Inland hauptgemeldeten Müttern; Gesamtfertilitätsrate (GFR): Skalierung auf rechter Ordinate;

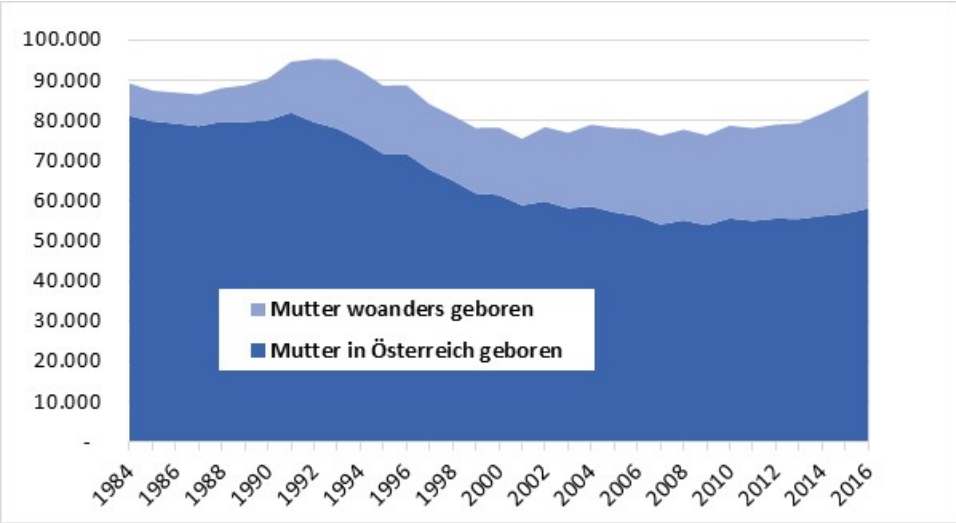
Das Geburtenwachstum war und ist weitgehend von Familien mit Migrationshintergrund getragen. Im Gegensatz zu früheren Perioden ist nun aber erkennbar, dass auch autochthone Familien ein Geburtenplus verzeichnen. Diese Familien weisen auch eine höhere Arbeitsmarktpartizipationsneigung beider Elternteile aus. Reduziert man die Betrachtung auf das Herkunftsland der Mutter, so ist erkennbar, dass hier ebenfalls seit 2012 wieder ein seichtes Wachstum der Geburtenzahlen eingesetzt hat, das sich seit 2014 etwas verstärkt fortsetzt. Zuletzt (2016) kamen etwa 1.300 Kinder von Müttern, die selbst in Österreich geboren wurden, mehr zur Welt als im Vorjahr. Dies entspricht einem Wachstum von 2,3 %. Somit konnte sich die Gesamtgeburtenzahl von Müttern österreichischer Herkunft von ca. 55.100 (2011) auf ca. 58.200 (2016) steigern.

Auch bei Müttern anderer Herkunft stiegen die Geburtenzahlen ab 2012 wieder an. Es ist jedoch zu bemerken, dass in dieser Bevölkerungsgruppe insgesamt eine weit höhere Gesamtfertilitätsrate vorherrscht und dass diese auch zwischen 2002 und 2008 deutliche Zuwächse in den Geburtenzahlen auswiesen. Ab 2014 wiesen Mütter, die selbst nicht in Österreich geboren sind, eine Zunahme der jährlichen Geburtenzahl von über 7 % bzw. plus 1.900 Kindern aus. Damit steigerte sich die Geburtenzahl von Müttern, die selbst nicht in Österreich geboren

[41] Die rezente Geburtenstatistik wurde 1984 eingeführt.

sind, von ca. 23.000 (2011) auf 29.500 (2016). Derzeit weist also recht genau ein Drittel der in Österreich Neugeborenen Migrationshintergrund auf. (Abbildung 32)

Abbildung 32: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Herkunftsland der Mutter

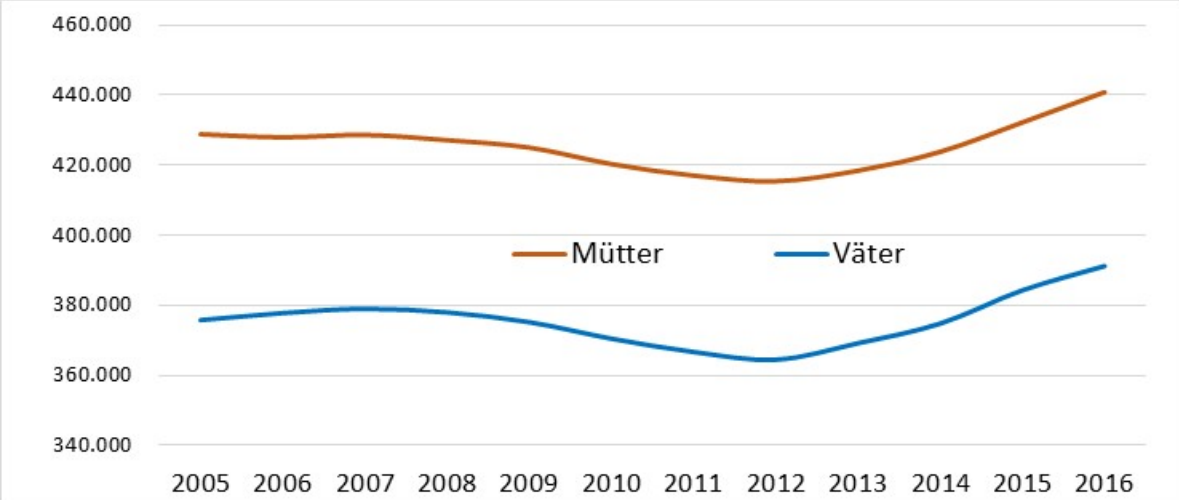


Datenquelle: Statistik Austria; Sonderauswertung der Geburtsstatistik;
sämtliche Geburten von im Inland hauptgemeldeten Müttern;

Wenn über längere Zeit ein Geburtenplus zu verzeichnen ist, sollte dies auch in der Anzahl der Familien mit zumindest einem vorschulpflichtigen Kind ablesbar sein. Zusätzlich wirkt auch der Anstieg der Migration ganzer Familien mit Kleinstkindern, wie er ab 2014 zu verzeichnen war, noch beschleunigend. Anhand der Mikrozensen 2005 – 2016 lässt sich nachzeichnen, wie sich dies auf den Bestand der Subpopulation der Eltern von vorschulpflichtigen Kindern ausgewirkt hat: Blieb in den Jahren 2005 – 2009 die Zahl der Familien mit vorschulpflichtigen Kindern noch weitgehend konstant über 420.000, so reduzierte sich diese bis 2012 ein wenig. Ab 2013 ist wieder ein leichtes Wachstum zu erkennen.

Derzeit haben etwa 442.000 Familien zumindest ein Kind unter sechs Jahren im gemeinsamen Haushalt. In so gut wie allen dieser Familien lebt die Mutter mit dem Kind in einem Haushalt, während dies derzeit (2016) nur für knapp über 391.000 Väter zutrifft. Bereits zu diesem Lebensabschnitt sind etwa 10 % der Familien Ein-Elternfamilien. (Abbildung 33)

Abbildung 33: Mütter und Väter mit einem Kind unter 6 Jahren



Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016, eigene Berechnung ÖIF+

Anm: Anzahl der Mütter und Väter, die zur Befragungszeitpunkt mit zumindest einem Kind unter 6 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben. Zentrierte gleitende 3-Jahresdurchschnitte, geglättet.

Insbesondere die durch erweiterte Kinderbetreuung gesteigerten Möglichkeiten der Erwerbspartizipation der inzwischen knapp 441.000 Mütter sind nun Gegenstand weiterer Betrachtungen.[42] Dementsprechend kann ab 2013 von einem strukturellen Wachstum der Anzahl der Eltern mit vorschulpflichtigen Kindern gesprochen werden.

6.2 Generelle Entwicklung der Erwerbsbeteiligung

Auch in der generellen Verteilung der Erwerbsarbeit kam es zu einem deutlichen strukturellen Wandel. Bei langfristiger Betrachtung ist erkennbar, dass die Erwerbspartizipation der Frauen von noch um die 50 % Ende der 1970er Jahre auf fast 75 % gestiegen ist. Die Erwerbstätigenzahl[43] der Frauen stieg noch deutlicher von rund 1,1 Millionen (1975) auf etwa 1,9 Millionen (2014). Die Erwerbstätigenzahl der Männer stieg ebenfalls fast durchgehend, die Beschäftigtenquote sank jedoch von 83 % (1975) auf etwa 76 % (2014), 2016 lag sie bereits bei 75 %. Diese scheinbare Gegenläufigkeit verwundert zwar auf den ersten Blick, ist jedoch eine Konsequenz des Bevölkerungswachstums. Die männliche Bevölkerung im Erwerbsalter wuchs schneller als die Beschäftigtenzahl.

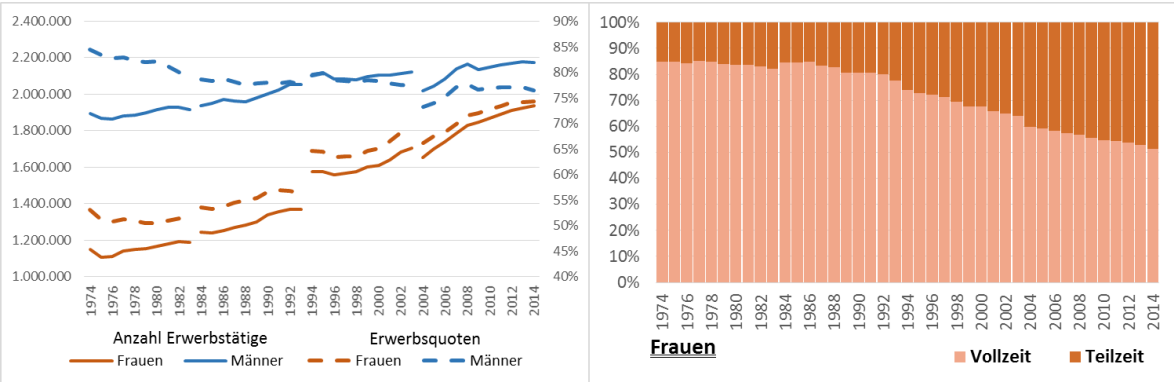
Mit der Ausweitung der Erwerbstätigenzahl der Frauen ging auch eine deutliche Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung einher. Während diese bis 1992 noch unter 20 % blieb, wuchs sie

[42] In dieser Zahl sind auch noch Mütter mit sechsjährigem jüngstem Kind, das möglicherweise schon die Schule besucht. In den folgenden Berechnungen werden diese Mütter wieder herausgerechnet.

[43] Diese langfristigen Betrachtungen unterliegen mehrfachen, zum Teil substanziellen Änderungen in der Definition von Erwerbstätigkeit. Folgte man in Österreich bis 1993 dem Lebensunterhaltsprinzip (erwerbstätig waren nur Personen, die aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit einen minimalen Lebensunterhalt verdienen konnten), so wurde 1994 noch vor EU-Beitritt auf das EU-weite Labor-Force-Konzept umgestellt. Hier gelten alle Personen, die in der Vorwoche zumindest eine Stunde lang einer bezahlten Beschäftigung nachgingen, als erwerbstätig. Solche Definitionsänderungen verursachen eingehende Sprünge in den Zeitreihen. Aus diesem Grunde ist bei jeder Umstellung die Darstellung der Zeitreihe unterbrochen.

ab 1993 kontinuierlich an. Zur Jahrtausendwende waren bereits rund 30 % der weiblichen Erwerbstätigen teilzeitbeschäftigt, inzwischen liegt die Teilzeitquote bei den Frauen bereits knapp unter 50 %. Die substanzielle Beschäftigungsausweitung seit Mitte der 1990er ist somit auf die Steigerung der weiblichen Teilzeitbeschäftigung rückführbar (Abbildung 34).

Abbildung 34: Langfristige Entwicklung von Beschäftigung und Teilzeitquoten



Quelle: Wernhart ea. (2018), Seiten 10 und 12

Fokussiert man auf den Analysezeitraum (2005-2016) und vergleicht hier die Erwerbspartizipation sowie das vertragliche Erwerbsausmaß sämtlicher Männer und Frauen ihrer maximal möglichen Erwerbsphase, so lässt sich wiederholend feststellen, dass von 2005 bis 2016 der Anteil der nicht-erwerbstätigen Frauen von gut einem Drittel (33,7 %) auf über ein Viertel (27,6 %) zurückgegangen ist. Dies ist eine für diesen kurzen Analysenzeitraum recht deutliche Reduktion der Nichterwerbsbeteiligtenquote. Auch bei den Männern liegt diese, allerdings vergleichsweise konstant, bei einem Viertel der entsprechenden Altersgruppen.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Personen im maximalen Erwerbsalter hat sich in diesem Zeitraum erkennbar erhöht: Während nun – gegenläufig zu den Nichterwerbsquoten – der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen von etwas über einem Viertel (26,8 %) in 2005 auf erkennbar über ein Drittel (35,2 %) in 2016 gestiegen ist, hat sich im gleichen Zeitraum die strukturell niedrigere Quote der teilzeitbeschäftigten Männer von 4,7 % (2005) auf 8,5 % (2016) beinahe verdoppelt.

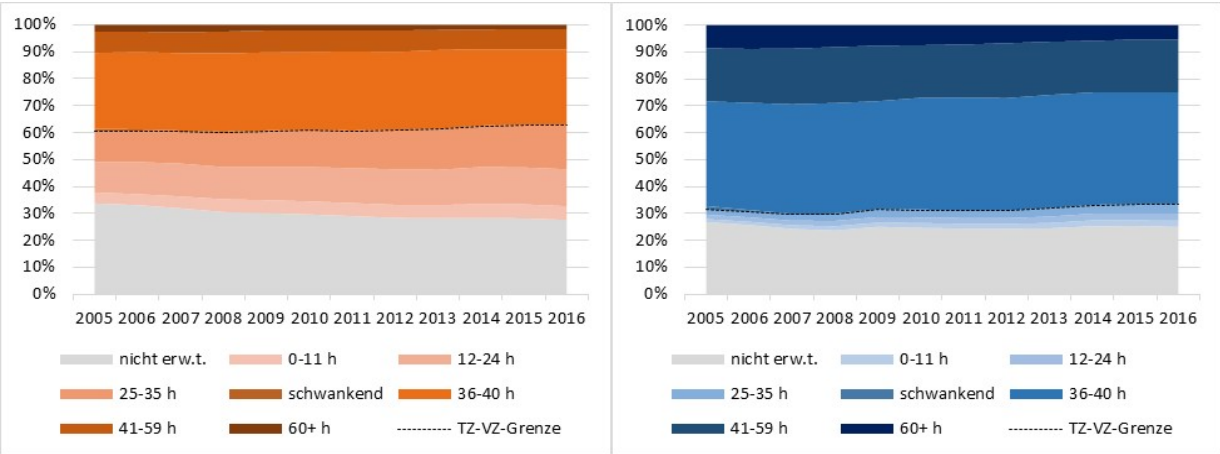
Sowohl bei Frauen wie auch bei Männern bewirkt der deutliche Anstieg der Teilzeitbeschäftigungen bei geringem Rückgang der Nichterwerbstätigenquote eine Reduktion der Vollzeitbeschäftigtenquote. Waren 2005 rund 39,5 % der Frauen und 68,5 % der Männer im jeweiligen Erwerbsalter vollzeiterwerbstätig, so sank diese Quote bis 2016 jeweils um über 2 Prozentpunkte. Der hohe Nicht-Erwerbstätigen-Anteil ist einerseits auf lange Ausbildungszeiten, v.a. im Zuge der Steigerung der Inanspruchnahme von Bildungswegen im tertiären Ausbildungsbereich sowie der Inanspruchnahme von nach wie vor zugänglichen Formen der vorzeitigen Pensionierung zurückzuführen.

Innerhalb der Teilzeitarrangements ist ersichtlich, dass sich sämtliche Klassen von Teilzeitregelungen ausweiten. In den letzten Jahren wuchsen jedoch vor allem die vollzeitnahen Teilzeitbeschäftigungen im Ausmaß von 25 bis 35 Stunden, während die Arrangements unter 12

Wochenstunden – in die in der statistischen Betrachtung auch viele geringfügig Beschäftigte fallen – sowie die Teilzeitregelungen von zumeist um die 20 Wochenstunden konstant blieben.

Die Vollzeitarrangements, denen mehr als ein Drittel der Frauen und zwei Drittel der Männer unterliegen, lassen hingegen erkennen, dass Mehrarbeit, also Arbeitsarrangements von regelmäßig über 40 Stunden[44], weitgehend Platz gegriffen haben. Mehr als ein Drittel der vollzeitbeschäftigten Männer unterliegt so einer Regelung. Ab 2009 ist jedoch ein leichter Rückgang feststellbar. Auch 10 % aller Frauen im Erwerbsalter waren 2005 solchen Regelungen unterworfen, nun nur noch etwa 8 % (Abbildung 35).

Abbildung 35: Erwerbstätigkeit der österreichischen Bevölkerung im Erwerbsalter



	FRAUEN			MÄNNER		
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit
2005	33,72 %	26,82 %	39,46 %	26,86 %	4,67 %	68,47 %
2010	29,64 %	31,14 %	39,22 %	24,66 %	6,61 %	68,73 %
2016	27,60 %	35,22 %	37,19 %	25,03 %	8,54 %	66,43 %

Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF

Erwerbsalter: Männer 15 – 64; Frauen 15 – 59

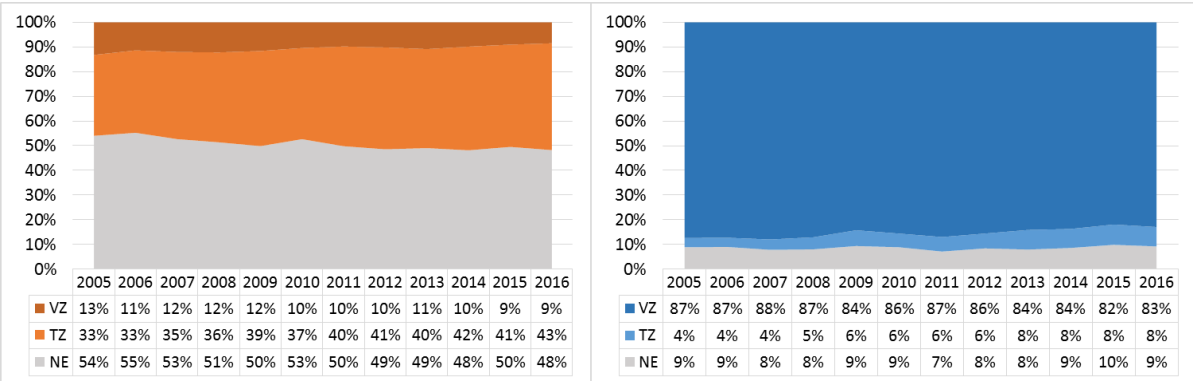
Im Rahmen dieser generellen Beschäftigungsentwicklung können junge Familien nun ihre Erwerbspartizipation bzw. das Erwerbsausmaß festlegen. Durch die steigenden Betreuungsmöglichkeiten für noch nicht schulpflichtige Kinder sowie derer effektiver Inanspruchnahme seitens der Eltern ist davon auszugehen, dass jedenfalls die Erwerbspartizipation seitens der Eltern, möglicherweise auch die Erwerbsintensität, gesteigert wurde.

[44] Zumeist wird diese systematische Mehrarbeit mit vertraglich festgelegten Überstundenpauschalen oder All-In-Verträgen abgegolten. Solche Regelungen waren anfangs für Manager und leitende Angestellte entwickelt, finden aber zunehmend in sämtlichen Einkommensschichten Anwendung. In vielen saisonalen Branchen ist auch Mehrarbeit zu Saisonspitzen bei Rücktausch der Mehrstunden in Saisonrandzeiten üblich. vgl. dazu https://www.karriere.at/blog/all-in-vertrag.html bzw. Deloitte (2015)

6.3 Erwerbsbeteiligung der Eltern

Es ist grundsätzlich vorauszuschicken, dass ausschließlich die Erwerbspartizipation der Mütter gestiegen ist. Die der Väter lag und liegt bei über 90 %. Dennoch ist bereits bei den Vätern von noch nicht schulpflichtigen Kindern[45] erkennbar, dass sich – ähnlich wie bei Männern insgesamt – die Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse von 4 % auf 8 % verdoppelt haben. Dementsprechend sank wie bei sämtlichen Männern im Erwerbsalter die Vollzeiterwerbstätigkeit. Dennoch hält diese inzwischen bei einem Niveau von um die 83 %, während Männer insgesamt zu nur knapp zwei Dritteln vollzeiterwerbstätig geblieben sind. In der Familienphase mit Kindern vor Schuleintritt ist die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Partnern (er Vollzeit, sie nicht erwerbstätig) noch am ausgeprägtesten.

Abbildung 36: Erwerbstätigkeit von Eltern mit bis zu fünfjährigen Kindern



	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
VZ	13%	11%	12%	12%	12%	10%	10%	10%	11%	10%	9%	9%
TZ	33%	33%	35%	36%	39%	37%	40%	41%	40%	42%	41%	43%
NE	54%	55%	53%	51%	50%	53%	50%	49%	49%	48%	50%	48%

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
VZ	87%	87%	88%	87%	84%	86%	87%	86%	84%	84%	82%	83%
TZ	4%	4%	4%	5%	6%	6%	6%	6%	8%	8%	8%	8%
NE	9%	9%	8%	8%	9%	9%	7%	8%	8%	9%	10%	9%

Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF

Die Mütter der noch nicht schulpflichtigen Kinder konnten hingegen ihre Erwerbspartizipation von 46 % auf 52 % ausweiten.[46] Trotz dieser Ausweitung ging jedoch die Vollzeitquote erkennbar von 13 % auf 9 % zurück. Expandiert haben, mehr als bei Frauen insgesamt, die Teilzeitarrangements von 33 % auf 43 % (Abbildung 36)[47].

Dieser Trend zur Teilzeit von Müttern mit kleinen Kindern ist im österreichischen Kontext gut nachvollziehbar, da die Eltern ihre Kinder insbesondere im Krippenalter nicht allzu lange in der Betreuungsinstitution lassen wollen[48]. Oft zeigen auch die Kinder, dass sie lange Betreuungstage belasten. Schließlich unterliegt der Arbeitsmarkt einem strukturellen Wandel. Verkürzungen der Arbeitszeit, die in den letzten 40 Jahren nicht kollektiv stattgefunden haben,

[45] Im Gegensatz zur Kindertagesheimstatistik, in der die vorzeitig und ggf. später eingeschulten Kindern ausgewiesen sind, kann diese Spezifikation in den Mikrodaten von Mikrozensus und EU-SILC nicht auf die gleiche Weise vorgenommen werden. Somit wurde die herkömmliche Altersgrenze (Vollendung des sechsten Lebensjahres des jüngsten Kindes) für diese Analysen herangezogen.

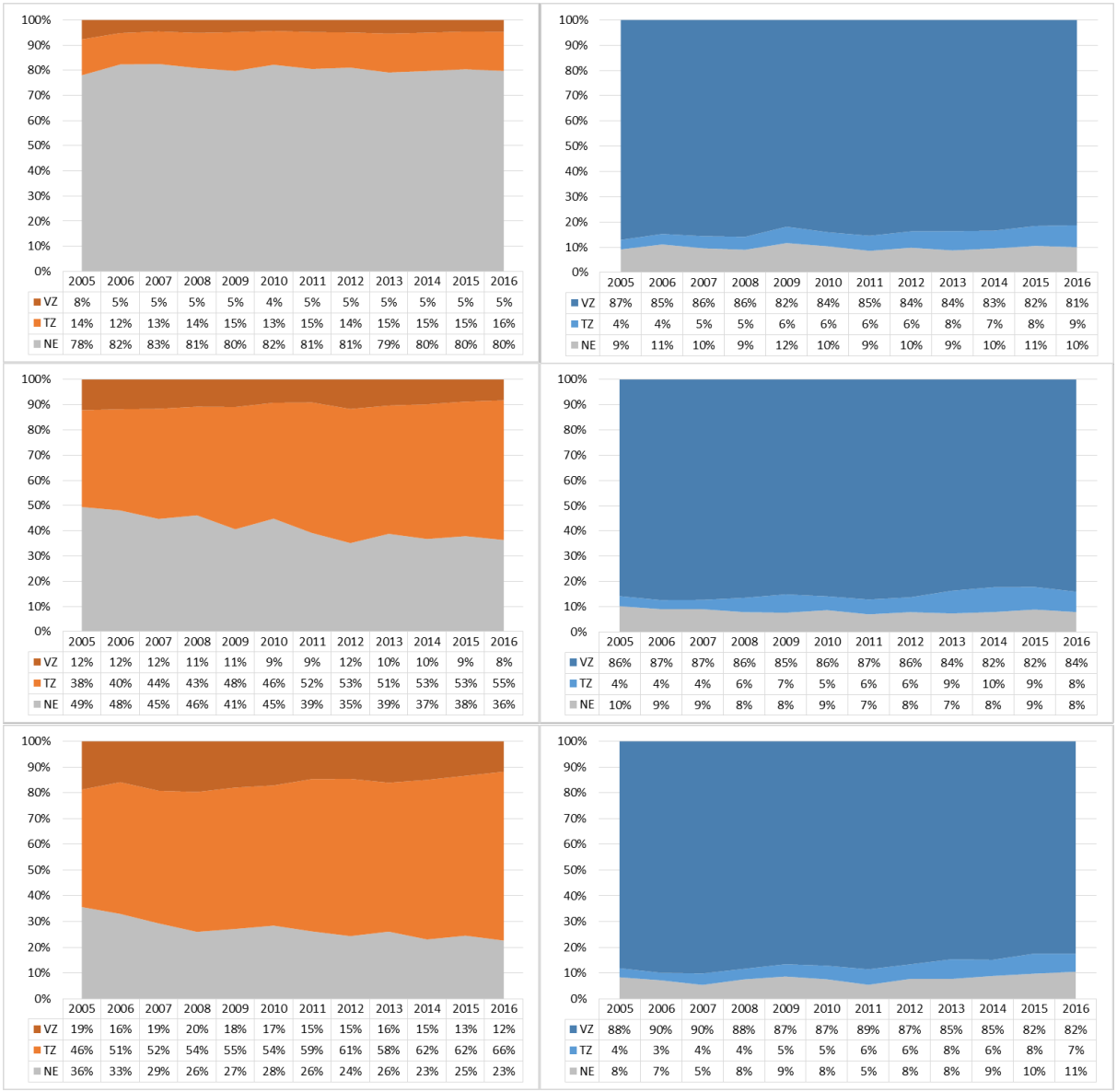
[46] Detaillierte Analysen der Bestimmungsgründe der Ausgangswerte der Erwerbspartizipation und Erwerbsausmaß von Müttern mit noch nicht schulpflichtigen Kindern findet sich in Neuwirth/Wernhart (2007) sowie in Kaindl/Dörfler (2007)

[47] Im Gegensatz zur vorigen Darstellung über alle Erwerbstätigen, in denen das vertragliche Voll- bzw. Teilzeitausmaß noch weiter nach den üblicherweise zu leistenden Wochenstunden differenziert werden konnte, können für die Gruppe der Eltern mit noch nicht schulpflichtigen Kindern aufgrund des geringen Sub-Stichprobenumfangs nur die Nicht-Erwerbstätigenquote sowie die Voll- und Teilzeitquote ausgegeben werden.

[48] vgl. Abschnitt 2.2

werden zunehmend unter erheblichen Einkommenseinbußen nun individuell vorgenommen. Dies gilt für weite Bevölkerungsgruppen, erst recht für Eltern junger Kinder und davon in erster Linie für die Mütter.

Abbildung 37: Erwerbstätigkeit von Eltern nach Altersklasse des jüngsten Kindes



Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF
Beschäftigungsanteile von Müttern und Vätern (rechts) mit …

(oben) maximal einjährigen jüngsten Kindern
(Mitte) 2-3jährigen jüngsten Kindern
(unten) 4-5jährigen jüngsten Kindern im Haushalt

Die Erwerbspartizipation und die Wochenarbeitszeit von Vätern lassen auch bei altersdifferenzierter Betrachtung keine statistisch eindeutigen Unterschiede erkennen: Unabhängig davon, ob das noch nicht schulpflichtige jüngste Kind in der Familie das zweite Lebensjahr vollendet hat, das Kind im Alter von zwei bis drei Jahren oder älter ist, die Quote der nicht-erwerbstätigen Väter schwankt um die 9 %. Von 4 % gestiegen, jedoch nach wie vor jeweils im Ausmaß unter 10 % verbleibend, sind die Teilzeitquoten der Väter.

Ungleich eindeutiger sind die Ergebnisse bei den Müttern. Vor allem aufgrund des höheren Betreuungsbedarfs und der Karenzregelungen weisen die Mütter von Kindern, die das zweite Lebensjahr noch nicht vollendet haben, über den gesamten Beobachtungszeitraum Nichterwerbsquoten von konstant 80 % aus.

Diese Nichterwerbsquoten sind für die Mütter mit Kindern der nächsten Alterskohorte, den Zwei- bis Dreijährigen, ungleich niedriger: Bereits 2005 war nur jede zweite Mutter mit Kindern dieser Altersklasse noch nicht erwerbstätig. Bis 2016 senkte sich diese Rate sogar auf 36 %. Gleichzeitig stieg der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen in dieser Gruppe von 38 % auf 55 %. Der Rückgang bei den Nicht-Erwerbstätigen wurde also bereits durch das Wachstum der Teilzeitbeschäftigten überkompensiert, demnach musste der Anteil der Vollzeiterwerbstätigen von 12 % auf 8 % zurückgehen.

Ähnlich, wenn auch auf einem höherem Niveau, verlief die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit jüngsten Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren: Die Nicht-Erwerbsbeteiligung fiel von 36 % auf 23 %, während der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 46 % auf 66 % anwuchs. Somit reduzierte sich der Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen ebenfalls, und zwar von 19 % (2005) auf 12 % (2016).

Somit ist ersichtlich, dass die eigentlichen Veränderungen über die Zeit im Bereich der teilzeitbeschäftigten Mütter zustande kamen. Bereits diese Berechnungen lassen erahnen, dass der in Abbildung 2 bzw. Abbildung 30 veranschaulichte „Ermöglichte Beschäftigungseffekt“ erkennbar geringer ausfällt, als vielfach angenommen. Auch wenn zusätzliche Beschäftigung ermöglicht wurde, so ist zu erwarten, dass diese vor allem im Teilzeitsegment entstand. Mehr noch: Wo früher zahlreiche Frauen in Vollzeitbeschäftigung wieder einstiegen bzw. bald dorthin wechselten, gehen nun die Mütter vermehrt in Teilzeitarrangements und wechseln später bzw. seltener wieder in Vollzeit.

6.4 Die Einkünfte der erwerbstätigen Mütter

Gerade die Haushaltseinkommen von Familien mit jungen Kindern sind höchst unterschiedlich und können sich, abhängig von Erwerbspartizipation und -ausmaß der Mütter, rasch wandeln. Sofern vorab Ersparnisse gebildet werden konnten, werden diese in dieser Zeit teilweise wieder konsumiert. Auch ist es die Familienphase, in der die Großelternhaushalte ihre Nachkommen immer wieder finanziell unterstützen. Jedes zusätzliche Erwerbseinkommen dieser Familien wird, im Gegensatz zu anderen Lebensphasen, ziemlich unmittelbar wieder konsumiert. Aufgrund der nach wie vor vorherrschenden traditionellen Arbeitsteilung bei jungen Eltern, stehen die realisierten Erwerbseinkünfte der Mütter von Kindern, die Elementarbildungseinrichtungen besuchen, im Mittelpunkt der Analyse.

Vergleichbar zu den Berechnungen der Lohnkomponenten der Elementarpädagog*innen werden auch die Lohnkomponenten der unselbstständig erwerbstätigen Mütter berechnet. Hierbei interessieren die Erwerbseinkommen der Mütter, deren Kinder Betreuungseinrichtungen besuchen. Sobald ein noch nicht schulpflichtiges Kind keine Betreuungseinrichtung besucht, die Mutter aber erwerbstätig ist, muss davon ausgegangen werden, dass andere Personen im

familiären Umkreis die Betreuung übernehmen. Nur bei einem verschwindend kleinen Teil dieser Personen hat der Partner bzw. Vater die Erwerbstätigkeit unterbrochen. Öfter sind schon beide Eltern teilzeiterwerbstätig. Offenbar sind aber bei einem Großteil der erwerbstätigen Mütter, bei denen nicht alle Kinder institutionell betreut werden, andere, privat organisierte Betreuungsformen vorhanden.

Insgesamt sind 2016 etwa 175.700 Mütter mit zumindest einem noch nicht schulpflichtigen Kind einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit nachgegangen. Davon hatten 138.400 Mütter für all ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder einen Betreuungsplatz. Zusätzlich waren Kinder von selbständig Erwerbstätigen und von Nichterwerbstätigen in Betreuung. Die erste Gruppe kann über die Einkommensinformationen der Mikrozensen nicht erfasst werden.[49] Dies ist insofern von geringem Belang, als dass selbstständige Erwerbsformen von diesen Müttern ohnehin so gut wie durchgehend ausgeführt werden, also vergleichsweise wenig Änderung im Erwerbsstatus und bei den daraus erwirtschafteten Einkommen entsteht. Andere selbstständige Tätigkeiten – oft mehr Hobby als tatsächliche Erwerbsform – erzielen nur dermaßen geringe Erträge, dass so gut wie keine (para-)fiskalen Rückflüsse entstehen. Für die unselbstständig Erwerbstätigen können dafür hinreichend detaillierte Berechnungen durchgeführt werden.

Tabelle 9: Lohnkomponenten der unselbstständig erwerbstätigen Mütter

Jahr	Beschäftigte	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005	94.200	1.242,0	146,5	664,7	125,2	2.178,3
2006	97.200	1.295,8	153,9	694,0	130,7	2.274,3
2007	102.600	1.383,3	168,3	740,7	139,8	2.432,1
2008	107.000	1.468,4	183,1	787,7	148,7	2.587,9
2009	108.700	1.508,1	190,5	807,7	152,9	2.659,2
2010	109.300	1.547,4	164,5	812,0	154,0	2.677,9
2011	111.600	1.587,4	168,8	832,1	157,9	2.746,2
2012	113.000	1.638,0	179,2	859,0	163,3	2.839,5
2013	115.900	1.724,4	200,8	910,3	173,1	3.008,5
2014	123.200	1.866,6	224,4	988,4	187,9	3.267,4
2015	131.900	2.051,8	259,3	1.094,5	207,8	3.613,4
2016	138.400	2.211,6	215,9	1.143,9	218,5	3.790,0

in Mio. €; Lohnkomponenten der Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden. NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (arbeitgeber- wie arbeitnehmerseitig); LNK: zusätzliche Lohnnebenkosten; GLS: Gesamtlohnsumme (Bruttolohnsumme inkl. der arbeitgeberseitigen Abgaben); Detailliertere Veranschaulichungen im Appendix (Tabelle 39); Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF

Die im Jahr 2016 138.400 unselbstständig Beschäftigten mit zumindest einem noch nicht schulpflichtigen Kind, das tagsüber in einer Betreuungsinstitution untergebracht ist, bezogen eine Nettolohnsumme von etwa € 2,2 Mrd.. Damit wurde ein Lohnsteueraufkommen von rund

[49] Selbst im Rahmen des EU-SILC, der alle Einkommenskomponenten, die nicht über Verwaltungsdaten eingespeist werden können, via Interviews abfragt, sind diese Informationen für die zu untersuchende Gruppe zu dürftig. Auch reicht die SILC-Stichprobe für diese Art der weiterführenden Untersuchung nicht aus.

€ 216 Mio. erbracht. Aufgrund der Steuerreformen 2009/10 und 2015/16 kam es trotz steigender Beschäftigung deutlich zu deutlichen Reduktionen der Lohnsteuervolumina.

Die Sozialversicherungsabgaben und sonstigen Lohnnebenkosten stiegen hingegen wie auch in den Vorjahren. So wurden 2016 € 1,14 Mrd. mehr an Sozialversicherungsabgaben geleistet. Insgesamt konnten Mütter mit zu betreuenden Kindern etwa eine Lohnsumme € 3,8 Mrd. generieren. Es ist davon auszugehen, dass die damit verbundene volkswirtschaftliche Bruttowertschöpfung bei knapp über € 7,0 Mrd. liegt.[50] Jedenfalls ist diese Gesamtlohnsumme bereits als volkswirtschaftlich relevant anzusehen.[51] (Tabelle 9)

Vergleicht man die rein nominellen Werte zum Basisjahr 2005, so ist erkennbar, dass hinsichtlich Beschäftigung sowie der Lohnkomponenten deutliche Zuwächse generiert wurden. So wurde anscheinend ein zusätzliches Volumen der Nettolohnsumme von rund € 970 Mio. generiert. Ähnlich deutlich fallen die Zuwächse der anderen Lohnkomponenten aus. Die Gesamtlohnsumme wuchs im reinen Vergleich zum Basisjahr um € 1,6 Mrd. (Tabelle 10).

Tabelle 10: Steigerung der Lohnkomponenten aller unselbständig erwerbstätigen Mütter

Jahr	Beschäftigte	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005	94.200					
2006	97.200	53,8	7,4	29,3	5,5	96
2007	102.600	141,4	21,8	76,0	14,6	253,8
2008	107.000	226,5	36,6	123,0	23,6	409,6
2009	108.700	266,2	44,0	143,0	27,7	480,9
2010	109.300	305,4	18,0	147,3	28,8	499,6
2011	111.600	345,4	22,3	167,4	32,7	567,9
2012	113.000	396,0	32,7	194,3	38,1	661,2
2013	115.900	482,5	54,3	245,6	47,9	830,2
2014	123.200	624,6	78,0	323,7	62,8	1.089,00
2015	131.900	809,8	112,8	429,8	82,6	1.435,10
2016	138.400	969,7	69,5	479,2	93,3	1.611,70

in Mio. €; Kumulierte Werte der nominellen Steigerung der Lohnkomponenten aller berufstätigen Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden. NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (arbeitgeber- wie arbeitnehmerseitig); LNK: zusätzliche Lohnnebenkosten; GLS: Gesamtlohnsumme (Bruttolohnsumme inkl. der arbeitgeberseitigen Abgaben). Detailliertere Veranschaulichungen im Appendix (Tabelle 40); Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF; ***Bezugsjahr: 2005***

Diese Steigerung der Nominalwerte der einzelnen Lohnkomponenten ist jedoch nicht ausschließlich auf die ermöglichte frühere Beschäftigung von Müttern zurückzuführen. Der Beitrag der durch zusätzliche Kinderbetreuungsplätze und -zeiten ermöglichte Beschäftigungs- und vor allem Einkommenseffekt darf nicht überschätzt werden. Zwar waren 2016 um 44.200 Mütter mehr beschäftigt als 2005, es darf aber nicht vergessen werden, dass nun etwas weniger

[50] Da die Beschäftigten über alle Branchen der österreichischen Wirtschaft arbeiten, ist der allgemeine Wertschöpfungsmultiplikator der Löhne laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (Verhältnis von Bruttowertschöpfung zu Lohnsumme nach Input-Output-Analyse des Referenzjahrs 2013) heranzuziehen.

[51] Der Anteil an der nationalen Gesamtlohnsumme betrug im Referenzjahr 2013 bereits 1,95 %.

Vollzeitstellen besetzt waren als 2005. In Summe konnten die zusätzlichen Teilzeitbeschäftigungen die weggefallenen Vollzeitbeschäftigungen nicht in allen Lohnkomponenten kompensieren. Einen ganz wesentlichen Anteil an der Steigerung der Nominalwerte der Lohnkomponenten haben die jährliche Lohnanpassung sowie die Gehaltssprünge, die allen Beschäftigten, bzw. in dieser Betrachtung allen unselbstständig erwerbstätigen Müttern von institutionell betreuten Kindern zugute kommt – und eben nicht nur den neu Hinzutretenden.

Saldiert man die zurechenbaren Lohnkomponenten der im Vergleich zu 2005 mehr Beschäftigten, erhält man recht exakte Schätzwerte der durch die Beschäftigungssteigerung erzielten effektiven Zusatzeinkommen. Die Steigerungen der Lohnkomponentensummen durch Gehaltsanpassungen und Gehaltssprünge sind demnach aus dieser Aufstellung herausgerechnet.

So ist erkennbar, dass 2016 die im Vergleich zu 2005 per Saldo 44.200 zusätzlich Beschäftigten eine Steigerung ihrer Nettolohnsumme von € 586 Mio. erfuhren. Die zusätzliche Gesamtlohnsumme betrug € 955 Mio.. Sämtliche Lohnkomponenten erfuhren eine stetige, im Ausmaß jedoch recht unterschiedliche, Steigerung. Nur das Lohnsteueraufkommen reduzierte sich vorübergehend, da Vollzeitstellen abgebaut und vermehrt Teilzeitstellen befüllt wurden.

Viele Teilzeitbeschäftigte überstiegen mit ihrem Gesamtbetrag ihrer steuerlich relevanten Jahreseinkünfte den Grundfreibetrag nicht oder nur so geringfügig, dass die Lohnsteuervolumina der wegfallenden Vollzeitbeschäftigten nicht kompensiert wurden. Ab 2013 stieg die Beschäftigung jedoch deutlich stärker als zuvor, sodass ab diesem Zeitpunkt wieder das Ausgangsniveau des Steueraufkommens von 2005 überschritten wurde (Tabelle 11).

Tabelle 11: Lohnkomponenten der seit 2005 zusätzlich Beschäftigten

Jahr	zus.Besch.	B.Wachstum	NLS	LSt	SV	LNK	GLS
2005							
2006	3.000	3.000	26,9	-0,5	12,8	2,4	41,6
2007	8.400	5.400	87,8	5,0	42,5	8,3	143,6
2008	12.800	4.400	140,1	8,2	68,9	13,3	230,5
2009	14.500	1.700	142,0	1,9	65,1	12,8	221,8
2010	15.100	600	137,5	-4,3	57,4	11,7	202,3
2011	17.400	2.300	153,9	-7,6	62,3	12,8	221,4
2012	18.800	1.400	164,7	-11,0	66,0	13,5	233,1
2013	21.700	2.900	220,1	-0,3	95,4	19,4	334,6
2014	29.000	7.300	332,7	12,9	154,4	30,6	530,7
2015	37.600	8.600	489,8	37,6	241,8	47,1	816,3
2016	44.200	6.600	586,4	31,5	282,3	55,2	955,4

in Mio. €; Kumulierte Werte der nominellen Steigerung der Lohnkomponenten der seit 2005 zusätzlich beschäftigten Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden. NLS: Nettolohnsumme; LSt: Lohnsteueraufkommen; SV: Sozialversicherungsbeiträge (arbeitsgeber- wie arbeitnehmerseitig); LNK: zusätzliche Lohnnebenkosten; GLS: Gesamtlohnsumme (Bruttolohnsumme inkl. der arbeitgeberseitigen Abgaben). Detailliertere Veranschaulichungen im Appendix (Tabelle 41); Datenquelle: Mikrozensen 2005 – 2016; eigene Berechnung ÖIF; ***Bezugsjahr: 2005***

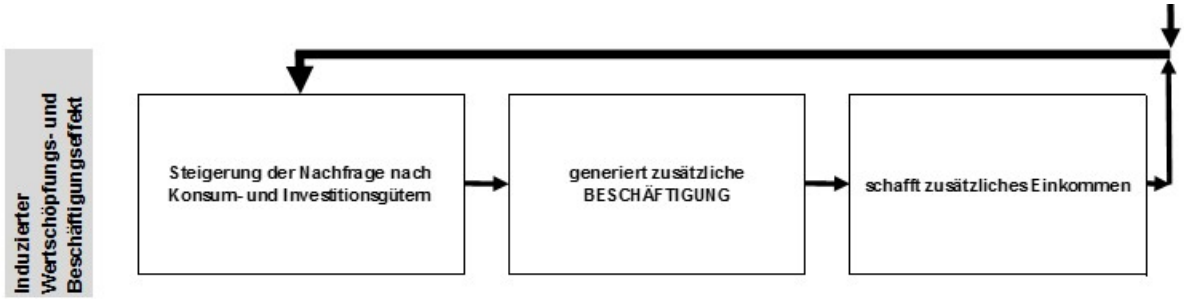
Das verbleibende Wachstum der Lohnkomponenten beschreibt die Einkommensprogression von 94.200 Müttern mit betreuten vorschulpflichtigen Kindern, die auch schon 2005 beschäftigt waren.

Vergleicht man die ermittelten Werte nun mit den Lohnkomponentensteigerungen der seit 2005 zusätzlich im Elementarbildungsbereich Beschäftigten (Tabelle 3), so wird erkennbar, welche vergleichsweise geringe Einkommenssteigerung die nun zusätzlich beschäftigten Mütter erhielten. Aufgrund der massiven Ausweitung der Teilzeitarrangements – oft wird lediglich geringfügigen Anstellungen nachgegangen – fiel die Steigerung der Gesamtlohnsumme weit geringer aus als bei den Elementarpädagog*innen. An den Werten von 2016 aufgehängt lässt sich sagen, dass eine zusätzliche Arbeitskraft im Elementarbildungsbereich lediglich zwei zusätzlichen Müttern die Möglichkeit zur – oft geringfügigen – Erwerbspartizipation verschaffte. Der massive Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten der Mütter verstärkte diesen Effekt.

7 Der Effekt der gesteigerten Nachfrage

Die Steigerung der Nettolohnsumme im Primärbereich der Elementarbildung, das Wachstum der durch die Ausweitung des Elementarbildungsangebots gesteigerten Vorleistungen sowie die durch die erweiterte Kinderbetreuung zusätzlich ermöglichte Ausweitung der Erwerbstätigkeit der Eltern, v.a. der Mütter, veranlasste ein stetiges und deutliches Wachstum der verfügbaren Einkommen. Diese zusätzlichen Einkommen von immerhin € 1,15 Mrd. im letzten Jahr des Beobachtungsraums werden zum überwiegenden Teil unmittelbar wieder ausgegeben, d.h. dieses Wachstum der verfügbaren Einkommen steigert den Konsum in einem abklingenden iterativen Prozess (vgl. Abbildung 38).

Abbildung 38: Der induzierte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt



Eigene Darstellung. Ausschnitt aus Abbildung 2

Dieser Mechanismus wird seit den 1930er Jahren wiederholt und intensiv diskutiert. Der Grundgedanke, der sogenannte Keynes'sche Einkommensmultiplikator, beschreibt diesen Effekt anhand einer geometrischen Reihe: Vom ursprünglichen Zusatzeinkommen wird in jeder Periode ein stetig abnehmender Bruchteil über den Wirtschaftskreislauf erneut konsumiert. Insofern hat eine Steigerung der öffentlichen Ausgaben, die direkt in Einkommen der Bevölkerung münden, einen abklingenden positiven Echoeffekt auf die Wertschöpfung und so wieder auf die Beschäftigung und die Einkommen.

Wenn nun die Steigerung der Ausgaben der öffentlichen Hand zur Leistungsausweitung im Elementarbildungsbereich nicht nur den eigenen Beschäftigten und den Beschäftigten der Vorleistungsbranchen, sondern auch den Eltern zusätzlich ermöglicht, vermehrt Arbeit anzubieten und Einkommen zu generieren, kann die nachklingende gesteigerte Nachfrage allein über die dadurch zusätzlich anfallenden Steuern und SV-Abgaben die Ausgabensteigerung der öffentlichen Hand zu einem deutlichen Anteil kompensieren. Ein Blick in Tabelle 11 und Tabelle 12 zeigt, dass die Ausweitung verfügbarer Einkommen aufgrund der zusätzlichen Beschäftigung von Müttern, deren Kinder Elementarbildungseinrichtungen besuchten, im Beobachtungszeitraum vergleichsweise bescheiden ausfiel. Nur etwas mehr als die Hälfte des Gesamtwachstums der verfügbaren Einkommen aufgrund von direkt ablesbarer Mehrbeschäftigung liegt bei den Müttern. Damit ist erkennbar, dass die Hauptkomponente des Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekts geringere Steigerungen ausweist, als ursprünglich angenommen. Auch wenn das Wachstum der verfügbaren Einkommen –zuletzt auch aufgrund der Steuerreform 2015/16 – in den letzten Jahren stärker anstieg, so wird erkennbar, dass die Steigerung der verfügbaren Einkommen im Beobachtungszeitraum mit der Kostensteigerung seitens der öffentlichen Hand nicht mithalten konnte.

Tabelle 12: Wachstum der unmittelbar verfügbaren Einkommen

Jahr	Primärbereich	Vorleistungen	Mütter	GESAMT
2005	-	-	-	-
2006	20,5	3,7	26,9	51,1
2007	37,9	11,9	87,8	137,6
2008	86,8	51,6	140,1	278,5
2009	128,1	82,8	142,0	352,9
2010	162,1	96,2	137,5	395,8
2011	181,2	90,6	153,9	425,7
2012	218,7	89,0	164,7	472,4
2013	254,6	97,8	220,1	572,5
2014	326,2	122,7	332,7	781,6
2015	372,8	121,2	489,8	983,8
2016	432,1	128,8	586,4	1.147,3

in Mio €, kumulierte Werte, nominell; zusätzliche Nettolohnsummen, die durch die Ausweitung der Elementarbildungsangebote seit 2005 induziert wurden; eigene Berechnung ÖIF. Vgl. mit Tabelle 3 (Primärbereich) , Tabelle 7 (Vorleistungen) und Tabelle 11 (Müttererwerbstätigkeit)

In dieser Aufstellung der Steigerung der verfügbaren Einkommen sind noch nicht die Einkommenssteigerungen berücksichtigt, die aufgrund des volkswirtschaftlichen Einkommensmultiplikators zusätzlich zustande kommen. Dieser Einkommensmultiplikator hängt im Wesentlichen von drei Größen ab: (1) Der Sparquote, die im Beobachtungszeitraum vorherrschte, (2) dem Ausmaß der Besteuerung, sowohl den Konsumsteuern, den Unternehmenssteuern, als auch den Lohn- und Einkommenssteuern wie den Sozialversicherungsabgaben, die zusätzlich ab der zweiten Wertschöpfungsrunde schlagend werden, sowie (3) der Importquote bei den Konsumgütern. Je geringer die angeführten Größen ausfallen, desto höher ist der Wertschöpfungseffekt über den Einkommensmultiplikator.

(1) Im Vergleich zu früheren Jahrzehnten wird u.a. aufgrund der niedrigen Zinsen weniger gespart. Laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung stieg die Nettosparquote[52] vorerst von 9,4 % (2005) auf 10,4 % (2007), fiel jedoch im Zuge der Niedrigzinspolitik nach 2008 auf 5,6 % (2015). 2016 steigerte sie sich wieder auf 6,5 %.[53] Dies steigert spiegelbildlich die Konsumquote und somit die gesamte Wertschöpfung aus den zusätzlich lukrierten Erwerbseinkommen.

(2) Vor allem die Besteuerung der Erwerbseinkommen erfuhr mit den Steuerreformen 2009/10 und 2015/16 eine erkennbare Reduktion.

(3) Ausgeweitet hat sich allerdings die Nachfrage nach importierten Gütern. Nach dem Beitritt Österreichs zur EU wurde der Endverbrauchermarkt von Waren anderer europäischer Hersteller regelrecht geflutet. Vor allem die massive Ausweitung des Online-Versandhandels hat diese Entwicklung noch zusätzlich wesentlich beschleunigt. Selbst

[52] Nettosparquote nach Verbrauchskonzept: Sparvolumen abzüglich Abschreibungen, unter Berücksichtigung der sozialen Sachleistungen, die die Haushalte erhalten.

[53] http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/nichtfinanzielle_sektorkonten/jahresdaten/index.html

Dienstleistungen, die lange als weitgehend außenhandelsresistent galten, werden zunehmend importiert. Hier sind in erster Linie die Leistungen des Informationstechnologiesektors betroffen, doch immer weitere Bereiche werden von der Internationalisierung der Märkte erfasst. Gleichzeitig bewirkt die wechselseitige Öffnung der Märkte auch die Absatzsteigerung heimischer Hersteller im Ausland.

Die im Vergleich zu 2005 zusätzlichen verfügbaren Einkommen für 2016 von etwa € 1,15 Mrd. (Tabelle 12) steigerten – abzüglich der Sparquote – vorerst die Kaufkraft auf zusätzliche € 1,06 Mrd.. Der Rest wird langfristig gespart. Nach vorliegenden Berechnungen induzierte diese effektive Kaufkraftsteigerung eine Wertschöpfung[54] von etwa € 1,44 Mrd., von denen € 244 Mio. über Konsumsteuern wieder zur öffentlichen Hand rückgeleitet wurden. Der Nettokonsum, also die zusätzliche Wertschöpfung ohne Konsumsteuern, kam schließlich auf € 1,19 Mrd. (Tabelle 13).

Tabelle 13: Zusätzliche Wertschöpfung aufgrund der Steigerungen der verfügbaren Einkommen

Jahr	zus.verf.Einkommen	zus.Kaufkraft	zus.Wertschöpfung	Konsum-steuern	zus.WS ohne KS
2005	-	-	-	-	-
2006	51,1	46,1	62,3	10,6	51,7
2007	137,6	123,6	166,9	28,4	138,5
2008	278,5	250,0	337,5	57,4	280,1
2009	352,9	317,4	428,5	72,8	355,6
2010	395,8	356,9	481,8	81,9	399,9
2011	425,7	384,8	519,5	88,3	431,2
2012	472,4	428,1	578,0	98,3	479,7
2013	572,5	522,3	705,2	119,9	585,3
2014	781,6	719,7	971,6	165,2	806,4
2015	983,8	910,5	1.229,2	209,0	1.020,2
2016	1.147,3	1.063,4	1.435,6	244,1	1.191,6

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell; eigene Berechnung ÖIF aus Datenquellen Kindertagesheimstatistik, Mikrozensus und Input-Output-Tabellen der VGR; zus.WS ohne KS: zusätzliche Wertschöpfung ohne Konsumsteuern

Diese zusätzliche Wertschöpfung nach Konsumsteuern generierte 2016 [55] zusätzliche Unternehmenssteuern von rund € 25 Mio. sowie Betriebsüberschüsse vor Abschreibungen von € 526 Mio.. Der Löwenanteil der Wertschöpfung von € 641 Mio. war wiederum die im Konsumkreislauf verbleibende Gesamtlohnsumme, wovon etwa € 40 Mio. an zusätzlicher Lohnsteuer, € 198 Mio. an weiteren Sozialversicherungsabgaben und immerhin fast € 37 Mio. an weiteren Lohnnebenkosten mehr zur öffentlichen Hand gingen als noch 2005. (Tabelle 14)

[54] Die zusätzliche Wertschöpfung wird üblicherweise aus ökonometrischen Simulationsmodellen ermittelt. Hier wird der Wertschöpfungsquotient aus der Studie von Schneider/Dreer (2012), Seite 25, verwendet, der den Wertschöpfungseffekt jedoch eher defensiv schätzt. Zusätzlich ist zu beachten, dass hier der regionale Wertschöpfungsmultiplikator für Oberösterreich errechnet wird. Die Nachfrage nach anderen österreichischen Produkten wird wie zusätzliche Importnachfrage behandelt und geht dementsprechend negativ in die Multiplikator-Berechnung ein.

[55] Nach projizierten Aufstellungen der Input-Output-Analyse der VGR 2013.

Tabelle 14: Verteilung der zusätzlichen Wertschöpfung nach Konsumsteuern

Jahr	zus.WS ohne KS	Unterneh-menssteuern	Betriebs-überschüsse	zus.LSt	zus.SV	zus.LNK
2005	-	-	-	-	-	-
2006	51,7	1,1	22,8	2,0	8,6	1,6
2007	138,5	2,9	61,1	5,4	23,0	4,3
2008	280,1	5,8	123,7	11,0	46,4	8,7
2009	355,6	7,3	157,0	13,9	59,0	11,0
2010	399,9	8,2	176,5	15,6	66,3	12,4
2011	431,2	8,9	190,3	16,9	71,5	13,3
2012	479,7	9,9	211,7	18,8	79,5	14,8
2013	585,3	12,1	258,4	22,9	97,0	18,1
2014	806,4	16,6	356,0	31,5	133,7	24,9
2015	1.020,2	21,0	450,4	39,9	169,1	31,5
2016	1.191,6	24,6	526,0	40,3	197,6	36,8

in Mio. €; kumulierte Werte, nominell, zus.WS ohne KS: zusätzliche Wertschöpfung ohne Konsumsteuern; Unternehmenssteuern verstehen sich abzüglich allfälliger Subventionen; Betriebsüberschüsse beinhalten die Abschreibungen; zus. LSt: zusätzliches Lohnsteueraufkommen; zus. SV: zusätzliches Volumen an Sozialversicherungsbeiträgen; zus. LNK: zusätzliche Lohnnebenkosten; eigene Berechnung ÖIF aus Datenquellen Kindertagesheimstatistik, Mikrozensus und Input-Output-Tabellen der VGR;

Es ist davon auszugehen, dass die so entstandene zusätzliche Werteschöpfung zusätzliche Beschäftigung schaffen bzw. effektiv sichern konnte. Nach den Berechnungen von Schneider/Dreer (2012) wären derart bis 2016 etwa 10.400 Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert worden. (Tabelle 15)

Tabelle 15: Beschäftigungsausweitung bzw. -sicherung der zusätzlichen Wertschöpfung

Jahr	zus.Wert-schöpfung	Beschäfti-gung
2005	-	-
2006	62,3	500
2007	166,9	1.300
2008	337,5	2.600
2009	428,5	3.300
2010	481,8	3.700
2011	519,5	4.000
2012	578,0	4.400
2013	705,2	5.300
2014	971,6	7.200
2015	1.229,2	9.000
2016	1.435,6	10.400

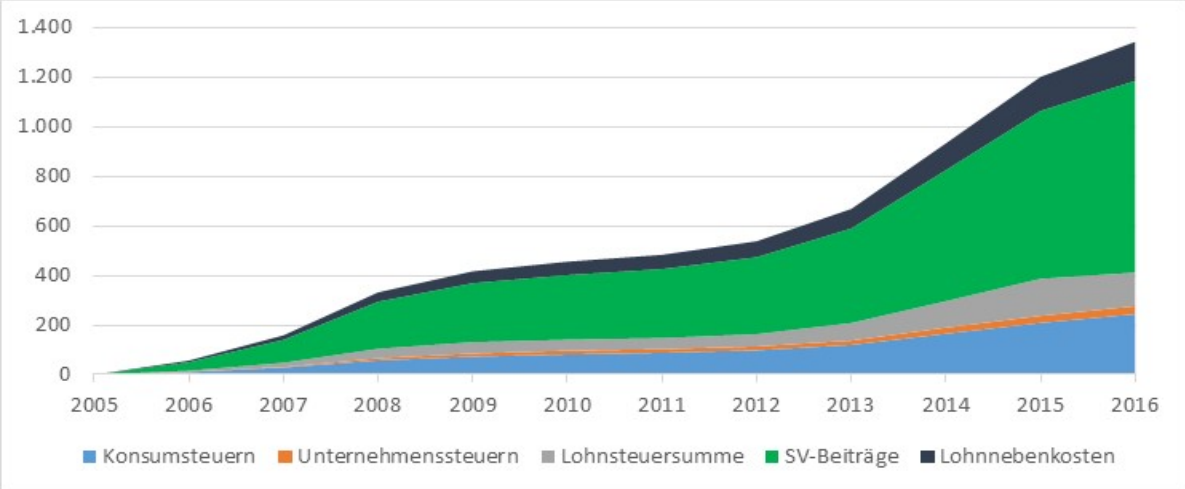
Wertschöpfung in Mio. €; kumulierte Werte, nominell,
Beschäftigung in Anzahl der Personen, kumuliert

8 Zusammengefasst: Kosten-Nutzen-Verläufe der öffentlichen Hand

Obwohl die Summe der verfügbaren Einkommen vorerst nicht über die Kosten der Ausweitung der Elementarbildungsangebote hinausging, ist erkennbar, dass die dadurch letztlich induzierte Gesamtwertschöpfung sehr wohl über den Kosten lag.[56] Rechnet man die zusätzlichen Volumina sämtlicher fiskalen und parafiskalen Abgabenpositionen zusammen, so ist ersichtlich, dass bis 2016 über € 1,34 Mrd. an Mehreinnahmen lukriert werden konnten. (Tabelle 16). Gemäß der Abgabenstruktur ging knapp mehr als die Hälfte davon zu den selbstverwalteten Sozialversicherungsträgern, nur etwas mehr als 42 % flossen als fiskale Steuern und dienstgeberseitige Beiträge direkt zur öffentlichen Hand.

Tabelle 16: Mehreinnahmen der öffentlichen Hand (inkl. SV-Träger)

Jahr	Konsum-steuern	Unterneh-menssteuern	Lohn-steuern	SV-Beiträge	Lohnne-benkosten	GESAMT
2005	-	-	-	-	-	-
2006	10,6	0,8	4,5	34,1	6,9	56,9
2007	28,4	3,0	16,9	92,0	18,5	158,7
2008	57,4	8,8	38,4	189,5	38,0	332,0
2009	72,8	12,6	45,8	237,6	48,2	417,0
2010	81,9	14,7	44,4	260,9	53,7	455,6
2011	88,3	14,6	44,8	278,4	57,6	483,7
2012	98,3	15,4	50,0	310,2	64,5	538,3
2013	119,9	17,6	71,0	380,9	79,1	668,5
2014	165,2	24,6	106,8	528,1	108,6	933,3
2015	209,0	28,3	149,5	677,0	137,7	1.201,6
2016	244,1	32,1	135,7	773,4	157,4	1.342,6



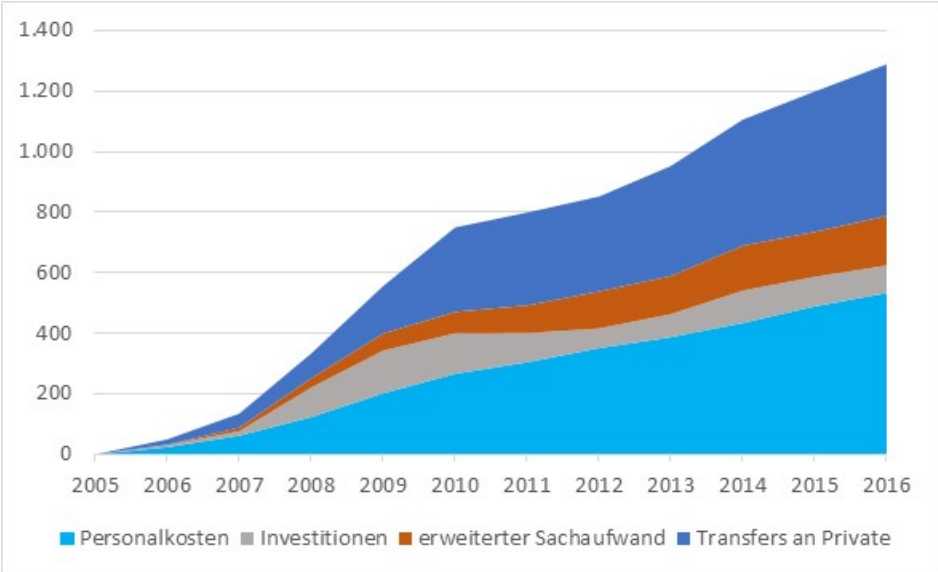
Steigerung der Steuern und SV-Einnahmen, die direkt oder indirekt durch die Ausweitung des Elementarbildungsangebots hervorgerufen wurden; in Mio. €; kumulierte Werte, nominell

[56] Es ist zu erwähnen, dass nur zusätzliche Einkommensbestandteile aus unselbstständiger Arbeit in diese Berechnungen eingehen, da die Unternehmenseinkommen aufgrund höchst schwankender Rücklagenbildungen und Entnahmen stark variieren.

Die zusätzlichen Kosten entwickelten sich anfangs ähnlich, ab 2008 waren sie jedoch deutlich stärker ausgeprägt. War in den Jahren 2008 bis 2010 vor allem die Ausweitung der Investitionen der öffentlichen Trägereinrichtungen ausschlaggebend, so war die Ausweitung der Transfers an private Träger ab 2010 bestimmend für das Kostenwachstum. Die Personalkosten der öffentlichen Trägereinrichtungen stiegen fast linear über den gesamten Beobachtungszeitraum.

Tabelle 17: Entwicklung der zusätzlichen Kosten für Elementarbildungsangebote

Jahr	Personal-kosten	erweiter-ter Sach-aufwand	Investitio-nen	Transfers an Private	GESAMT
2005	-	-	-	-	-
2006	23,8	0,7	7,4	17,5	49,4
2007	61,7	11,5	14,9	46,4	134,5
2008	123,1	30,9	97,4	81,7	333,1
2009	201,8	56,4	141,0	156,7	555,9
2010	266,2	70,9	133,5	278,9	749,5
2011	304,2	91,4	96,6	306,6	798,7
2012	350,6	122,3	65,1	313,6	851,7
2013	387,2	125,7	76,3	363,5	952,7
2014	434,1	148,4	106,7	416,5	1.105,8
2015	488,7	148,3	97,9	463,9	1.198,9
2016	533,2	163,8	90,8	500,9	1.288,7



In Mio. €; kumulierte Werte ab 2005, nominell; vgl. mit Abbildung 23 (Seite 50); Datenquelle: Kindertagesheimstatistik 2016/17

Sowohl die Kosten wie auch die Rückflüsse an die öffentliche Hand wiesen ein über den gesamten Beobachtungszeitraum positives Wachstum aus. In den Jahren 2008 bis 2011 überstiegen die Kosten die Rückflüsse. Vor allem in den Jahren 2009 und 2010 waren deutliche Mehrausgaben zu verzeichnen. Nach Abschluss der ersten Investitionswelle (2011) reduzierten sich die zusätzlichen Kosten wieder deutlich, sodass die ab 2012 wieder anziehenden Rückflüsse die Kosten wieder übertrafen (Abbildung 39). Insbesondere in den Jahren 2014

und 2015 übertraf die Steigerung an Rückflüssen die Kostensteigerung bei weitem, sodass bereits 2015 die Egalisierung der kumulierten Kosten durch die kumulierten Mehreinnahmen festgestellt werden kann (Abbildung 40).

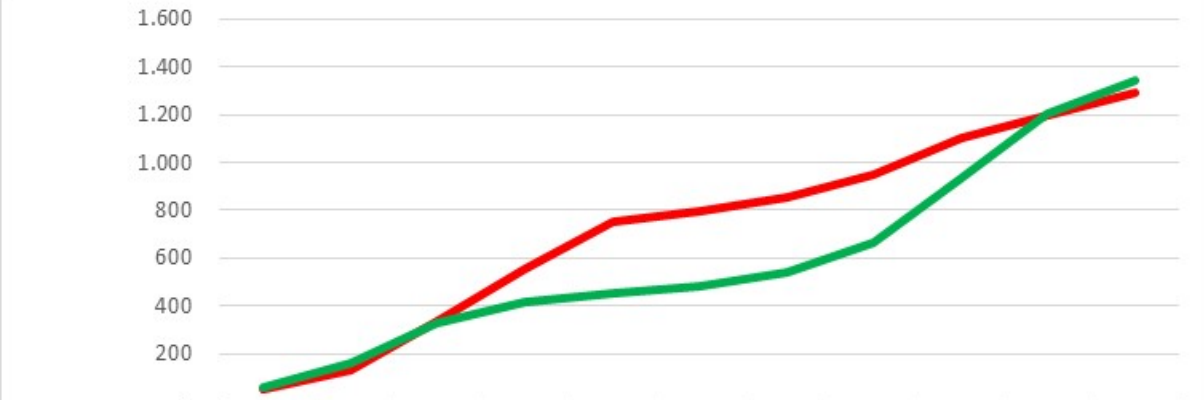
Abbildung 39: Jährliches Wachstum der Kosten und Rückflüsse

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
RÜCKFLÜSSE	56,9	101,8	173,3	85,0	38,6	28,1	54,6	130,2	264,8	268,2	141,1
KOSTEN	49,4	85,0	198,6	222,8	193,6	49,3	53,0	101,0	153,0	93,1	89,9
Saldo	7,4	16,8	-25,3	-137,8	-155,0	-21,1	1,6	29,1	111,8	175,2	51,2

In Mio. €; jährliche Steigerungen; nominell

Nach diesen Berechnungen haben sich also die Mehrkosten für Elementarbildung aus Sicht der öffentlichen Hand ab 2015 über die Besteuerung der zusätzlich generierten Wertschöpfung, die auf den beschriebenen Wegen zustande kam, selbst finanziert.

Abbildung 40: Kumulierte Mehrkosten und Rückflüsse seit 2005



	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Kosten	49,4	134,5	333,1	555,9	749,5	798,7	851,7	952,7	1.105,8	1.198,9	1.288,7
Rückflüsse	56,9	158,7	332,0	417,0	455,6	483,7	538,3	668,5	933,3	1.201,6	1.342,6

in Mio. €; kumulierte Werte seit 2005; nominell

Im Jahr 2015 war also eine Kosten-Nutzen-Relation von 1:1, also der Break Even der Elementarbildungsinvestitionen erreicht. Es ist davon auszugehen, dass die phasenversetzten Rückflüsse noch weiter so wirken werden, dass die ebenfalls steigenden Kosten zumindest weiter abgedeckt werden. Es ist sogar wahrscheinlich, dass ab 2017 zunehmende Überdeckung vorherrschen wird, also die kumulierte Gesamtsumme der Erträge jene der Kosten ab 2005 begleichen.

Abbildung 41: Kumulierte Mehrkosten und Rückflüsse seit 2005; nominell und real

in Mio. €; kumulierte Werte seit 2005; nominell und real (p=2005)

Die bisherigen Berechnungen waren durchgehend nominell angelegt, d.h. die allgemeine Preisentwicklung des relativ langen Zeitraums von zwölf Jahren blieb bislang unberücksichtigt. Da sowohl auf der Seite der Kosten wie jener der Rückflüsse die gleiche allgemeine Inflationsrate[57] anzusetzen wäre, erübrigt sich bei der Ermittlung des Break-Even-Points dieser Schritt. Da die Kosten und Rückflüsse jedoch äußerst unterschiedliche Verläufe nahmen, ist es dennoch zweckmäßig, die Break-Even-Point-Berechnung vergleichend zum Preisniveau 2005 durchzuführen.

Wie in Abbildung 41 dargestellt, verschiebt sich der Break-Even-Point bei preisbereinigter Berechnung etwas nach hinten. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der durchschnittliche Preisanstieg der Jahre 2006 bis 2011 (über 2 %)[58], wo das Wachstum der Kosten

[57] Grundsätzlich wäre es natürlich eher angebracht, kostenseitig bei den Vorleistungen die jeweiligen Produzentenpreisindices bzw. bei den Einkommen der Elementarpädagog*innen sowie der Mütter die realen Einkommensanpassungen (ohne Gehaltssprünge) der jeweiligen Berufsgruppen anzusetzen. Dies würde die Berechnung aber lediglich komplizierter gestalten, ohne dass hinreichender Erkenntniszugewinn entstünde.

[58] Im Jahr 2009 kam es im Zuge der weltweiten Krise zu einer vorrübergehenden Verringerung der allgemeinen Inflation auf knapp unter 0,5 %, in manchen Gütergruppen kam es sogar zu einer deflationären Phase. Vor allem die Teuerungswelle das Jahres 2011 kompensierte diese Inflationsdämpfung wieder.

jenes der Rückflüsse übertraf (vgl. Abbildung 39), erkennbar über der durchschnittlichen Teuerung der Jahre 2013 bis 2016 (etwa 1,35 %) liegt, wo die jährlichen Rückflüsse dominierten. (Abbildung 41). Dennoch ist festzuhalten, dass auch im preisbereinigten Ansatz der Break-Even-Point noch im Jahr 2015 erreicht wurde.[59]

[59] Siehe auch Tabelle 42 im Anhang.

9 Ausblick: Über den direkten Nutzen hinaus

Die hier dargelegten Berechnungen spiegeln einen Bruchteil der unterschiedlichen Nutzenpositionen wider, der über die bestehenden Daten hinreichend belegbar valorisiert werden kann. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgen noch weitere Nutzenarten, die in der vorliegenden Studie nicht valorisiert werden konnten.

9.1 Weitere kurzfristige Rückflüsse an die öffentliche Hand

Einerseits wurde bei den Berechnungen darauf verzichtet, die Einkommen der Selbstständigen und Unternehmen in die Modellrechnungen aufzunehmen. Somit entfallen nicht nur Teile der in den Wertschöpfungskreislauf wieder eingebrachten Einkommen, es wurden auch keine Einkommenssteuern der selbstständigen Einkunftsarten geschätzt. Das Modell geht vielmehr davon aus, dass der ausgewiesene zusätzliche Unternehmerlohn zur Gänze in den Betrieben verbleibt.

Nicht valorisiert wurden auch kurzfristige Einsparungen im Bereich des Arbeitslosengeldes sowie der Sozialleistungen. Wie in den einzelnen Kapiteln dargelegt, steigerte sich die Beschäftigung im Vergleich zu 2005 erheblich. Insgesamt ist davon auszugehen, dass knapp über 80.000 Beschäftigungen neu geschaffen bzw. gesichert werden konnten.

Tabelle 18: Beschäftigungsausweitung bzw. -sicherung bis 2016

Primärbereich	22.500
Vorleistungen	3.000
Mütter	44.200
Wertschöpfungseffekt	10.400
Beschäftigung gesamt	**80.100**

eigene Berechnung ÖIF

Natürlich wäre es nicht zulässig, jedem dieser Personen zu unterstellen, sie/er hätte andernfalls durchgehend Arbeitslosengeld bzw. lebenshaltungssichernde Sozialleistungen bezogen. Würde aber nur jede dritte Person, deren Arbeitsplatz direkt oder indirekt durch die Ausweitung des Elementarbildungsangebots geschaffen bzw. gesichert wurde, andernfalls durchschnittlich € 400,- an monatlicher Arbeitslosengeld- bzw. Unterstützungszahlung lukrieren, wären die jeweiligen Jahresbudgets um weitere € 1,15 Mrd. mehr belastet. Alleine diese (sehr defensiv angesetzte) Position würde die Kosten der öffentlichen Hand abermals deutlich überkompensieren.

Ebenfalls zu bedenken ist, dass Eltern, die früher wieder in den Beruf einsteigen, tendenziell geringere langfristige Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. Karenzzeitbedingte Abwesenheit führt oft zur Rückstellung der Arbeitnehmer*innen, sodass sie nach Rückkehr seltener beruflich aufsteigen als ihre Kolleg*innen. Je kürzer die Abwesenheitszeit, desto geringer dieses Risiko und wenn die Karenzzeit auf beide Eltern verteilt wird, sind diese Risiken noch geringer. Dieser Effekt ist jedoch schwer zu valorisieren.

9.2 Mittel- und langfristige Verbesserungen

Der eigentlich angestrebte Effekt vertiefter Elementarbildung liegt in der Humankapitalinvestition in Kinder. Bereits frühe PISA-Studien[60] zeigten, dass Kinder, die länger als nur ein Jahr Elementarbildungseinrichtungen besucht hatten, im Testalter von 15 Jahren deutlich bessere Ergebnisse in den getesteten Hauptfächern erzielen konnten als ihre Alterskolleg*innen, die vor dem Schuleintritt nur kurz oder gar nicht in Kindergärten gegangen waren[61].

Dies resultiert in einem geringeren Förderbedarf zur Pflichtschulzeit, einer geringeren Gefahr des Repetierens, in höheren Abschlussquoten bis Beendigung der Schulpflicht, geringeren Drop-Out-Quoten in mittleren und höheren Schulen sowie bei den Lehrberufen, und schließlich in einem besseren beruflichen Einstieg. Auch im weiteren Lebensverlauf ist davon auszugehen, dass höhere Schulerfolge höhere Lebenseinkommen, ein bewussteres Gesundheitsverhalten und eine tendenzielle Verringerung der Gefahr von Arbeitslosigkeit implizieren und Gesellschaften mit einem höheren allgemeinen Bildungsniveau auch insgesamt produktiver und innovativer sind. Obwohl dies die vorrangigen Zielsetzungen intensiverer Elementarbildung sind, können diese aufgrund ihres langfristigen Charakters erst viel später empirisch überprüft werden.

Festzuhalten ist, dass die zuvor berechneten und zusätzlich angedachten kurzfristigen Rückflusseffekte nur einen Bruchteil der langfristigen Wohlfahrtseffekte ausmachen können. Während die kurzfristigen Kosten-Nutzen-Relationen für die öffentliche Hand ab dem Jahr 2015 über dem Break-Even liegen, ist langfristig von einer wesentlich höheren Kosten-Nutzen-Relationen auszugehen.

[60] z.B. C. Anger ea. (2007)

[61] Diese Modelle kontrollierten explizit für den Bildungshintergrund der Eltern sowie für weitere einflussreiche Charakteristika der sozialen Umgebung. Die verbleibenden Unterschiede waren dennoch extrem hoch: Nach den PISA-Testergebnissen lagen Kinder mit Kindergartenbesuch von mehr als einem Jahr um vier Monate beim Lesen und fast acht (!) Monate im Bereich der Mathematik vor ihren Alterskamerad*innen, die kürzer oder gar nicht den Kindergarten besucht hatten.

Literaturverzeichnis

Amt der Salzburger Landesregierung, Landesamtsdirektion, Referat 0/03: Landesstatistik (2016): Kinderbetreuung im Land Salzburg. Betreuungsjahr 2015/2016. Salzburg.

Amt der Tiroler Landesregierung, Sachgebiet Landesstatistik und tiris, Landesstatistik Tirol (2016): Statistik der Kinderbetreuungseinrichtungen in Tirol. Innsbruck.

Anger, Christina; Plünnecke, Axel; Tröger, Michael (2007): Renditen der Bildung - Investitionen in den frühkindlichen Bereich; IW Köln

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2011): Kinderbetreuung in Österreich. Rechtliche Bestimmungen und die reale Betreuungssituation. Hg. v. Österreichisches Institut für Familienforschung. Universität Wien (ÖIF Working Paper, 77).

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2017): Familienleistungen und Kinderbetreuung im internationalen Vergleich. Ausgaben für Familien und Angebote und Nutzung der Kinderbetreuung in Österreich, Dänemark, Schweden und Frankreich. Hg. v. Österreichisches Institut für Familienforschung. Universität Wien. Wien (ÖIF Working Paper, 88).

Blum, Sonja; Kaindl, Markus (2014): Bund-Länder-Programm zum Betreuungsausbau. Fallstudien zur Umsetzung in sechs österreichischen Städten. Wirkungsanalyse der familienpolitischen Leistungen des Bundes – Modul 3. Wien (ÖIF-Forschungsbericht, 14).

Bock-Famulla, Kathrin (2002): Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung „Volkswirtschaftlicher Ertrag von Kindertagesstätten“. Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Hg. v. Fakultät für Pädagogik, AG 6: Berufsbildung & Bildungsplanung. Universität Bielefeld. Bielefeld.

Bonin, Holger; Clauss, Markus; Gerlach, Irene; Laß, Inga; Mancini, Anna Laura; Nehrkorn-Ludwig, Marc-André et al. (2013): Evaluation zentraler ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland. Gutachten für die Prognos AG, Endbericht. Hg. v. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Mannheim.

Deloitte Consulting GmbH (2015): Umfrage zu Flexible Working. Wie flexibel arbeiten Sie in Ihrem Unternehmen?

Dörfler, Sonja; Blum, Sonja; Kaindl, Markus (2014): Europäische Kinderbetreuungskulturen im Vergleich. Jüngste Entwicklungen in der vorschulischen Betreuung in Deutschland, Frankreich, Österreich und Schweden. Österreichisches Institut für Familienforschung. Wien (ÖIF-Working PPaper, 82).

Dörfler, Sonja; Kaindl, Markus (2007): Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Wien (ÖIF-Working Paper, 62).

Fritschi, Tobias; Oesch Thomas (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte des Besuchs von Kindertageseinrichtungen. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien (BASS). Bern.

Fritschi, Tobias; Oesch Thomas (2012): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland (Kurzfassung). Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Hg. v. Bertelsmann Stiftung.

Fritschi, Tobias; Strub, Silvia; Stutz, Heidi (2007): Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertageseinrichtungen in der Region Bern. Hg. v. Verein Region Bern VRB. Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien (BASS). Bern.

Fritschi Tobias; Oesch Thomas (2009): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. In: *Soziale Sicherheit CHSS* (4), S. 217–223.

Geserick, Christine; Kaindl, Markus; Kapella, Olaf (2015): Wie erleben Kinder ihre außerhäusliche Betreuung? Empirische Erhebung unter 8- bis 10-Jährigen und ihren Eltern in Österreich. Wien: Österr. Inst. für Familienforschung (ÖIF) (ÖIF-Forschungsbericht, 17).

Kaindl, Markus; Dörfler, Sonja (2007): Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. Wien (ÖIF-Working Paper, 64).

Kaindl, Markus; Festl, Eva; Schipfer, Rudolf; Wernhart, Georg (2010): Kosten der Kinderbetreuung. Höhe und Struktur der Ausgaben der Träger. Hg. v. Österreichisches Institut für Familienforschung. Universität Wien. Wien (ÖIF Working Paper, 74).

Kaindl, Markus; Klepp, Doris; Tazi-Preve, Mariam Irene (2010): Tageseltern in Österreich. Rahmenbedingungen, Zufriedenheit und Motive aus Sicht von Eltern und Tageseltern. ÖIF-Forschungsbericht 3. Wien.

Kaindl, Markus; Neuwirth, Norbert (2007): Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Österreichisches Institut für Familienforschung. Wien (ÖIF-Working Paper, 55).

Lauri, Trin; Poder, Kaire (2013): School Choice Policy: seeking to balance educational efficiency and equity. A Comparative Analysis of 20 European Countries. In: *European Educational Research Journal* 12 (4), S. 537–555.

Müller Kucera, Karin; Bauer, Mathias (2000): Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten. Welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten in der Stadt Zürich aus? Schlussbericht zuhanden des Sozialdepartementes der Stadt Zürich. Hg. v. Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien (BASS). Bern.

Naumann, Ingela K. (2014): Access for All? Sozialinvestitionen in der frühkindlichen Bildung und Betreuung im europäischen Vergleich. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften* 17 (S3), S. 113–128. DOI: 10.1007/s11618-014-0525-2.

Neuwirth, Norbert (2016): Was sind uns unsere Kinder wert? Eine Kostenschätzung zum weiteren Ausbau im Elementarbildungsbereich. Hg. v. Österreichisches Institut für Familienforschung. Universität Wien. Wien (ÖIF Forschungsbericht 22).

Neuwirth, Norbert; Wernhart, Georg (2007): Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit. Österreichisches Institut für Familienforschung. Wien (ÖIF-Working Paper, 65).

Rainer, Helmut; Bauernschuster, Stefan; Auer, Wolfgang; Danzer, Natalia; Hancioglu, Mine; Hartmann, Bastian et al.: Kinderbetreuung. Im Auftrag der Geschäftsstelle Gesamt-evaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland. München (IFO Forschungsberichte).

Schmid, Kurt; Petanovitsch, Alexander (2012): Zum Nutzen frühkindlicher Betreuung und Förderung. Ökonomische, soziale und pädagogische Effekte frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung. Kurzexpertise. Wien: ibw.

Schneider, Friedrich; Dreer, Elisabeth (2012): Verstärkte Investitionen in frühkindliche Bildung: Kosten und Nutzen für Oberösterreich. Hg. v. AK OÖ. Johannes Kepler Universität Linz. Linz.

Schreiner, Claudia; Schwantner, Ursula (Hg.) (2009): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Unter Mitarbeit von bifie. Graz: Leykam. Online verfügbar unter https://www.bifie.at/system/files/buch/pdf/PISA2006_NEB_web.pdf.

Statistik Austria (2011): Entwicklung des Kindertagesheimbesuchs von 0- bis 2-jährigen und 3- bis 5-jährigen Kindern (2007 und 2010) und von 5-jährigen Kindern (2009, 2009, 2010), Wien.

Statistik Austria (2006): Kindertagesheimstatistik 2005/06. Wien.

Statistik Austria (2007): Kindertagesheimstatistik 2006/07. Wien.

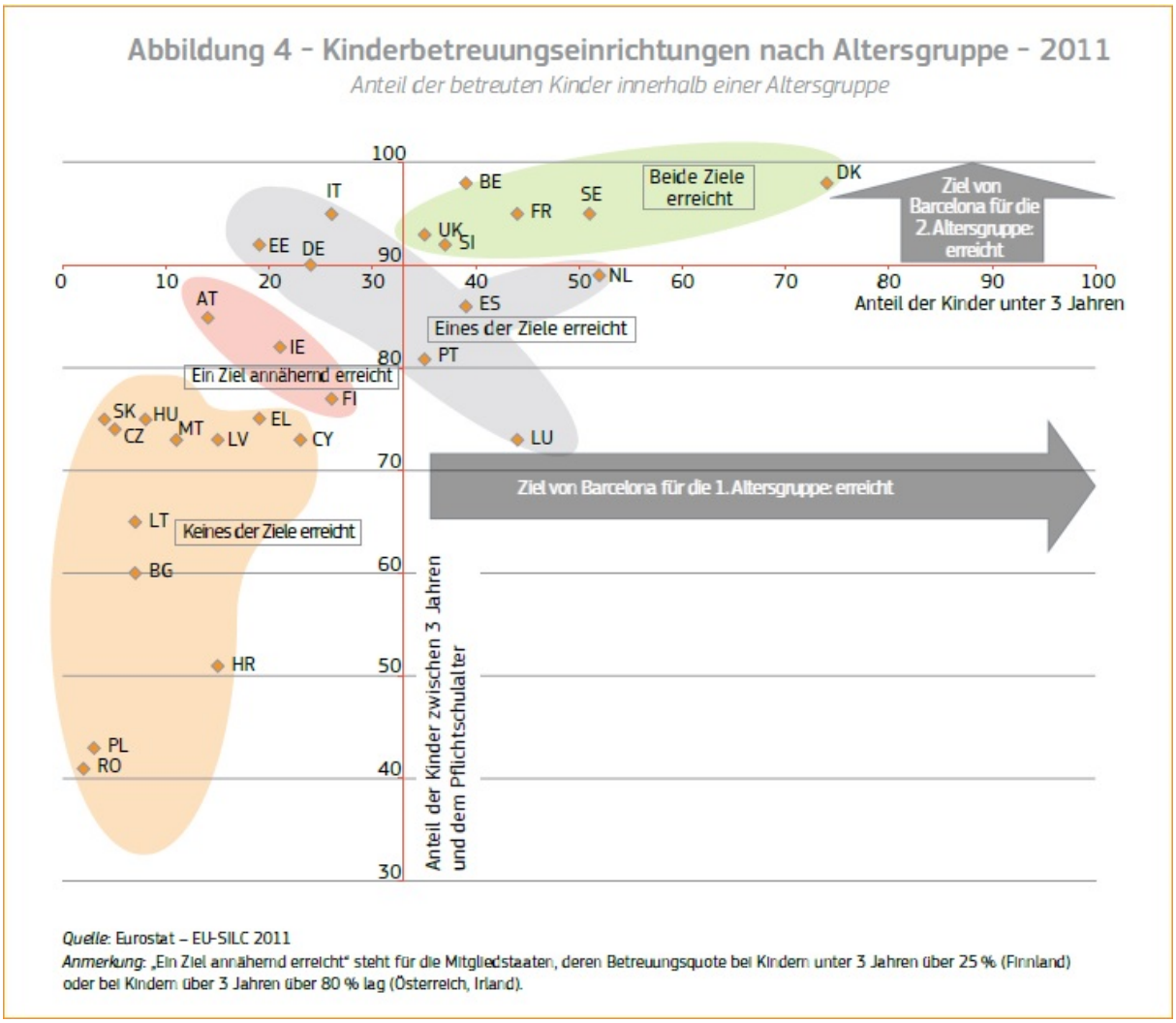
Statistik Austria (2008): Kindertagesheimstatistik 2007/08. Wien.

Statistik Austria (2009): Kindertagesheimstatistik 2008/09. Wien.

Statistik Austria (2010): Kindertagesheimstatistik 2009/10. Wien.
Statistik Austria (2011): Kindertagesheimstatistik 2010/11. Wien.
Statistik Austria (2012): Kindertagesheimstatistik 2011/12. Wien.
Statistik Austria (2013): Kindertagesheimstatistik 2012/13. Wien.
Statistik Austria (2014): Kindertagesheimstatistik 2013/14. Wien.
Statistik Austria (2015): Kindertagesheimstatistik 2014/15. Wien.
Statistik Austria (2016): Kindertagesheimstatistik 2015/16. Wien.
Statistik Austria (2017): Kindertagesheimstatistik 2016/17. Wien.
Schütz, Gabriela; Ursprung, Heinrich W.; Wößmann, Ludger (2005): Education Policy and Equality of Opportunity. Hg. v. IZA. Bonn (IZA-Discussion Paper, 1906).
Schütz, Gabriela; Wößmann, Ludger (2005): Wie lässt sich die Ungleichheit der Bildungschancen verringern? München (ifo-Schnelldienst, 21).
Schütz, Gabriela; Wößmann, Ludger (2005): Chancengleichheit im Schulsystem: Internationale deskriptive Evidenz und mögliche Bestimmungsfaktoren. Hg. v. ifo. München (Ifo Working Paper, 17).
Simon, Silvia (2009): Wirtschaftliche Effekte von Kindertagesstätten. Region Werdenberg-Sarganserland. Hg. v. Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik. Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Chur.
Wernhart, Georg; Dörfler, Sonja; Halbauer, Stefan; Mazal, Wolfgang; Neuwirth, Norbert (2018): Familienzeit – Wie die Erwerbsarbeit den Takt vorgibt. Perspektiven zu einer Neugestaltung der Arbeitszeit. Hg. v. ÖIF. ÖIF. Wien (ÖIF Forschungsberichte, 25).
Wößmann, Ludger (2006): Efficiency and Equity of European Education and Training Policies. Hg. v. ifo. München (CESIFO Working Paper, 1779).
Wrohlich, Katharina (2008): The excess demand for subsidized child care in Germany. In: *Applied Economics* 40 (10), S. 1217–1228. DOI: 10.1080/00036840600771288.

Anhang

Abbildung 42: Stand zu den Barcelona-Zielen, 2011



Quelle: Eurostat – EU-SILC 2011
Anmerkung: „Ein Ziel annähernd erreicht" steht für die Mitgliedstaaten, deren Betreuungsquote bei Kindern unter 3 Jahren über 25 % (Finnland) oder bei Kindern über 3 Jahren über 80 % lag (Österreich, Irland).

Tabelle 19: Institutionelle Gruppen in Österreich – Anzahl absolut

	Anzahl absolut		
	Krippen	**Kindergärten**	**Altersgemischte Gruppen**
1995	540	9.307	0
1996	573	9.597	0
1997	618	9.757	103
1998	701	9.898	161
1999	774	9.951	277
2000	827	9.972	307
2001	914	9.978	344
2002	990	9.976	363
2003	1.010	9.881	737
2004	1.056	9.763	965
2005	1.193	9.941	873
2006	1.242	9.914	980
2007	1.279	9.876	1.199
2008	1.369	10.444	1.266
2009	1.533	10.832	1.353
2010	1.691	10.950	1.511
2011	1.813	10.981	1.630
2012	1.961	11.058	1.758
2013	2.132	11.165	1.829
2014	2.456	11.236	2.253
2015	2.681	11.382	2.499
2016	2.890	11.436	2.664

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Tabelle 20: Institutionelle Gruppen in Österreich – Index

	Index (Basisjahr: 2005)		
	Krippen	**Kindergärten**	**Altersgemischte Gruppen**
1995	45,3	93,6	0,0
1996	48,0	96,5	0,0
1997	51,8	98,1	11,8
1998	58,8	99,6	18,4
1999	64,9	100,1	31,7
2000	69,3	100,3	35,2
2001	76,6	100,4	39,4
2002	83,0	100,4	41,6
2003	84,7	99,4	84,4
2004	88,5	98,2	110,5
2005	100,0	100,0	100,0
2006	104,1	99,7	112,3
2007	107,2	99,3	137,3
2008	114,8	105,1	145,0
2009	128,5	109,0	155,0
2010	141,7	110,1	173,1
2011	152,0	110,5	186,7
2012	164,4	111,2	201,4
2013	178,7	112,3	209,5
2014	205,9	113,0	258,1
2015	224,7	114,5	286,3
2016	242,2	115,0	305,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Tabelle 21: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – je 1.000 Kindern

	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
Krippengruppen je 1.000 unter 3-Jähriger										
2005	5,3	7,4	1,1	2,4	6,5	2,8	7,4	-	11,0	5,0
2006	6,0	7,6	1,6	2,6	6,7	2,9	8,3	-	10,8	5,2
2007	6,8	7,7	1,6	2,8	6,7	3,1	8,5	-	11,2	5,4
2008	7,8	8,2	1,3	3,2	7,5	3,7	9,5	-	11,6	5,8
2009	8,8	9,9	1,3	4,7	9,0	4,4	10,2	-	12,0	6,6
2010	9,8	10,5	1,3	5,7	9,7	5,8	10,8	-	12,4	7,2
2011	10,1	10,6	1,5	6,6	10,0	6,7	11,8	-	12,5	7,7
2012	11,4	11,4	1,2	7,6	11,4	7,5	13,1	-	12,7	8,3
2013	11,5	11,9	1,7	8,6	13,5	8,2	13,9	-	13,0	8,9
2014	12,3	12,4	2,2	9,7	14,6	9,0	15,1	-	15,6	10,1
2015	12,8	12,8	2,5	10,9	14,9	9,4	15,5	-	16,7	10,8
2016	12,4	13,0	3,6	11,6	15,1	10,3	16,1	-	16,5	11,3
Kindergartengruppen je 1.000 3- bis unter 6-Jähriger										
2005	52,6	33,1	47,6	45,0	37,0	40,9	41,7	37,0	34,8	41,2
2006	52,1	33,6	48,9	45,7	37,7	38,7	42,1	37,1	33,7	41,1
2007	51,9	34,0	46,0	46,4	37,1	38,9	42,8	38,2	33,2	40,7
2008	52,2	34,7	54,0	47,2	37,9	39,6	44,0	40,2	34,0	43,0
2009	47,6	35,0	57,9	51,4	38,3	41,1	44,6	42,2	34,5	44,8
2010	48,6	35,7	61,1	52,2	38,8	42,6	46,2	44,4	32,8	45,7
2011	46,3	36,1	62,7	52,6	39,2	42,9	47,9	45,2	32,3	46,1
2012	45,3	34,6	64,2	52,7	40,3	42,9	49,8	45,6	32,7	46,5
2013	46,4	34,4	65,0	52,3	40,1	43,0	50,8	45,8	32,4	46,6
2014	47,3	35,0	63,7	52,5	41,0	42,9	51,4	45,3	31,5	46,4
2015	42,9	34,7	64,1	52,0	40,5	43,3	52,3	45,2	31,0	46,2
2016	39,0	34,8	63,3	52,3	40,3	43,1	52,0	45,6	29,6	45,6
Altersgemischte Gruppen je 1.000 unter 10-Jähriger										
2005	1,8	0,5	0,7	0,1	2,7	0,1	-	3,2	2,3	1,1
2006	1,9	0,6	0,8	0,2	3,0	0,1	-	3,2	2,7	1,2
2007	2,1	0,7	1,4	0,1	3,5	0,1	-	3,2	3,4	1,5
2008	2,2	0,8	1,2	0,2	3,8	0,1	-	3,4	3,8	1,6
2009	4,0	0,8	1,2	k.A.	3,9	0,1	-	3,6	4,1	1,7
2010	3,8	0,8	1,3	k.A.	4,2	0,1	-	3,8	4,8	1,9
2011	4,4	0,9	1,2	k.A.	4,2	0,1	-	4,1	5,4	2,0
2012	4,7	1,5	1,3	k.A.	4,2	0,2	-	4,5	5,7	2,2
2013	4,3	1,5	1,1	k.A.	4,3	0,2	-	5,4	6,0	2,3
2014	4,2	1,6	1,1	k.A.	4,5	0,2	-	5,7	8,1	2,8
2015	5,3	1,7	1,3	k.A.	4,6	0,2	-	6,5	8,8	3,0
2016	6,5	1,8	1,1	k.A.	4,7	0,2	-	7,0	9,2	3,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Tabelle 22: Institutionelle Gruppen in den Bundesländern – Index

		Index (Basisjahr = 2005)											
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
B	Krippen	100,0	110,8	124,3	143,2	162,2	178,4	183,8	210,8	216,2	227,0	237,8	237,8
	Kindergärten	100,0	99,5	101,3	102,1	92,6	92,9	88,6	87,6	89,7	92,6	84,7	78,6
	Alt.Gem. Gr.	100,0	109,1	118,2	120,5	218,2	209,1	243,2	259,1	240,9	231,8	295,5	370,5
K	Krippen	100,0	102,7	103,6	109,1	127,3	135,5	134,5	145,5	150,0	158,2	163,6	170,9
	Kindergärten	100,0	99,8	100,8	102,9	104,3	104,3	104,5	97,6	98,0	98,6	99,0	99,2
	Alt.Gem. Gr.	100,0	118,5	137,0	151,9	148,1	140,7	155,6	263,0	270,4	292,6	303,7	325,9
NÖ	Krippen	100,0	140,0	138,0	116,0	108,0	114,0	128,0	100,0	150,0	194,0	226,0	334,0
	Kindergärten	100,0	102,7	98,0	115,5	122,6	126,7	128,0	129,8	131,4	130,8	134,3	135,7
	Alt.Gem. Gr.	100,0	115,0	192,0	159,3	169,0	171,7	157,5	169,9	154,0	151,3	173,5	150,4
OÖ	Krippen	100,0	105,0	112,9	130,7	188,1	228,7	267,3	312,9	352,5	405,9	466,3	518,8
	Kindergärten	100,0	100,6	102,0	103,8	112,1	112,5	112,6	112,3	113,2	115,0	116,1	118,1
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,0	95,5	100,0	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
S	Krippen	100,0	101,0	100,0	110,7	131,1	141,7	146,6	169,9	200,0	221,4	231,1	243,7
	Kindergärten	100,0	100,7	98,8	99,8	99,8	99,2	99,2	101,0	101,0	103,6	105,0	104,6
	Alt.Gem. Gr.	100,0	108,7	124,7	134,0	135,3	145,3	144,7	142,7	146,0	154,7	160,0	164,7
ST	Krippen	100,0	104,5	110,1	129,2	153,9	201,1	232,6	261,8	285,4	314,6	339,3	379,8
	Kindergärten	100,0	94,6	95,7	97,6	100,4	103,3	102,7	102,3	103,1	104,0	105,6	106,8
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,0	93,3	80,0	86,7	86,7	100,0	120,0	113,3	113,3	113,3	113,3
T	Krippen	100,0	112,8	112,8	125,6	134,0	140,4	153,8	172,4	185,9	204,5	214,1	229,5
	Kindergärten	100,0	100,0	102,0	104,4	105,4	107,4	110,5	114,6	116,6	119,4	122,9	125,4
	Alt.Gem. Gr.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
V	Krippen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Kindergärten	100,0	99,3	102,0	107,4	112,7	117,3	117,5	116,8	117,7	116,8	118,8	121,4
	Hilfskraft	100,0	97,8	97,8	101,5	106,7	114,1	120,0	132,6	157,0	168,1	194,1	215,6
W	Krippen	100,0	98,5	102,2	106,2	111,2	117,7	121,6	124,3	129,1	158,0	174,6	178,4
	Kindergärten	100,0	98,5	98,1	101,5	103,3	99,9	99,6	102,3	102,9	102,1	102,4	99,9
	Alt.Gem. Gr.	100,0	119,3	146,9	168,9	181,5	218,5	247,7	264,3	280,1	388,3	428,3	459,9
Ö	Krippen	100,0	104,1	107,2	114,8	128,5	141,7	152,0	164,4	178,7	205,9	224,7	242,2
	Kindergärten	100,0	99,7	99,3	105,1	109,0	110,1	110,5	111,2	112,3	113,0	114,5	115,0
	Alt.Gem. Gr.	100,0	112,3	137,3	145,0	155,0	173,1	186,7	201,4	209,5	258,1	286,3	305,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: Seit 2009 werden die oberösterreichischen Altersgemischten Gruppen bei den Kindergärten ausgewiesen.

Tabelle 23: Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen in Österreich

	Anzahl absolut									
	unter 4 Std.	4 Std. bis unter 5 Std.	5 Std. bis unter 6 Std.	6 Std. bis unter 7 Std.	7 Std. bis unter 8 Std.	8 Std. bis unter 9 Std.	9 Std. bis unter 10 Std.	10 Std. bis unter 11 Std.	11 Std. bis unter 12 Std.	12 Std. oder länger
Krippen										
2005	5	10	51	57	40	61	69	205	298	93
2006	5	12	57	60	41	59	80	215	299	100
2007	2	11	54	74	47	57	86	225	301	99
2008	2	13	52	90	62	59	138	183	136	291
2009	1	12	45	111	68	88	118	239	126	309
2010	0	12	50	118	91	94	117	310	91	325
2011	0	8	51	129	94	100	126	326	114	319
2012	0	18	50	144	109	111	137	358	110	312
2013	0	15	67	152	125	122	156	386	121	306
2014	0	12	63	175	154	144	173	362	118	450
2015	0	14	63	165	171	150	238	460	118	381
2016	0	13	66	198	183	165	287	566	107	297
Kindergärten										
2005	9	77	365	1.297	440	543	644	498	474	135
2006	4	70	313	1.197	501	546	636	614	501	123
2007	3	68	324	1.182	462	580	656	645	499	136
2008	4	76	310	1.158	460	614	704	810	191	536
2009	1	43	267	1.100	521	600	725	922	204	504
2010	1	34	250	1.048	458	606	730	868	184	515
2011	0	28	262	1.025	452	632	702	875	198	421
2012	1	26	230	1.032	450	635	730	879	190	495
2013	0	22	227	979	447	636	755	932	205	489
2014	0	19	190	928	444	666	762	824	181	668
2015	0	13	175	908	430	665	803	937	192	541
2016	0	11	157	907	426	680	859	993	174	367
Altersgemischte Gruppen										
2005	25	42	52	47	26	77	38	121	89	37
2006	24	38	56	55	38	70	53	141	106	47
2007	26	37	69	54	49	85	89	192	124	53
2008	20	57	78	51	33	96	172	137	87	147
2009	13	44	68	45	43	74	102	232	99	165
2010	15	33	71	45	38	74	101	284	133	180
2011	11	33	74	47	37	56	91	308	189	184
2012	13	33	77	54	36	69	119	321	198	185
2013	17	30	75	49	48	64	121	360	193	179
2014	14	34	73	48	37	74	126	487	270	340
2015	7	42	71	58	39	121	409	455	200	261
2016	8	34	78	62	45	161	676	384	116	167

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Tabelle 24: Anteil der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung

	Anteil in %									
	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Krippen										
2005	61,3	74,0	75,8	55,9	72,5	59,3	34,8	-	94,4	74,8
2006	55,9	74,7	75,0	55,6	68,5	58,2	35,6	-	96,1	74,8
2007	57,5	73,4	77,8	55,3	60,7	57,1	34,5	-	96,4	74,4
2008	59,1	73,4	81,1	48,9	57,4	54,3	34,8	-	96,6	72,9
2009	63,3	75,0	73,0	43,8	55,6	54,7	37,2	-	95,8	70,9
2010	61,5	76,8	73,2	34,0	54,5	54,1	41,4	-	96,7	69,8
2011	57,4	77,4	63,6	34,3	54,2	55,9	47,0	-	97,2	69,9
2012	56,5	79,8	73,7	33,0	51,0	55,5	42,9	-	97,4	68,0
2013	56,9	81,7	65,5	30,4	44,9	58,2	44,0	-	97,5	66,8
2014	53,7	80,2	64,1	27,4	45,3	56,1	46,7	-	98,0	66,8
2015	54,3	80,5	68,8	26,4	47,7	59,5	49,4	-	98,5	68,0
2016	54,3	81,4	69,2	24,3	45,0	59,2	47,4	-	98,8	66,8
Kindergärten										
2005	29,6	56,4	34,3	27,1	47,3	20,1	9,9	18,8	90,2	38,8
2006	31,9	58,0	41,5	27,4	47,3	23,7	12,6	23,7	88,7	41,6
2007	35,3	58,1	42,4	27,9	50,0	25,5	14,1	24,1	85,9	42,5
2008	39,5	56,6	45,9	29,2	51,5	29,4	15,2	29,4	86,0	46,1
2009	46,5	58,5	44,8	32,5	52,6	33,6	18,3	28,8	89,2	48,2
2010	51,7	58,8	47,0	31,8	53,5	36,7	20,4	27,1	96,3	48,9
2011	53,8	58,4	46,6	29,8	53,5	35,2	23,1	25,2	96,9	47,8
2012	55,4	61,0	46,8	30,2	55,1	33,2	27,1	25,2	97,2	49,1
2013	60,3	61,3	47,4	31,0	55,3	39,0	29,3	25,2	97,1	50,7
2014	57,7	61,3	47,9	30,8	56,1	41,6	30,8	27,3	99,3	52,0
2015	58,3	61,7	49,0	32,1	57,6	43,5	31,5	28,0	99,5	53,2
2016	60,7	64,2	48,6	32,9	57,0	45,0	31,8	27,2	98,0	52,3
Altersgemischte Gruppen										
2005	0,0	66,7	58,1	52,9	36,4	72,8	-	17,6	71,2	51,4
2006	2,2	64,7	55,6	56,3	38,7	73,3	-	16,7	77,5	55,3
2007	0,0	63,2	52,9	42,9	47,1	71,4	-	24,7	80,7	58,9
2008	0,0	68,4	56,0	40,0	42,9	72,7	-	25,0	82,6	61,8
2009	34,9	68,4	54,2	k.A.	41,5	75,0	-	29,5	91,3	67,6
2010	44,2	68,4	58,4	k.A.	43,9	75,0	-	30,5	92,5	71,7
2011	47,3	70,0	61,0	k.A.	42,6	76,9	-	33,7	95,1	75,0
2012	48,2	59,3	65,1	k.A.	40,3	71,4	-	36,1	95,6	74,5
2013	48,1	63,0	62,9	k.A.	41,9	69,2	-	37,5	95,9	75,1
2014	49,0	62,1	67,0	k.A.	39,4	69,2	-	43,9	97,2	81,4
2015	60,9	60,7	67,6	k.A.	42,1	76,9	-	42,9	93,5	79,7
2016	69,3	66,2	54,3	k.A.	40,2	66,7	-	47,1	90,3	77,6

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich. Seit 2009 werden die Werte der oberösterreichischen Altersgemischten Gruppen bei den Kindergärten ausgewiesen.

Tabelle 25: Index der Anzahl der Einrichtungen mit mindestens 9-stündiger Öffnung

		Index (Basisjahr = 2005)											
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
B	Krippen	100,0	100,0	121,1	136,8	163,2	168,4	163,2	184,2	194,7	189,5	200,0	200,0
	Kindergärten	100,0	107,3	118,2	132,7	132,7	140,0	140,0	140,0	154,5	149,1	134,5	129,1
	Alt.Gem. Gr.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
K	Krippen	100,0	103,5	101,8	101,8	115,8	128,1	126,3	138,6	149,1	156,1	159,6	168,4
	Kindergärten	100,0	103,3	102,4	100,8	106,5	108,9	107,3	110,6	112,2	112,2	113,8	117,9
	Alt.Gem. Gr.	100,0	110,0	120,0	130,0	130,0	130,0	140,0	320,0	340,0	360,0	370,0	430,0
NÖ	Krippen	100,0	132,0	140,0	120,0	108,0	120,0	112,0	112,0	144,0	200,0	256,0	360,0
	Kindergärten	100,0	121,5	123,5	148,3	144,4	148,0	143,0	142,7	145,3	143,6	149,4	148,3
	Alt.Gem. Gr.	100,0	116,3	169,8	151,2	151,2	153,5	148,8	165,1	153,5	151,2	169,8	118,6
OÖ	Krippen	100,0	105,3	110,5	115,8	147,4	139,5	155,3	173,7	173,7	181,6	192,1	192,1
	Kindergärten	100,0	101,6	105,8	111,6	128,9	126,8	118,4	121,1	123,7	122,6	121,1	125,3
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,0	66,7	66,7	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
S	Krippen	100,0	100,0	91,9	94,6	108,1	113,5	121,6	132,4	143,2	156,8	164,9	159,5
	Kindergärten	100,0	100,0	105,6	109,3	112,1	114,0	114,0	116,8	117,8	120,6	123,4	121,5
	Alt.Gem. Gr.	100,0	112,5	178,1	168,8	168,8	190,6	187,5	181,3	193,8	190,6	215,6	212,5
ST	Krippen	100,0	105,4	108,1	118,9	140,5	178,4	205,4	232,4	259,5	283,8	321,6	364,9
	Kindergärten	100,0	118,2	127,0	148,2	170,1	188,3	181,0	170,8	202,2	215,3	225,5	235,0
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,0	90,9	72,7	81,8	81,8	90,9	90,9	81,8	81,8	90,9	72,7
T	Krippen	100,0	108,3	104,2	118,8	133,3	150,0	179,2	175,0	191,7	218,8	239,6	245,8
	Kindergärten	100,0	127,9	144,2	155,8	188,4	211,6	244,2	286,0	314,0	327,9	341,9	348,8
	Alt.Gem. Gr.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
V	Krippen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Kindergärten	100,0	127,9	130,2	162,8	160,5	155,8	146,5	146,5	144,2	155,8	160,5	155,8
	Hilfskraft	100,0	100,0	158,3	183,3	233,3	266,7	291,7	358,3	400,0	483,3	525,0	608,3
W	Krippen	100,0	102,7	106,2	112,4	112,9	117,6	120,8	121,3	124,8	146,3	157,4	160,4
	Kindergärten	100,0	100,0	102,3	123,9	130,1	114,1	104,6	116,7	117,9	122,8	122,9	108,5
	Alt.Gem. Gr.	100,0	129,2	167,3	223,2	242,3	294,0	335,1	346,4	361,9	576,8	615,5	623,8
Ö	Krippen	100,0	104,4	106,9	112,5	119,1	126,8	133,1	137,9	145,7	165,9	180,0	189,0
	Kindergärten	100,0	107,9	111,5	129,0	135,6	132,2	126,4	132,1	137,1	140,2	142,4	137,8
	Alt.Gem. Gr.	100,0	121,8	160,7	190,5	209,8	244,9	270,9	288,8	299,3	429,1	464,9	471,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatik

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich. Im Jahr 2005 gab es im Burgenland keine Altersgemischte Gruppe, die mindestens 9 Stunden/Tag geöffnet hatte. Daher lässt sich kein Index-Wert errechnen. Seit 2009 werden die Werte der oberösterreichischen Altersgemischten Gruppen bei den Kindergärten ausgewiesen.

Tabelle 26: Ferienzeiten von institutionellen Einrichtungen

	Anzahl absolut								
	0 bis 1 Woche	2 bis 3 Wochen	4 bis 5 Wochen	6 bis 7 Wochen	8 bis 9 Wochen	10 bis 11 Wochen	12 bis 13 Wochen	14 bis 15 Wochen	16 bis 17 Wochen
Krippen									
2009	548	145	142	123	61	26	63	8	1
2010	627	133	134	108	81	36	78	10	1
2011	664	136	149	121	73	26	84	11	3
2012	688	149	164	133	92	25	89	6	3
2013	711	159	261	174	90	10	37	5	3
2014	843	227	245	179	98	13	39	5	2
2015	875	202	320	220	87	15	36	5	1
2016	871	206	406	249	99	11	30	10	0
Kindergärten									
2009	770	207	478	1.263	614	357	1.153	38	7
2010	853	123	386	1.092	686	301	1.182	68	3
2011	824	118	426	1.134	623	268	1.035	157	10
2012	921	440	240	1.148	568	180	1.104	60	7
2013	935	502	702	1.188	503	144	645	63	10
2014	1.046	971	333	1.176	373	172	573	34	4
2015	1.008	370	1.078	1.203	336	120	509	38	2
2016	885	314	1.206	1.189	352	136	401	91	0
Altersgemischte Gruppen									
2009	0	380	83	161	114	73	26	28	13
2010	528	86	131	90	60	27	34	13	5
2011	607	89	128	76	56	28	35	5	6
2012	634	83	157	79	59	35	40	15	3
2013	658	94	163	80	62	25	37	12	5
2014	1.011	99	174	93	48	30	36	6	6
2015	1.068	106	243	119	51	25	41	7	3
2016	1.059	119	281	144	58	21	34	11	4

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Tabelle 27: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern

	Anzahl in Tagen									
	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Krippen										
2005	35,5	21,0	16,2	26,0	16,1	38,1	24,2	-	7,8	17,3
2006	37,1	21,1	16,8	25,5	16,1	35,9	25,8	-	7,3	16,9
2007	35,3	19,7	15,3	24,3	15,6	33,9	24,6	-	7,6	16,4
2008	32,8	20,5	30,1	26,6	15,9	30,6	25,3	-	5,3	16,3
2009	31,1	20,9	19,3	28,5	18,1	35,3	23,6	-	5,2	17,0
2010	33,4	20,8	20,2	27,1	19,8	35,9	25,5	-	3,4	17,2
2011	34,2	19,6	19,7	26,4	19,2	35,7	23,0	-	3,1	16,8
2012	31,6	19,4	18,1	25,8	19,0	33,7	22,4	-	3,0	16,8
2013	31,2	19,5	19,4	26,4	19,7	18,0	19,6	-	3,1	15,1
2014	31,5	19,4	17,1	26,3	19,5	16,0	20,2	-	3,1	14,6
2015	32,5	19,1	18,1	27,1	20,6	15,6	19,0	-	3,0	14,6
2016	34,7	19,4	19,8	27,1	21,0	16,2	19,2	-	3,0	15,2
Kindergärten										
2005	43,4	42,6	49,5	41,8	43,1	61,7	59,0	59,5	11,6	44,3
2006	43,1	42,6	45,9	41,0	40,7	61,5	57,6	54,6	11,4	42,7
2007	40,9	41,1	43,5	38,6	38,9	61,2	57,5	56,4	11,6	41,3
2008	39,0	41,6	33,2	37,7	37,5	57,9	56,6	56,0	9,8	36,7
2009	36,7	42,1	31,7	38,3	38,9	62,4	54,9	56,5	8,6	36,7
2010	38,0	42,3	34,7	38,0	38,7	60,3	56,6	58,4	4,2	37,8
2011	37,7	41,0	34,7	37,2	37,5	60,3	53,2	56,3	3,3	37,6
2012	34,9	38,2	30,2	35,0	35,8	60,1	48,4	55,4	3,2	34,7
2013	34,2	36,6	28,6	34,1	34,4	31,3	46,0	55,5	3,3	29,4
2014	33,7	33,1	27,1	28,1	33,5	29,3	44,2	53,7	2,6	27,0
2015	34,4	35,1	28,5	27,3	34,5	28,2	43,6	41,1	2,8	21,9
2016	37,1	35,3	32,8	27,3	34,7	27,3	44,4	34,6	3,1	27,8
Altersgemischte Gruppen										
2005	47,2	46,9	16,6	31,4	25,4	14,0	-	41,7	13,4	23,2
2006	45,9	46,9	14,6	32,6	25,5	12,4	-	39,7	11,6	21,3
2007	45,9	43,2	19,6	29,2	27,7	16,8	-	36,6	14,2	22,4
2008	44,6	39,7	32,3	27,7	26,1	12,6	-	35,2	10,2	20,8
2009	39,8	41,5	22,8	k.A.	25,7	15,5	-	33,9	9,9	19,4
2010	39,9	43,4	19,2	k.A.	25,7	13,6	-	33,3	5,8	15,8
2011	39,3	41,9	19,6	k.A.	25,3	19,2	-	29,3	4,4	14,1
2012	37,4	42,6	20,2	k.A.	25,0	22,3	-	27,2	4,5	14,9
2013	35,2	39,6	19,5	k.A.	25,1	6,3	-	26,9	4,5	14,2
2014	34,2	30,3	20,4	k.A.	24,6	6,4	-	27,7	3,8	11,2
2015	34,1	35,8	18,4	k.A.	24,4	5,6	-	28,5	5,0	8,9
2016	35,9	35,7	21,5	k.A.	25,3	8,3	-	28,1	6,1	13,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich. Seit 2009 werden die Werte der oberösterreichischen Altersgemischten Gruppen bei den Kindergärten ausgewiesen. Einen Zeitreihenbruch bei der Zählweise gibt es in der Steiermark von 2012 auf 2013.

Tabelle 28: Schließtage von institutionellen Einrichtungen in den Bundesländern – Index

		Index (Basisjahr = 2005)											
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
B	Krippen	100,0	104,5	99,4	92,4	87,6	94,1	96,3	89,0	87,8	88,6	91,5	97,7
	Kindergärten	100,0	99,3	94,2	89,9	84,7	87,6	86,9	80,3	78,9	77,7	79,3	85,4
	Alt.Gem. Gr.	100,0	97,2	97,1	94,4	84,4	84,5	83,3	79,1	74,6	72,4	72,2	76,0
K	Krippen	100,0	100,5	94,0	97,7	99,5	99,1	93,5	92,4	92,6	92,5	90,8	92,3
	Kindergärten	100,0	100,0	96,4	97,6	98,8	99,2	96,2	89,7	85,9	77,6	82,5	82,9
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,0	92,0	84,6	88,4	92,5	89,2	90,8	84,5	64,7	76,3	76,1
NÖ	Krippen	100,0	103,7	94,5	186,0	119,1	124,7	121,4	111,6	119,9	105,6	111,5	122,4
	Kindergärten	100,0	92,7	87,9	67,1	64,0	70,1	70,1	61,1	57,7	54,8	57,5	66,2
	Alt.Gem. Gr.	100,0	88,0	117,9	194,8	137,4	115,6	117,8	121,6	117,4	122,7	111,1	129,8
OÖ	Krippen	100,0	98,1	93,4	102,4	109,6	104,1	101,4	99,0	101,6	101,1	104,1	104,3
	Kindergärten	100,0	98,1	92,4	90,1	91,6	91,0	88,9	83,7	81,5	67,2	65,4	65,3
	Alt.Gem. Gr.	100,0	103,8	93,0	88,3	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
S	Krippen	100,0	100,0	97,2	99,0	112,4	122,7	119,4	118,3	122,4	121,4	128,2	130,7
	Kindergärten	100,0	94,4	90,3	86,9	90,2	89,8	87,0	83,0	79,9	77,7	80,0	80,5
	Alt.Gem. Gr.	100,0	100,4	109,2	102,6	101,4	101,3	99,5	98,3	98,8	96,8	96,2	99,7
ST	Krippen	100,0	94,2	89,1	80,2	92,7	94,3	93,6	88,4	47,3	42,1	40,9	42,5
	Kindergärten	100,0	99,7	99,2	93,8	101,1	97,8	97,8	97,3	50,7	47,4	45,6	44,3
	Alt.Gem. Gr.	100,0	88,6	119,9	90,3	110,7	97,0	137,4	159,2	45,1	45,6	40,1	58,9
T	Krippen	100,0	106,6	101,7	104,7	97,5	105,2	94,9	92,7	80,9	83,4	78,7	79,4
	Kindergärten	100,0	97,6	97,5	96,0	93,1	95,9	90,1	82,1	78,0	75,0	73,9	75,2
	Alt.Gem. Gr.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
V	Krippen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Kindergärten	100,0	91,8	94,9	94,0	94,9	98,2	94,6	93,0	93,2	90,3	69,0	58,2
	Hilfskraft	100,0	95,2	87,7	84,4	81,3	79,8	70,4	65,2	64,5	66,5	68,4	67,3
W	Krippen	100,0	93,6	97,7	68,1	66,7	43,5	40,1	39,1	39,5	39,2	38,8	38,4
	Kindergärten	100,0	98,3	100,1	84,1	74,5	36,4	28,6	27,4	28,1	22,1	24,5	27,1
	Alt.Gem. Gr.	100,0	86,6	106,0	76,0	73,6	43,5	33,1	33,5	33,3	28,5	37,5	45,2
Ö	Krippen	100,0	97,7	95,0	94,0	98,3	99,4	97,2	97,3	87,0	84,4	84,5	87,9
	Kindergärten	100,0	96,4	93,2	82,8	82,8	85,4	84,8	78,3	66,3	61,1	49,5	62,7
	Alt.Gem. Gr.	100,0	91,8	96,6	89,6	83,7	68,2	60,9	64,3	61,3	48,3	38,3	56,8

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zu den Öffnungszeiten vor, für das Jahr 2015 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich. Seit 2009 werden die Werte der oberösterreichischen Altersgemischten Gruppen bei den Kindergärten ausgewiesen. Einen Zeitreihenbruch bei der Zählweise gibt es in der Steiermark von 2012 auf 2013.

Tabelle 29: Personal in institutionellen Einrichtungen – absolut

		Anzahl absolut											
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
B	Leitung	246	235	246	256	247	230	232	236	236	263	266	264
	Fachkraft	440	476	506	564	616	623	637	684	708	724	772	791
	Hilfskraft	371	402	428	473	665	675	687	730	727	774	805	840
K	Leitung	310	310	314	315	328	330	329	334	340	350	353	367
	Fachkraft	722	762	769	804	835	861	868	882	929	995	1.038	1.078
	Hilfskraft	851	856	864	885	965	983	976	973	980	964	978	981
NÖ	Leitung	1.147	1.151	1.234	1.295	1.301	1.278	1.230	1.221	1.212	1.228	1.264	1.281
	Fachkraft	1.306	1.411	1.505	2.011	2.399	2.543	2.677	2.798	2.924	3.013	3.193	3.302
	Hilfskraft	3.057	3.207	3.396	3.929	4.028	4.157	4.208	4.298	4.463	4.532	4.761	4.928
OÖ	Leitung	756	750	771	785	810	829	838	836	920	959	994	1.023
	Fachkraft	2.045	2.108	2.167	2.288	2.698	2.785	2.929	3.013	3.058	3.166	3.394	3.525
	Hilfskraft	2.436	2.487	2.557	2.652	3.072	3.174	3.255	3.269	3.366	3.531	3.760	3.996
S	Leitung	317	317	336	339	355	369	401	404	395	399	521	528
	Fachkraft	1.063	1.136	1.202	1.307	1.370	1.432	1.459	1.557	1.644	1.745	1.817	1.858
	Hilfskraft	852	849	894	945	980	1.030	1.066	1.107	1.135	1.190	1.293	1.349
ST	Leitung	703	776	773	786	796	840	872	862	894	922	942	975
	Fachkraft	1.195	1.369	1.363	1.455	1.595	1.777	1.788	1.752	1.835	1.941	2.057	2.161
	Hilfskraft	2.179	2.489	2.474	2.614	2.795	3.082	3.108	3.143	3.484	3.586	3.752	3.932
T	Leitung	560	559	574	594	600	601	623	633	650	652	666	716
	Fachkraft	810	824	846	897	945	951	1.012	1.113	1.196	1.256	1.377	1.462
	Hilfskraft	1.083	1.098	1.128	1.210	1.264	1.285	1.377	1.470	1.570	1.720	1.798	2.148
V	Leitung	302	318	338	349	371	389	366	373	406	409	427	437
	Fachkraft	620	664	705	849	925	1.019	1.073	1.217	1.326	1.371	1.529	1.597
	Hilfskraft	374	358	378	410	504	548	562	756	861	947	936	1.034
W	Leitung	923	969	1.001	1.312	1.341	1.832	1.829	2.037	2.186	2.563	2.815	2.920
	Fachkraft	4.108	4.207	4.334	4.502	4.431	4.240	4.465	5.103	5.008	5.597	6.063	6.240
	Hilfskraft	3.286	3.337	3.428	3.776	3.841	3.995	3.906	3.683	4.002	4.478	4.757	4.829
Ö	Leitung	5.264	5.385	5.587	6.031	6.149	6.698	6.720	6.936	7.239	7.745	8.248	8.511
	Fachkraft	12.309	12.959	13.397	14.677	15.814	16.231	16.908	18.119	18.628	19.808	21.240	22.014
	Hilfskraft	14.489	15.083	15.547	16.894	18.114	18.929	19.145	19.429	20.588	21.722	22.840	24.037

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zum Personal vor, ab 2014 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Tabelle 30: Personal in institutionellen Einrichtungen – Index

		Index (Basisjahr = 2005)											
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
B	Leitung	100,0	95,5	100,0	104,1	100,4	93,5	94,3	95,9	95,9	106,9	108,1	107,3
	Fachkraft	100,0	108,3	115,0	128,2	140,0	141,6	144,8	155,5	160,9	164,5	175,5	179,8
	Hilfskraft	100,0	108,3	115,4	127,5	179,2	181,9	185,2	196,8	196,0	208,6	217,0	226,4
K	Leitung	100,0	100,0	101,3	101,6	105,8	106,5	106,1	107,7	109,7	112,9	113,9	118,4
	Fachkraft	100,0	105,6	106,5	111,4	115,7	119,3	120,2	122,2	128,7	137,8	143,8	149,3
	Hilfskraft	100,0	100,6	101,5	104,0	113,4	115,5	114,7	114,3	115,2	113,3	114,9	115,3
NÖ	Leitung	100,0	100,3	107,6	112,9	113,4	111,4	107,2	106,5	105,7	107,1	110,2	111,7
	Fachkraft	100,0	108,0	115,2	154,0	183,7	194,7	205,0	214,2	223,9	230,7	244,5	252,8
	Hilfskraft	100,0	104,9	111,1	128,5	131,8	136,0	137,7	140,6	146,0	148,2	155,7	161,2
OÖ	Leitung	100,0	99,2	102,0	103,8	107,1	109,7	110,8	110,6	121,7	126,9	131,5	135,3
	Fachkraft	100,0	103,1	106,0	111,9	131,9	136,2	143,2	147,3	149,5	154,8	166,0	172,4
	Hilfskraft	100,0	102,1	105,0	108,9	126,1	130,3	133,6	134,2	138,2	145,0	154,4	164,0
S	Leitung	100,0	100,0	106,0	106,9	112,0	116,4	126,5	127,4	124,6	125,9	164,4	166,6
	Fachkraft	100,0	106,9	113,1	123,0	128,9	134,7	137,3	146,5	154,7	164,2	170,9	174,8
	Hilfskraft	100,0	99,7	104,9	110,9	115,0	120,9	125,1	129,9	133,2	139,7	151,8	158,3
ST	Leitung	100,0	110,4	110,0	111,8	113,2	119,5	124,0	122,6	127,2	131,2	134,0	138,7
	Fachkraft	100,0	114,6	114,1	121,8	133,5	148,7	149,6	146,6	153,6	162,4	172,1	180,8
	Hilfskraft	100,0	114,2	113,5	120,0	128,3	141,4	142,6	144,2	159,9	164,6	172,2	180,4
T	Leitung	100,0	99,8	102,5	106,1	107,1	107,3	111,3	113,0	116,1	116,4	118,9	127,9
	Fachkraft	100,0	101,7	104,4	110,7	116,7	117,4	124,9	137,4	147,7	155,1	170,0	180,5
	Hilfskraft	100,0	101,4	104,2	111,7	116,7	118,7	127,1	135,7	145,0	158,8	166,0	198,3
V	Leitung	100,0	105,3	111,9	115,6	122,8	128,8	121,2	123,5	134,4	135,4	141,4	144,7
	Fachkraft	100,0	107,2	113,7	136,9	149,2	164,4	173,1	196,3	213,9	221,1	246,6	257,6
	Hilfskraft	100,0	95,8	101,1	109,6	134,8	146,5	150,3	202,1	230,2	253,2	250,3	276,5
W	Leitung	100,0	105,0	108,5	142,1	145,3	198,5	198,2	220,7	236,8	277,7	305,0	316,4
	Fachkraft	100,0	102,4	105,5	109,6	107,9	103,2	108,7	124,2	121,9	136,2	147,6	151,9
	Hilfskraft	100,0	101,5	104,3	114,9	116,9	121,6	118,9	112,1	121,8	136,3	144,8	147,0
Ö	Leitung	100,0	102,3	106,1	114,6	116,8	127,2	127,7	131,8	137,5	147,1	156,7	161,7
	Fachkraft	100,0	105,3	108,8	119,2	128,5	131,9	137,4	147,2	151,3	160,9	172,6	178,8
	Hilfskraft	100,0	104,1	107,3	116,6	125,0	130,6	132,1	134,1	142,1	149,9	157,6	165,9

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Für das Jahr 2005 liegen aus der Steiermark keine Werte zum Personal vor, ab 2014 liegen keine Werte aus Wien vor. Daher mussten die Werte für diese beiden Bundesländer für die jeweiligen Jahre anhand der Entwicklung in den übrigen Jahren geschätzt werden. Dies hat auch Auswirkungen auf den hier dargestellten Gesamtwert für Österreich.

Tabelle 31: Anzahl institutionell betreuter Kinder – absolut

	Anzahl absolut									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
0-Jährige										
2005	11	90	9	19	26	21	15	12	172	375
2006	9	101	21	14	20	33	35	15	216	464
2007	9	95	23	15	34	37	19	17	223	472
2008	11	66	21	13	24	40	45	29	204	453
2009	12	24	50	8	26	50	51	22	294	537
2010	14	25	18	11	26	65	58	32	278	527
2011	14	22	37	13	39	74	83	31	679	992
2012	23	35	41	30	53	91	76	43	781	1.173
2013	28	26	63	41	46	77	108	10	1.100	1.499
2014	21	27	36	34	54	81	104	47	980	1.384
2015	50	29	73	50	47	84	99	77	1.746	2.255
2016	53	34	59	50	48	104	153	72	1.572	2.145
1-Jährige										
2005	148	409	311	296	294	310	576	155	2.764	5.263
2006	162	397	374	340	315	371	577	224	2.855	5.615
2007	195	476	492	372	362	419	645	272	2.837	6.070
2008	235	456	513	420	413	481	778	357	3.327	6.980
2009	320	591	579	578	505	630	829	417	4.069	8.518
2010	355	594	616	616	523	756	954	431	4.390	9.235
2011	409	773	681	800	582	946	1.071	526	5.960	11.748
2012	450	752	823	955	689	981	1.264	582	6.500	12.996
2013	517	845	1.024	1.129	780	1.116	1.397	657	8.118	15.583
2014	487	873	1.093	1.294	863	1.236	1.499	740	7.927	16.012
2015	509	930	1.220	1.497	906	1.299	1.651	820	9.821	18.653
2016	515	955	1.366	1.596	996	1.475	1.774	959	10.136	19.772
2-Jährige										
2005	765	994	2.506	1.908	1.030	1.115	1.619	819	8.114	18.870
2006	832	1.110	2.629	1.914	1.082	1.247	1.798	903	8.124	19.639
2007	827	1.307	3.310	2.077	1.133	1.307	1.884	1.100	8.533	21.478
2008	884	1.268	5.464	2.323	1.288	1.508	2.112	1.243	9.274	25.364
2009	1.266	1.366	6.033	3.225	1.402	1.686	2.196	1.309	9.255	27.738
2010	1.442	1.549	6.487	3.587	1.509	1.887	2.388	1.510	9.860	30.219
2011	1.528	1.506	8.372	3.747	1.510	2.104	2.502	1.458	10.942	33.669
2012	1.586	1.798	8.188	3.928	1.729	2.400	2.710	1.595	11.354	35.288
2013	1.638	1.696	8.615	4.111	1.869	2.496	3.028	1.712	12.661	37.826
2014	1.602	1.860	9.268	4.421	2.000	2.659	3.201	1.830	13.288	40.129
2015	1.530	1.931	9.649	4.717	2.029	2.888	3.263	1.955	14.160	42.122
2016	1.580	1.985	9.058	5.287	2.106	3.069	3.546	2.054	14.455	43.140

	Anzahl absolut									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
3-Jährige										
2005	2.227	2.512	12.414	8.630	3.447	5.587	4.230	1.890	12.178	53.115
2006	2.221	2.591	12.995	9.205	3.465	5.937	4.656	1.947	12.276	55.293
2007	2.387	2.890	12.974	9.129	3.434	6.159	4.764	2.042	12.602	56.381
2008	2.334	3.125	13.527	9.526	3.586	6.587	4.953	2.639	13.192	59.469
2009	2.300	3.106	13.742	10.891	3.653	6.950	5.044	2.900	13.305	61.891
2010	2.273	3.116	13.605	10.829	3.823	6.920	5.206	2.982	14.331	63.085
2011	2.372	3.281	13.674	11.051	3.769	6.613	5.182	2.966	14.560	63.468
2012	2.338	3.105	13.755	11.203	3.880	6.751	5.313	2.960	14.791	64.096
2013	2.278	3.512	13.626	11.680	4.067	6.968	5.422	3.229	15.197	65.979
2014	2.374	3.414	14.434	11.746	4.185	7.058	5.732	3.277	16.286	68.506
2015	2.353	3.505	14.475	12.254	4.331	7.301	5.915	3.328	16.513	69.975
2016	2.318	3.566	14.584	12.255	4.284	7.581	6.163	3.483	16.683	70.917
4-Jährige										
2005	2.346	4.088	14.177	13.078	4.799	9.104	6.710	4.007	13.164	71.473
2006	2.367	4.003	14.652	12.981	4.990	9.261	6.443	4.066	13.362	72.125
2007	2.388	4.189	15.162	13.122	4.891	9.605	6.762	3.915	13.955	73.989
2008	2.503	4.347	14.784	13.041	4.872	9.709	6.846	3.966	14.403	74.471
2009	2.506	4.397	15.145	13.651	4.926	9.861	6.736	4.114	14.767	76.103
2010	2.394	4.356	15.027	13.300	4.856	9.832	6.670	3.980	15.853	76.268
2011	2.406	4.200	14.693	13.261	4.901	9.575	6.670	3.779	15.069	74.554
2012	2.499	4.356	14.485	13.379	4.842	9.521	6.691	3.981	15.260	75.014
2013	2.451	4.112	14.631	13.362	4.698	9.583	6.660	3.768	15.300	74.565
2014	2.370	4.501	14.306	13.826	4.961	9.874	6.680	3.936	16.489	76.943
2015	2.538	4.277	15.526	13.788	4.944	10.000	6.972	4.035	17.200	79.280
2016	2.506	4.459	15.381	14.323	5.096	10.017	7.020	4.066	17.275	80.143
5-Jährige (ab 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder)										
2005	2.366	4.667	14.496	14.133	5.296	10.269	7.026	4.015	12.922	75.190
2006	2.292	4.780	14.302	13.741	5.105	9.817	6.889	3.989	12.944	73.859
2007	2.319	4.734	14.831	13.707	5.299	9.953	6.667	4.049	13.707	75.266
2008	2.330	4.791	14.844	13.834	5.155	10.136	6.878	3.946	14.189	76.103
2009	2.628	4.915	15.292	13.737	5.187	10.315	7.014	3.969	14.713	77.770
2010	2.551	5.021	15.500	14.083	5.174	10.614	6.843	4.124	16.017	79.927
2011	2.466	4.995	15.216	13.860	5.060	10.449	6.824	3.957	15.700	78.527
2012	2.476	4.810	14.873	13.537	5.063	10.325	6.819	3.909	15.604	77.416
2013	2.526	4.878	14.609	13.775	5.024	10.302	6.749	4.030	15.815	77.708
2014	2.480	4.669	14.762	13.759	4.815	10.376	6.757	3.798	16.652	78.068
2015	2.427	4.959	14.959	14.276	5.154	10.640	6.777	3.988	17.088	80.268
2016	2.612	4.766	15.986	14.244	5.161	10.779	7.077	4.110	18.087	82.822

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Tabelle 32: Anzahl institutionell betreuter Kinder – Index

	Index (Basisjahr = 2005)									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
0-Jährige										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	81,8	112,2	233,3	73,7	76,9	157,1	233,3	125,0	125,6	123,7
2007	81,8	105,6	255,6	78,9	130,8	176,2	126,7	141,7	129,7	125,9
2008	100,0	73,3	233,3	68,4	92,3	190,5	300,0	241,7	118,6	120,8
2009	109,1	26,7	555,6	42,1	100,0	238,1	340,0	183,3	170,9	143,2
2010	127,3	27,8	200,0	57,9	100,0	309,5	386,7	266,7	161,6	140,5
2011	127,3	24,4	411,1	68,4	150,0	352,4	553,3	258,3	394,8	264,5
2012	209,1	38,9	455,6	157,9	203,8	433,3	506,7	358,3	454,1	312,8
2013	254,5	28,9	700,0	215,8	176,9	366,7	720,0	83,3	639,5	399,7
2014	190,9	30,0	400,0	178,9	207,7	385,7	693,3	391,7	569,8	369,1
2015	454,5	32,2	811,1	263,2	180,8	400,0	660,0	641,7	1.015,1	601,3
2016	481,8	37,8	655,6	263,2	184,6	495,2	1.020,0	600,0	914,0	572,0
1-Jährige										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	109,5	97,1	120,3	114,9	107,1	119,7	100,2	144,5	103,3	106,7
2007	131,8	116,4	158,2	125,7	123,1	135,2	112,0	175,5	102,6	115,3
2008	158,8	111,5	165,0	141,9	140,5	155,2	135,1	230,3	120,4	132,6
2009	216,2	144,5	186,2	195,3	171,8	203,2	143,9	269,0	147,2	161,8
2010	239,9	145,2	198,1	208,1	177,9	243,9	165,6	278,1	158,8	175,5
2011	276,4	189,0	219,0	270,3	198,0	305,2	185,9	339,4	215,6	223,2
2012	304,1	183,9	264,6	322,6	234,4	316,5	219,4	375,5	235,2	246,9
2013	349,3	206,6	329,3	381,4	265,3	360,0	242,5	423,9	293,7	296,1
2014	329,1	213,4	351,4	437,2	293,5	398,7	260,2	477,4	286,8	304,2
2015	343,9	227,4	392,3	505,7	308,2	419,0	286,6	529,0	355,3	354,4
2016	348,0	233,5	439,2	539,2	338,8	475,8	308,0	618,7	366,7	375,7
2-Jährige										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	108,8	111,7	104,9	100,3	105,0	111,8	111,1	110,3	100,1	104,1
2007	108,1	131,5	132,1	108,9	110,0	117,2	116,4	134,3	105,2	113,8
2008	115,6	127,6	218,0	121,8	125,0	135,2	130,5	151,8	114,3	134,4
2009	165,5	137,4	240,7	169,0	136,1	151,2	135,6	159,8	114,1	147,0
2010	188,5	155,8	258,9	188,0	146,5	169,2	147,5	184,4	121,5	160,1
2011	199,7	151,5	334,1	196,4	146,6	188,7	154,5	178,0	134,9	178,4
2012	207,3	180,9	326,7	205,9	167,9	215,2	167,4	194,7	139,9	187,0
2013	214,1	170,6	343,8	215,5	181,5	223,9	187,0	209,0	156,0	200,5
2014	209,4	187,1	369,8	231,7	194,2	238,5	197,7	223,4	163,8	212,7
2015	200,0	194,3	385,0	247,2	197,0	259,0	201,5	238,7	174,5	223,2
2016	206,5	199,7	361,5	277,1	204,5	275,2	219,0	250,8	178,1	228,6

	Index (Basisjahr = 2005)									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
3-Jährige										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	99,7	103,1	104,7	106,7	100,5	106,3	110,1	103,0	100,8	104,1
2007	107,2	115,0	104,5	105,8	99,6	110,2	112,6	108,0	103,5	106,1
2008	104,8	124,4	109,0	110,4	104,0	117,9	117,1	139,6	108,3	112,0
2009	103,3	123,6	110,7	126,2	106,0	124,4	119,2	153,4	109,3	116,5
2010	102,1	124,0	109,6	125,5	110,9	123,9	123,1	157,8	117,7	118,8
2011	106,5	130,6	110,1	128,1	109,3	118,4	122,5	156,9	119,6	119,5
2012	105,0	123,6	110,8	129,8	112,6	120,8	125,6	156,6	121,5	120,7
2013	102,3	139,8	109,8	135,3	118,0	124,7	128,2	170,8	124,8	124,2
2014	106,6	135,9	116,3	136,1	121,4	126,3	135,5	173,4	133,7	129,0
2015	105,7	139,5	116,6	142,0	125,6	130,7	139,8	176,1	135,6	131,7
2016	104,1	142,0	117,5	142,0	124,3	135,7	145,7	184,3	137,0	133,5
4-Jährige										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	100,9	97,9	103,4	99,3	104,0	101,7	96,0	101,5	101,5	100,9
2007	101,8	102,5	106,9	100,3	101,9	105,5	100,8	97,7	106,0	103,5
2008	106,7	106,3	104,3	99,7	101,5	106,6	102,0	99,0	109,4	104,2
2009	106,8	107,6	106,8	104,4	102,6	108,3	100,4	102,7	112,2	106,5
2010	102,0	106,6	106,0	101,7	101,2	108,0	99,4	99,3	120,4	106,7
2011	102,6	102,7	103,6	101,4	102,1	105,2	99,4	94,3	114,5	104,3
2012	106,5	106,6	102,2	102,3	100,9	104,6	99,7	99,4	115,9	105,0
2013	104,5	100,6	103,2	102,2	97,9	105,3	99,3	94,0	116,2	104,3
2014	101,0	110,1	100,9	105,7	103,4	108,5	99,6	98,2	125,3	107,7
2015	108,2	104,6	109,5	105,4	103,0	109,8	103,9	100,7	130,7	110,9
2016	106,8	109,1	108,5	109,5	106,2	110,0	104,6	101,5	131,2	112,1
5-Jährige (ab 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder)										
2005	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2006	96,9	102,4	98,7	97,2	96,4	95,6	98,1	99,4	100,2	98,2
2007	98,0	101,4	102,3	97,0	100,1	96,9	94,9	100,8	106,1	100,1
2008	98,5	102,7	102,4	97,9	97,3	98,7	97,9	98,3	109,8	101,2
2009	111,1	105,3	105,5	97,2	97,9	100,4	99,8	98,9	113,9	103,4
2010	107,8	107,6	106,9	99,6	97,7	103,4	97,4	102,7	124,0	106,3
2011	104,2	107,0	105,0	98,1	95,5	101,8	97,1	98,6	121,5	104,4
2012	104,6	103,1	102,6	95,8	95,6	100,5	97,1	97,4	120,8	103,0
2013	106,8	104,5	100,8	97,5	94,9	100,3	96,1	100,4	122,4	103,3
2014	104,8	100,0	101,8	97,4	90,9	101,0	96,2	94,6	128,9	103,8
2015	102,6	106,3	103,2	101,0	97,3	103,6	96,5	99,3	132,2	106,8
2016	110,4	102,1	110,3	100,8	97,5	105,0	100,7	102,4	140,0	110,2

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Tabelle 33: Betreuungsquoten in den Bundesländern (nur inst. Betreuung)

	Angaben in %									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
0-Jährige										
2005	0,5	1,8	0,1	0,1	0,5	0,2	0,2	0,3	1,0	0,5
2006	0,4	2,0	0,1	0,1	0,4	0,3	0,5	0,4	1,3	0,6
2007	0,4	2,0	0,2	0,1	0,7	0,4	0,3	0,4	1,4	0,6
2008	0,5	1,4	0,2	0,1	0,5	0,4	0,7	0,7	1,2	0,6
2009	0,6	0,5	0,4	0,1	0,5	0,5	0,8	0,6	1,7	0,7
2010	0,7	0,5	0,1	0,1	0,5	0,6	0,9	0,8	1,6	0,7
2011	0,6	0,5	0,3	0,1	0,8	0,7	1,2	0,8	3,8	1,3
2012	1,0	0,8	0,3	0,2	1,1	0,9	1,1	1,1	4,4	1,5
2013	1,3	0,6	0,5	0,3	0,9	0,8	1,6	0,3	6,1	1,9
2014	1,0	0,6	0,3	0,2	1,0	0,8	1,5	1,2	5,3	1,7
2015	2,2	0,6	0,5	0,3	0,9	0,8	1,4	1,9	9,0	2,7
2016	2,3	0,7	0,4	0,3	0,9	1,0	2,0	1,7	7,9	2,5
1-Jährige										
2005	6,2	8,2	2,1	2,1	5,5	2,9	7,9	3,8	16,5	6,6
2006	7,1	8,0	2,5	2,4	5,9	3,5	8,2	5,4	16,7	7,0
2007	8,7	9,6	3,3	2,7	7,0	4,0	9,3	6,8	16,9	7,7
2008	10,4	9,5	3,5	3,1	8,2	4,6	11,2	9,2	19,7	8,9
2009	13,8	12,2	4,0	4,2	9,8	6,1	12,2	10,6	23,7	10,8
2010	15,5	12,9	4,3	4,6	10,6	7,3	14,1	11,4	25,3	11,9
2011	18,6	16,1	4,8	5,8	11,3	9,0	15,9	13,5	33,7	14,9
2012	19,0	16,2	5,6	6,9	13,4	9,3	18,3	14,8	35,6	16,2
2013	22,3	18,1	7,1	8,1	15,1	10,8	20,0	16,9	44,7	19,5
2014	21,3	18,8	7,5	9,3	16,8	11,7	21,3	19,0	43,0	19,9
2015	22,6	19,7	8,1	10,2	16,7	12,3	23,1	20,0	51,3	22,4
2016	21,7	19,7	8,9	10,7	17,9	13,2	23,8	22,5	51,1	23,1
2-Jährige										
2005	33,4	20,1	16,7	13,5	19,3	10,4	22,9	20,6	48,9	23,6
2006	34,1	22,2	17,4	13,7	20,3	11,7	24,9	22,4	49,1	24,5
2007	35,5	26,2	21,6	14,7	21,4	12,2	27,0	26,5	50,6	26,6
2008	38,6	25,2	36,2	16,7	24,9	14,3	30,6	31,0	56,0	31,9
2009	54,5	28,5	40,8	23,7	27,7	16,2	31,6	33,5	55,0	35,3
2010	61,0	32,0	44,7	26,1	29,5	18,3	35,1	38,4	57,3	38,3
2011	65,8	32,5	57,8	27,7	30,7	20,3	37,0	38,2	63,1	43,1
2012	69,9	37,1	56,8	28,0	33,6	22,8	40,3	40,9	64,3	44,4
2013	66,5	36,2	57,6	29,5	36,2	23,6	43,5	43,7	69,7	46,8
2014	67,1	39,3	62,4	31,3	38,7	25,5	45,7	46,7	73,1	49,7
2015	65,1	41,2	64,6	33,5	39,3	27,1	46,1	49,8	76,4	51,7
2016	66,8	41,0	58,6	35,2	38,5	28,4	48,8	49,1	75,1	50,9

	Angaben in %									
	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
3-Jährige										
2005	93,4	50,1	81,3	61,0	63,0	52,6	60,5	44,9	76,1	66,3
2006	95,0	52,2	84,2	65,0	65,1	54,9	65,7	48,8	74,7	68,6
2007	96,6	57,4	83,9	65,5	64,8	57,7	66,2	50,8	77,7	70,2
2008	97,0	62,0	86,8	67,1	68,1	61,3	71,2	63,6	79,2	73,4
2009	97,9	61,7	90,1	78,3	70,9	65,7	73,2	72,0	80,8	77,7
2010	95,8	64,8	91,5	79,6	75,5	66,3	75,0	76,3	85,1	80,0
2011	98,5	67,5	93,0	80,2	73,6	63,7	76,4	75,5	84,9	80,2
2012	97,3	66,5	93,8	82,2	78,4	64,8	78,3	77,3	85,4	81,5
2013	97,6	72,2	92,6	82,7	78,9	66,0	80,1	82,3	86,4	82,5
2014	94,9	72,1	94,3	83,1	81,1	66,1	82,2	83,0	89,7	84,0
2015	95,8	73,2	94,8	85,7	83,0	69,4	83,9	84,0	90,8	85,6
2016	94,9	74,6	94,5	85,2	82,2	69,9	85,6	86,5	89,7	85,5
4-Jährige										
2005	99,3	79,2	93,0	91,9	90,0	86,2	94,4	97,4	85,0	89,8
2006	97,3	79,6	94,3	91,4	91,2	86,9	92,3	97,3	83,9	89,7
2007	99,2	83,6	96,2	92,1	91,3	88,2	95,6	97,5	85,4	91,2
2008	98,9	85,4	94,0	93,0	91,7	90,5	94,8	98,3	89,5	92,2
2009	102,8	86,8	96,6	96,1	93,3	91,7	96,6	99,3	88,9	93,8
2010	100,4	86,5	98,3	95,7	94,1	92,6	96,9	98,7	95,6	95,5
2011	99,9	87,0	97,7	97,2	96,8	91,4	96,3	96,1	89,6	94,2
2012	101,6	89,3	97,4	96,5	94,3	91,5	98,2	101,0	88,9	94,3
2013	99,7	87,3	98,5	97,5	95,0	91,8	97,5	97,9	88,3	94,2
2014	99,7	91,7	95,6	97,0	95,8	92,7	98,1	99,8	93,4	95,3
2015	99,1	89,2	99,3	96,4	95,0	92,8	99,2	100,8	94,3	96,0
2016	98,9	91,0	97,7	97,9	96,9	93,5	98,0	100,6	93,9	96,1
5-Jährige (ab 2008 inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder)										
2005	96,6	88,0	91,6	96,0	95,1	93,5	96,0	97,6	83,4	91,9
2006	95,1	92,2	92,7	96,1	95,5	92,5	96,8	97,6	83,5	92,4
2007	94,0	93,6	94,2	96,3	97,0	93,1	95,8	97,1	86,3	93,3
2008	99,8	97,4	97,2	97,8	97,4	95,2	98,5	98,8	91,9	96,3
2009	102,4	96,6	96,5	97,9	97,2	95,8	97,1	98,5	91,8	96,1
2010	103,3	99,0	98,6	98,9	98,5	98,4	98,3	99,3	96,3	98,3
2011	102,2	98,8	98,7	99,5	98,4	98,1	99,2	98,1	94,9	98,1
2012	101,0	99,2	98,2	98,8	100,0	98,4	98,4	99,0	92,8	97,5
2013	100,8	99,1	97,3	98,8	98,0	98,5	98,7	101,5	92,1	97,2
2014	99,4	98,4	98,0	99,4	97,5	98,5	98,2	98,0	95,9	97,9
2015	100,1	100,1	98,1	99,0	99,3	99,1	99,1	99,9	96,0	98,4
2016	97,4	97,0	97,8	97,5	97,4	96,5	99,1	99,9	97,3	97,6

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Anm.: Zum Teil werden auch Kinder betreut, die in anderen Bundesländern oder im grenznahen Ausland wohnen. Dadurch kann die von der Statistik Austria ausgewiesen Quote zum Teil größer als 100 % sein.

Tabelle 34: Institutionelle Betreuungsquoten nach VIF-Kriterien 2016

	Angaben in %				
	ganztags VIF	ganztags	halbtags	unter Vorgabe	nicht institutionell betreut
0-Jährige					
Burgenland	0,5	1,0	0,0	0,8	97,7
Kärnten	0,6	0,0	0,0	0,1	99,3
Niederösterreich	0,3	0,1	0,0	0,0	99,6
Oberösterreich	0,1	0,2	0,0	0,0	99,7
Salzburg	0,4	0,4	0,0	0,0	99,1
Steiermark	0,5	0,4	0,0	0,0	99,0
Tirol	1,3	0,4	0,1	0,1	98,0
Vorarlberg	1,5	0,1	0,0	0,0	98,3
Wien	6,8	1,0	0,0	0,0	92,1
Österreich	2,0	0,4	0,0	0,0	97,5
1-Jährige					
Burgenland	4,6	9,6	0,7	6,8	78,3
Kärnten	15,4	2,2	0,2	2,0	80,3
Niederösterreich	5,3	3,1	0,3	0,2	91,1
Oberösterreich	3,3	6,0	0,4	1,0	89,3
Salzburg	8,0	7,9	0,8	1,2	82,1
Steiermark	5,2	6,2	1,0	0,7	86,8
Tirol	12,7	6,6	1,9	2,6	76,2
Vorarlberg	13,8	4,1	3,1	1,4	77,6
Wien	46,4	4,6	0,1	0,0	48,9
Österreich	16,2	5,2	0,7	1,0	77,0
2-Jährige					
Burgenland	12,6	29,9	1,2	23,0	33,2
Kärnten	25,6	7,1	1,0	7,4	59,0
Niederösterreich	15,5	38,6	2,8	1,7	41,4
Oberösterreich	8,6	20,4	1,1	5,0	64,8
Salzburg	16,4	14,8	1,9	5,3	61,5
Steiermark	11,5	11,2	3,5	2,2	71,6
Tirol	22,3	15,0	4,4	7,1	51,2
Vorarlberg	24,0	8,8	8,9	7,4	50,9
Wien	68,3	6,6	0,1	0,0	24,9
Österreich	27,3	17,5	2,2	3,9	49,1

	Angaben in %				
	ganztags VIF	ganztags	halbtags	unter Vorgabe	nicht institutionell betreut
3-Jährige					
Burgenland	21,1	40,7	0,7	32,3	5,1
Kärnten	21,2	24,8	1,8	26,8	25,4
Niederösterreich	20,2	65,6	5,3	3,3	5,5
Oberösterreich	20,4	48,8	1,3	14,7	14,8
Salzburg	31,1	29,6	2,3	19,2	17,8
Steiermark	33,6	13,4	14,1	8,7	30,1
Tirol	27,7	15,7	3,5	38,4	14,7
Vorarlberg	33,4	16,5	18,1	18,4	13,5
Wien	82,8	6,7	0,1	0,1	10,3
Österreich	38,1	30,6	4,5	12,3	14,5
4-Jährige					
Burgenland	21,4	44,3	0,6	32,6	1,1
Kärnten	21,7	30,6	2,5	36,2	9,0
Niederösterreich	20,6	68,1	5,7	3,3	2,3
Oberösterreich	22,3	56,0	1,8	17,8	2,1
Salzburg	35,1	35,5	2,0	24,4	3,1
Steiermark	44,0	17,2	19,1	13,2	6,5
Tirol	28,3	18,6	2,7	47,9	2,5
Vorarlberg	34,5	25,7	18,8	21,0	0,0
Wien	87,3	6,3	0,1	0,2	6,1
Österreich	41,0	34,5	5,3	15,3	3,9
5-Jährige					
Burgenland	22,4	41,9	0,5	32,3	2,9
Kärnten	23,2	32,0	3,5	38,1	3,2
Niederösterreich	20,5	67,7	5,7	3,3	2,9
Oberösterreich	21,4	56,1	1,6	18,2	2,7
Salzburg	36,1	35,0	2,1	24,2	2,6
Steiermark	43,9	18,1	20,7	13,7	3,6
Tirol	26,7	18,1	2,7	50,8	1,7
Vorarlberg	33,2	26,1	18,5	21,9	0,3
Wien	90,0	5,8	0,0	0,5	3,7
Österreich	41,3	34,5	5,6	15,8	2,9

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; eigene Berechnung ÖIF

Tabelle 35: Betreuungsquoten in den Bundesländern (institutionell und Tageseltern)

		Angaben in %									
		Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
0- bis unter 3-Jährige											
2005	**inst. Bet.**	13,4	10,1	6,4	5,3	8,5	4,5	10,4	8,0	22,1	10,2
	Tageseltern	0,7	1,6	3,7	1,1	2,2	2,2	0,9	0,5	2,4	2,1
2016	**inst. Bet.**	30,3	20,7	22,9	15,4	19,0	14,2	24,7	24,2	44,3	25,4
	Tageseltern	0,8	2,7	2,9	2,0	4,6	4,8	1,7	1,1	1,5	2,5
3- bis unter 6-Jährige											
2005	**inst. Bet.**	96,4	72,8	88,7	83,2	82,7	77,6	83,9	79,7	81,4	82,7
	Tageseltern	0,4	0,9	3,0	0,9	1,3	2,9	1,2	0,8	0,2	1,5
2016	**inst. Bet.**	97,7	87,9	97,2	93,7	92,6	87,1	94,3	95,9	93,9	93,4
	Tageseltern	0,5	1,2	1,5	0,8	1,3	3,0	0,9	0,7	0,2	1,1

Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik

Abbildung 43: Steigerung der Personalkostenkomponenten der Elementarpädagog*innen

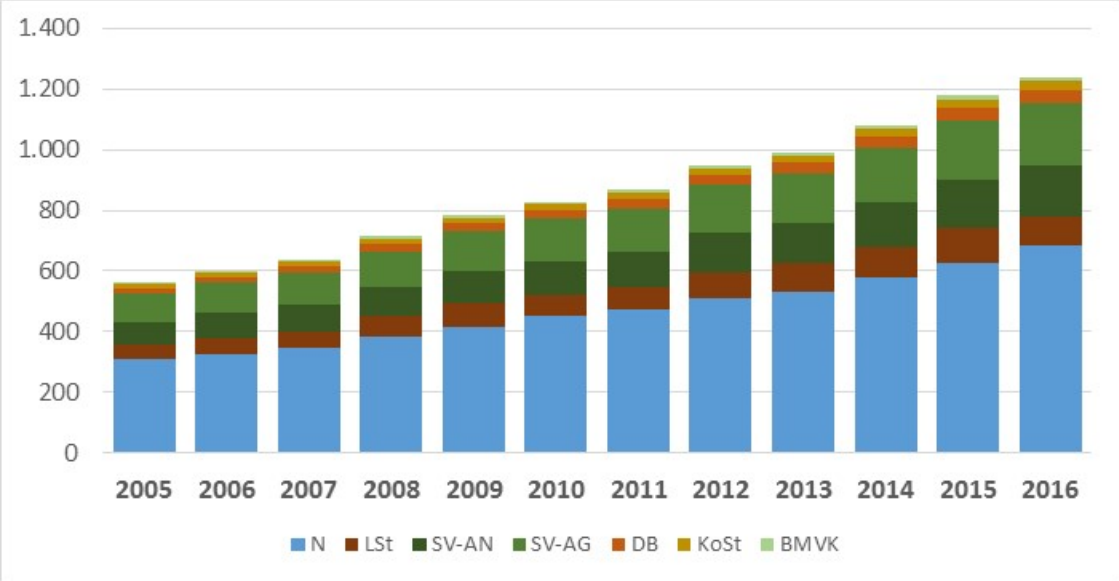
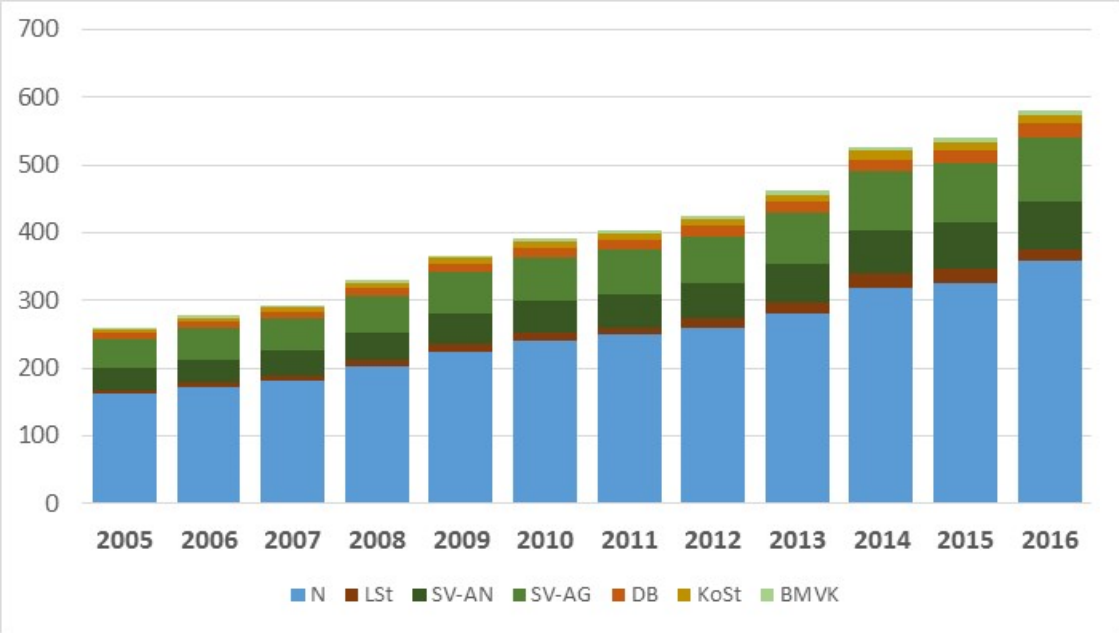


Abbildung 44: Steigerung der Personalkostenkomponenten der Hilfskräfte



*N: Jahresnettobezüge der Arbeitnehmer*innen; SV-AN: arbeitnehmerseitige Sozialversicherungsbeiträge; LSt: Lohnsteuer; SV-AG: arbeitgeberseitige Sozialversicherungsbeiträge; DB: Dienstgeberbeitrag zum FLAF; KoSt; Kommunalsteuer; BMVK: Betriebliche Mitarbeiter*innen-Vorsorgekasse*

in Mio. €

Details in den nachfolgenden Tabellen

Tabelle 36: Streuung der Jahresbezüge im Bereich der Elementarpädagogischen Einrichtungen

2013		Arbeitnehmer*innen						Arbeitgeber*innen					gesamt	Lohnkosten
		N	B	BGL	SV-AN	LSt	AN-NK	SV-AG	DB	KoSt	BMVK	AG-NK	NK	insgesamt
Fachkräfte	unterstes Einkommensdezil	9.600,00	11.200,00	8.200,00	1.700,00	0,00	1.700,00	2.400,00	500,00	300,00	200,00	3.400,00	5.100,00	14.700,00
	Einkommensdezil 2	14.200,00	17.100,00	12.300,00	2.700,00	100,00	2.800,00	3.700,00	800,00	500,00	300,00	5.300,00	8.100,00	22.300,00
	Einkommensdezil 3	16.000,00	20.400,00	14.500,00	3.500,00	1.000,00	4.500,00	4.400,00	900,00	600,00	300,00	6.200,00	10.700,00	26.700,00
	Einkommensdezil 4	18.000,00	24.300,00	17.100,00	4.300,00	1.900,00	6.200,00	5.300,00	1.100,00	700,00	400,00	7.500,00	13.700,00	31.700,00
	Einkommensdezil 5	19.600,00	27.100,00	19.100,00	4.900,00	2.700,00	7.600,00	5.900,00	1.200,00	800,00	400,00	8.300,00	15.900,00	35.500,00
	Einkommensdezil 6	21.100,00	29.900,00	21.100,00	5.400,00	3.400,00	8.800,00	6.500,00	1.300,00	900,00	500,00	9.200,00	18.000,00	39.100,00
	Einkommensdezil 7	22.600,00	32.500,00	22.900,00	5.800,00	4.100,00	9.900,00	7.100,00	1.500,00	1.000,00	500,00	10.100,00	20.000,00	42.600,00
	Einkommensdezil 8	25.000,00	36.900,00	25.900,00	6.600,00	5.300,00	11.900,00	8.000,00	1.700,00	1.100,00	600,00	11.400,00	23.300,00	48.300,00
	Einkommensdezil 9	27.800,00	42.500,00	29.900,00	7.600,00	7.000,00	14.600,00	9.200,00	1.900,00	1.300,00	700,00	13.100,00	27.700,00	55.500,00
	oberstes Einkommensdezil	32.500,00	51.600,00	36.300,00	9.300,00	9.900,00	19.200,00	11.200,00	2.300,00	1.500,00	800,00	15.800,00	35.000,00	67.500,00
Hilfskräfte	unterstes Einkommensdezil	5.200,00	5.200,00	4.400,00	0,00	0,00	0,00	100,00	200,00	200,00	100,00	600,00	600,00	5.800,00
	Einkommensdezil 2	9.000,00	10.600,00	7.800,00	1.600,00	0,00	1.600,00	2.300,00	500,00	300,00	200,00	3.300,00	4.900,00	13.900,00
	Einkommensdezil 3	10.800,00	12.700,00	9.300,00	1.900,00	0,00	1.900,00	2.800,00	600,00	400,00	200,00	4.000,00	5.900,00	16.700,00
	Einkommensdezil 4	12.300,00	14.400,00	10.500,00	2.100,00	0,00	2.100,00	3.100,00	600,00	400,00	200,00	4.300,00	6.400,00	18.700,00
	Einkommensdezil 5	13.700,00	16.200,00	11.800,00	2.400,00	100,00	2.500,00	3.500,00	700,00	500,00	200,00	4.900,00	7.400,00	21.100,00
	Einkommensdezil 6	14.700,00	18.000,00	12.900,00	2.900,00	400,00	3.300,00	3.900,00	800,00	500,00	300,00	5.500,00	8.800,00	23.500,00
	Einkommensdezil 7	15.700,00	19.900,00	14.200,00	3.400,00	800,00	4.200,00	4.300,00	900,00	600,00	300,00	6.100,00	10.300,00	26.000,00
	Einkommensdezil 8	16.600,00	21.800,00	15.300,00	3.900,00	1.300,00	5.200,00	4.700,00	1.000,00	700,00	300,00	6.700,00	11.900,00	28.500,00
	Einkommensdezil 9	18.100,00	24.400,00	17.200,00	4.400,00	2.000,00	6.400,00	5.300,00	1.100,00	700,00	400,00	7.500,00	13.900,00	32.000,00
	oberstes Einkommensdezil	20.700,00	29.200,00	20.600,00	5.200,00	3.200,00	8.400,00	6.400,00	1.300,00	900,00	400,00	9.000,00	17.400,00	38.100,00

Mittlere Jahreseinkommen der jeweiligen Einkommensklassen, *auf 100 € gerundet. (N: Jahresnettobezüge der Arbeitnehmer*innen; B: Jahresbruttobezüge der Arbeitnehmer*innen; BGL: Bemessungsgrundlage zur Errechnung der Lohnsteuer; SV-AN: arbeitnehmerseitige Sozialversicherungsbeiträge; LSt: Lohnsteuer; AN-NK: arbeitnehmerseitige Nebenkosten; SV-AG: arbeitgeberseitige Sozialversicherungsbeiträge; DB: Dienstgeberbeitrag zum FLAF; KoSt; Kommunalsteuer; BMVK: Betriebliche Mitarbeiter*innen-Vorsorgekasse; AG-NK: arbeitgeberseitige Lohnnebenkosten; NK: Nebenkosten gesamt)*

Datenquelle: Mikrozensen 2011-2015; Bezugsjahr 2013

Tabelle 37: Zusammensetzung der Lohnsummen der Fach- und Hilfskräfte im Bereich der Elementarpädagogischen Einrichtungen

2013			Arbeitnehmer*innen					Arbeitgeber*innen					gesamt	
		Anz.	N	B	SV-AN	LSt	AN-NK	SV-AG	DB	KoSt	BMVK	AG-NK	NK	LK
Fachkräfte	unterstes Einkommensdezil	2.587	24,7	29,1	4,3	0,0	4,3	6,3	1,3	0,9	0,4	8,9	13,2	37,9
	Einkommensdezil 2	2.587	36,8	44,2	7,0	0,4	7,4	9,6	2,0	1,3	0,7	13,6	21,0	57,8
	Einkommensdezil 3	2.587	41,3	52,8	8,9	2,5	11,4	11,5	2,4	1,6	0,8	16,3	27,7	69,0
	Einkommensdezil 4	2.587	46,5	62,8	11,3	5,0	16,3	13,7	2,8	1,9	1,0	19,4	35,7	82,2
	Einkommensdezil 5	2.587	50,7	70,2	12,6	6,9	19,5	15,3	3,2	2,1	1,1	21,7	41,2	91,9
	Einkommensdezil 6	2.587	54,7	77,4	13,9	8,8	22,7	16,8	3,5	2,3	1,2	23,8	46,5	101,2
	Einkommensdezil 7	2.587	58,4	84,1	15,1	10,6	25,7	18,3	3,8	2,5	1,3	25,9	51,6	110,0
	Einkommensdezil 8	2.587	64,6	95,3	17,1	13,7	30,8	20,7	4,3	2,9	1,5	29,4	60,2	124,8
	Einkommensdezil 9	2.587	72,0	109,9	19,7	18,2	37,9	23,9	4,9	3,3	1,7	33,8	71,7	143,7
	oberstes Einkommensdezil	2.587	84,0	133,5	23,9	25,5	49,4	29,0	6,0	4,0	2,0	41,0	90,4	174,4
Hilfskräfte	unterstes Einkommensdezil	2.059	10,6	10,6	0,0	0,0	0,0	0,1	0,5	0,3	0,2	1,1	1,1	11,7
	Einkommensdezil 2	2.059	18,6	21,9	3,3	0,0	3,3	4,8	1,0	0,7	0,3	6,8	10,1	28,7
	Einkommensdezil 3	2.059	22,3	26,2	3,9	0,0	3,9	5,7	1,2	0,8	0,4	8,1	12,0	34,3
	Einkommensdezil 4	2.059	25,2	29,7	4,4	0,0	4,4	6,5	1,3	0,9	0,5	9,2	13,6	38,8
	Einkommensdezil 5	2.059	28,1	33,3	5,0	0,2	5,2	7,2	1,5	1,0	0,5	10,2	15,4	43,5
	Einkommensdezil 6	2.059	30,3	37,0	5,9	0,8	6,7	8,0	1,7	1,1	0,6	11,4	18,1	48,4
	Einkommensdezil 7	2.059	32,3	40,9	6,9	1,7	8,6	8,9	1,8	1,2	0,6	12,5	21,1	53,4
	Einkommensdezil 8	2.059	34,2	44,9	8,0	2,6	10,6	9,8	2,0	1,3	0,7	13,8	24,4	58,6
	Einkommensdezil 9	2.059	37,2	50,3	9,0	4,0	13,0	10,9	2,3	1,5	0,8	15,5	28,5	65,7
	oberstes Einkommensdezil	2.059	42,7	60,1	10,8	6,6	17,4	13,1	2,7	1,8	0,9	18,5	35,9	78,6
	Gesamt	**46.455**	**815,3**	**1.114,2**	**191,0**	**107,6**	**298,6**	**240,2**	**50,2**	**33,4**	**17,1**	**340,9**	**639,5**	**1.454,8**

Lohnkomponentenaggregate der jeweiligen Einkommensklassen, *(Anz: Anzahl der Beschäftigten; N: Jahresnettobezüge der Arbeitnehmer*innen; B: Jahresbruttobezüge der Arbeitnehmer*innen; BGL: Bemessungsgrundlage zur Errechnung der Lohnsteuer; SV-AN: arbeitnehmerseitige Sozialversicherungsbeiträge; LSt: Lohnsteuer; AN-NK: arbeitnehmerseitige Nebenkosten; SV-AG: arbeitgeberseitige Sozialversicherungsbeiträge; DB: Dienstgeberbeitrag zum FLAF; KoSt; Kommunalsteuer; BMVK: Betriebliche Mitarbeiter*innen-Vorsorgekasse; AG-NK: arbeitgeberseitige Lohnnebenkosten; NK: Nebenkosten gesamt)*
Datenquellen: Kindertagesheimstatistik i.V.m. Mikrozensen 2011-2015; Bezugsjahr 2013; in Mio. €

Tabelle 38: Entwicklung der Lohnsummenkomponenten im Elementarbildungsbereich, 2005-2016

Jahr	Anz.	Arbeitnehmer*innen					Arbeitgeber*innen					gesamt	
		N	B	SV-AN	LSt	AN-NK	SV-AG	DB	KoSt	BMVK	AG-NK	NK	LK
2005	32.062	468,9	631,0	108,2	53,9	162,1	136,1	28,4	18,9	9,7	193,1	355,2	824,1
2006	33.427	498,3	673,5	115,5	59,6	175,1	145,4	30,3	20,2	10,3	206,2	381,3	879,6
2007	34.531	525,0	712,5	122,3	65,5	187,8	153,6	32,0	21,4	11,0	218,0	405,8	930,8
2008	37.602	585,5	799,8	137,0	76,9	213,9	172,5	35,9	24,1	12,2	244,7	458,6	1.044,1
2009	40.077	640,6	880,6	151,1	89,0	240,1	189,8	39,7	26,5	13,4	269,4	509,5	1.150,1
2010	41.858	692,8	934,1	160,1	81,3	241,4	201,4	42,0	28,0	14,3	285,7	527,1	1.219,9
2011	42.773	719,8	974,0	167,1	87,2	254,3	210,0	44,0	29,4	14,8	298,2	552,5	1.272,3
2012	44.484	771,1	1.050,8	180,5	99,6	280,1	226,6	47,3	31,4	16,0	321,3	601,4	1.372,5
2013	46.455	815,3	1.114,2	191,0	107,6	298,6	240,2	50,2	33,4	17,1	340,9	639,5	1.454,8
2014	50.393	897,4	1.230,6	210,9	122,4	333,3	265,4	55,3	36,9	18,8	376,4	709,7	1.607,1
2015	52.327	953,6	1.315,5	225,7	136,2	361,9	283,8	59,3	39,5	20,2	402,8	764,7	1.718,3
2016	54.562	1.041,2	1.395,5	239,3	114,7	354,0	301,0	62,7	41,9	21,4	427,0	781,0	1.822,2

Jahr	Anz.	Arbeitnehmer*innen					Arbeitgeber*innen					gesamt	
		N	B	SV-AN	LSt	AN-NK	SV-AG	DB	KoSt	BMVK	AG-NK	NK	LK
2005	17.573	307,0	431,0	76,0	48,0	124,0	93,8	19,4	12,9	6,6	132,7	256,7	563,7
2006	18.344	326,3	460,2	81,1	52,8	133,9	100,1	20,7	13,8	7,0	141,6	275,5	601,8
2007	18.984	343,8	487,2	85,9	57,6	143,5	106,0	21,9	14,6	7,5	150,0	293,5	637,3
2008	20.708	383,4	546,6	96,3	66,9	163,2	118,9	24,6	16,4	8,4	168,3	331,5	714,9
2009	21.963	417,1	599,0	105,6	76,3	181,9	130,3	27,0	18,0	9,2	184,5	366,4	783,5
2010	22.929	451,1	633,9	111,7	71,1	182,8	137,9	28,5	19,0	9,7	195,1	377,9	829,0
2011	23.628	471,0	663,9	117,0	75,9	192,9	144,5	29,9	19,9	10,2	204,5	397,4	868,4
2012	25.055	511,0	724,8	127,8	86,1	213,9	157,7	32,6	21,7	11,1	223,1	437,0	948,0
2013	25.867	533,8	759,3	133,8	91,7	225,5	165,2	34,2	22,8	11,6	233,8	459,3	993,1
2014	27.553	577,8	826,1	145,6	102,6	248,2	179,7	37,2	24,8	12,6	254,3	502,5	1.080,3
2015	29.488	627,8	901,1	158,8	114,5	273,3	196,1	40,5	27,0	13,8	277,4	550,7	1.178,5
2016	30.525	683,6	948,9	167,3	98,0	265,3	206,5	42,7	28,5	14,5	292,2	557,5	1.241,1

Jahr	Anz.	Arbeitnehmer*innen					Arbeitgeber*innen					gesamt	
		N	B	SV-AN	LSt	AN-NK	SV-AG	DB	KoSt	BMVK	AG-NK	NK	LK
2005	14.489	161,9	200,0	32,2	5,9	38,1	42,3	9,0	6,0	3,1	60,4	98,5	260,4
2006	15.083	172,0	213,3	34,4	6,8	41,2	45,3	9,6	6,4	3,3	64,6	105,8	277,8
2007	15.547	181,2	225,3	36,4	7,9	44,3	47,6	10,1	6,8	3,5	68,0	112,3	293,5
2008	16.894	202,1	253,2	40,7	10,0	50,7	53,6	11,3	7,7	3,8	76,4	127,1	329,2
2009	18.114	223,5	281,6	45,5	12,7	58,2	59,5	12,7	8,5	4,2	84,9	143,1	366,6
2010	18.929	241,7	300,2	48,4	10,2	58,6	63,5	13,5	9,0	4,6	90,6	149,2	390,9
2011	19.145	248,8	310,1	50,1	11,3	61,4	65,5	14,1	9,5	4,6	93,7	155,1	403,9
2012	19.429	260,1	326,0	52,7	13,5	66,2	68,9	14,7	9,7	4,9	98,2	164,4	424,5
2013	20.588	281,5	354,9	57,2	15,9	73,1	75,0	16,0	10,6	5,5	107,1	180,2	461,7
2014	22.840	319,6	404,5	65,3	19,8	85,1	85,7	18,1	12,1	6,2	122,1	207,2	526,8
2015	22.840	325,8	414,4	66,9	21,7	88,6	87,7	18,8	12,5	6,4	125,4	214,0	539,8
2016	24.037	357,6	446,6	72,0	16,7	88,7	94,5	20,0	13,4	6,9	134,8	223,5	581,1

*in Mio. €; (Anz: Anzahl der Beschäftigten; N: Jahresnettobezüge der Arbeitnehmer*innen; B: Jahresbruttobezüge der Arbeitnehmer*innen; BGL: Bemessungsgrundlage zur Errechnung der Lohnsteuer; SV-AN: arbeitnehmerseitige Sozialversicherungsbeiträge; LSt: Lohnsteuer; AN-NK: arbeitnehmerseitige Nebenkosten; SV-AG: arbeitgeberseitige Sozialversicherungsbeiträge; DB: Dienstgeberbeitrag zum FLAF; KoSt; Kommunalsteuer; BMVK: Betriebliche Mitarbeiter*innen-Vorsorgekasse; AG-NK: arbeitgeberseitige Lohnnebenkosten; NK: Nebenkosten gesamt)*

oben: alle Beschäftigten; Mitte: Fachkräfte; Unten: Hilfskräfte

Tabelle 39: Lohnkomponenten der erwerbstätigen Mütter

Teilzeit	Beschäftigte	Netto-lohn-summe	Lohn-steuer	SV-Abga-ben ge-samt	so. Lohn-neben-kosten	Lohn-summe gesamt
2005	66.300	717,5	45,0	358,1	68,3	1.188,9
2006	69.900	772,9	50,6	386,5	73,8	1.283,8
2007	75.100	844,8	58,5	422,5	80,9	1.406,6
2008	79.800	923,5	68,7	464,4	88,9	1.545,4
2009	83.800	996,2	79,7	503,0	96,3	1.675,2
2010	86.300	1.056,4	68,1	525,2	100,7	1.750,3
2011	90.300	1.123,8	75,7	560,2	107,4	1.867,0
2012	93.000	1.191,0	86,5	597,4	114,4	1.989,3
2013	94.300	1.230,2	94,7	618,7	118,6	2.062,3
2014	100.500	1.334,8	107,6	672,7	129,1	2.244,2
2015	105.600	1.428,8	120,5	722,4	138,7	2.410,3
2016	113.100	1.581,9	100,7	780,0	150,7	2.613,3

Vollzeit	Beschäftigte	Netto-lohn-summe	Lohn-steuer	SV-Abga-ben ge-samt	so. Lohn-neben-kosten	Lohn-summe gesamt
2005	27.900	524,5	101,4	306,6	56,8	989,4
2006	27.300	522,9	103,2	307,5	56,9	990,5
2007	27.500	538,6	109,8	318,2	58,9	1.025,5
2008	27.200	544,9	114,3	323,4	59,9	1.042,5
2009	24.900	512,0	110,8	304,7	56,5	984,0
2010	23.000	491,0	96,4	286,8	53,3	927,5
2011	21.300	463,6	93,1	271,9	50,5	879,2
2012	20.000	447,0	92,7	261,6	48,9	850,2
2013	21.600	494,2	106,0	291,5	54,4	946,2
2014	22.800	531,9	116,8	315,6	58,8	1.023,2
2015	26.300	623,0	138,8	372,1	69,1	1.203,1
2016	25.300	629,8	115,2	363,9	67,7	1.176,7

in Mio. €; Lohnkomponenten der Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden.

oben: Teilzeitbeschäftigte

unten: Vollzeitbeschäftigte

zusammengefasste Tabelle im Text (Tabelle 9)

Tabelle 40: Steigerung der Lohnkomponenten aller unselbständig erwerbstätigen Mütter

Teilzeit	Beschäftigte	Netto-lohn-summe	Lohn-steuer	SV-Abga-ben ge-samt	so. Lohn-neben-kosten	Lohn-summe gesamt
2005	66.300	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2006	69.900	55,4	5,6	28,4	5,5	94,8
2007	75.100	127,3	13,5	64,4	12,6	217,7
2008	79.800	206,0	23,7	106,3	20,5	356,5
2009	83.800	278,7	34,6	144,9	28,0	486,2
2010	86.300	338,9	23,1	167,1	32,3	561,4
2011	90.300	406,3	30,7	202,1	39,1	678,1
2012	93.000	473,5	41,5	239,4	46,1	800,4
2013	94.300	512,7	49,7	260,7	50,3	873,4
2014	100.500	617,3	62,6	314,7	60,8	1.055,3
2015	105.600	711,3	75,4	364,3	70,3	1.221,4
2016	113.100	864,4	55,7	422,0	82,4	1.424,4

Vollzeit	Beschäftigte	Netto-lohn-summe	Lohn-steuer	SV-Abga-ben ge-samt	so. Lohn-neben-kosten	Lohn-summe gesamt
2005	27.900	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2006	27.300	-1,6	1,8	0,9	0,0	1,1
2007	27.500	14,1	8,4	11,6	2,1	36,1
2008	27.200	20,5	12,9	16,7	3,0	53,1
2009	24.900	-12,5	9,4	-2,0	-0,3	-5,4
2010	23.000	-33,4	-5,1	-19,8	-3,5	-61,9
2011	21.300	-60,8	-8,3	-34,8	-6,3	-110,2
2012	20.000	-77,5	-8,8	-45,1	-7,9	-139,2
2013	21.600	-30,3	4,6	-15,1	-2,4	-43,2
2014	22.800	7,4	15,4	9,0	2,0	33,8
2015	26.300	98,6	37,4	65,5	12,3	213,7
2016	25.300	105,3	13,8	57,3	10,9	187,3

in Mio. €; Kumuliertes Wachstum der Lohnkomponenten der Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden. ***Bezugsjahr: 2005***

oben: Teilzeitbeschäftigte

unten: Vollzeitbeschäftigte

zusammengefasste Tabelle im Text (Tabelle 10)

Tabelle 41: Lohnkomponenten der seit 2005 zusätzlich beschäftigten Mütter

Teilzeit	zus. Beschäftigte (seit 2005)	jährl. Besch.wachstum	Nettolohnsumme	Lohnsteuer	SV-Abgaben gesamt	so. Lohnnebenkosten	Lohnsumme gesamt
2005	0	0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2006	3.600	3.600	39,2	2,7	19,5	3,7	65,1
2007	8.700	5.100	95,4	6,8	46,3	9,1	157,5
2008	13.500	4.800	154,9	11,9	76,8	14,9	258,5
2009	17.500	4.000	205,8	16,6	102,2	19,9	344,4
2010	20.000	2.500	241,7	16,0	118,2	23,0	398,9
2011	23.900	3.900	295,2	20,3	145,1	28,2	488,7
2012	26.700	2.800	339,5	25,1	168,7	32,6	566,0
2013	28.000	1.300	360,3	28,3	179,0	34,7	602,4
2014	34.100	6.100	447,7	36,4	222,8	43,2	750,1
2015	39.200	5.100	525,3	44,6	262,5	50,9	883,3
2016	46.700	7.500	647,0	41,7	316,4	61,6	1.066,7

Vollzeit	zus. Beschäftigte (seit 2005)	jährl. Besch.wachstum	Nettolohnsumme	Lohnsteuer	SV-Abgaben gesamt	so. Lohnnebenkosten	Lohnsumme gesamt
2005	0	0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2006	-600	-600	-12,3	-3,2	-6,7	-1,4	-23,6
2007	-400	200	-7,5	-1,7	-3,8	-0,8	-13,9
2008	-700	-300	-14,8	-3,7	-7,9	-1,6	-28,0
2009	-3.000	-2.300	-63,7	-14,7	-37,1	-7,1	-122,6
2010	-4.900	-1.900	-104,2	-20,3	-60,7	-11,3	-196,6
2011	-6.500	-1.600	-141,3	-27,9	-82,7	-15,4	-267,3
2012	-7.800	-1.300	-174,8	-36,1	-102,7	-19,1	-332,8
2013	-6.300	1.500	-140,2	-28,6	-83,6	-15,4	-267,8
2014	-5.100	1.200	-115,0	-23,5	-68,4	-12,6	-219,4
2015	-1.600	3.500	-35,5	-7,0	-20,7	-3,9	-67,0
2016	-2.500	-900	-60,6	-10,2	-34,1	-6,4	-111,4

in Mio. €; Kumuliertes Wachstum der Lohnkomponenten der zusätzlich beschäftigten Mütter, deren noch nicht schulpflichtige Kinder allesamt in Kinderbetreuungsinstitutionen betreut werden.

Bezugsjahr: 2005

oben: Teilzeitbeschäftigte

unten: Vollzeitbeschäftigte

zusammengefasste Tabelle im Text (Tabelle 11)

Tabelle 42: Kumulierte Kosten und Rückflüsse; nominell und real (p=2005)

JAHR	nominelle		reale	
	Kosten	Rück-flüsse	Kosten	Rück-flüsse
2005	-	-	-	-
2006	49,4	56,9	48,7	56,0
2007	134,5	158,7	129,7	153,0
2008	333,1	332,0	311,3	310,3
2009	555,9	417,0	517,1	387,9
2010	749,5	455,6	684,4	416,1
2011	798,7	483,7	706,2	427,7
2012	851,7	538,3	734,9	464,5
2013	952,7	668,5	806,0	565,6
2014	1.105,8	933,3	920,7	777,1
2015	1.198,9	1.201,6	989,2	991,4
2016	1.288,7	1.342,6	1.053,8	1.097,8

in Mio. €; Kumulierte Werte der seit 2005 angefallenen zusätzlichen Kosten und zusätzlichen Rückflüsse, nominell und real (preisbereinigt zum VPI 2005)

Kurzbiografien der Autoren

(in alphabetischer Reihenfolge)

Dr. Markus Kaindl
Soziologe
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten: quantitative Forschungsmethoden, Pflege, Generationenbeziehung, Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderwunsch und Elternbildung.

Kontakt: markus.kaindl@oif.ac.at

Mag. Norbert Neuwirth (Projektleiter)
Ökonom
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Demografische Entwicklungen, Kinderwunsch, Kinderbetreuung und Elementarbildung, Vereinbarkeit von Erwerb und Familie, familienrelevante Steuern und Transferleistungen. Koordinierender Gesamtprojektleiter des Generations and Gender Programme (GGP) für Österreich.

Kontakt: norbert.neuwirth@oif.ac.at

Bei der Erstellung dieses Berichts haben weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ÖIF mitgewirkt.

Zuletzt erschienene Forschungsberichte des ÖIF

Kostenfrei erhältlich über die Homepage www.oif.ac.at/publikationen/forschungsberichte/

Wernhart Georg, Dörfler Sonja, Halbauer Stefan, Mazal Wolfgang, Neuwirth Norbert: Familienzeit – Wie die Erwerbsarbeit den Takt vorgibt. Perspektiven zu einer Neugestaltung der Arbeitszeit. Forschungsbericht Nr. 25/2018

Kaindl Markus, Kapella Olaf: Betreuung in den Schulferien in NÖ. Individuelle Lösungen – Wahrnehmungen – Wünsche. Forschungsbericht Nr. 24/2016

Buchebner-Ferstl Sabine, Kapella Olaf, Rille-Pfeiffer Christiane (2016): Psychosoziale Unterstützungsleistungen der österreichischen Familienpolitik. Wirkungsanalyse der familienpolitischen Leistungen des Bundes – Modul V. Forschungsbericht Nr. 23/2016

Neuwirth Norbert (2016): Was sind uns unsere Kinder wert? Eine Kostenschätzung zum weiteren Ausbau im Elementarbildungsbereich. Forschungsbericht Nr. 22/2016

Buchebner-Ferstl Sabine, Kapella Olaf, Kaindl Markus, Stolavetz Christina, Baierl Andreas (2016): Erziehung – nicht genügend? Österreichische Eltern auf dem Erziehungsprüfstand. Forschungsbericht Nr. 21/2016

Buchebner-Ferstl Sabine, Kaindl Markus, Rille-Pfeiffer Christiane (2016): Bildungsentscheidungen in der Familie beim Übergang von der Volksschule in die weiterführende Schule. Forschungsbericht Nr. 20/2016

Dörfler Sonja, Wernhart Georg (2016): Die Arbeit von Männern und Frauen. Eine Entwicklungsgeschichte der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung in Frankreich, Schweden und Österreich. Forschungsbericht Nr. 19/2016

Buchebner-Ferstl Sabine, Geserick Christine (2016): Vorgeburtliche Beziehungsförderung. Dokumentation von Erfahrungen mit der Methode der Bindungsanalyse. Forschungsbericht Nr. 18/2016

Geserick Christine, Kaindl Markus, Kapella Olaf (2015): Wie erleben Kinder ihre außerhäusliche Betreuung? Empirische Erhebung unter 8- bis 10-Jährigen und ihren Eltern in Österreich. Forschungsbericht Nr. 17/2015

Geserick Christine, Mazal Wolfgang, Petric Elisabeth (2015): Die rechtliche und soziale Situation von Pflegeeltern in Österreich. Juristische Expertise und empirische Erhebung. Forschungsbericht Nr. 16/2015

Kapella Olaf (Hrsg.): Betreuung, Bildung und Erziehung im Kindesalter. Eine Literaturanalyse. Forschungsbericht Nr. 15/2015

Blum Sonja, Kaindl Markus (2014): Bund-Länder-Programm zum Betreuungsausbau. Forschungsbericht Nr. 14/2014

Buchebner-Ferstl Sabine, Kaindl Markus, Schipfer Rudolf, Tazi-Preve Irene Mariam (2014): Familien- und kinderfreundliches Österreich? Forschungsbericht Nr. 13/2014

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundeskanzleramtes über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg erstellt.